

---

*Woas die Stoare pfeifa*

---

BAND 21



---

**Festschrift**

**35 Jahre erfolgreiche Arbeit**

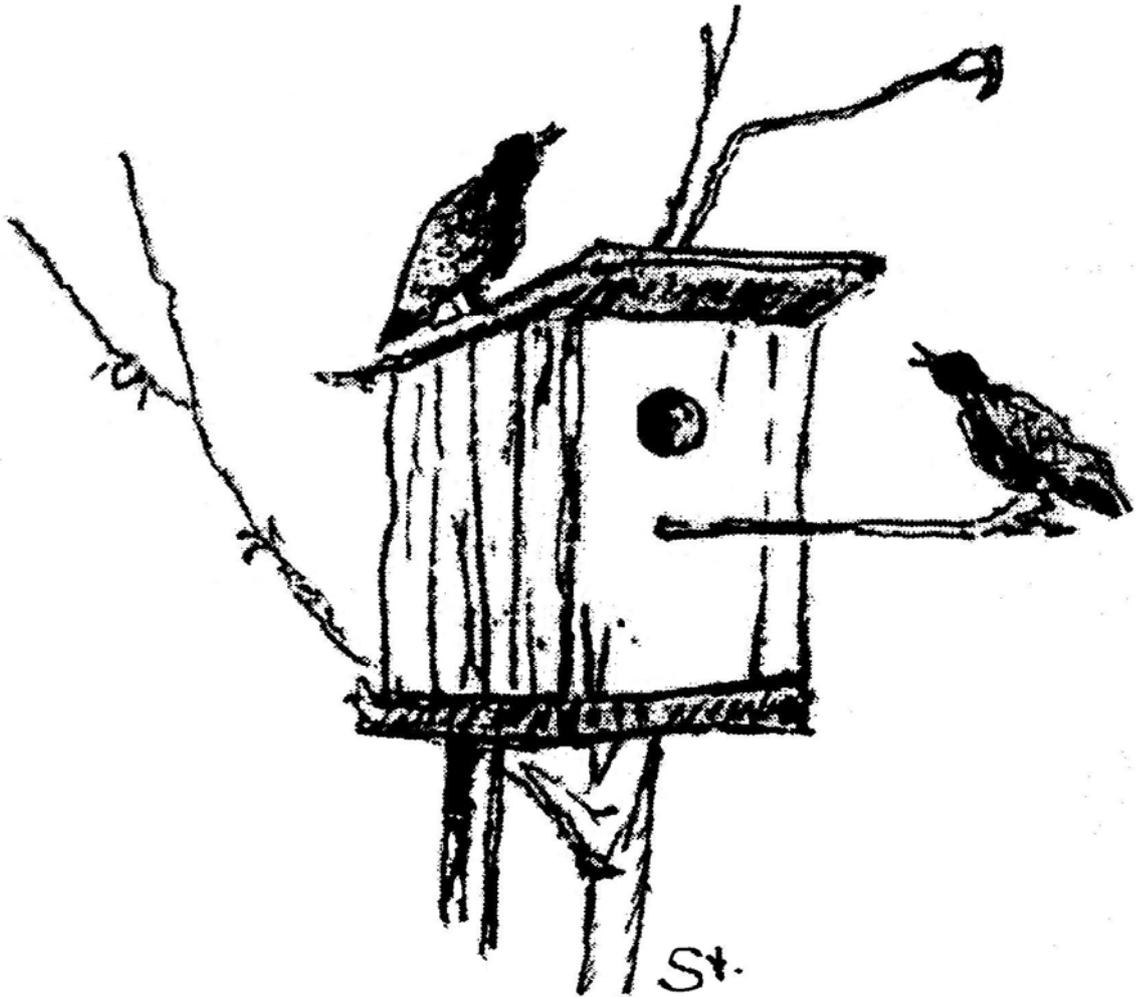
**Arbeitskreis für schlesische Mundart**

---

*Woas die Stoare pfeifa*

---

**BAND 21**



---

**Festschrift**

**35 Jahre erfolgreiche Arbeit**

**Arbeitskreis für schlesische Mundart**



**Erle Bach**  
**Eine herausragende Schlesierin**  
**Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart**  
**in Baden-Württemberg**

bearbeitet aus dem Nachlas von Erle Bach und Akten aus dem Bestand des Archivs des Arbeitskreises für schlesische Mundart in Wangen von:

Friedrich Wilhelm Preuß, 1. Vorsitzender des Arbeitskreises  
und  
Ullrich Junker

**Wangen**  
2017

## Verzeichnis der Kapitel

	Seite
Zum Geleit	5
Grußworte und unser Arbeitskreis	7
Dank an Wangen	25
Tagungen des Arbeitskreises	33
Begegnungen mit Kurt Junge in Görlitz	119
Anerkennungen und Erinnerungen	131
Publikationen unserer Mitglieder	159
Heim zu Erle Bachs Wurzeln	169
Erle Bach aus Sicht der heutigen Riesengebirgler	183
Woas die Stoare pfeifa.	193
Unsere Rundbriefe	203
35 Jahre Arbeitskreis – Festakt	211



## Zum Geleit

Vor Ihnen liegt nun der Band 21 unserer Publikation „Woas die Stoare pfeifa“, der nun auch der letzte sein wird. Mehrfach haben wir darauf hingewiesen, wie schwer und wie kostenintensiv es inzwischen ist, solch einen Band zu erstellen. Ich möchte mich nicht wiederholen, aber mein besonderer Dank geht an dieser Stelle an Ullrich Junker und an unsere gute Finanzführerin Erika Eberle. Erika Eberle hat unsere Kasse so gut verwaltet, dass noch ein weiterer Band unserer Publikation entstehen konnte. Ullrich Junker war sofort bereit an unserem Abschlussband mitzuwirken, nachdem uns der Band 20 über Erle Bach so eindrucksvoll gelungen war.

Dieser Band der „Stoare“ soll nun einen Einblick über 35 Jahre erfolgreiche Arbeit des Arbeitskreises dokumentieren, der 1982 in der Hirschbaude zu Honstetten unter der Leitung von Erle Bach seinen Anfang nahm. Es wird nur ein kleiner Ausschnitt unserer schlesischen Kulturarbeit sein, aber überzeugen Sie sich selbst, was aus unserem Arbeitskreis erarbeitet wurde oder hervorgegangen ist.

Dankbar sind wir der „Freien Reichsstadt“ Wangen im Allgäu, insbesondere dem Ehrenbürger und Ex-Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist, seinem Nachfolger Michael Lang, sowie den Kulturamtsleitern Walter Sterk und heute Hermann Spang für die wohlwollende Aufnahme seit 1986. Durch unser Archiv, in dem etwa 500 schlesische Mundartschriftsteller verzeichnet sind, besteht eine sehr enge, ja heimische Verbindung zur Allgäustadt. Dieses untermauert auch, dass die Mitglieder des Arbeitskreises seit nunmehr über 30 Jahren ihre Tagungen zweimal jährlich in Wangen durchführen und schlesische Mundartfreunde aus allen Bundesländern die Stadt besuchen.

Mit dieser Festschrift sollen Sie zugleich einen Überblick über die Arbeiten unserer Mitglieder im Namen des Arbeitskreises erfahren. Sie waren stets ein großer, ich möchte sogar sagen, herausragende Träger des schlesischen Kulturgutes. Ob als Mundartschriftsteller, Schriftsteller, Referenten bei vielen Veranstaltungen oder als Schauspieler und Seminarteilnehmer wurde von ihnen das Kulturgut der alten deutschen Region Schlesien eindrucksvoll vertreten. Auch wenn sich die Mitwirkenden in den 35

Jahren verändert haben, eine erfolgreiche Arbeit ist ihnen auch heute nicht abzusprechen.

Bei dieser Stelle möchte ich an unsere verstorbenen Mitarbeiter erinnern, deren wir stets ehrend gedenken und auch in diesem Werk bedacht haben. Ein Höhepunkt unserer Arbeit in diesem Bereich war die Rettung des Grabmales von unserer Arbeitskreisgründerin Erle Bach. Mit Unterstützung und Zustimmung konnte der Stein vom aufgelösten Grab in Efringen-Kirchen zur Erlebach-Baude am Spindlerpass, im heutigen Tschechien, als Gedenkstein aufgestellt werden. Diesen ehrenvollen Platz an den Wurzeln der beliebten Schriftstellerin verdanken wir dem heutigen Besitzer der Erlebach-Baude, Jiří Tomášek, der von Beginn an, unserer Idee positiv gegenüberstand. Die Vorfahren der Schriftstellerin waren seinerzeit die Besitzer und Wirtschaftler der alten Erlebach-Baude.

Bisher ist nur die Vergangenheit beschrieben worden. Erlauben Sie mir aber noch einen Blick in die Zukunft des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“. Unsere Tätigkeit und unser Archiv wird von vielen Seiten reflektiert. Die sogenannte „Enkelgeneration“ in Deutschland meldet sich immer wieder, um nach Gedichten und Geschichten ihrer Großeltern zu fragen. Sie suchen nach alten mundartlichen Gedichten, Liedern oder Geschichten in Mundart, wie es die Großeltern weitergegeben haben. Auch Lebensläufe der Mundartschriftsteller stehen immer wieder im Fokus der Fragenden. Es kommen sogar Anfragen aus dem Ausland. Besonders aus unserem Nachbarland Polen kommen die Germanisten mit Unterstützungswünschen auf den Arbeitskreis zu. Gerade diese polnischen Studenten wollen die deutsche Sprachgeschichte in Schlesien erkunden und erarbeiten.

Inzwischen viele Publikationen, u. a. über 20 Bände der bunten Arbeitskreisbände aus der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ helfen dabei.

Auch wenn diese bunte Reihe nun auslaufen wird, so hoffe ich, dass unser Arbeitskreis noch viele Jahre aktiv für unsere ehemalige Region Schlesien an der Oder tätig sein kann.

Friedrich-Wilhelm Preuß  
Leiter Arbeitskreis  
„Archiv für schlesische Mundart“

# Grußworte





## **Grußwort der Stadt Wangen**

Bereits Anfang der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts hat die enge Beziehung zwischen den Schlesiern und der Stadt Wangen im Allgäu begonnen. Damals hat die Stadt eine Patenschaft zur Stadt Hirschberg im Riesengebirge übernommen. Im Jahr 1952 entstand die Schlesische Künstlersiedlung auf dem Atzenberg.

1950 wurde der Wangener Kreis gegründet, der seither alljährlich seine Tagungen in Wangen abhält. Das Eichendorff-Museum, das Gustav-Freytag-Museum und das inzwischen in Marbach beheimatete Stehr-Archiv wurden in Wangen wiedergegründet und sind mittlerweile ein Teil der Städtischen Museen in der Altstadt.

In all diesen Jahren sind uns die Schlesier ans Herz gewachsen. Wir freuen uns, dass wir ein Stück neue Heimat bieten können. Seit nunmehr 35 Jahren trifft dies auch für den Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart zu. Die Erforschung, Erhaltung und Pflege der schlesischen Mundart ist wichtig, weil ja das frühere

schlesische Gebiet jahrzehntelang hinter dem „Eisernen Vorhang“ verschwunden war. Viele Veröffentlichungen, insbesondere die Bände „Woas die Stoare pfeifa“, zeugen von der Arbeit des Mundartkreises. Die Vorsitzenden des Arbeitskreises, zunächst Erle Bach und heute Friedrich-Wilhelm Preuß haben es immer verstanden, die Mitglieder zusammenzuführen und zu motivieren.

Für Ihre Arbeit in den vergangenen 35 Jahren bedanke ich mich herzlich und hoffe, dass Sie diese noch lange in Gesundheit und mit viel Freude und Elan weiterführen können. Die Stadt Wangen im Allgäu will auch weiterhin ein guter Gastgeber für „unsere“ Schlesier sein.

*Michael Lang*  
Oberbürgermeister



**Arbeitskreis Archiv Schlesische Mundart,  
Grußwort zum 35. Geburtstag,  
Stefanie Kemper,  
Wangener Kreis – Gesellschaft für  
Literatur und Kunst „Der Osten“ e.V.**

Länger als eine Generation existiert der Arbeitskreis schlesische Mundart, der eine kaum zu zählende Reihe verschiedenster Veranstaltungen sowohl in Deutschland als auch in Polen gepflegt und archiviert hat und es auch heute noch tut. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, allen voran Erle Bach, haben in schlesischer Mundart geschrieben und veröffentlicht. Nach Erle Bachs Tod hat Friedrich-Wilhelm Preuß die Leitung und Koordination des Arbeitskreises angetreten und betreut das Archiv.

Wir wissen es alle: der Kreis der Menschen, die aus ihrer schlesischen Heimat haben gehen müssen, wird kleiner. Daraus könnte man folgern, dass es doch bald vielleicht nicht mehr notwendig sei, schlesische Mundart untereinander und literarisch zu pflegen. Aber dieser Gedanke täuscht.

Literatur in Schriftsprache geschrieben scheint die im Dialekt geschriebene Literatur in den Schatten zu stellen, was früher kei-

neswegs galt, da die Schriftsprache als eine Folge allzu verschiedener Mundarten entstanden war. Die anhaltend bestehende Meinungsverschiedenheit der Wertschätzung zugunsten der einen oder anderen Form wird bestehen bleiben, aber es gilt glücklicherweise die stille Übereinkunft, nicht nur beide Ausdrucksformen nebeneinander stehen und wirken zu lassen, sondern auch erleben zu können, wie wichtig die Weitergabe schlesischer Mundart zum Beispiel für die Aufführungspraxis von Theaterstücken Gerhart Hauptmanns ist.

Wir wissen auch, wie wohltuend Mundart im zwischenmenschlichen Gespräch für die Seele des Menschen ist, auf welche Weise sie Zugehörigkeitsgefühl und Heimatgefühl gerade fern der Heimat vermittelt. Vergessen wir nicht, dass im Dialekt Feinheiten und Nuancen zum Ausdruck gebracht werden können, welche die Schriftsprache häufig nicht zu leisten vermag.

In der heutigen Welt, in der uns täglich verwirrende Nachrichten erreichen, bildet Mundart ein wichtiges Element des Gefühls von Geborgenheit. Und sei es auch nur der vertraute Sprachklang, der unser Ohr erreicht und die Seele mit Freude und mit Sehnsucht nach dem erfüllt, was an eine andere Zeit erinnert.

So übermittle ich hiermit im Namen des „Wangener Kreises – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e.V.“ dem „Arbeitskreis Archiv Schlesische Mundart“ die allerherzlichsten Glückwünsche für die geleistete Arbeit der letzten 35 Jahre! Möge die Kraft derer, die sich um dieses Sprachgut bemüht haben und noch bemühen, viele Jahre anhalten! Möge es auch junge Menschen geben, die sich dieser Aufgabe in Zukunft annehmen und – wie bisher schon geschehen – die Liebe zur schlesischen Kultur beibehalten und stärken! Möge sich auch weiterhin die Verbindung zwischen Deutschland und Polen menschlich und kulturell festigen!

Stefanie Kemper

Vorsitzende Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e.V. Frühjahr 2017

# ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART IN BADEN-WÜRTTEMBERG

1982 gründete Erle Bach den Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg, der sich in Wangen im Allgäu etablierte, noch heute sehr aktiv ist und großartige Kulturarbeit leistet. Er befasst sich mit Mundartforschung und Mundartdichtern.



Im Archiv werden schlesische Mundartdichter erfasst, in Ordnern Mundartgedichte und -geschichten nach ihren Autoren aufbewahrt. Die Korrespondenz zwischen den noch lebenden Autoren bzw. deren Nachkommen wird in getrennten Ordnern alphabetisch geführt. Schlesien hat eine vielfältige Mundartdichtung aufzuweisen, sie zu pflegen und zu verarbeiten ist das Anliegen des Arbeitskreises. Der Arbeitskreis trägt Bekanntes, Unbekanntes und Erforschtes zusammen. Er archiviert die bis 1945 gesprochenen schlesischen Mundarten, um sie vor Vergessenheit zu bewahren. Aktuell sind Werke von 400 Frauen und Männern archiviert. Die Suche nach alten schlesischen Mundartschriftstellern gestaltet sich immer schwieriger. Per Zufall, in alten Büchern im Antiquariat und einem Nachlass kann eventuell ein unbekannter und für das Archiv ein neuer Name auftauchen. Tabelle der Mundarten in Schlesien.



Der Arbeitskreis veröffentlicht eine Schriftenreihe „Woas die Stoare pfeifa“, in der ein oder zwei schlesische Mundartdichter vorgestellt werden, deren Werke wenig oder gar nicht bekannt geworden sind. Außerdem veröffentlicht er in regelmäßigen Abständen ein Rundschreiben, in dem er über die Tätigkeit des Arbeitskreises berichtet.

Seine Aufgaben definiert der Arbeitskreis wie folgt:

- *Erstellung eines Archivs über wenig bekannte, fast vergessene Mundartdichtung mit allen Informationen.*
- *Mundartforschung im Hinblick auf die Besiedlungsgeschichte des Landes, Sprachbrücken zu anderen deutschen Landschaften.*
- *Tonaufnahmen / Interviews mit Schlesiern, die noch in Schlesisch denken. Zeitdokumente.*
- *Publikationen über Arbeitsergebnisse. Vorträge und auch Rezitationen.*

Weiter informiert der Arbeitskreis:

*„Wir sind keine Fachexperten, sammeln wertfrei und überlassen das wissenschaftliche Urteil den Fachleuten. Der Arbeitskreis erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftlich kommentierte und dokumentierte Arbeit vorzulegen. Vielmehr ist unsere Arbeit eine wertungsfreie Sammeltätigkeit lebendiger Dokumente und deren Rettung und Feststellung als Kulturgut, welches einer späteren Nachwelt zur Erinnerung, Hochachtung und Erschließung dienen soll.“*

Nach der politischen Wende sind an der Tätigkeit des Arbeitskreises auch viele Polen interessiert, insbesondere Germanistikstudenten, die nicht nur an der deutschen Sprache, sondern auch an der schlesischen Mundart interessiert sind, die einst gesprochen wurde.

Ein Förder- und Freundeskreis schlesischer Mundart, Beiträge und Spenden liefern die Mittel für diese Kulturarbeit.



## **Bach, Erle**

geb. Hanna-Barbara Rauthe

\* 5. November 1927 in

Hirschberg/Jelenia Góra

† 27. Mai 1996 in Efringen-Kirchen,

Baden-Württemberg

Schriftstellerin

Gründerin des Archivs für schlesische

Mundart

Volkskundlerin

*Erle Bach*

Ihr Vater stammte aus Harrachsdorf/Harrachov und war als Skilehrer und Musik-Interpret am Spindlerpass bekannt. Er war Gegner des Nationalsozialismus, wurde verfolgt und musste die Familie verlassen. Ihre Mutter stammte aus Oberschlesien, litt unter dem Druck ihren Mann zu verraten. Dies führte zu Depressionen und mehreren Selbstmordversuchen. Deshalb wurde sie zwangsweise in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Plagwitz eingewiesen, wo sie den Euthanasietod fand. Barbara-Hanna kam nach Hirschberg in die Obhut der Familie Dressler, der jüngsten Schwester ihrer Urgroßmutter Barbara Feist, die von der Erlebach-Baude am Spindlerpass stammte.

Hanna-Barbara wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Die schulische Ausbildung schloss sie mit der Grundschule vor dem Krieg ab. Die Urgroßmutter war ihr Vorbild. Von ihr lernte sie Fähigkeiten, die später die Grundlage für ihre Entwicklung und die Liebe zum Riesengebirge und dessen Volkstradition bildeten. Schon als Kind nahm sie an volkstümlichen Veranstaltungen in Hirschberg teil und durfte als „Trachtenputzel“ teilnehmenden Persönlichkeiten Blumen überreichen. Die Urgroßmutter brachte ihr die Kunst der Hirschberger Stickerei und die schwierige Technik des Nadeltülls bei, sie lehrte sie die Volkskunde, führte sie in das Brauchtum, die Trachtenkunde und die schlesische Mundart ein. Diese Kenntnisse prägten ihr Leben.

Das Kriegsende erlebte sie als Kinderbetreuerin in Albendorf/Wambierzycc in der Grafschaft Glatz/Kotlina Klodzka. Die traumatischen Erlebnisse, die Gefahr seitens der sowjetischen Soldaten, die Plünderungen und Vergewaltigungen, bildeten die Grundlage ihres bekanntesten und literarisch wohl besten Buches „Matka mit den bloßen Füßen“ (1980). Ein Pole half ihr in den westlichen Teil Deutschlands zu flüchten. Daher vermutlich auch ihr starkes Engagement für die Völkerverständigung. Nach der Flucht kam sie nach Buchholz in der Nordheide/Niedersachsen.

1950, nach der Eheschließung, zog sie als Hanna-Barbara Strehblow nach Lörrach, wo ihr Mann eine Stelle bekam. Nach der Trennung von ihrem Mann siedelte sie nach Efringen-Kirchen um, wo sie neben den familiären Verpflichtungen auch ihren Heimatdialekt pflegte, die niederschlesische Volkstradition verbreitete, insbesondere die „einzigartige Sticktechnik des Hirschberger Nadeltülls“,<sup>1</sup> die eine der seltensten sieben Sticktechniken in Europa ist.



Erle Bach ist es zu verdanken, dass die berühmten Hirschberger Stickereien und Spitzen nicht in Vergessenheit geraten sind. In Lörrach gründete sie eine Jugend- und Trachtengruppe, in der eine Stickgruppe Trachtentücher und -schürzen nach Originalmustern stickte. Sie bot Kurse, Seminare und Workshops für die Hirschberger Stickerei an.

Erle Bach in Hirschberger Tracht

Von ihr stammte die Idee der Bildchen mit Stickerei. Interessenten für die Hirschberger Stickerei fand Erle Bach allerdings zuerst im Engadin: Sie stellte ihre Arbeiten auf der Basler Mustermesse aus, und sie fanden sich auch in Basler Galerien zum Verkauf. Sie gab Stickkurse u. a. in St. Moritz und St. Gallen und präsentierte schlesische Trachten und Volkskunst.

---

<sup>1</sup> Hirschberger Nadelspitze und Weißstickerei

In den 70er Jahren gelang es ihr, in Baden-Württemberg Interesse für die Hirschberger Stickerei und die Technik der schlesischen Weißstickerei mit Nadeltüll zu wecken.

Sie arbeitete unermüdlich an der Wiederbelebung und Erhaltung der Hirschberger Stickkunst. Ihr Vorhaben, die Veröffentlichung eines Fachbuches über die „Hirschberger Stickerei“, musste sie aus gesundheitlichen und finanziellen Gründen verwerfen. Sie selbst erlernte diese Technik mit acht Jahren, sie war Bedingung, als Trachtenkind oder Hirschberger Trachtenputzel auftreten zu dürfen. In ihrer Freundin, Gerda Benz,<sup>2</sup> fand Erle Bach eine würdige Nachfolgerin, um die Hirschberger Stickerei weiterzuvermitteln.

1964 setzte sie sich für die Gründung der Europeade<sup>3</sup> ein, die jährlich stattfindet und jeweils in einem anderen europäischen Land ausgetragen wird.

Erle Bachs Verdienst ist auch die Pflege des schlesischen Dialekts. Sie wurde als Mundart- und Volkskundlerin gebeten, eine Mundartgruppe aufzubauen. So gründete sie 1982 den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“.<sup>4</sup> Sie leitete ihn 14 Jahre. Zudem wirkte sie mit an der Veröffentlichung der Publikation des Arbeitskreises „Woas die Staare pfeifa“ im schlesischen Dialekt.

Nicht unerwähnt soll ihr literarisches Schaffen sein: Bereits als Schülerin schrieb Hanna-Barbara Gedichte und Märchen, die jedoch während der Kriegswirren verloren gingen. Nachdem sie in mehreren Berufen u. a. als Hausmädchen, Waldarbeiterin, Sprechstundenhilfe, Justizangestellte und 25 Jahre als freischaffende Journalistin für bekannte Zeitschriften tätig war, erlernte sie den Beruf einer Buchhändlerin in der Schweiz. Ihre Arbeiten veröffentlichte sie zunächst unter Hanna-Barbara Rauthe, nach der Eheschließung unter Hanna-Barbara Strehblow-Rauthe, danach unter Barbara Strehblow, bis sie den Künstlernamen

---

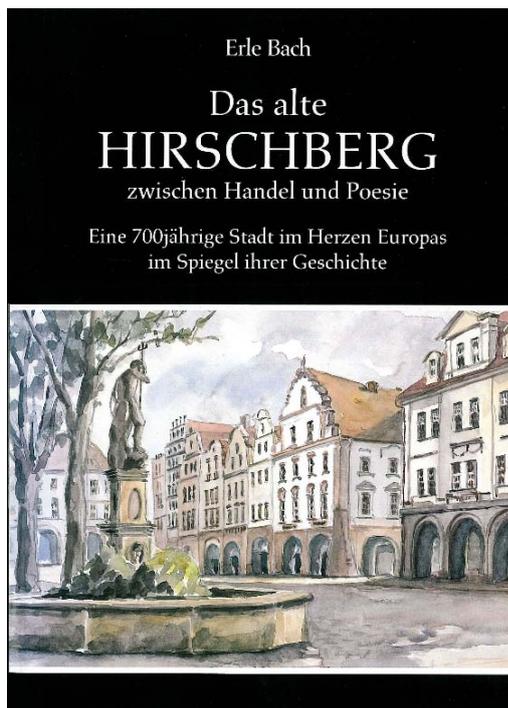
<sup>2</sup> Benz, Gerda

<sup>3</sup> Während ihrer Tätigkeit als Schriftführerin der Schlesien Jugend in Nordrhein-Westfalen kam es zur Verbindung zwischen den schlesischen und belgischen Trachtengruppen, aus der später die Europeade entstand. Es ist ein Volks- und Trachtenfest. Die letzten drei europäischen Kulturfeste fanden 2013 im thüringischen Gotha, 2014 in Kielce/Polen und 2015 in Helsingborg/Schweden statt. 2016 findet die Europeade in Namur/Belgien und 2017 in Turku/Finnland statt.

<sup>4</sup> Schlesische Kostbarkeiten, Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart. in Baden Württemberg“.

Erle Bach annahm. Vermutlich zu Ehren der einstigen Besitzer der Erlebach-Baude, mit denen sie sehr verbunden war.<sup>5</sup>

Das Hauptmotiv ihrer Werke ist das Leid der Mütter und Kinder während des Krieges und die verlorene Heimat. Sie berichtet in ihren Werken über das Erlebte, schreibt für Frieden und gegen Gewalt, insbesondere gegen Frauen. Sie hielt Vorträge und Lesungen und wirkte als Zeitzeugin. Sie engagierte sich auch für die schlesischen Vertriebenenverbände.



Ihre bekanntesten Werke sind:

1974 Die Knoblauchschieme

1977 Erzählung der Eidechse

1980 Matka mit den bloßen Füßen –

Die Straße der Mütter

1982 Brieger Gänse fliegen nicht

1987 Das ganze Riesengebirge –  
Rübezahls böhmisch-schlesisches  
Reich

1988 Ganz Niederschlesien in Farbe –  
Zwischen Iserkamm und Schlesiersee

1991 Vom Sudetenland zur Ober-  
schlesischen Platte

1990 Baudenzauber

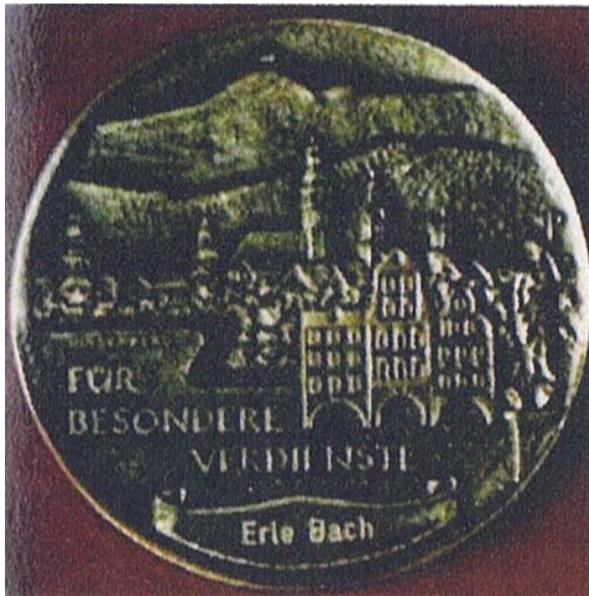
1992 Das alte Hirschberg zwischen  
Handel und Poesie. Eine 700jährige  
Stadt im Herzen Europas im Spiegel  
ihrer Geschichte

1995 In ihrem Atem schläft die Zeit.  
Eine Suche nach Quellen, Wurzeln  
und Herkunft.

Ihr engagiertes und reichhaltiges Wirken für Schlesien begleiten zahlreiche Preise und Ehrungen, darunter:

---

<sup>5</sup> Eine andere Quelle begründet den Künstlernamen damit, dass bereits der Name Barbara Erlebach in den Verzeichnissen bestand, und deshalb wählte Hanna-Barbara Strehblow den Künstlernamen Erle Bach, um so ihre Wurzeln zu dokumentieren.



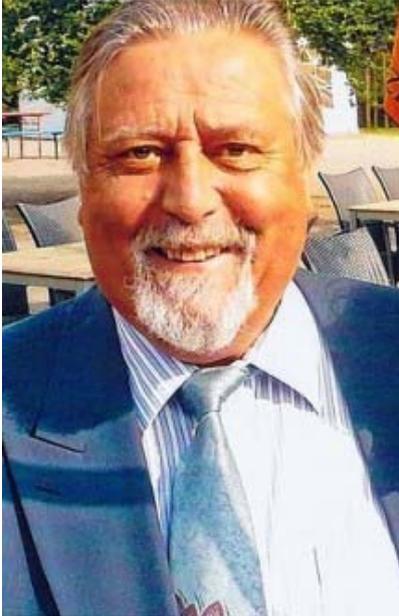
1974 und 1977 Erzählerpreis des Ostdeutschen Kulturrats  
 1988 Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg  
 1988 Bundesverdienstkreuz am Bande für Völkerverständigung  
 1988 Hirschberget Ehrenmedaille des Kuratoriums der Stadt Hirschberg in Alfeld  
 1988 Ehrengabe des Wangener Kreises Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e. V.  
 1989 Ehrengabe der Gemeinde Efringen-Kirchen  
 1993 Schlesierschild der Landsmannschaft Schlesien



Alte und neue Erlebach-Baude (vor 1945)



Die neue Erlebach-Baude/Erlebachova Bouda (1150 m) im Riesengebirge mit der Kapelle des hl. Franziskus von Assisi.



Mit dem Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart ist der Name von **Friedrich-Wilhelm Preuss** eng verbunden, der die Nachfolge von Erle Bach antrat.

\* 5. April 1943 in Schmiedeberg/ Kowary

Preuss verbrachte seine ersten Lebensjahre in Quirl/Kostrzyca im Riesengebirge. 1947 wurde die junge Familie aus Quirl ausgewiesen und kam nach Barmstedt in Schleswig-Holstein, wo der Vater in englischer Kriegsgefangenschaft war. Die Mutter starb bald an den Folgen der Flucht.

Preuss machte eine Handwerkerlehre, trat in die Fußstapfen seines Vaters und ging zur Bundesmarine. Nach achtjähriger Dienstzeit schied er freiwillig aus und ergriff einen neuen Beruf: Er wurde Beamter in gehobener Position in der Hansestadt Hamburg.

Von 1981 bis 1995 war er Mitglied des Arbeitskreises „Freunde schlesischer Mundart“ in Hamburg. Preuss erlernte dort die schlesische Gebirgsmundart.

Als Mitglied dieses Kreises sammelte er unbekannte Gedichte in schlesischer Mundart, archivierte diese, legte eine Sammlung an und übergab sie dem Hamburger Arbeitskreis zur Verfügung.

1984 trat Preuss der Volkstanz- und Trachtengruppe Rübezahl in Hamburg bei, die als Botschafter Schlesiens an den Europeaden teilnimmt. Seit 1992 ist er deren Trachtenschulze, deklamiert Werke in schlesischer Mundart und trägt die Tracht des Riesengebirges.

Von 1984 bis 1993 war Preuss Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg, wobei er zehn verschiedene Ortsgruppen der Landsmannschaft in Hamburg kulturell betreute.

Seine Großeltern mütterlicherseits trugen dazu bei, dass ihm Schlesien und das Riesengebirge immer gegenwärtig waren, aber sein umfangreiches Wissen über Schlesien erarbeitete er sich selbst anhand von Büchern und Reisen nach Schlesien seit 1972. Seine DIAs über Schlesien unterstützten seine zahlreichen Vorträge und Referate über Schlesien, die er seit etwa 1980 hielt. Um nur einige wenige zu nennen: bei der Staatspolitischen Gesellschaft in Hamburg, der Stiftung Schlesien in Hannover, den Volkshochschulen in Lübeck, Wangen und Hamburg, Kulturtagungen im Haus Schlesien und Ortsverbänden der Landsmannschaft Schlesien.

Dem Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart trat Preuss 1985 bei. Er übernahm die Funktion eines geschäftsführenden Leiters für Planungen und Durchführung von Tagungen und Seminaren und den Aufbau eines funktionsfähigen und verwaltungstechnisch organisierten Mundartarchivs. Nach dem Tod von Erle Bach, der Gründerin des Arbeitskreises, wählten die Mitglieder des Arbeitskreises 1996 Preuss zu ihrem Leiter und Vorsitzenden. Diese Funktion bekleidet Preuss mit Herz und Seele bis heute. Seit 1986 ist Preuss Mitglied des Wangener Kreises der Gesellschaft für Literatur und Kunst des Ostens e. V. in Wangen im Allgäu.

Seine Aktivitäten im Rahmen des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart umfassen u. a. die Betreuung des Archivs, die Koordination und Durchführung von Mundartschulungen, Tagungen und Ausstellungen. Zudem berichtet er über seine Kulturarbeit und Aktivitäten in verschiedenen schlesischen Heimatzeitungen.

Sein Engagement reicht bis in seine Heimatgemeinde Quirl. Sein umfangreiches Wissen gibt er mit Begeisterung weiter. In seiner Ehefrau, einer Waldenburgerin, hat er eine ideale Partnerin.

Seine Aktivitäten für das schlesische Kulturerbe begleiten besondere Ehrungen:

1986 Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien

1989 Ehrennadel des Arbeitskreises „Archiv der schlesischen Mundart“

1990 Gerhart Hauptmann-Ehrenmedaille der Landsmannschaft Schlesien in Baden-Württemberg

1992 Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien

1992 Ehrenmedaille der Stadt Hirschberg, Kuratorium für die Patenschaft Hirschberg in Alfeld

2005 Ehrenvorsitzender der Schlesischen Jugend-Bundesgruppe

2008 Schlesierkreuz der Landsmannschaft Schlesien



## Wie ich zum Arbeitskreis für schlesische Mundart kam.

Ich kann es heute terminlich nicht bestimmen, aber es war Anfang der 80-iger Jahre im Haus Schlesien in Königswinter, wo ich Erle Bach erstmals gegenüberstand. Als Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg wurde ich neben dem Leiter der „Freunde schlesischer Mundart“, Erhard Fuchs, vom Bundeskulturreferenten Konrad Werner zu einer Bundeskulturreferententagung ins Haus Schlesien eingeladen. Dort trafen sich auch die bekannten deutschen schlesischen Mundartsprecher wie Hans Dieter Schulz, Maximilian Schulz, Werner Maywald, Erle Bach und Erhard Fuchs, die sich bereits alle kannten. Dort wurde von den Mundartsprechern bemängelt, dass es keine Bundesmundarttagung der Landsmannschaft Schlesien gibt, sondern diese nur als Randerscheinung bei den Bundeskulturreferententagungen gewürdigt wird.

Konrad Werner schaffte es im Jahre 1988 über die Stiftung Schlesien in Hannover unter der Förderung von Carl-Friedrich Schultze-Rhonhoff eine reine Mundartsprechertagung zu finanzieren. Sie fand in einem alten Flüchtlingslager in Unna-Massen statt. Da die Unterkunft keinen Aufenthaltsraum mit Bewirtung hatte, schlug Hans-Dieter Schulz aus Dortmund vor, in einer nahegelegenen Gaststätte den Abend zu verbringen. Er kannte eine entsprechende Gaststätte und animierte seine Freunde den Abend dort zu verbringen.

Seinem Vorschlag folgten Erle Bach, Erhard Fuchs, Maximilian Schulz, Hans Dieter Koschny und ich durfte im Gespann mit Erhard Fuchs an dieser Runde teilnehmen. Es war ein Abend, den ich nie vergessen werde. Die „schlesischen Urgesteine“ brachten Witze, Kurzgeschichten und Anekdoten in den verschiedenen Mundarten von sich, sodass man aus dem Lachen nicht herauskam.

Im Zuge dieses Abends sprach Erle Bach auch über die Gründung ihres Arbeitskreises und forderte uns auf, auch unbekannte schlesische Mundartschriftsteller und deren Werke aus unseren unterschiedlichen Bundesländern ihr zur Verfügung zu stellen.

Wir Hamburger „Freunde schlesischer Mundart“ hatten bereits eine umfangreiche Sammlung zusammengetragen, die ich Erle Bach versprach zuzusenden. So geschah es und als sich dafür Erle Bach bedankte, meine sie nur, Dich brauche ich für meinen Kreis, den wir auf ganz Deutschland öffnen wollen.

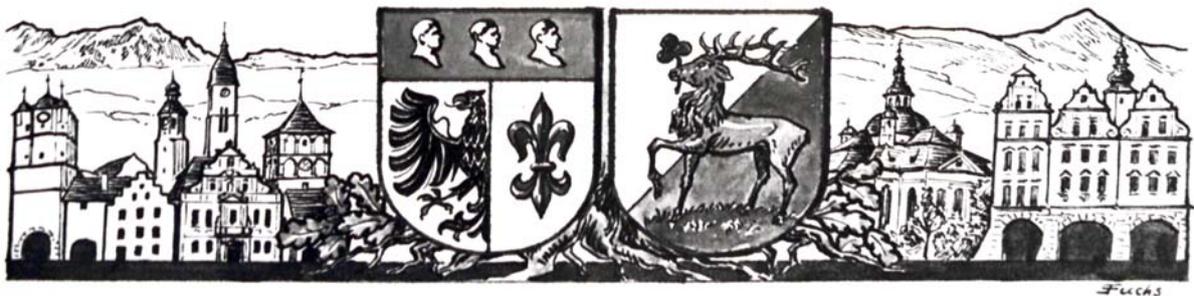
So erhielt ich eines Tages ein Brief aus Baden-Württemberg mit einer Einladung zu einer von Erle Bach geleiteten Tagung. Welche es war kann ich nicht mehr sagen, weil ich aus Termingründen nicht teilnehmen konnte. Es folgten aber weitere Einladungen, sodass ich mich mit meiner Frau nach Efringen-Kirchen aufmachte. Einmal im Kreis aufgenommen, wurde ich mit ersten Aufgaben versehen. Ich sollte die Arbeitskreisarbeit im Norden regeln und sie wollte gleiches im Süden machen. Eine Zusammenführung folgte dann per Telefon oder bei den Tagungen.

Ich will es nicht verhehlen, auch wenn ich es erst spät merkte, Erle Bach hat mich frühzeitig als ihren Nachfolger im Arbeitskreis aufgebaut. Rückschläge in ihrer Arbeit gab es mehrere und nicht alle waren mit ihren Entscheidungen einverstanden. Da ich ihr immer versuchte, den Rücken freizuhalten, entwickelte sich unsere spätere enge Freundschaft.

Heute darf ich sagen, der Arbeitskreis hat alle seine Schwierigkeiten überlebt und seine Berechtigung in der deutschen Kulturlandschaft. Er arbeitet noch immer mit einer Energie, die vor fast 35 Jahren für möglich gehalten wurde. Natürlich tatkräftig unterstützt durch die Verantwortlichen der Stadt Wangen, ins besonders die Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist und später Michael Lang, sowie die Kulturamtsleiter Walter Sterk und heute Herrmann Spang. Ohne sie, würden die „schlesischen Mundartforscher“ wohl heute nicht mehr bestehen.

Friedrich-Wilhelm Preuß

# Dank an Wangen





**Dank  
an unsere Patenstadt  
Wangen im Allgäu**

Schöne alte Reichsstadt Wangen,  
Willst du uns der Not entrücken?  
Sehnsucht hast du eingefangen.  
Wird dir die Erfüllung glücken?  
Wisse, wie die Herzen bangen,  
Voller Hoffnung und Entzücken!

Sonne grüße von den Hängen,  
Glanz vom Säntis, den Drei Schwestern.  
Fahnen flattern an Gestängen!  
Uns versinkt ein trübes Gestern:  
Willst verhelfen uns in Mengen  
Nun zu heimatlichen Nestern!

Patenstadt, für viele Fragen  
Willst du werden Wegefinder!  
Schlagen nicht in diesen Tagen  
Unsre Herzen dir geschwinder?  
Lasse tiefsten Dank dir sagen  
Deine frohen Patenkinder!



Frauentorturm  
„unsere Tagungsstätte“!

## Dank an Wangen

Ein Besuch in der Welt von Eichendorffs Taugenichts.

Wer je mit der Stadt Wangen im Allgäu Bekanntschaft schloß, sich in die heimelige kleine Stadt mit den engen Gassen, ihren alten, gepflegten Bauten und plätschernden Brunnen verliebte, wer die wohltuende Gastlichkeit in gepflegten Restaurants genoß und menschlichen Kontakt mit alteingesessenen Wangenern fand, den wird es immer von neuem dorthin ziehen, wenn ihn sein Weg in die Nähe führt. „Eingeweihte“ wie Schlesier oder gar Leute vom „Wangener Kreis“ werden unweigerlich hinaus auf den Atzenberg wandern, weil man gar nicht oft genug den schlesischen Archiven und Museen einen Besuch abstatten kann. Man ist erfüllt von dankbarer Freude dieser Stadt gegenüber, die es zusammen mit dem großen Einsatz der Archivare möglich machte, daß drei schlesische Dichternachlässe dort eine Bleibe fanden. Gemessen am Anspruch unserer Zeit, mögen Gustav Freytag, Josef Freiherr von Eichendorff und Hermann Stehrs Bleibe sich am Atzenberg bescheiden ausnehmen. Doch ist sie nicht gerade deshalb ihrem Menschsein so angemessen? Betrachtet man all die Kostbarkeiten, die liebenswerten Kleinigkeiten in den Archiven, die die Bilder jener schlesischer Dichter vervollkommen, dann beginnt man zu begreifen, welcher Einsatz, welches persönliche Bescheiden zugunsten des Aufbaus der Archive auf Seiten der Familien Meridies-Stehr, Fleischer und Köhler notwendig waren. Die Zeit als Unterbrechung der Reise langt nur für ein Archiv. Und eigentlich hängt an diesem Tage alles auch davon ab, wo an diesem frühen Morgen jemand zu Hause ist, oder sich sprechen läßt. Wir kehrten – durch Zufall – bei Eichendorff ein.

Es waren Stunden der Freude.

Diese Einkehr wäre am ehesten so zu beschreiben, daß man unvermutet einen naturbelassenen Garten betritt, der mit einem leichten Hang zum Verwildern ausgestattet zu sein scheint. Er ist wie ein Garten der Kindheit, voller Romantik und Versprechen, daß dort die Erdbeeren noch nach Erdbeeren und die Tomaten noch nach Tomaten schmecken, daß man über das Gras laufen darf, auf dem sich fröhliche Blumentepiche im Gras breitmachen. Ein Garten, in dem nach natürlichen Lebensgesetzen alles zusammen und miteinander wächst, was diesen Boden verträgt. Nur helfend hat der Mensch eingegriffen, ein wenig gestaltend am Anfang, doch das gartenarchitektonische Reglement vermeidend. Gottseidank! Die natürliche Lebensgemeinschaft ist Sieger geblieben. Bäume und Sträucher, Blumen, Gräser, Vögel aller Art, Eidechsen und Igel, Insekten, Eichhörnchen, sogar junge Kätzchen gaben sich dort ein fröhliches Stelldichein. Jeder Winkel des Hauses atmet Heiterkeit.

Auch Eichendorff mag in völliger Übereinstimmung mit der Natur gelebt haben. Die dabei empfundene Freude und Harmonie ist sein Vermächtnis an uns. Daher ist jener, der an Wangens Atzenberg im Eichendorff-Archiv einkehrt, im besten Sinne bei Eichendorff eingekehrt. Wo anders als hier, könnte der Taugenichts – links aus den Büschen kommend, fröhlich die Geige schwenkend – einem begegnen? Sein leichter Schritt, von Künstlerhand just im Augenblick froher Beschwingtheit gebannt – müßte auch hier hörbar sein. Man spürt, hier wäre Eichendorffs Taugenichts mit Freuden eingekehrt. Man läßt sich von der Heiterkeit dieser Empfindung tragen.

Willibald Köhlers Sohn Meinrad und dessen Frau Ruth, die mit großer Klugheit und noch größerer Liebe das Werk der Eltern fortsetzen, beschenken Einkehrende mit ihrer spontanen, in der Fremde so lange entbehrten herzlichen Gastfreundschaft, wie man sie einstmals im Osten kannte, wo man sich über jeden noch so unverhofften Besuch herzlich zu freuen verstand.

Steckte die Hüterin des Eichendorff-Museums, Ruth Köhler, nicht gerade in ihrer dicksten Vormittagshausarbeit, zu der natürlich auch die Pflege des Museums gehört, als wir schon morgens das eigentlich Unmögliche versuchten?

Einzukehren.

Natürlich!

Aber in der ihr eigenen Art, stellte sie den Besen in die Ecke, tat den Staublappen dorthin, wo er gut aufgehoben ist und aus der kurzen Einkehr wurden lange Gesprächsstunden von unschätzbarem Erinnerungswert. Einzelheiten über das Zusammentragen all der Schätze, die das Museum schon zu einer Zeit beherbergte, wo aller Menschen einziger Kummer noch das Sattwerden war. Jedes Stück hat seine eigene Geschichte und ist gleichzeitig auch die Geschichte der Familie Köhler, als Vater Willibald zusammen mit seiner Frau die Geschicke des dortigen Eichendorff-Museums leitete, das er wie neu geschaffen hatte.

Während unseres Gesprächs huschen Eidechsen über sonnengewärmte Steine, junge Stare piepsen aufgeregt vor Köhlers Schlafzimmerfenster, ein Eichhörnchen turnt auf den Fensterbrettern herum, drei Kätzchen, „zufällig“ bei Köhlers von einer verwilderten Katze geboren, turnen übermütig an luftgebauchten Batistvorhängen hoch. Immer in Reichweite liegt der Fotoapparat. Dabei würde er kaum gebraucht. Denn in Aquarell und Lebensgröße hielt die Hausherrin bereits die dreiwöchige Entwicklung der putzigen Dinger fest, die sie irgendwann in Ton nachmodellieren wird. Kunst überall. Andere Bilder an den Wänden sind vom Hausherrn. Man fühlt, in diesem Hause lebt alles, teilt sich mit, nichts ist gemacht oder unpersönlich; hier empfindet man noch Freude und Schmerz mit der gleichen Intensität.

Einkehr in Wangen - Einkehr bei Eichendorffs Taugenichts auf dem Atzenberg, köstliche Stunden voll bleibender Erinnerung.

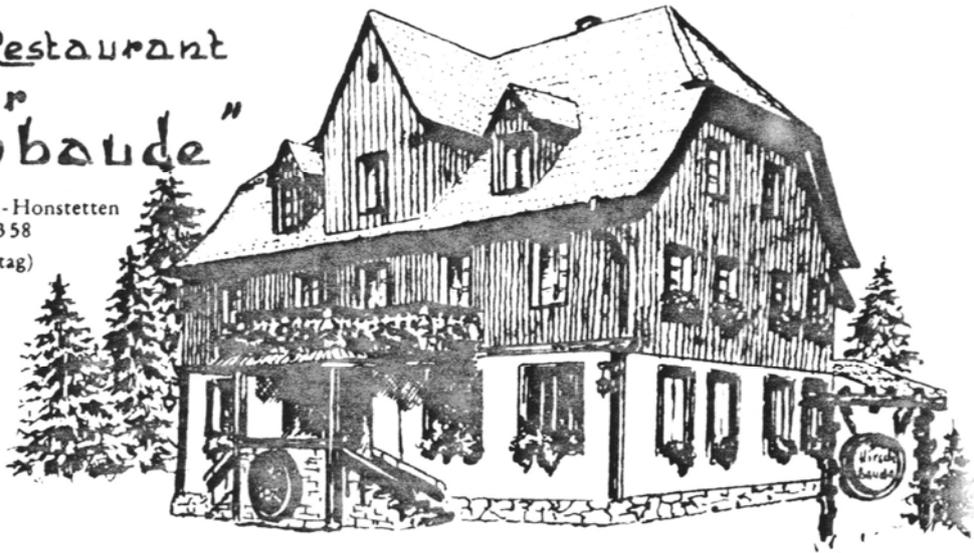
Erle Bach



# **Tagungen des Arbeitskreises**

Hotel-Restaurant  
zur  
„Hirschbaude“

7706 Eigeltingen 2-Honstetten  
Telefon (07774) 7358  
(Donnerstag Ruhetag)



## Gründung des Arbeitskreises Archiv für Schlesische Mundart

Im Juni 1982 fand sich in der Hirschbaude in Honstetten bei Singen unter der Leitung und Federführung der schlesischen Schriftstellerin Erle BACH ein kleiner Kreis interessierter Mundartsprecher und -freunde ein, der sich die Aufgabe stellte, schlesisches Mundartschrifttum von Dichtern und Schriftstellern, deren Namen weniger bekannt oder gar in Vergessenheit geraten sind, aufzufinden und das Ergebnis der Sucharbeit bei weiteren Zusammenkünften und Mundartseminaren bekanntzugeben.

Teilnehmer und somit Gründungsmitglieder des Arbeitskreises „Archiv für Schlesische Mundart“ waren:

Ursula Beckert, aus Mosbach-Waldstadt  
Hans Beckert, aus Mosbach-Waldstadt  
Clara Brückner, aus Singen  
Margret Kretschmer, aus Singen  
Georg Märtsch, Haus der Heimat, Stuttgart  
Christa Schilke, aus Konstanz  
Herr Schilke, aus Reichenau  
Eberhardt Scholz,<sup>1</sup> aus Triberg/Schwarzwald  
Hellmuth Scholz, aus Mannheim  
Werner Woide, aus Backnang,  
Claus Wentzel, Baudenwirt der Hirschbaude in Honstetten,  
Erle Bach / Barbara Strehblow, aus Efringen-Kirchen

---

<sup>1</sup> Da zwei Scholz zu den Gründungsgliedern zählten, erhielt unser Eberhardt nach seiner Herkunft aus dem Eulengebirge den Zunamen Scholz-Eule.

## **Erle Bach hielt das Einführungsreferat:**

Hat schlesische Mundartpflege heute noch einen Sinn ?

So erhebt sich die Frage: Lieben wir Schlesier unsere Mutter „Schläsing“ nicht genug? Ist es möglich, daß wir sie nie genug geliebt haben?

Niemand wird leugnen, daß unsere Mundarten – besonders nach 1871 – dauernd an Raum verloren haben und in ihrem Bestand mehr und mehr bedroht sind. In fast allen Büchern und Abhandlungen, die sich mit Mundart befassen, wird diese Tatsache anerkannt und der Verlust der heimischen Dialekte beklagt.

So heißt es z.B. bei Hans Reis ( Deutsche Mundarten): „Schon seit einigen Jahrhunderten weicht die Mundart von der Schriftsprache zurück. Eine reine natürliche Sprachentwicklung müßte allerdings immer neue mundartliche Unterschiede hervorbringen und die vorhandene Verschiedenheit noch vermehren. Aber die geistige Entwicklung eines Volkes verlangt eine größere Einheitlichkeit des Geisteslebens in der Sprache und je höher das Geistesleben entfaltet ist, umso entschiedener wird diese Einheitlichkeit erstrebt werden .....“

Unter dem Oberbegriff „Schlesisch“ präsentieren sich die verschiedenen Untermundarten wie „Neiderländisch“ – der Raum Grünberg-Sagan – Wohlau – Öls – Militsch längs der polnischen Grenze.

Die „Oberlausitzer Mundart“ reicht von Löbau i.S. – Görlitz – Bunzlau – Sagan und Grünberg.

Die „Kräutermundart“ war zu hören im Raum Liegnitz – Wohlau – Öls und um Breslau.

Die „Mundart des Grottkauer Landes“ schließt sich an, beginnt bei Namslau mit einem großen Bogen ins Zobtengebiet, schließt Brieg ein und geht hinunter bis nach Neiße und weiter an der Oder entlang fast bis ins benachbarte Gebiet um Troppau.

„Oberschlesisch“ mit verschiedenen Sprachinseln beginnt nördlich in Pitschen bis hinunter nach Beuthen und Schönwald.

Die größte Ausbreitung hat das „Gebirgsschlesisch“, einerseits angrenzend an das Glatzer Land – Freiwaldau – Neiße – Leobschütz bis Troppau und der ganze große Raum des Riesengebirges und Isergebirges mit der Begrenzung Tafelfichte – Trautenau – Braunau – Zobten. Eine Sonderstellung nimmt das „Glätzig“ ein, das im ganzen Herrgottswinkel, dem Glatzer Land gesprochen wurde von Grulich bis Wünschelburg.

Das „Nordböhmisch“ um Reichenberg und Gablonz hat verwandte Züge mit dem Gebirgsschlesisch und der Oberlausitzer Mundart.

Bei dem Begriff „Hochdeutsch“ handelt es sich keineswegs um eine besonders hochstehende oder kultivierte Sprache, sondern vor allem um die notwendige deutsche Schriftsprache – sehr verbreitet durch Martin Luther – der ein verständliches Interesse daran hatte, daß seine Bibelübersetzungen überall in Deutschland gelesen werden konnten. Auch war das damals entstandene Hochdeutsch die Basis für die spätere allgemeine Schulpflicht in Deutschland, die ohne eine einheitliche Sprache ja nicht denkbar gewesen wäre.

Halten wir also fest:

Unser „Hochdeutsch“ ist die notwendige Schriftsprache. Mehr nicht. Wobei das „Hochdeutsch“ noch als geographische Einordnung zu verstehen ist, wenn man sich vor Augen führt, wo Luther lebte.

Deutsche Schriftsprache also wäre die korrekte Bezeichnung dafür.

Mundart aber ist keine Schriftsprache, was ja aus dem Begriff selbst hervorgeht.

Die Mundart also muß ihrer wahren Bezeichnung zufolge „mit dem Munde weitergegeben“ werden.

In der Regel von der Mutter zum Kind = Muttersprache.

Nirgendwo gibt es für Mundarten eine verbindliche Grammatik oder Orthographie.

Was ungeheuer vielseitig verwirrend ist für jemand, der Mundarten spricht oder in Mundart schreibt.  
Jeder erfindet sozusagen seine eigene Orthographie.

Wir also, die wir hier in Baden-Württemberg erstmalig zu einem Mundartseminar zusammengekommen sind, werden gemeinsam etwas erarbeiten mit dem wir uns sehen lassen können und auf dem eine weitere Mundartarbeit aufgebaut werden kann.  
Mir geht es dabei viel weniger um perfekte Rezitationen als um das tiefere Verständnis unserer Muttersprache.  
Lassen sie mich deshalb mit den Worten unseres schlesischen Mundartdichters Richard Anton schließen:

Die Heemte ies an junge Braut.  
Sie wihl geliebt sein treu und ehrlich.  
War de uf die weite Welt vertraut,  
Dam werd der Weg beschwerlich .

Die Heemte ies ins olla gutt!  
Möcht ins mit Liebe reich beschenka.  
War de furt mußst ei derr grißta Nut,  
Werd monchmol droa gedenka.

Drimm Heemte luß dich vielmoals grissa!  
Itz erschte werds a meesta kloar,  
Woas mir verlurn hoan und vermissa,  
Wie schien's amol derheeme woar.

O Heemte, dich vergaß ich nimmer,  
Du sullst merr treu im Herze blein.  
Und zwischer ins soll heut und immer  
An Liebschoft ohne Ende sein.

Damit war der Arbeitskreis aus der Taufe gehoben und die Gründungsmitglieder nahmen mit der Diskussion ihre Arbeit auf.

## Diskussion

H. Scholz: Hinweis, daß Schlesisch gar nicht so schwer ist – Hinweis auf das Gedicht von Ernst Schenke. Schlesisch ist nicht schwer für den, der sich ernsthaft damit befaßt. Z.B. wie er selbst damit umgeht bei seiner Arbeit im Raum Mannheim. Akzente setzen mit einer schles. Landschaft, mit deren Besonderheiten, ergänzt durch Mundartgedichte, auch solche von weithin unbekanntem Dichtern, bzw. fast vergessenen, wie sie jetzt hin und wieder im Schlesier veröffentlicht werden. Dabei sei es nicht unbedingt erforderlich alle Gedichte auswendig zu können, es genügt gut vorbereitet Gedichte oder Prosatexte in schles. Mundart vorzulesen.

Erle Bach: Möglichkeit erweiterter Mundartpflege in Form eines Mundartsprecherkreises wie ihn Frau Dr. Erleermann in Lörrach ins Leben gerufen hat. Wobei das von Ort zu Ort verschieden sein kann, jedoch sei Exklusivität zu vermeiden, damit auch der einfachsten Mutter die vielleicht noch ihre Kräutermundart unverfälscht spricht, dieser Kreis ein Anreiz ist.

Werner Woide: Schwierigkeiten beim Auswendiglernen bei Kindern. Grund: Es wird heute in den Schulen zu wenig auswendig gelernt, erschwerend kommt hinzu, daß die Kinder oder niemand mehr die schlesische Mundart als Umgangssprache hören kann. Ob bei Vorträgen ein Spickzettel ein Ausweg wäre? Alle waren sich darüber einig, daß ein Spickzettel als Hilfe Peinlichkeiten schaffen könnte. Auf jeden Fall

darauf verzichten, es würde den Mundartvortrag im Gehalt mindern.

Erle Bach: Lieber eine Zeile wiederholen oder einfach dort weitersprechen, wo man den Faden wiederfindet.

H. Scholz: Verweist nochmals auf die Möglichkeit des Vorlesens, das hier in jedem Falle die bessere Möglichkeit ist.

Erle Bach: Daran denken, daß Quantität nicht gleich Qualität ist. Daß die Vortragenden mit dem Medium Sprache ein Mittel in der Hand haben „Bilder zu malen“. Bilder, die unsere Mundartdichter, vor allem Ernst Schenke in ihren Dichtungen von unserer Heimat gemalt haben.

Eberhard Scholz: Thema Rundfunk und die Frage, warum alle anderen Mundarten und Dialekte – sofern sie nicht aus Ostdeutschland sind – hier und da zu hören sind, während alemannische und schwäbische Mundartspiele laufend geboten werden?  
Das ist nicht richtig und ungerecht den aus dem Osten stammenden Menschen gegenüber.

Erle Bach: Verweist auf ihre Vorstöße beim Südwestfunk vor Jahren. Ich wurde an das Dialektstudio in Freiburg verwiesen. Mit Hinweis auf die laufenden alemannischen und schwäbischen Mundartspiele die Bitte: im Intervall von 1:5 auch die Mundarten der einst im deutschen Osten beheimateten Menschen zu berücksichtigen, die jetzt in Baden-Württemberg leben und die ein gutes Fünftel der Bevölkerung ausmachen – eine Absage.

Begründung im Falle von Schlesien: Schlesisch ist eine gestorbene Sprache! Sie existiert nur noch als Bühnensprache und das wäre ja eine ganz andere. Schlesische Mundart hätte nur noch Berechtigung in

„landsmännischen Zirkeln“ wie die „Ackermann-Gemeinde“ usw. gebraucht zu werden.

Daraufhin Gespräch und Korrespondenz mit dem damaligen Innenminister Lothar Späth, der sich in dankenswerter Weise für dieses Problem eingesetzt hat, leider ohne etwas zu erreichen. SWF konterte mit dem Hinweis, der Südfunk Stuttgart brächte ja laufend schlesische Sendungen (Albrecht Bähr), so daß der süddeutsche Raum damit durchaus abgedeckt sei.

Völlig gegensätzliche und lobenswerte Erfahrungen mit dem Schweizer Radio in Sachen schlesische Mundart wurden bereits eingangs erwähnt.

Erle Bach hat die „Mundart-Korrespondenz“ mit dem Herrn Innenminister in dem Augenblicke eingestellt, als er Ministerpräsident wurde und entsprechend wichtigere Aufgaben wahrnehmen mußte.

Hans Beckert: Ist sehr glücklich über diese Mundartsprechertagung für all das, was er erfährt und noch nicht weiß. Er wirft die Frage auf, warum sich denn die Schlesier so anpassen, wo doch viele zuhause „Gepauert“ haben?

Allgemeiner Hinweis auf das Ergebnis der Integration, wo die Schlesier auch überallhin verstreut wurden und schon dadurch die Möglichkeit eingeschränkt wurde, sich täglich der Heimatsprache zu bedienen. Gründe, die bereits im Referat mit den Worten von Prof. Menzel eingehend beantwortet wurden.

Darauf trugen einige Teilnehmer Sprechproben in ihrer Muttersprache vor und die Teilnehmer konnten die Vielfältigkeit der schlesischen Dialekte erleben.

Rückblick und Ausblick:

Mundart ist nicht nur Pauern

Es soll versucht werden bei der nächsten Mundartsprechertagung sich wenigstens stundenweise nur in schlesischer Mundart zu unterhalten.

„Tisch-Sprüche“ am Schluß:

Märtsch: Die Anwesenden müssen die Wirkung von Multiplikatoren haben.

Wir müssen uns bemühen, daß unsere schlesische Mundart überlebt.

Werner Woide: Sein Wunsch – ein Mundartsprecherseminar in Baden- Württemberg ging in Erfüllung.

Ist mit dem Verlauf sehr zufrieden.

Nimmt viel mit.

Bringt dafür nächstes Mal viel mit: Gitarre und Liedertexte. Übernimmt den musikalischen Teil des Seminars.

Hanns Beckert: Hellauf begeistert.

Der schlesische Klang war wie Muttermilch.

Uschi Beckert: Als Nichtschlesierin erlebt, was mit den Schlesiern eigentlich auf sie zukommt. War sehr angetan.

Eberhard Scholz: Diese Tagung war „Pulsterklosse!“

Mit unserer Mundartpflege ist es „Fünf vor Zwölf“.

An die Jugend weitergeben. Hinweis auf den jungen Abgeordnete Sauer, der in Heilbronn das Gedicht „Liebschaft ohne Ende“ von Richard Anton rezierte.

Das zweite Mundartseminar fand in Ludwigsburg in der Jugendherberge vom 25. – 27.11.1983 statt und ab dem dritten Seminar vom 27. – 29.04.1984 wurde die historische Stube im Frauentorturm in Wangen im Allgäu zur bleibenden Heimstätte.

Mundartseminar  
in der Jugendherberge  
**LUDWIGSBURG**  
v. 25.11. - 27.11.1983

Dazu eingeladen hatte die Landesgruppe der Schlesische Landsmannschaft Baden/Württemberg. Die Organisation lag in den umsichtigen Händen des Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe der LS Ludwigsburg, Herrn Bernhard Benke, der es nicht versäumte, den Teilnehmern die Stadt Ludwigsbürg zu zeigen und auf ihre geistig-kulturelle Ausstrahlung hinzuweisen.

Die Teilnehmer kamen aus dem ganzen Land, von Mannheim bis zur Schweizer Grenze, aus Freudenstadt, Triberg und dem Großraum Stuttgart. Alle sind im Bereich der schlesischen Mundart, sowohl Interpretation wie auch Forschung tätig. Die Leitung dieses Seminars – das 2. dieser Art – lag wiederum in den Händen der schlesischen Autorin Erle Bach, die auch als jüngste schlesische Mundartdichterin gilt, und auf die Initiative des Landeskulturbeirates der Landsmannschaft Schlesien zurückzuführen ist. Sinn eines solchen Seminars ist, der schlesischen Mundart, auch als Literatursprache, ihren Platz in ihrer Bedeutung gestern und heute im Seitbewusstsein zuzuweisen.

Das Hauptthema beschäftigte sich mit der schlesischen Mundart in Gerhart Hauptmanns Dramen-Ausschnitte aus dem Drama der schlesischen „Weber“ und der köstlichen Komödie „Schluck und Jau“ wurden von den Teilnehmern Werner Woide, Karl Petermann, Hellmuth und Eberhard Scholz gelesen. Dem wurde Mundartdichtung – gelesen von den Teilnehmern Josef Wolf, August Lichter, Robert Sabel, Karl Klings u.a. – gegenübergestellt.

Das Resümee dieser Vergleiche ergab, dass Hauptmanns Mundart teilweise einen gemäßigten, ja verstädterten Ton verwendet. Bei „Schluck und Jau“, mit sehr vitalem Gebirgsschlesisch beginnend, verändert sich die Mundart in der Weise, als der einfache schlesische Mensch auf einen Höherstehenden, Gebildeten trifft.

Genau hier liegt der Unterschied zwischen ihm, dem Dramatiker und den schlesischen Mundartdichtern:

Letztere schälen aus der Tiefe ihrer Herzen mit den Mitteln der Muttersprache farbenprächtige Wortgemälde. Hauptmann dagegen zeichnet durch die verschiedenartige Verwendung der schlesischen Mundart dramatische Geschehen, verdeutlicht soziale Strukturen und Zustände.

Sehr aufschlußreich war das ausführliche Referat von Walter Schelenz über die westoberschlesischen Mundartgebiete des Raumes Grottkau – Falkenberg – Neisse, wo das sogenannte Mittelschlesisch gesprochen wird, W. Schelenz erwies sich nicht nur als Mundartkenner und Interpret, ja er machte die Zuhörer auch mit dem fast unbekanntem aber eindrucklichen Josef Wolf bekannt, der in diese Landschaft gehört. Historische Daten, Ausschluss über Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung vervollständigten das Bild der westoberschlesischen Mundart.

Für ein weiteres Seminar dieser Art haben sich die Teilnehmer u.a. eine Forschungsaufgabe gestellt: Eine Sammlung weitgehend unbekannt gebliebener Mundartdichter zu erstellen und gemeinsam zu katalogisieren.

Erle Bach dankte allen Teilnehmern für Ihre fundierte Mitarbeit und dem Organisator Bernhard Benke für das gute Arbeitsklima.

## Muttersprache – ein kultureller Auftrag

2. Seminar für schlesische Mundart in Baden-Württemberg  
25. bis 27. November in der Jugendherberge Ludwigsburg

Die Durchführung des Seminars in dieser Form, bei der bewußt auf eine Mundartsprechertagung alten Stils verzichtet wird, geht auf die Initiative des Landeskulturbeirates in Baden-Württemberg unter dem Vorsitz des langjährigen und verdienten Landeskulturreferenten Herbert Haase zurück. Die Autorin Erle Bach (Efringen-Kirchen), Mitglied des Landeskulturbeirates und von diesem mit dem Referat „Mundart“ aufgrund ihrer Sachkenntnis betraut, ist für die Durchführung der Seminare verantwortlich.

Ein kurzer Rückblick zu Beginn des Seminars auf das vorangegangene: Hier stand Carl von Holtei und seine Mundartdichtung im Mittelpunkt, da Holtei zu Baden eine ganz besondere Beziehung hat insofern, als der große alemannische Dichter Johann Peter Hebel den schlesischen Carl von Holtei zu eigener Mundartdichtung ermunterte, was in seinem Gedicht: „An a Hebel“ zum Ausdruck kommt. Somit war bei diesem ersten Seminar eine starke Beziehung zwischen Baden-Württemberg und Schlesien hergestellt, auf der nun die weitere Arbeit fußen kann. Denn Ziel dieser Tagungen ist auch in Zukunft ein Symposium, an dem ein schlesischer Mundartdichter oder Interpret mit einem ansässigen

schwäbischen oder alemannischen Mundartdichter über seine Sprache spricht. Nur dann wird es möglich sein, die Mundart über den Kreis einiger Spezialisten hinaus in ihrem Wert und ihrer Würde bekanntzumachen und zu bestätigen.

Das Ludwigsburger Seminar hatte zwei Schwerpunkte:

### **Ostoberschlesische Mundart**

Referent Walter Schelenz aus dem Kreis Falkenberg stammend und bekannt als langjähriger Trachtenschulze und Mundartkenner aus Lörrach. Heimatforscher (Flurnamensammlung des Kreises Falkenberg von 1954-1964 und Mitherausgeber des Heimatbuches des Kreises Falkenberg).

Damit war also ein Referent mit großer Sachkenntnis gewonnen worden der nach einem geschichtlichen Rückblick, die Besiedlung eingeschlossen, über westoberschlesische Mundarten Aufschluß geben konnte, wie sie im Raum Grottkau, zu 90 Prozent im Kreis Falkenberg, Neisse, Neustadt und um Leobschütz gesprochen wurde. Eine Reihe von Mundartdichtern ging aus dem Raum hervor, von denen Walter Schelenz einen Zuhörer einen weithin unbekannt gebliebenen Mundartdichter, Josef Wolf nämlich, mit einem großartigen Gedicht einer schlesischen

„Pauerschfrosch“ präsentierte, das an die farbenprächtigen Wortgemälde eines Ernst Schenke erinnerte.

Ein weiteres Thema war

### **Schlesische Mundart bei Gerhart Hauptmann im Vergleich mit anderen schlesischen Mundartdichtungen**

Ausschnittlesungen aus Gerhart Hauptmanns Dramen: „Die Weber“ und „Die versunkene Glocke“ sowie aus der Komödie „Schluck und Jau“ bildeten die Grundlage der gemeinsamen Untersuchung in der Gegenüberstellung von Dichtung eines August Lichter, Philo vom Walde, Karl Wilhelm Michler, Max Heinzl, Hermann Breiter, Hans Rößler, Robert Rößler, Carl Bertermann, Hankowiak, Ölsebach-Hannes und der Queiswillen, Schenke natürlich - um nur einige zu nennen.

Resümee: Eine anstrengende und sehr fruchtbare Tagung, die auf der vorherigen aufbaute und Aspekte um Wesen und Wert der schlesischen Mundartdichtung aufzeigte, auch als Aufgabe für die Zukunft.

Das 3. Seminar für Baden-Württemberg ist geplant auf Ende April oder Anfang Mai 1984, entweder in Wangen/Allgäu oder Schorndorf.

Die Seminarteilnehmer haben auf Vorschlag von Erle Bach eine Forschungsaufgabe übernommen, deren Ergebnis eines Tages vielleicht als Arbeitshilfen für andere Interessierte vorliegen wird: Mundartdichtung, die weitgehend unbekannt geblieben ist, zu sammeln, landschaftlich zu ordnen und vor allem Biographisches über die ebenfalls fast vergessenen Mundartdichter aus Schlesien zusammenzutragen, einschließlich der Heutigen. Das ist eine Aufgabe für die Zukunft und sehr notwendig, da jene, die von der Erlebnisgeneration noch zu befragen sind, immer weniger werden. Wenn sich die nachfolgenden Generationen für die Muttersprache ihrer Großeltern und Vorfahren interessieren sollen - und viele interessieren sich dafür, dann ist die Erstellung einer solchen Sammlung notwendig.

So wird das nächste Seminar für schlesische Mundart mehrere Referenten aus den eigenen Reihen haben wie Eberhard Scholz (Triburg), Hellmut Scholz (Mannheim), Carl Petermann (Freudenstadt), Werner Woide (Backnang) u. a. mehr, die „ihren“ unbekannteren Mundartdichter vorstellen. „Gasthörer“ sind willkommen.

## **Gedächtnisausstellung für F. P. Hankowiak in Wangen.<sup>1</sup>**

In der Wangener Eselmühle waren bis Mitte Oktober Ausstellungen des Wangener Kreises zu sehen. Eine von ihnen war dem Gedächtnis des im Herbst 1954 einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallenen schlesischen Mundartdichters Friedrich Peter Hankowiak gewidmet, dessen Tochter, Frau Schmid-Hankowiak, in Wangen wohnt. Walter Schelenz, Lörrach, hatte diese Erinnerungsschau in vielen Freizeitstunden zusammengetragen und aufgebaut. In Bildern, Fotos, Publikationen zeigte sie Lebensstationen, Werk und andere Zeugnisse des nach langem Umherirren in Wangen seßhaft gewordenen Heimatvertriebenen, des am 25.6.1880 in Niederstruse Krs. Breslau geborenen Niederschlesiens.

Bei der letzten Tagung des „Arbeitskreises Schlesische Mundarten“ im April 1984, einem Seminar unter Leitung von Erle Bach, Efringen-Kirchen, wurde F. B. Hankowiak wiederentdeckt und beschlossen, seiner, in diesem Herbst anlässlich des 30. Todestages, zu gedenken.

Werner Woide, Backnang, Mitglied des Arbeitskreises und schlesischer Mundartinterpret, trug viel Wissenswertes über den Dichter zusammen. Hankowiak hinterließ eine Fülle von schlesischer Mundartdichtung, mehrheitlich in den 30er Jahren im Verlag Marezke und Martin herausgekommen. Inzwischen wurden von Pfarrer Richard Hoppe, Wiesbaden, die Titel „Hememtedörfel“, „Aus Voatersch Sunntichkiste“ und „Wie de Mutter sproach herausgebracht. Dazu kommt 1984 noch „Aus dem Tagebuch eines Vertriebenen“. Hierin sind seine weitgehend unbekannt gebliebenen Gedichte in Schriftdeutsch gesammelt.

Nach der Volksschule folgten von 1905-1907 die Präparandie in Schmiedeberg/ Riesengebirge, dann bis 1910 das Lehrerseminar in Steinau. Als 2. Lehrer war er bis 1913 an verschiedenen Schulen; bis 1935 in Kranz Krs. Wohlau. Nach 1933 kam er mit dem neuen Regime in Konflikt, wurde angefeindet und verfolgt. Viele Mitbürger, die seine Menschlichkeit kannten und schätzten,

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel, 1984, 3, S. 12

standen zu ihm. Weitab von der Bahn wurde er nach Groß-Ujetzschütz versetzt, einem kleinen Ort im Krs. Trebnitz, wo ihm sein frohes Wesen bald Freunde brachte. Es folgte nach nur wenigen Jahren die Versetzung nach Kakschütz Krs. Rybnik O/S, wo er eine Schule aufbaute, die als Musterschule anerkannt wurde und an der er zum Hauptlehrer avancierte. Von dort flüchtete er vor den Russen über das Sudetenland nach Bayern, um anderthalb Jahre später die Familie in Berlin wiederzufinden. Als Aushilfslehrer für kriegsgefangene Kollegen hielt er sich dann in Bayern über Wasser, half dem Pfarrer und sammelte Kräuter für eine pharmazeutische Firma. Trotz beengtester Wohnverhältnisse entstanden abends viele Gedichte über die geliebte schlesische Heimat. Durch Verbindungen kam er 1952 schließlich nach Wangen, das schlesische Künstler aufnahm. Nur zwei Jahre waren ihm hier für sein Leben und seine heimatverbundene Dichtung vergönnt.

## Mundartseminar in Wangen/Allgäu<sup>1</sup>

Vom 26. bis 28.4.1985 fand in Wangen/ Allgäu das 4. Seminar für schlesische Mundart statt. Veranstalter war der Landeskulturberrat der Landsmannschaft Schlesien Landesgruppe Baden-Württemberg. Die Leitung lag in Händen der Hirschbergerin Erle Bach (Barbara Strehblow).

An diesem Seminar nahmen viele bekannte Mundartdichter aus unserer schlesischen Heimat teil. Sinn und Zweck dieser Seminare ist in erster Linie die Pflege unserer Muttersprache, Austausch von Informationen, die Mundartforschung und vor allem auch Vorträge in schlesischer Mundart. Die Einrichtung eines Archivs für schlesische Mundartdichter ist ein Hauptanliegen. Unsere Heimatdichter dürfen nicht vergessen werden.

---

<sup>1</sup> Bergwacht 1985 Nr. 12 S. 223

## Ruth Storm stand im Mittelpunkt.<sup>1</sup>

Vom 6. – 8. Mai 1988 fand das 7. Seminar für schlesische Mundarten Baden-Württembergs in Wangen im Allgäu statt. Tagungsort war wieder die von der Stadt zur Verfügung gestellte historische Stube im Frauentorturm, außerdem hatten die Teilnehmer Gelegenheit, der feierlichen Einweihung des deutschen Eichendorff-Museums und des Gustav-Freytag-Archivs in den neuen Räumen an der Stadtmauer beizuwohnen. Das Kulturamt der Stadt Wangen erneuerte sein Angebot, das noch heimatlose Archiv der Mundartforscher in den Räumlichkeiten des früheren Eichendorff-Museums auf dem Atzenberg unterzubringen, benachbart mit dem Archiv des Wangener Kreises – Gesellschaft für Literatur und Kunst **Der Osten e. V.** – Bei diesem Seminar wurden durch Eberhard Scholz-Eule und Werner Woide wieder neue unbekannte schlesische Mundartdichter vorgestellt, Werner Wolde überdies zu seinem 75. Geburtstag durch Werner Arlt mit einer Laudatio auf dessen jahrzehntelange Mundartarbeit geehrt.

Die erste Publikation des Arbeitskreises **Woas die Stoare pfeifa (1)**, schlesische Gedichte von Erna Maria Kuschbert, geht seiner Fertigstellung entgegen. Dieser Arbeitsgruppe des 1. Büchlein gehört der Sachbearbeiter Wolfgang Prahl (Schönheide) sowie Wolfgang Prassler (Schweidnitz) und Ilse Sterzel (Wangen) an. Das Büchlein entsteht in der Nienburger Mundartschmiede, von wo jährlich zwei Teilnehmer nach Wangen anreisen. Ilse Sterzel ist Malerin und sorgt für das Titelbild als befreundete Alemannin. Man sieht, Mundart überwindet Sprachgrenzen auf beste Weise.

Die Verbindung zu anderen Mundarten gehört zum Programm dieses Arbeitskreises, weshalb auch Joh. Peter Hebels Geburtstag am 10. Mai gedacht wurde mit einigen Gedichtvorträgen von Erika Eberle.

Die Organisation der Mundart-Tonaufnahmen, Interviews mit alten Schlesiern, die „noch in Mundart denken“ haben zwei Neulinge in dieser Arbeit, Helga Weinhold (Schweidnitz) und Beatrixe Schleiblinger (Jauer) übernommen, wie auch Norbert

---

<sup>1</sup> Bergwacht 1988 Nr. 7 S. 296

Nitsche (Neurode) das „Grafschaftersche“ übernimmt. Unter den bereits gemachten Tonaufnahmen für das Archiv ist auch eine mit dem bekannten Hirschberger Walter Pilz, von der Herrenstraße, der viel über alte Hirschberger Zeiten und den Naturschutz des Riesengebirgsvereins zu erzählen weiß. Heute malt er Bilder über jene Riesengebirgslandschaften, die er als junger Mann zu Fuß erwanderte, mit denen er auch manchmal eine kleine Ausstellung bestreitet.

Im Mittelpunkt des 7. Seminars für schlesische Mundarten stand die betagte große schlesische Dichterin Ruth Storm. Obwohl ihr Augenlicht nicht mehr das Beste ist, las sie ihr 1946 geschriebenes Schauspiel „Das Haus am Hügel“, in vier Akten, Zeit: 1945, vor, während und nach der Vertreibung. Ihre leise, aber eindringliche Stimme ging allen Zuhörern unter die Haut, denn Ruth Storm hat ähnlich wie Hauptmann einige der Hauptpersonen im schlesischen Gebirgsdialekt sprechen lassen. Dadurch erhält das Stück mehr Dramatik und Eindringlichkeit. 1946 ist es in Westfalen uraufgeführt worden von guten Schauspielern – dann aber war es keine

Zeit mehr für derartige Themen. – Inzwischen sind die Geschehnisse von damals Historie geworden, es wäre Zeit, daß sich die Bühnen oder die Medien dieses Stückes annehmen. Es bleibt zu hoffen, daß dies geschieht.

Im Mitarbeiterkreis dieses Seminars wurde daher die Frage diskutiert, mit verteilten Rollen, aber unter der Mitwirkung von Ruth Storm und ihrer Stimme für die Großmutter, dieses Stück für das Tonarchiv aufzusprechen und es gleichfalls dem Tonarchiv des Johannes-Künzig-Institutes für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg anzubieten. Oder wenigstens anzuregen, daß von dort mit qualifizierten Geräten und Leuten die dokumentarische Tonaufnahme gemacht wird.

Vom Leiter des Kulturamtes, Herrn Sterk, wurde auch in diesem Jahr wieder eine Einladung ausgesprochen, in der Eselsmühle einen schwäbisch-schlesischen Mundartabend unter Mitwirkung der Wangener Stubenmusik wie im letzten Jahr zu gestalten. Um die Mundart in ihrem Sinngehalt aufzuwerten, sind diese Veranstaltungen als Auftakt zu den jährlichen Wangener Gesprächen – zu denen sich viele schlesische

Künstler und Literaten mit befreundeten Künstlern treffen – vorgesehen.

Die schlesischen Mundartfreunde erfreuen sich bei ihrer Mitwirkung der Gastfreundschaft der schönen, alten und freien Reichsstadt Wangen.

Erle Bach



Ruth Storm, Werner Woide,  
Beatrix Scheiblinger u. Ulrike Paetz heute Kubierske

# Weiler Zeitung

Oberbadisches Volksblatt – Heimatzeitung für die Drei-Länder-Ecke



Mo.–Fr. DM 1,30 /

Landkreis  Lörrach

Donnerstag, 2. Mai 1991

Hilfe für Sprachforscher: Arbeitskreis schlesische Mundart

## „Woas Stoare pfeifa“

**Sammlung lebendiger Dokumente / Treffen in Efringen-Kirchen**

EFRINGEN-KIRCHEN. Irb. Mundarten sind ein Teil des Kulturgutes. In Schlesien haben sie eine Entwicklung von 800 Jahren hinter sich, seit der Landstrich im 12. Jahrhundert von deutschen Siedlern aus Süden, Westen und Norden und auch aus dem benachbarten Ausland kolonisiert wurde. Sie alle brachten ihre eigenen Sprachen oder Dialekte mit, aus denen sich verschiedene schlesische entwickelten. So ist die Mundartforschung, wie sie der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ betreibt, gleichzeitig auch Beschäftigung mit der Geschichte und Besiedlungsgeschichte des Landes.

Schriftsprache und Mundart stehen gleichwertig nebeneinander. Die erste ist notwendig und unerlässlich, die andere ist Sprache des Herzens, ist Farbe und Wärme zugleich. Ob Literatursprache oder Mundart, alle vermitteln etwas vom geistigen Reichtum des Landes und der Seele seiner Menschen.

Der Arbeitskreis entstand 1982 unter der Leitung von Erle Bach aus Efringen-Kirchen. Mundartfreunde aus dem ganzen Land und später auch aus dem Bundesgebiet waren bereit, mitzuarbeiten. Zu ihrem 14. Seminar tagten sie in der Alten Schule in Efringen. Der Arbeitskreis erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit vorzulegen. Aufgabe ist vielmehr das wertungsfreie Sammeln lebendiger Dokumente und deren Rettung und Feststellung als Kulturgut, das der Nachwelt zur Erinnerung und Erschließung dienen soll. Außerdem wird fast vergessene schlesische Mundart archiviert. Der Oberbürgermeister der Stadt Wangen im Allgäu hat dafür dem Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ Räume der Stadt angeboten, sodaß das schlesische Mundartarchiv ab 1990 eine Dauerbleibe in der Allgäustadt hat.

Durch Interviews mit alten Schlesiern, die noch in Mundart denken, hat man ein Mundart-Tonarchiv als Zeitdokument erstellt. Dieses ist zugleich auch eine Bestandsaufnahme, was sich nach fünf Jahrzehnten in anderer sprachlicher Umgebung noch er-

halten hat vom einstigen Schlesisch. Späteren Sprachforschern soll damit eine kleine Hilfe an die Hand gegeben werden.

Auf Initiative von Erle Bach bringt der Arbeitskreis pro Jahr mindestens einen Band „Woas die Stoare pfeifa“ heraus. Es handelt sich dabei um eine Seminararbeit über einen oder auch mehrere schlesische Mundartpoeten, deren Arbeiten nicht so bekannt geworden sind. Neben biographischen Angaben findet der Leser auch Kartenmaterial und eine Chronik des Geburtsortes des Mundartdichters.

Im Rahmen des Seminars wurde auch das Johann-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg besucht. Auch eine kleine Rundfahrt, die den von der Nordseeküste bis nach Süddeutschland beheimateten Mitarbeitern des Arbeitskreises die Schönheit des Markgräflerlandes zeigen sollte, durfte natürlich nicht fehlen. Auch Istein wurde besucht und eine Führung und Besichtigung der St.-Veits-Kapelle waren Programmpunkte.

20 Aktive sind im Arbeitskreis tätig und 70 Fördermitglieder unterstützen deren Arbeit durch ihren finanziellen Beitrag. „Das Leben in der alemannischen Sprachlandschaft und der selbstverständliche Gebrauch der Muttersprache hier, haben mir Auftrieb und Mut gegeben, vom Schlesischen nicht zu lassen“, erklärte die Leiterin des Seminars, Erle Bach.

# Haus der Heimat

des Landes Baden-Württemberg  
Schloßstraße 92  
7000 Stuttgart 1

E I N L A D U N G

ZUR  
FESTVERANSTALTUNG

10 JAHRE ARBEITSKREIS  
ARCHIV FÜR SCHLESISCHE  
MUNDART  
IN BADEN - WÜRTTEMBERG  
vom 24. - 26. April 92

SCHIRMHERR:  
HERR STAATSEKRETÄR  
GUSTAV WABRO



---

Das Haus der Heimat ist mit den  
Straßenbahnlinien 4 und 9, Buslinie 41  
zu erreichen.  
Haltestelle Schloß-/Johannesstraße

18.00 Uhr:

"KLEINER STEHEMPFANG "

(Teilnehmende bitte schriftl.  
Zusage an W. Arlt, Kaisers -  
bacher Str.18, Stuttgart 50)

19.30 Uhr:

"GELIEBTE MUTTER SCHLÄSING "

Ihr ist dieser Abend mit Dich-  
terworten in der alten Heimat-  
sprache als ehrendes Gedenken  
gewidmet.

Es wirken mit:

Erle Bach, Efringen-Kirchen  
Walter Friedrich, Freiburg  
Irmgard Herrmann, Mettmann  
Norbert Nitsche , Stegen  
Wolfgang Prahl , Ludwigsbg.  
Klaus Prassler , Nienburg  
Liesel Rother , Stuttgart  
Rudolf Schneider, Böblingen  
Eberh.Scholz-Eule, Triberg  
Gotth. Wendrich , Hildesheim  
Renate Wengorz , Ebringen  
Werner Woide , Backnang

Zum Vortrag kommt  
schlesische Mundart, die  
nach 1945 in Baden-Württbg.  
entstanden ist von:  
Richard Anlauf, Richard  
Anton, Erle Bach, Norbert  
Nitsche, Luise Opitz-Hin-  
demith und Reinh.Schneider,  
ferner ein Querschnitt der  
Sammlung des Arbeitskreises  
"WOAS DIE STOARE PFEIFA" u.  
aus dem Archivbestand.

. . .  
Eintritt frei

Freiwillige Spenden zur Un-  
terstützung der Archivarbeit  
werden gern entgegengenommen.

Alle Veranstaltungen  
im "Großen Saal" Haus der Heimat

17.00 Uhr Eröffnung

Musikalischer Auftakt:  
"Ouvertüre zur Feier des Tages"  
von Felix Janka

Grußworte:

Ministerialrätin  
Frau Christa Heinrich vom  
Innenministerium Baden-Württemberg.

Herr Georg Märtsch,  
Landesvorsitzender der Lands-  
mannschaft Schlesien

Herr Werner Arlt,  
Landeskulturreferent der Lands-  
mannschaft Schlesien

Zwischenmusik:

"Intrada" von Joh.Petzel, 1650

Frau Erle Bach,  
Leiterin des Arbeitskreises:  
"Schlesische Mundart, das  
vergessene Kulturgut - 10 Jahre  
Archivarbeit"

anschließend Eröffnung der  
Ausstellung:

"Schlesische Mundartdichtung  
gestern und heute "  
Eine Dokumentation.

Musikalischer Ausklang:

Moderne Fantasie von B.A.Flood  
u.a.

---

Es spielt das Bläser-Ensemble von  
Theodor Stein, Stuttgart

---

## **Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg.<sup>1</sup>**

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Arbeitskreises für schlesische Mundart findet vom

24. bis 26. April 1992 im Haus der Heimat  
von Baden-Württemberg in Stuttgart

das 16. Seminar für schlesische Mundart mit einer Festveranstaltung statt.

Eröffnung der Tagung ist am 24.4.1992 um 16.00 Uhr im Großen Saal. Von 18.00 bis 20.30 Uhr findet im Großen Saal ein **Festlicher Abend** unter dem Motto »**Geliebte Mutter Schläsing**« statt.

Am Sonnabend, dem 25.4., steht u. a. ein Besuch des Schiller-Museums in Marbach auf dem Programm sowie ein Vortrag von Erle Bach mit dem Titel »Die Mundart in der schlesischen Literatur bei Hermann Stehr, Gerhart Hauptmann, Ruth Storm u. a.«.

Am Sonntag, dem **26.4.**, beginnt die Veranstaltung um 9.00 Uhr mit einem **Gemeinsamen Singen**.

9.30 Uhr: Kleine Andacht in vorösterlicher Zeit.

10.30 Uhr: Vorträge über »Österliches und Frühjahrsbrauch in der schlesischen Mundartdichtung«. Vortragsmeldungen bitte an Erle Bach. Die Veranstaltung endet mit dem gemeinsamen Mittagessen.

*Erle Bach*

## **Kuchen und Krümel<sup>2</sup>**

Der liebe Gott hat es gutgemeint mit den Menschen, als er allen Großmüttern der Welt die Gabe verliehen hat, stets die schönsten Geschichten erfinden zu können, um damit dunklere Tage freundlicher zu machen.

Irgendwo lebte ein kleines Mädchen, dem der Krieg Vater und Mutter genommen und fast alle Leute arm gemacht hatte. Das Mädchen aber hatte eine wunderbare Großmutter, die ihm all ihre Liebe schenkte, damit der Schmerz um die nicht mehr vorhandenen Eltern allmählich

---

<sup>1</sup> Bergwacht 1992 Nr. 4 S. 156

<sup>2</sup> Bergwacht 1992 Nr. 5 S. 234

leiser wurde. Doch alle Liebe konnte nicht verhindern, daß in ihr Stübchen die Armut ständig zum Fenster hereinsah und Küchenmeister Schmalhans ein ungebetener Gast im Hause war. Da kam es nicht selten vor, daß sich jenes kleine Mädchen an den Schaufensterscheiben seine Nase plattdrückte, wenn es all die Herrlichkeiten in den Auslagen bestaunte und gleichzeitig wußte, daß es davon nie etwas bekommen könne. Traurig kam das Kind nach Hause und die Großmutter erzählte ihm schnell eine Geschichte, um es zu trösten.

So war das schon viele Jahre gegangen. Aus dem kleinen Kind, das gern zu Füßen der Großmutter auf dem Ritschel gesessen hatte, um zuzuhören, war ein Schulmädchen geworden. Nur an der Armut im Großmutterstübchen und am Geschichtenerzählen hatte sich noch nichts geändert, auch nicht an der Traurigkeit darüber, daß andere oft etwas Schönes hatten, was dieses Mädchen nie bekommen konnte. Das geschah hin und wieder und dann war das sonst so fröhliche Mädchen still und in sich gekehrt.

Die Großmutter ahnte den Grund, warum das Lachen von der Nachdenklichkeit vertrieben worden war und versuchte mit einer kleinen Geschichte zu erklären, warum es so war, wie es war. Deshalb erzählte sie ihr die kleine Geschichte vom »Kuchen und vom Krümel«. Denn das Leben ist ein Kuchen, ein wunderschöner großer Kuchen. Niemand bekommt ihn für sich allein, er muß untereinander geteilt werden. Jeder bekommt dann und wann ein Stück – und wenn nicht – ein Krümelchen ist für jeden da.

Doch erstmal gefiel Großmutter Geschichte nicht. Die unbeschwertesten ersten Kinderjahre waren vorbei. Trotzig verkündete die Enkelin, daß ihr diese Geschichte überhaupt nicht gefalle, wegen der Ungerechtigkeit. Nun wollte die Großmutter aber mehr wissen. „Was meinst du damit?“ „Ich meine, daß ich von dem schönen Kuchen nur immer ein Krümelchen bekomme!“ „Wieso?“

Da erzählte das Mädchen aus ihrem Schulalltag, wo sie täglich ihr Pausenbrot mit den anderen austauscht gegen Leberwurstschnitten und solche mit Löcherkäse, weil sonst niemand außer ihr ganz billige Margarine mit Zucker überstreut auf der Schulschnitte hat. Das kennt keiner! Und das kann doch nur sein, weil sie nur immer ein Krümelchen von dem schönen Kuchen abbekommt.

Die Großmutter aber lächelte nur. Sie hantierte in der Küche, es klapperte und dampfte – und dann sah es das Mädchen: es gab Hefeklöße, so groß wie Gänseeier, mit Blaubeeren und das mitten in der Woche!

Und wieder lächelte die Großmutter: „Ja, ein Festessen und mitten in der Woche. – Und jetzt mein Kind mußt du zu unseren Blaubeeren noch die beiden Tage dazurechnen, als wir sie oben im Gebirge pflückten. Alles was wir an jenen Tagen erlebten ..... und die anderen Leute, die kaufen ihre Beeren auf dem Wochenmarkt. Wer hatte den Krümel heute?“

Erle Bach



### **Stuttgart war eine Reise wert.<sup>3</sup>**

Am Freitag, dem 24. April 1992 war um 17.00 Uhr im vollbesetzten Großen Saal des HAUSES DER HEIMAT die feierliche Eröffnung dieser Veranstaltung, die gleichzeitig eine Referenz an die Landeshauptstadt Stuttgart war, wo 1982 alles begonnen hatte, was sich im gleichen Saal in mehreren Vitrinen und an vielen Schautafeln den Besuchern als eine Auswahl aus zehnjähriger Arbeit des Arbeitskreises präsentierte.

Unter den Ehrengästen war der frühere Staatssekretär und Bundestagsabgeordnete Kurt Härzschel (Falkenberg O/S u. Schopfheim/Baden) sowie Graf und Gräfin Johann-Otto zu Stollberg-Wernigerode aus Jannowitz Kr. Hirschberg/Stuttgart und die Witwe des schlesischen Dichters Richard Anton aus Krummhübel, Rsgb. und Enkelin, jetzt Ostfildern/Stuttgart.

<sup>3</sup> Bergwacht 1992 Nr. 7 S. 295

Das Stuttgarter Bläser-Ensemble Theodor Stein konnte für die musikalische Umrahmung der feierlichen Eröffnung gewonnen werden und begeisterte mit seinen Vorträgen die Zuhörer.

Grußworte sprachen Ministerialrätin Christa Heinrich, Innenministerium von Baden-Württemberg, der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Georg Märtsch, und der Landeskulturreferent Werner Arlt.

Ministerialrätin Heinrich überbrachte die Grüße des Ministeriums und gab ihrer Freude Ausdruck, daß der Arbeitskreis seine Jubiläumsveranstaltung in der Landeshauptstadt durchführt als Zeichen der Verbundenheit mit dem Land, das gleichzeitig in diesem Jahr sein vierzigjähriges Jubiläum als Land Baden-Württemberg feiert. Frau Heinrich erinnerte daran, daß es sich in den zurückliegenden Jahrzehnten immer wieder für die Belange der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler einsetzte, sowie diese Arbeit des Arbeitskreises förderte. Sie gab einen Überblick der wahrgenommenen Aufgaben des 1976 gegründeten HAUSES DER HEIMAT in Stuttgart als kultureller Mittelpunkt und zentrale Bildungs- und Begegnungsstätte für den bereits erwähnten Personenkreis.

Anschließend sprach sie auch über die neue Herausforderung, die sich nach den politischen Veränderungen im Osten als grenzüberschreitende Kulturarbeit ergab.

Landesvorsitzender Georg Märtsch übermittelte Grüße in dreifacher Funktion: Als stellv. Bundesvorsitzender, als Landesvorsitzender und als Hirschberger, wie auch Erle Bach eine Hirschbergerin ist, für deren Mundartarbeitskreis er sich von Anfang an freundschaftlich einsetzte.

Nicht ohne Stolz wies er auf die Verdienste des Arbeitskreises hin, der aus den bescheidenen Anfängen heraus inzwischen weit über Baden-Württembergs Landesgrenzen hinaus wirkt.

Märtsch bezeichnete die Mundart als einen Teil der menschlichen Identität, und hier – als Ausdruck schlesischer Seele und Gemütes. Er erinnerte auch daran, daß Mundart außerhalb der Gemeinschaft gleichen Volkstums nicht überlebensfähig ist.

Umso mehr verdient dieser Arbeitskreis Anerkennung und Förderung mit seinen neuen Wegen in der Pflege schlesischer Mundart. In seinen Ausführungen fehlte auch nicht der Hinweis auf große Namen

in der schlesischen Dichtung. Gryphius, von Holtei, Gerhart Hauptmann und Stehr, die in ihren Werken die Mundart zu Wort kommen ließen.

Georg Märtsch verwies auch auf die Unterstützung des Landes seit 1982 für den Arbeitskreis, doch gleichzeitig machte er auch klar, daß die Unterstützung dieses Arbeitsumfanges und seiner Ergebnisse in der Zukunft nicht nur allein Aufgabe von Baden-Württemberg sein kann, zumal inzwischen Mitarbeiter aus anderen Landesgruppen hinzugekommen sind.

Und dann findet er Grußworte als Hirschberger: Die Stadt Hirschberg prägte auch seine Jugendjahre wie die von Erle Bach und Konrad Werner mit Literatur und Leben von Gerhart und Carl Hauptmann, Hermann Stehr, Günther Grundmann, Dichtung, Landschaft und Kultur, die früh prägte, drei fast Gleichaltrige, die sich später wie selbstverständlicher Weise seit Jahrzehnten kulturell für ihre Heimat einsetzten.

Mit Freude entbot auch der Landeskulturreferent Werner Arlt seine Grüße, zumal er seit vielen Jahren dem Arbeitskreis angehört und sich um das „Neiderländische“ in der schlesischen Mundart bemüht, wie es in seiner Heimat um Grünberg herum gesprochen wurde und zu dessen bekanntesten Vertretern Andreas Gryphius zählt.

Nach der Zwischenmusik „Intrada“ von Joh. Petzel, 1650, sprach Erle Bach als Leiterin des Arbeitskreises über SCHLESISCHE MUNDART, „DAS VERGESSENE SPRACHLICHE KULTURGUT“: Sie beleuchtete schlaglichtartig 10 Jahre Archivarbeit mit Sammeln, Suchen, – durch Suchanzeigen, mit umfangreichen Korrespondenzen der einzelnen Mitarbeiter, mit eigenem finanziellen Einsatz, oft mit mehreren hundert Mark im Jahr. Erle Bach beschrieb überzeugend, daß den Mitarbeitern keine andere Wahl blieb, da die zu befragenden Zeitzeugen wegstarben.

Es konnte also nur noch sofort mit der Arbeit begonnen werden, ohne alle anderen Fragen, wie finanzielle, vorab zu klären.

1984 hatte der Arbeitskreis über 200 Namen schlesischer, zumeist weniger bekannter Mundartdichter ohne persönliche oder Werkangaben. Heute sind diese Aufgaben bei den meisten Mundartdichtern durch mühseliges Nachforschen recherchiert und im Archiv festgehalten. Interviews und Tonarchiv, Sammlung von sprachlichen Zeitdokumenten wurden erklärt.

An Einzelbeispielen erläuterte Erle Bach, welcher zeitliche und finanzielle Einsatz manchmal von einem Mitarbeiter erbracht werden müsse, um nur eine kleine Information zu erhalten, die das Lebensbild eines Mundartverfassers erhellt oder abrundet.

Das gilt besonders für die Jahre, bevor die Berliner Mauer fiel und sich die deutsch-deutsche Grenze öffnete. Als Dankeschön ging manches Paket hinüber und weil das Schlesische in der früheren DDR nicht ins politische Konzept paßte, war der Informationsstrom spärlich.

Erle Bach erachtete diesen Hinweis als notwendig, damit nicht der falsche Eindruck entstehe, dieses Ergebnis nach 10jähriger Arbeit sei allein das Ergebnis finanzieller Unterstützung aus Kulturmitteln.

Für diese ist der Arbeitskreis sehr dankbar, weil damit die Möglichkeit, ein Mundartseminar einmal jährlich durchzuführen, geschaffen wurde. Mit entsprechender Eigenbeteiligung der Teilnehmer natürlich.

Auch ein Teil der jährlich anfallenden Organisationskosten, die in engem Zusammenhang mit dem Seminar stehen, können mit abgerechnet werden. Denn dieser Zuschuß kommt aus den Gesamtkulturmitteln der Landesgruppe der Landsmannschaft, die für alle Maßnahmen ausreichen müssen.

Das heißt, alle anderen anfallenden Kosten müssen die Mitarbeiter selbst aufbringen.

Das bezieht sich vor allem auf alle entstehenden Unkosten bei den Ton-Aufnahmen, die ja ein Zeitdokument darstellen und für die Herstellung der gebundenen Seminararbeiten WOAS DIE STOARE PFEIFA, für die je Band ca. 5000.- DM von den Mitarbeitern erbracht werden müssen. Spenden sind hier sehr hilfreich.

Deshalb hörte die Leiterin des Arbeitskreises gern von ihren Vorrednern, daß diese Arbeit auch weiterhin unterstützt und gefördert wird, sie hofft, daß es von irgendeiner Seite eine Aufstockung gibt, die gezielt die Kosten für die Ton-Aufnahmen abdecken, damit diese in größerem Umfang gemacht werden können, weil die zu befragenden Leute wegsterben.

Es wäre ein Fehler, diese Möglichkeit aus finanziellen Gründen nicht zu nutzen, ist sie doch durch nichts mehr ersetzbar, denn auch Sprache ist ein Zeitzeugnis.

An dieser Stelle dankte die Rednerin Frau Dr. Waltraud Werner-Künzig vom Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg, die dem Arbeitskreis beratend zur Seite steht und ihm auch ein erstes Aufnahmegerät auslieh.

Nicht weniger Dank gebührt der Stadt Wangen im Allgäu, die seit Jahren die Arbeit fördert und im Zusammenwirken mit dem WANGENER KREIS, GESELLSCHAFT FÜR LITERATUR UND KUNST DER OSTEN und mit dem KULTURWERK SCHLESIEN eine weitere Zusammenkunft des Arbeitskreises ermöglicht und zwar für Teilnehmer aus dem ganzen Bundesgebiet und Mitteldeutschland.

So bekommen auch die Archiv-Materialien in Wangen eine kleine Heimat. Die Einladung an die Festgäste, sich die umrahmende Ausstellung über Auszüge aus dem schlesischen Mundart-Archiv, das der Arbeitskreis bis jetzt zusammengetragen hat, anzusehen und sich zu informieren, wurde gern angenommen und brachte den Mitarbeitern hohes Lob ein.

Sie erklärten den interessierten Besuchern alle Einzelheiten, und manche von ihnen gingen nachdenklich nach Hause nach der Konfrontierung mit bislang wenig beachtetem sprachlichen Kulturgut. Nichtschlesier zeigten sich besonders beeindruckt.

Die Einladung zum nachfolgenden „Kleinen Stehempfang“ wurde ebenfalls gern angenommen.

Verantwortlich:

Erle Bach



Teil II:

**10 Jahre Arbeitskreis<sup>4</sup>  
Archiv für schlesische Mundart  
einschließlich 16. Seminar für schlesische Mundart  
in Stuttgart vom 24.-26. 4. 1992**

Nach der feierlichen Eröffnung und einem Empfang für geladene Gäste stand im großen Saal des Hauses der Heimat der festliche Abend »*Geliebte Mutter Schläsing*« im Programm. Ihr zu Ehren wurden vor begeisterten Zuhörern zwei Stunden gestaltet, in denen schlesische Mundartdichtung, die nach 1945 in Baden-Württemberg entstanden ist, im Mittelpunkt stand. Zunächst von Richard Anlauf, 1988 in Böblingen verstorben, und Richard Anton, Krummhübel/Ostfildern, 1982 verstorben, von denen Liesel Rother, Stuttgart, eine Auswahl von Gedichten einfühlsam vortrug. Gedichte Erle Bachs – sie stammt aus Hirschberg und lebt in Efringen-Kirchen – trugen Irmgard Herrmann (Hirschberg – Mettmann), Renate Wengorz (Hirschberg – Efringen b. Freiburg i. Br.) und Walter Friedrich (Schweidnitz – Freiburg) vor, darunter auch die von Gerd Münzberg als Lieder vertonten Kindergedichte in Mundart. Norbert Nitsche (Neurode – Stegen b. Freiburg i. Br.), begeisterte durch den Vortrag seiner modernen Mundartschreibung. Neu in diesem Kreis: Rudolf Schneider aus dem Eulengebirge/Böblingen mit guten Beiträgen und als Mundart-Verfasser aus dem Norden: Gotthard Wendrich, Braunau b. Löwenberg, heute Hildesheim, dem wie den anderen herzlicher Beifall sicher war.

Im zweiten Teil dieses Festprogrammes stand wiederum Baden-Württemberg als schlesische Mundartschmiede im Blickfeld: Aus den

---

<sup>4</sup> Bergwacht 1992 Nr. 8 S. 345

Seminararbeiten *Woas die Stoare pfeifa*, Bände 1 – 5, lasen die Verfasser Wolfgang Prahl, Ludwigsburg, Eberhard Scholz-Eule, Triberg, und Werner Woide, Backnang. Dieser Vortragsblock zusammen mit der gemeinsam gestalteten Ausstellung in vielen Vitrinen und an Stellwänden ergab eine kompakte Informationsschau, was dieser Arbeitskreis mit neuen Ideen und Wegen in der schlesischen Mundartarbeit leistete, was von den Vertretern des Stuttgarter Innenministeriums mit großem Lob bedacht wurde. Mit großen Spenden aus den eigenen Reihen und von nichtschlesischen Gönnern wie Bank und Winzergenossenschaft konnte das Fest so gestaltet werden, einschließlich des reichen Blumenschmuckes, den die Gärtnermeisterinnen Irmgard und Hanna Herrmann aus Mettmann mitbrachten, dazu Sommerstecken nach den Ausarbeitungen in der Brauchtumsforschung von Gerda Benz. Nicht weniger schmückend war die Ausstellung von Objekten in kunstvoller Seidenmalerei der 80jährigen Erna Kobler, Schosdorf – Schreiberhau, heute Weikersheim, mit vielen Riesengebirgsmotiven. Hinzu kam, daß wertvolle Festtagstrachten von den meisten Mitgliedern des AK getragen wurden. Am Ende dieses Vortragsabends wurde Frau Erle Bach mit einem großen Strauß in den Landesfarben mit Schleife für ihre zehnjährige Arbeit gedankt, sie wiederum bedankte sich mit Biedermeiersträußen bei den Mitarbeiterinnen, mit dem Wörterbüchel von Karl v. Holtei bei den Mitarbeitern für zehn Jahre gemeinsamen Mühens um die schlesische Mundart, die, obwohl „verkanntes sprachliches Kulturgut“ (Festvortrag von Erle Bach), hier uneingeschränkt Achtung und Anerkennung erfuhr.

Das 16. Seminar vom 24.-26. 4. 92 hatte als Höhepunkt einen Tag im Schiller-Museum und im Deutschen Literatur-Archiv in Marbach/Neckar zu bieten, vortrefflich organisiert durch den Landeskulturreferenten Werner Arlt, langjähriges Mitglied des Arbeitskreises. Der dortige Literaturwissenschaftler Dr. Tgardt hielt ein ausgezeichnetes Referat über seine Arbeit und das Institut, mit Schwerpunkt Hermann Stehr, dessen literarischer Nachlaß sich jetzt dort befindet. Erle Bach, die in den 50er Jahren im Studierstübchen eine Zeitlang arbeiten durfte, sprach über Mundart bei Hermann Stehr und las aus seiner Novelle »Die Schindelmacher«.

Am Sonntagvormittag trafen sich die Seminarteilnehmer zu einer Morgenandacht, die Agnes Arlt, Religionslehrerin und Kommunalpoli-

tikerin, zum Thema »Schalom – Frieden in der Welt« gestaltete, umrahmt vom verhaltenen Geigenspiel von Gerlind Scholz. Es folgte ein Rundgespräch über Erfahrungen mit Frühjahrsbrauchtum in Schlesien. Wobei der Vorschlag gemacht wurde, daß der Arbeitskreis diese Vielfalt schriftlich aufzeichnet.

Mit Vorschlägen für die Archiveinweihung im September in Wangen/Allgäu und für eine Zusammenfassung dieser Stuttgarter Tage wurde das Seminar von Erle Bach beendet, die für alles verantwortlich zeichnete.

Diese Gesamtveranstaltung ergab ein umfassendes Bild erhaltenen schlesischen Kulturerbes aus Sprache, Volkskunst und Literatur, die 1988 bereits durch den Herrn Bundespräsidenten anerkannt und gewürdigt wurde, als Erle Bach dafür, wie auch für die Neubelebung der Hirschberger Stickerei – Handtüll und Nadelspitze – sowie Völkerverständigung in einer Feierstunde im Bonner Innenministerium das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekam.

„Das kulturelle Erbe Schlesiens ist ein Auftrag ohne Ende, ist Brückenschlag über Grenzen hinweg“.

Auch eine Künstlerin in unseren Reihen konnten wir für eine kleine Ausstellung in der Ausstellung gewinnen: Erna Kober, Schosdorf / Schreiberhau – heute Weikersheim. Obwohl 80jährig, aber rüstig und wanderfreudig, ist sie eine äußerst sensible Künstlerin mit einer großen Spannweite in Seidenmalerei. »Bijou« würde man hier sagen, wo ich bin. Bilddarstellungen in Postkartengröße mit viel Riesengebirge, mit Pflanzen und Vögeln waren zu bewundern, Bildminiaturen.

„Ich weiß, wir werden aus den eigenen Reihen noch manche kreative oder künstlerische Überraschung erleben“.

Zusammengefaßt: Unsere Präsentation in Stuttgart – ein erster Versuch – er war geglückt: Das geschriebene Wort, die vielen schmückenden Farben – jeder war irgendwie daran beteiligt!

Den Bücherstand hatten natürlich wieder Klaus Prassler und Martin Kühnel aufgeschlagen. Agnes Arlt, sie ist Religionslehrerin, Europapolitikerin, die jetzt auch in den Stuttgarter Stadtrat gewählt wurde – sie beschenkte uns am Sonntagmorgen mit einer Andacht, die dem Thema Frieden gewidmet war. Holzkreuz und Kerzen hatte sie mitgebracht. – Gerlind Scholz verschönte die Stunden mit ihrem Geigenspiel. Und später überraschte uns die Geigerin, Eberhards junge Frau aus Westfalen – mit einem schlesischen Mundartgedicht!

Aus unserem Förderkreis reisten auf eigene Kosten an: Elisabeth Wilkens aus Osnabrück, Barbara Suchner aus Denhart in Niederbayern, Hanna und Irmgard Herrmann aus Mettmann, Gotthard Wendrich aus Hildesheim, Erna Kober aus Weikersheim, Rudolf Schneider aus Böblingen, Anneliese Koblischek aus Leonberg.

Von ihnen hat Barbara Suchner schon Mundartliteratur herausgebracht, auch Gotthard Wendrich und unsere Sophie Drechsler sowie Rudolf Schneider, nur noch nicht als Buch. Das, liebe Freunde, ist doch verblüffend, oder?

Alles in allem: Ich bin beglückt nach Hause gefahren von so viel gemeinsamem Schönen. Allen danke ich noch einmal aus ganzem Herzen!

Es war aber nicht nur das Mitarbeiten, dieses Hand-in-Hand, durch was unser Fest so wurde. Es ist die Mitarbeit der Mundartfreunde aus dem Förderkreis, die Spenden. Aber für Stuttgart auch die Spenden aus den eigenen Reihen: 600,- DM von Hanna und Irmgard Herrmann, 100,- DM von Helga Weinhold, 20,- DM von Gotthard Wendrich, 50,- DM von Renate Wengorz, 155,- DM von Körbel. Und was sonst noch beigesteuert wurde, damit das Fest gelingt, wissen wir gar nicht – wie Auto- und Bahnkilometer.

Unsere Mundart mag so etwas sein wie »eine liebe schlesische Mutter mit der Schürze«, die Oder, jenes starke Bauernweib, wie sie unsere großen Dichter beschrieben haben. Laßt sie uns auch weiterhin uneingeschränkt lieben!

Ist es nicht wunderbar, daß unsere schon längst totgesagte Mundart wieder Beachtung erfährt – eben als sprachliches Kulturgut – so daß dieses der angesehenen »Stuttgarter Zeitung« einen Bericht wert war, wo wir doch sonst kaum in nicht-schlesischen Presseorganen zu finden sind, und auch kürzlich im SWF in meinem Heimatstudio ein kurzer Hinweis zu hören war.

Wie schade, daß Ernst Schenke und Prof. Menzel das nicht mehr erleben durften. Umso mehr freut sich der über 90jährige Prof. Dr. Alois Maria Kosler, ein oberschlesischer Germanist und früherer Vorsitzender des Wangener Kreises, in München lebend, über unsere Arbeit, in der er mich schon 1977 ermunterte.

Am letzten Wochenende im September treffen wir uns in Wangen/Allgäu, um unser schlesisches Mundartarchiv einzuweihen.

Erle Bach



## **Arbeitskreis Archiv<sup>5</sup> für schlesische Mundart in Baden-Württemberg**

trifft sich beim Hirschberger Treffen im Festzelt – siehe Plakat – und beim Wohnwagen der Herrmann-Gärtner-Zwillinge am Eingang vom Festplatz. Schilder beachten!  
Auf das Wiedersehen freut sich **Erle Bach**.

### **Einladung nach Wangen/Allgäu**

Herbsttagung mit Archiveinweihung vom 23. bis 27. September 1992.  
Mittwoch, 20.00 Uhr: Eselmühle, schles.-schwäb. Mundartabend.  
»**Rund um die Knoblauchschmiede**« - Erle Bach erhielt 1974 für diese Funkerzählung einen Erzählerpreis für Humor. Die Verfasserin ergänzte und textet weiter auf dem Stand von 1992. Mitwirkende: Mundartsprecher aus dem »Literarischen Forum Oberschwaben«, der gastgebende Arbeitskreis, die Musikanten des Arbeitskreises und Zitherspieler Fritz Sohler aus Staudach bei Wangen/Allg.  
Donnerstag, 18.30 Uhr: Stadtbücherei Kornhaus. **Ausstellung anlässlich der Eröffnung des schlesischen Mundartarchivs.**  
Freitag, 11.00 Uhr: Vortrag und Lesung als Zeitzeugin. Erle Bach.  
Dazwischen Tonaufnahmen, Archivbesuch, Aussprachen.

**Erle Bach**

---

<sup>5</sup> Bergwacht 1992 Nr. 9 S. 400

## **39. Wangener Gespräche im Zeichen des Brückenschlags.**

### **Haus am Hügel<sup>1</sup> Schauspiel von Ruth Storm**

Mit dem Schlesischen Mundartkreis unter ERLE BACH, Efringen-Kirchen, und der Autorin als Darstellerin wurde am Abend das Schauspiel in vier Akten »Haus am Hügel« von Ruth Storm, Wangen, vorgestellt. Es spielt in Schreiberhau im Riesengebirge von Mai bis November 1945 und zeigt Schlesiens letzte Stunden in verhaltener Dramatik auf.

Prof. Dr. Eberhard G. Schulz, Universität Duisburg, der in die Aufführung einführte, konnte in Wangen das neu aufgelegte Bergstadt-Verlag-Buch »Das vorletzte Gericht« als Neuauflage von Ruth Storm mit dem Stück darin frisch vom Druck überreichen.

Mit Ruth Storm als Großmutter, Werner Woide als Großvater, beide über achtzig, die bewundernswert spielten, traten Beatrice Schleiblinger als Tochter, Ulrike Paetz und Peter Sterzl als Enkelkinder, Sophie Drechsler als Nachbarin, Norbert Nitsche als Tischler, Friedrich Wilh. Preuß als Waldarbeiter, Wolfgang Thaler als Soldat und »Heimlicher«, Lilo Weske als adeliges Fräulein und Josef Cyrus als Pole auf. Es geht um den Einmarsch von Polen und Russen und Szenen im Riesengebirgshaus eines Glasmalers. Für die großartige Leistung gab es in der vollbesetzten Eselmühle Riesenbeifall und viele Blumen, für Ruth Storm als Autorin und Darstellerin von jedem Mitdarsteller eine Rose.

---

<sup>1</sup> Bergwacht 1989 Nr. 11 S. 521/522

Bei den 39. Wangener Gesprächen im Sept. 1989 wurde das Schauspiel „Haus am Hügel“ von Ruth Storm in der Eselmühle aufgeführt. Der Mundartkreis hat dieses Stück ein weiteres Mal am 24. Sept 2005 in der Hägeschmiede neben dem Weberzunftthaus anlässlich des 100. Geburtstages der Schriftstellerin aufgeführt.

Friedrich Wilhelm Preuß  
 für die Umsetzung  
 am 29. 39.  
 „Kampfer Zepfische“  
 mit Ihre Mitwirkung  
 im „Haus am Hügel“  
 herzlich dafür dankend  
 1989 Ruth Storme

Ruth Storms Dank an die  
 Aufführung „Haus am Hügel“

Anlässlich des 100. Geburtstages von Ruth Storm wurde das Schauspiel „Haus am Hügel“ am 24. Sept 2005 in der Hägeschmiede in Wangen ein zweites Mal im vollbesetzten Saal aufgeführt.

Der Sohn, Prof. Dr. jur. Peter-Christoph Storm hatte sich zu diesem Geburtstag und zur Erinnerung an seine Mutter Ruth Storm eine Neuauflage dieses Schauspiels gewünscht.

Mitwirkende waren:

Großmutter	Ingeborg Trömer
Großvater	Eberhard Scholz-Eule
Tochter	Beatrice Schleiblinger
Enkeltochter	Ulrike Kubierske, geb. Paetz
Enkelsohn	Dietrich Roth
Fräulein	Heidi Dempe
Heimlicher	Wolfgang Thaler
Nachbarin	Gerlind Scholz
Tischler	Wolfgang Prahl
Fremder	Alois Burkert
Waldarbeiter	Friedrich Wilhelm Preuß
Regie:	Lieselotte Weske und Ulrike Kubierske

## **Frühjahrstagung des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“<sup>1</sup>**

Vom 15. bis 17. April hielt der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ seine Frühjahrstagung unter Leitung von Erle Bach in Wangen ab. Die Tagung hatte zwei Schwerpunkte: 1. Vorstellung von Band 6 der Publikation des Arbeitskreises „Woas die Stoare pfeifa“ mit dem Thema „Puuschweibla vum Geberge“. Dabei handelte es sich um eine Seminararbeit von Archivar Friedrich-Wilhelm Preuß aus Elmshorn, der darin drei Hirschberger Lyrikerinnen und Vortragende vorstellte, die in der letzten Zeit im deutschen Hirschberg lebten und wirkten: „De Tschent-schern“ (Margarete Hoppe-Siegert), Kläre Höhne und Erle Bach.

Neben der Buchvorstellung war die Wiederkehr des Weberaufstandes vor 150 Jahren (3. Juni 1844, Peterswaldau) zweites Hauptthema der Tagung. Dazu gab der Arbeitskreis Band 7 in Form eines Sonderbandes (140 Seiten) heraus als Anthologie mit schriftdeutschen und mundartlichen Beiträgen wie Gedichten von Heinrich Heine bis Lieselotte Weske, sowie Erika Young und Konrad Werner vom Arbeitskreis; auch fehlten nicht Zeitzeugen-Berichte, Zeitungsmeldungen und eine Wiedergabe des dritten Aktes von Gerhart Hauptmanns Weber-Drama in der Urfassung. Erle Bach stellte den Band zusammen, Klaus Prassler aus Nienburg zeichnete für die Herstellung verantwortlich.

Eine szenische Lesung aus Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ bot der Arbeitskreis im Deutschen Eichendorff-Museum. Vorab hielt Archivar Friedrich-Wilhelm Preuß den Vortrag: „Aus dem Alltagsleben der schlesischen Weber“.

Beides, die szenische Lesung und der Vortrag, galten als Generalprobe für eine Veranstaltung der „Stiftung Schlesien“ vom 28. bis 30. Mai in Agnetendorf/Riesengebirge zusammen mit polnischen Wissenschaftlern. Auch bei diesem Seminar an den Orten des Geschehens des Weberaufstandes waren Angehörige des Arbeitskreises (Erle Bach, Friedrich-Wilhelm Preuß und Konrad Werner) als Referenten dabei.

*Schwäbische Zeitung, 14. 4. 1994*

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel, 1994, Okt. – Dez., S. 35

**ANNO 1648: TRAUFENHAUS –**  
**1994: OSTDEUTSCHES HEIMATMUSEUM GLÜCKKAUF !**  
Hausherr ist Klaus Prassler, langjähriges Mitglied in unserem Arbeits-  
kreis

**EINWEIHUNG DES OSTDEUTSCHEN HEIMATMUSEUMS**



Das Traufenhaus ist in Nienburg in der Weserstraße 5. Zu Beginn der 70er Jahre bot das Traufenhaus einen traurigen Anblick: Angefaulte Schwellen, brüchiges Mauerwerk sowie zerbrochene Fenster dokumentierten ein Stadium fortgeschrittenen Verfalls. Nachdem das alte Bürgerhaus in der Notzeit nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweilig vier Familien als Unterkunft dienen mußte, war es nun unwohnbar geworden. Ein Hotelier erwarb das Gebäude, mit der Absicht, ein Altstadtcafe daraus zu machen; der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung.

Die Rettung vor dem drohenden Abbruch erfolgte durch den Architekten Uwe Pera, der das Grundstück erwarb und sogleich erste Sicherungs- und Baumaßnahmen einleitete.

Das Traufenhaus ist das älteste Ackerbürgerhaus Nienburgs, das statt der Giebel- die Traufenseite der Straße zukehrt. An den uns nicht bekannten Bauherren erinnern die Initialen „H. N. M.“ und „J. R. H. M.“ unter dem Hausspruch „AN . GOTTES . SEGEN . IST . ALLES . GELEGEN“. Daneben die Jahreszahl der Erbauung „ANNO 1648“. Es ist

das Jahr des Friedensschlusses nach 30 Jahren Krieg, der auch in Nienburg böse Spuren hinterlassen hatte. Vielleicht fiel auch das zuvor hier stehende Gebäude diesen Ereignissen zum Opfer.

Welch eine Zeitspur, Welch eine Geschichtspur, die direkt nach Schlesien führte in die Folgen der Reformation und Gegenreformation. Dieser Friedensschluß brachte den schlesischen Protestanten drei Friedenskirchen, von denen zwei erhalten blieben in Schweidnitz und Jauer, einmalige europäische Kulturdenkmäler. Und es fügte sich, daß Menschen, die im Schatten dieser Kirchen lebten, an den geschichtlichen Ausgangspunkt zurückkamen und einen festen Punkt haben für ihr kulturelles Erbe in diesem historischen Haus in Nienburg.

Wir danken Klaus Prassler, unserem langjährigen Arbeitskreismitglied, der dieses alte ehrwürdige Haus zu einem kleinen schlesischen Museum eingerichtet hat und damit unsere schlesische Kultur den Nienburgern näher bringen kann.

Mer liska gida Psittla,  
mi satt' och, doo loff' ersch' 'Juss  
meie selbgermachte Zeitung. Me lisa  
geschriska, geschriska an ghlatt - an si  
da Offaliter hlabe ich o noch jiter  
ome Pischle - denn klopp' krüpp' so der  
ferren. rich' wed's o rich' an der  
schon gisher. Doo liyft och die Oerbet  
lirge an last, last, was is bei uns  
Meins gibt.

Doo siel och schen gegirnt  
vom Pischleweihla  
vun Gebirge - lila

L I E B E F R E U N D E !

Für den geplanten BAUDEN-ABEND im Herbst in Staudach, im "Adler" beim Zitherwirt, hat mich unsere ERLE befragt, ich soll doas Programm macha. Gutt dam Dinge.

In meinem letzten Mundartgesätzeln im Friejhoar hoatte ich schunt inse schläscha "Experta" gebat, se sulln sich druf eirichta und ferrn Vortrag woas parat halta. Nu is es Zeit und ich bitte sehr:

- "Lusst mich nich eim Stiche"!! -

Bei emm Bauden-Abend gibts ju kee Programm nich, also bei ins ooch nich, blos viel Verschöndes ausm vulln Regale, äbenst ei Mundoart! Gesprocha, gesunga und mit Musikke uff richtja Instrumenta. Koamm bloasa is ooch erlaubt! Wies giehn werd? Nu, wie beim Bauden-Abend. Spoass sulls macha, a wing zum Lacha! Nischte zum flenná, warsch weeb werds kenna!

Ich schreib nich mehr extra, brauch ooch keene Tittel und Texte.  
Guckt halt amoal ei eure Bichel und sucht woas recht schienes aus! Keene zu lange Gesätzeln, so im de fimf Minuta rim, mecht ma sprecha. Ma brauchts nich auswendich zu lerna, merr sei ju under ins! Halt in Staudach dabei sein und mittmacha, dodruff miß mer rechna!

Ich muß euch ja heute schon davon schreiben. Keener koan soan: Ich hoas vergassa! Die Zeit vergeht, schiedts nich uff de lange Banke! Traue ich mir zu viel zu? - Nischte, - ich traue auf euch und rechne

auf eure Beteiligung am Programm!!

Dann ist für heute alles klar. Ehrensache! Halft ock schirga!

Und vergeßt nicht: Beim Adlerwirt in Staudach gibts immer was Gutes zu essen und trinken. Nachtquartier begrenzt möglich.

So kommt alle lieben Nupfern vu derrheeme. Da aale Heemte rufft. De genaue Zeit hiern merr dann ei Wangen. Nu bleibt schien gesund und munter bis zum Wiedersehn, 1. Oktober, Samstag.

E u e r Walter Friedrich vu Schweintz.

Auwaldhof 5, 79110 Freiburg

Dat. 12.7.94

Tel. 0761 / 16406

## **Tagung zum 150. Jahrestag des schlesischen Weberaufstandes.<sup>1</sup>**

Vom 26. bis 29. Mai 1994 fand in Agnetendorf bei Hirschberg, dem Ort, in dem über 40 Jahre lang Gerhart Hauptmann wohnte, die deutschsprachige Konferenz „Vor 150 Jahren. Der Aufstand der schlesischen Weber“ statt, die an den schlesischen Weberaufstand vom 4. bis 6. Juni 1844 erinnerte. Die Konferenz wurde von der Stiftung Schlesien in Hannover in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau und dem Polnisch-Deutschen Institut in Breslau organisiert. An der Zusammenkunft in der Pension Grzybowiec auf der Bismarckshöhe (710 m) nahmen 35 Personen teil. Unter ihnen waren Gäste aus der Bundesrepublik, ehemalige Schlesier, und Mitarbeiter der Breslauer Universität, Historiker und Germanisten, die sich schlesischer Thematik widmen. Gelegentlich nahm auch der Bürgermeister des in der Nähe gelegenen Ortes Petersdorf, Edward Wryszcz, teil.

Die Tagung leitete Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof, Vorsitzender der Stiftung Schlesien. Thematisch teilten sich die Vorträge in zwei Gruppen, eine historische (Dr. Helmut Neubach, Dr. Günther Kroner, Friedrich Wilhelm Preuß, Prof. Dr. Franciszek Biały) und eine germanistische (Prof. Dr. Anna Stroka, Erle Bach, Konrad Werner). Dr. Kroner stellte die gesellschaftlich-ökonomischen Ursachen des Aufstandes von 1844 dar. Dr. Neubach behandelte Verlauf und Auswirkungen des Aufstandes und Herr Preuß beschrieb das Alltagsleben der schlesischen Weber im 19. Jahrhundert in Lichtbildern. Prof. Biały dagegen beschäftigte sich mit dem Bild des Aufstandes in der schlesischen Presse bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933.

Den Teilnehmern der Tagung wurden auch Gestalt und Werk Gerhart Hauptmanns, des Autors des Dramas „Die Weber“, nähergebracht. Frau Prof. Stroka sprach über die Rezeption der „Weber“ in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert, Erle Bach und Konrad Werner lasen Fragmente aus dem Hauptmann-Drama in schlesischem Dialekt. Die bekannte schlesische Schriftstellerin

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel, 1995, 1, S. 3 u. 4.

Erle Bach (Barbara Strehblow) war die temperamentvollste Referentin. Nach der Hauptmann-Interpretation, in der sie ihre schauspielerischen Fähigkeiten zeigte, stellte sie ihr neuestes Buch vor.

Die Tagungsteilnehmer besuchten die Hauptmann-Villa, in der sich jetzt ein Kinderferien-Zentrum befindet, das dem Kuratorium für Bildung und Erziehung in Hirschberg untersteht. Das Kuratorium plant, unter Mitwirkung der Gemeinde in der nächsten Zeit in diesem Hause ein Hauptmann-Gedächtnis-Zimmer einzurichten. Die Konferenzleitung organisierte einen Besuch der Kirche Wang in Krummhübel, die im Jahre 1994 den 150. Jahrestag der Wiedererrichtung in Schlesien nach ihrer Überführung aus Skandinavien beging. Die Teilnehmer besuchten auch jene historischen Stätten, die eng mit dem Weberaufstand verbunden sind: Landeshut, wo sich ein regionales Webereimuseum befindet, Langenbielau, Peterswaldau, von wo aus der Aufstand seinen Anfang nahm, und Schömburg, wo sich die bekannten, „Zwölf Apotel“ genannten Holzhäuser aus dem 18. Jahrhundert befinden (heute nur noch elf).

Konferenzen wie jene in Agnetendorf sind für beide Seiten nützlich, für Deutsche wie für Polen. Den deutschen Schlesiern wird bewußt gemacht, daß ihre Landsleute in der Bundesrepublik sie nicht vergessen haben, den Bundesbürgern wird ermöglicht, ihre alte Heimat zu besuchen und deutsche Kultur und Geschichte in Schlesien zu pflegen. Die polnischen Wissenschaftler hingegen können sich vor allem über die neuesten deutschen Publikationen informieren, die in Polen aus finanziellen Gründen nicht angeschafft werden können. Überdies führen solche Begegnungen zur Überwindung von Voreingenommenheit und Mißtrauen, die sich zwischen unseren Völkern in vergangenen Zeiten bildeten. Nur schade, daß sich die deutschen Referenten nicht dazu durchringen konnten, neben den deutschen Ortsnamen auch deren heutige, polnische Version zu gebrauchen. Dies hätte der polnischen Seite die geographische Orientierung erleichtert, insbesondere bei kleinen Ortschaften.

*Piotr Pregiel (Übersetzung: U. Schmilewski)*

## **Arbeitskreis »ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART« berichtet:<sup>1</sup>**

Tagung »Sprache und Heimat« in Weimar

Im Dezember führte die »Stiftung Schlesien« unter dem Vorsitz von Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof zusammen mit dem »Arbeitskreis für Schlesische Mundart« unter dem Vorsitz von Erle Bach in Weimar eine Tagung durch, in deren Mittelpunkt das Bemühen um den Erhalt schlesischer Mundart stand. Diese Tagung sollte Landsleuten, die in Thüringen leben, die Teilnahme erleichtern und auch als Informationsquelle für die eigene Kulturarbeit dienen. Referenten waren Erle Bach, die über die Entstehung des Arbeitskreises sowie Sinn und Zweck der Bewahrung schlesischer Mundart heute sprach. Desgleichen auch über die Reihe »Woas die Stoare pfeifa«, die der Arbeitskreis als gebundene Berichte über seine Seminararbeit herausbringt und deshalb zum Selbstkostenpreis herausgeben muß. Von dieser Reihe lag noch vor Weihnachten Band 8 als Jahresband 1995 vor unter dem Titel: »Heemte – Vertrieba – Woas ies geblieba?«. Er wurde 50 Jahre nach dem großen geschichtlichen Datum 1945 herausgegeben mit Zeitzeugenbeiträgen in schlesischer Mundart und Schriftsprache. Er ist über den Arbeitskreis zu beziehen bei Friedrich-Wilhelm Preuß in Elmshorn. Durch eine schwere Erkrankung fiel der geschäftsführende Vorsitzende des Arbeitskreises Preuß als Referent in Weimar aus, desgleichen der Vorsitzende des deutschen Freundschaftskreises Waldenburg, Martin Reichert. Von ihm wäre zu erfahren gewesen, wie es möglich war, daß sich die Schlesier in dieser Gegend über 50 Jahre bis heute die schlesische Mundart als Umgangssprache erhalten konnten. – Dieser Freundschaftskreis gehört deshalb geschlossen dem Mundart-Arbeitskreis an.

In das Thema »Die kulturelle Bedeutung des Mundartliedes« teilten sich zwei Mitarbeiter aus dem Arbeitskreis: Gerda Benz, Kulturstube Herne, zur Zeit die mit umfassendstem Wissen ausgestattete schlesische Volkskundlerin und der aus der Heimat Ernst Schenkes stammende Konzertsänger und Komponist Martin Eichholz. Dieser ist in den letzten Jahren besonders mit der Vertonung von schlesischen Mundartgedichten hervorgetreten und hat damit die Nachfolge des schlesischen Komponisten Gerd Münzbergs angetreten. Dieser verstarb 1993 kurz vor

---

<sup>1</sup> Bergwacht 1996 Nr. 3 S. 103

seinem 90. Geburtstag. Beide Referenten, Gerda Benz und Martin Eichholz, befaßten sich seit Jahrzehnten mit dem Mundartlied in Theorie und Praxis. Sie bedauerten, daß durch falschen Eifer in modernen Bearbeitungen und Vortragsweisen mit Chören das schlesische Mundartlied verändert und oft verstümmelt wurde in dem Bestreben, es besser und feiner zu machen. Doch ein solches vom Volke gesungene Volkslied ist ein Spiegel jener Zeit, in der es geschrieben wurde. Durch Veränderungen geht diese Aussage verloren, das schlesische Mundartlied verliert seinen eigentlichen Sinngehalt. Das sei diesem überkommenen Kulturgut gegenüber unverantwortlich. Beide waren bemüht, hier aufklärend zu wirken und damit diese Entwicklung aufzuhalten, die nach dem Krieg einsetzte. Martin Eichholz, dessen Wissen auf einem Musik- und Gesangsstudium aufgebaut ist, hatte seine Gitarre mitgebracht und gab am Ende dieses Vortrages Kostproben seiner Mundartvertonungen. Wie nicht anders zu erwarten von jemandem, der Ernst Schenke noch zuhause am Zobten kennengelernt hat, waren es vor allem dessen Mundartgedichte. Aber auch neue Vertonungen einiger Texte von Richard Anton, der aus Krummhübel stammte, wie »Liebschaft ohne Ende« oder »Mutter Schläsing« wurden von ihm geboten, eigens für Weimar geschaffen. Ein weiteres Gedenken galt Ruth Storm: Ein Vortrag über ihr Leben, über sie als schlesische Chronistin, gehalten von Erle Bach.

Der Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart gab seinen 8. Jahresband 1995 heraus, mit 150 Seiten ungewöhnlich umfangreich durch seine Thematik »Heemte – Vertrieba – Woas ies geblieba?« (1945 – 1995). Auf acht Untertitel verteilt eine Fülle von Zeitzeugenberichten, Gedichten und Prosabeiträgen.

Von besonderer Bedeutung ist »Die Geschichte des schlesischen Dialektes« von Karl Heim, der ein ergänzender Kartenteil beigelegt ist. Diese umfangreiche Arbeit informiert ausführlich über die deutsche Sprachentwicklung bis zur heutigen Zeit, über Mundart und Dialekt. Der Aufsatz zeigt, wie die politischen Einflüsse auf die Sprachentwicklung Einfluß nehmen. Er endet mit der schlesischen Mundart in der Zerstreuung. Obwohl in gedrängter Form, füllt er eine Wissenslücke, ist die Mitte des Ganzen. Die in den 50 Jahren zwischen 1945 und 1995 entstandene schlesische Mundartliteratur aus der Feder bekannter und bisher unbekannter schlesischer Autoren verschafft dem Leser anhand von Situationsschilderungen eine Fülle von Eindrücken,

die bezeichnend sind für die damalige Gemütslage der Vertriebenen: vom tiefsten Fall über Flucht und Vertreibung, über Sehnsüchte und Träume bis zu Spurensuche und Aufrechtgehen. Namen wie Ernst Schenke, Ruth Storm, Barbara Strehblow bzw. Erle Bach, Monika Taubitz usw. stehen neben vielen anderen, wie z. B. Gertrud Caro, die auf der Schneekoppe geboren wurde. Ihre Lyrik brachte nach ihrem Tod die schlesische Landsmannschaft, Ortsgruppe Weiden/Opf., in einem Gedichtbändchen heraus. Alle Namen zu nennen, ist unmöglich, zu zahlreich sind die Beiträge, darunter auch Vertonungen, und bei viel Trauer auch echter Humor.

Der Band 8 »Woas die Stoare pfeifa« ist über den Arbeitskreis zu beziehen. Die kommende Tagung des Arbeitskreises findet im Schloß Gorkau anlässlich des 100. Geburtstages von Ernst Schenke vom 3. bis 5. Mai 1996 statt.

**Gorkau liegt** am Nordrand des Zobten und wurde durch seinen Heiratsmarkt in Gorkau-Rosaliental bekannt. Tagungsort und Unterkunft ist das renovierte Schloß Gorkau. Es gibt nach der Reservierung unseres Arbeitskreises etwa noch 60 Doppelzimmer.

Andere Mahlzeiten nach Karte im Schloßrestaurant. Wer sich dafür interessiert, bitte an AK-Mitarbeiter Johannes Leuchtenberger wenden.

Von Schloß Gorkau aus, wo im Kaminzimmer Vorträge und Lesungen über den Jubilar und sein Werk geplant sind, wird auch eine Fahrt zu seinem Haus in Schieferstein stattfinden, zu einer Gedenkstunde. Ob sich das Anbringen einer Gedenktafel realisieren läßt, hängt von den zur Zeit stattfindenden Verhandlungen ab. Die deutschen Freundschaftskreise von Waldenburg mit Martin Reichert und von Reichenbach mit Gerhard Kern sind mit dabei. Natürlich kann vor dem 2. Mai angereist oder nach dem 5. Mai die Zeit in der alten Heimat zu anderem genutzt werden. Die Besteigung des 718 m hohen Zobten mit seinen frühgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten ist möglich. Breslau liegt nur eine halbe Autostunde entfernt. Pkw-Anreise: Parkplatz beim Schloß. Die Tochter des Dichters, Frau Ursula Stahlbaum, ist auch mit einigen Familienmitgliedern bei dieser Gedenkveranstaltung für Schlesiens letzten großen Mundartdichter dabei.

Wer eine private Reise dorthin nutzen will zu einer Teilnahme, ist eingeladen und möge sich wegen näherer Einzelheiten mit Johannes Leuchtenberger in Verbindung setzen.

Erle Bach

Nichts geschieht umsonst,  
es wachsen Blumen aus Ruinen

Sie braucht die Hülle nicht, Ihr Geist ist das was lebt



## Erle Bach

Hanna-Barbara Strehblow geb. Rauthe

★ 05.11.1927                      + 27.05.1996

In stiller Trauer:

Dieter und Trudis Strehblow

Volker und Ingrid Strehblow

Tina Joliat und Franz Bühlmann

Steffi Wareham

sowie Enkelkinder : Winni, Moritz,

Julian, Nora, Daniel, Steffen,

Jennifer, Sylvie, Michele,

Sarah, Jane und Marcus

Gerhard Strehblow

79588 Efringen-Kirchen, Nikolaus Däublin Weg 9

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31.05.1996 um 14.00 Uhr von  
der Luther-Kirche in Efringen-Kirchen aus statt.

Nichts geschieht umsonst,  
es wachsen Blumen aus Ruinen

Sie braucht die Hülle nicht, ihr Geist ist  
das was lebt



**Erle Bach**  
Hanna-Barbara Strehblow geb. Rauthe  
\* 5. 11. 1927 † 27. 5. 1996

79588 Efringen-Kirchen, den 29. Mai 1996  
Nikolaus-Däublin-Weg 9

In stiller Trauer:  
**Dieter und Trudis Strehblow**  
**Volker und Ingrid Strehblow**  
**Tina Joliat und Franz Bühlmann**  
**Steffi Wareham**  
sowie Enkelkinder:  
**Winni, Moritz, Julian, Nora**  
**Daniel, Steffen, Jennifer,**  
**Sylvie, Michele, Sarah,**  
**Jane und Marcus**  
**Gerhard Strehblow**  
**und alle Anverwandten**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Mai 1996,  
um 14.00 Uhr von der Lutherkirche in Efringen-Kir-  
chen aus statt.

31. V. 96

## Trauerrede für Erlebach Bach

gehalten von Wolfgang Prahl

Liebe Angehörige,  
liebe Trauergemeinde!

Wir haben uns heute hier an diesem Ort eingefunden, um unserer lieben Verstorbenen, Frau Erle Bach, die letzte Ehre zu erweisen. Namens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Schlesien, des Landesvorstandes der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Baden-Württemberg e. V., vor allem namens des Herrn Landesvorsitzenden, Herrn Georg Märtsch, der ja auch Hirschberger wie Du bist, also aus dem schönen Riesengebirge stammend, bin ich als Landeskulturreferent beauftragt worden eine kurze Grabrede zu halten. Du weilst nun nicht mehr unter uns und es fällt mir schwer, die richtigen Worte zu finden. Ja, am Sonntag vor Pfingsten hatten wir uns in der Alten Schule noch gesprochen, als Ignatz Bubis einen Festvortrag über das „Landjudentum in Kirchen“ hielt. Wir hatten uns noch nach der Veranstaltung

verabschiedet. Ist nun alles aus? Ich hoffe doch, daß wir uns irgendwann wiedersehen werden!

Über 4 Jahrzehnte hast Du, liebe Erle, für unsere Heimat Schlesien gewirkt, warst in den Landeskulturbeirat berufen worden, Dein Wort als Schriftstellerin und Mundartdichterin hatte ein großes Gewicht, hast volkskundlich gearbeitet, hast literarisch gewirkt, warst in Sachen Trachten und Weißstickerei unterwegs.

Du wurdest mit der Verdienstmedaille des Bundeslandes Baden Württemberg, mit dem Schlesierschild, der höchsten Auszeichnung, welche die Landsmannschaft Schlesien zu vergeben hat und mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt und ausgezeichnet.

Kurzum – Du bist voller Heimatliebe und Versöhnung gewesen – eine der großen Friedensstifterinnen unserer Zeit, weit über die Grenzen Deiner landsmannschaftlichen Arbeit hinaus. Im Haus der Heimat in Stuttgart bist Du ein- und ausgegangen, hast Lesungen aus Deinen Werken in allen Teilen Deutschlands gehalten, warst in Gymnasien im Elsaß u. in der Schweiz unterwegs, hast Dein Wissen in Bezug auf schlesisches Brauchtum und schlesische Mundartdichtung hier im Westen, im Riesengebirge, bei den Deutschen Freundschafts-Kreisen in Schlesien und Oberschlesien, also in der heutigen Republik Polen bei den deutschen Minderheiten übermittelt. Nebenher – seit 20 Jahren – einige Bücher geschrieben. Am 12. Juni wolltest Du aus Deinem neuesten Werk in der „Leopoldshöhe“ in Weil am Rhein lesen am darauffolgenden Wochenende stand Seminarleitung der Mundart-Tagung in Wangen/Allgäu an.

In Deinem Sinne wird der Arbeitskreis Deine Herzenssache fortführen. Wir werden Dir ein stetiges Andenken wahren.

Du hast durch Dein Wesen die Menschen erheitert und auch besinnlich gemacht. Nun geht es nicht mehr. Unsere Wege haben sich zu trennen. Der HERR hat Dich abgerufen! In unseren Herzen wirst Du aber weiterleben. Du hinterläßt, liebe Barbara, eine tiefe Lücke, die auch in absehbarer Zeit nicht geschlossen werden kann, kulturell und menschlich gesehen! – Zum Zeichen unserer Dankbarkeit werde ich nun im Auftrage der Landmannschaftsgruppen einen letzten Heimat-Gruß Dir entgegenbringen, einen Kranz in den schlesischen Farben weiß und gelb hier niederlegen. Mach es gut, wir sehen uns wieder! Der HERR gebe Dir die ewige Ruhe, er lasse Dir sein Antlitz schauen. Ruhe in Frieden.

## Die Schneekoppe ziert das Grab von Erle Bach



Rechtzeitig zu ihrem Geburtstag im November 1999 ist am Grab auf dem Friedhof in Efringen-Kirchen der Gedenkstein für Erle Bach aufgestellt worden. Bereits kurz nach dem Tod der beliebten schlesischen Schriftstellerin am 27. Mai 1996 unternahmen ihre Kinder unter Mithilfe des „Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart“ Anstrengungen, den Wunsch von Erle Bach zu erfüllen, ihr Grab mit einem schlesischen Stein zu dekorieren. Freunde aus Schlesien halfen vor Ort, doch gab es immer wieder Schwierigkeiten zu beseitigen. Nicht möglich wurde es, u. a. ein Findling aus dem Riesengebirge zu beschaffen. So

wählte man einen Striegauer Marmorblock aus Mittelschlesien, der auch in Schlesien bearbeitet und graviert wurde. Um die direkte Heimat der Schriftstellerin eindrucksvoll zu dokumentieren haben die Ideengeber und Schöpfer des Grabsteines die Silhouette der „Schneekoppe“ sozusagen als Haube über den beschrifteten Teil des Grabmales gesetzt. Erle Bach wurde am 5. November 1927 in Hirschberg am Fuße des höchsten schlesischen Berges geboren. Nach der Fertigstellung des Grabmals in Schlesien verspätete sich die Überführung des Steines von Waldenburg nach Efringen-Kirchen erneut, ehe der Sohn Volker Strehlow in Schlesien die letzten Schwierigkeiten beseitigen konnte und eigenhändig den Grabstein nach Deutschland überführte. In Efringen Kirchen wurde das besondere Grabmal von einem ortsansässigen Steinmetz rechtzeitig zum Geburtstag der Schriftstellerin aufgestellt. Erle Bach wurde unter diesem Künstlernamen bekannt und war Trägerin

höchster deutscher Auszeichnungen. Geboren wurde sie unter ihrem bürgerlichen Namen Hanna-Barbara Rauthe, ehe sie infolge Heirat den Namen Strehblow annahm. Ihre ersten schriftstellerischen Erfolge erzielte sie unter diesem Namen. Später legte sie sich ihren Künstlernamen zu, der ihre schlesische Herkunft dokumentieren sollte. Sie stammte aus der großen Baudenfamilie Erlebach, die die beliebte Erlebach-Baude auf der böhmischen Seite des Spindlerpasses bewirtschaftete. Heute steht die Baude nicht mehr. Den Namen ihrer Urahnen aus der Erlebach-Baude teilte sie einfach und feierte fortan ihre beachtlichen schriftstellerischen Erfolge unter dem Namen Erle Bach. Nach mehreren schweren Krankheiten verstarb die Gründerin des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“ am 27. Mai 1996 und hinterließ eine große Lücke nicht nur auf dem schlesischen Büchermarkt, sondern im gesamten schlesischen Kulturleben.

Friedrich-Wilhelm Preuß  
Leiter des Arbeitskreises

## Mundarttagung „Sprache und Heimat“<sup>1</sup>

Am 7. Dezember 1996 führte in Jena die Stiftung Schlesien (Hannover) mit dem Arbeitskreis „Archiv für Schlesische Mundart“ die Tagung „Sprache und Heimat“ durch, deren Inhalt sich mit dem Thema der schlesischen Mundart beschäftigte. Tagungsleiter war Friedrich-Wilhelm Preuß, Vorsitzender des Arbeitskreises, der über die Situation dieser Vereinigung nach dem überraschenden Tod von Erle Bach, über den Fortbestand und die Aktivitäten des Arbeitskreises berichtete und auch dessen neueste Publikation über die neiderländische Mundart von Gerda Benz vorstellte.

Die „Schlesischen Mundarten und die Umgangssprache“ nach einer Forschungsarbeit des Sprachwissenschaftlers Günter Bellmann stellte Karl Heim vor. Der Referent erläuterte eine Forschungsarbeit, die in den Jahren 1962 bis 1969 im Raum zwischen Zittau und Görlitz, also in einer schlesisch sprechenden Region, durchgeführt wurde. Gerda Benz referierte eindrucksvoll über „Schlesische Mundarten, woher sie stammen und zu welcher Bedeutung sie gelangten“. Die Referentin verband in ihrem Vortrag die Herkunftsgebiete der schlesischen Sprache, z.B. Thüringen, Obersachsen und Franken. Nicht ausgelassen wurden auch die späteren Zuwanderungen, wie die der Zillertaler aus Österreich, die aber ihren Ursprung in der Schweiz hatten. Schließlich spannte die Volkskundlerin den Bogen über Andreas Gryphius und Gerhart Hauptmann, die beide die schlesische Mundart hoffähig machten, zu den Volksdichtungen und Kinderreimen. Dabei betonte sie die vielen eigenständigen dörflichen Veränderungen innerhalb der schlesischen Mundarten. Über „Das Schlesische im Werk von Gerhart Hauptmann“ berichtete der Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien Konrad Werner. Er wußte plastisch zu berichten, wie Gerhart Hauptmann den schlesischen Menschen in seiner heimischen Mundart in seinen Dramen und Erzählungen einzubinden vermochte.

Die eindrucksvolle Tagung klang mit einer lebhaften Diskussion aus. Übereinstimmend wurde der Wunsch geäußert, weitere Tagungen dieser Art zum Themenbereich der schlesischen Mundarten auszurichten, wobei sprachliche Beispiele das Programm bereichern sollten.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel, 1997 Jan. S. 5.

## Zum Tode von Gerda Benz<sup>1</sup>

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ trauert um seine engagierte Volkskundlerin und Mundartforscherin Gerda Benz, die am 10. Oktober 1999, vier Tage nach ihrem 80. Geburtstag, in Herne überraschend verstarb.

Gerda Benz wurde am 6. Oktober 1919 als Gerda Scholz in Kamin im Kreis Guhrau geboren und besuchte u.a. die höheren Lehranstalten Bethanien und das Lyzeum in Breslau. Nach ihrer Hochzeit mit Ernst Benz lebte die junge Familie bis 1945 in Neu Ellguth, Kreis Oels, wo der Ehemann eine Lehrerstelle angenommen hatte. Nach Flucht und Vertreibung gelangte Gerda Benz mit ihren inzwischen geborenen Kindern nach Herne/Westfalen zur Familie ihres Ehemannes, wo sie seit 1946 eine neue Heimstatt fand.



*Gerda Benz geb. Scholz ( 1919-1999).*

*Aufnahme 1997.*

Frühzeitig trat die engagierte Schlesierin der Landsmannschaft Schlesien bei und wurde fortan eine wichtige Mitarbeiterin in Sachen Volkskunde, Literatur und Mundart. Auch die Trachtenpflege ließ sie nie aus ihren Augen. Besonders die seltene schlesische Teilmundart des „Neiderländischen“ lag ihr am Herzen, ihr galt ihr spezielles Interesse.

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel 34, 1999 Okt. S. 55.

Wohl einzigartig ist ihre Ausarbeitung dieser Mundart für den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“, die sie für deren Publikation „Woas die Stoare pfeifa“, Band 10, „Neiderland – Eiber derr Auder“ erarbeitete und die wohl der einzige Buchdruck über diese Mundart auf dem deutschen Büchermarkt ist. Für keine Aufgabe der Sache Schlesien war sich Gerda Benz zu schade. Sie arbeitete mit Kindergruppen, wühlte für Andere in Bibliotheken, erarbeitete Referate und wurde eine anerkannte Referentin schlesischer Kulturarbeit. Überhaupt war Gerda Benz eine Person, die stets bemüht war, ihr reichhaltiges Wissen über Schlesien an die junge Generation weiter zu geben. So stand sie neben dem Arbeitskreis auch der „Deutschen Jugend des Ostens“ als Tagungsleiterin, Referentin und Autorin zur Verfügung. Alle erarbeiteten Arbeitshefte, Publikationen usw. aufzuführen, würde hier den Rahmen sprengen, doch soll ihre letzte Veröffentlichung im Husum Verlag, das Buch über die schlesische Guttschmecke „Von Schweinevesper und Lachrampfteln“ Erwähnung finden. Einen Herzenswunsch konnte sich Gerda Benz aber nicht mehr erfüllen: ihr Trachtenbuch liegt im Konzept beim Husum-Verlag vor, doch die notwendigen Ergänzungen konnte sie nicht mehr erarbeiten, so daß ein Erscheinen dieses Buches in Frage gestellt ist.

Auch für andere schlesische Kultureinrichtungen war die Verstorbene aktiv, lieferte nicht nur diverse Beiträge für verschiedene Publikationen, sondern stand auch als Referentin zur Verfügung. Ihre Fachkenntnisse im Bereich Volkskunde, Trachten und Mundarten waren geschätzt und begehrt. Beliebt waren gleichfalls die „Lila-Bücher“, die Gerda Benz über die Kulturstube Herne herausgegeben hat.

Bei so großem Arrangement für Schlesien blieben Ehrungen nicht aus. Bis zur höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, dem Schlesier-Schild, verliehen am 15. Februar 1997 in Erfurt, brachte es die Verstorbene, die darüber hinaus auch den „Anerkennungspreis für kulturelle Jugendarbeit“ der 'Deutschen Jugend des Ostens' im Jahre 1988 erhielt. Ungenannt bleiben viele weitere Ehrungen, die Gerda Benz erleben durfte.

Der Tod von Gerda Benz hinterläßt eine Lücke, die durch eine andere Person kaum zu schließen ist. Schlesien und seine Kultur ist erheblich ärmer geworden. Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ wird das Vermächtnis von Gerda Benz ehrend bewahren.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*

## **„20 Joahre pfeifa die Stoare“**

Frühjahrestagung 2002

Unsere Frühjahrestagung vom 12. bis 14. April in Wangen ist gut verlaufen. Über 40 Teilnehmer waren im Verlauf dieser Tagung verzeichnet worden. Das Programm war reichhaltig und mit den Referenten hatte ich eine glückliche Hand. Izabela Taraszczuk, eine junge Germanistin aus Grünberg (Zielona Góra) hat nicht nur toll sich mit Erle Bach auseinander gesetzt, sondern auch noch einen hervorragenden Tagungsbericht geschrieben, der in vielen schlesischen Zeitungen zu lesen war. Da unser Kreis inzwischen 20 Jahre besteht, überraschte uns unser Mitglied Heinz Negro aus Wangen mit einem „Tippel“, wu zu lasa woar

### **„20 Joahre pfeifa die Stoare“**

Jeder Referent und jeder Tagungsteilnehmer erhielt so ein Erinnerungsstück. Hier noch einmal meinen herzlichen Dank für die glückte Überraschung, lieber Heinz.

Auch Rudolf Schneider ließ es sich nicht nehmen, ein Gedicht 20 Jahre Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ zu schreiben. Auch diese Zeilen wurden in mehreren Zeitungen veröffentlicht.

Die einzelnen Referate haben mir die Referenten zur Verfügung gestellt und wären auf Anforderung über mich erhältlich. Erstmals wurden alle Referate von Erika Eberle auf Tonband aufgenommen. Leider liegen diese Tonaufnahmen noch nicht vor. Auch konnte endlich der Band 13 der bunten Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ vorgestellt und den Mitgliedern mitgegeben werden.

Nur positive Reaktionen habe ich von dieser Tagung erhalten und freute mich über die vielen Dankesbekundungen.

### ***20 Joahre - pfeifa die Stoare !***

*stieht uff jedem Becher, dann olle dreissich Schlesier kriegta, die de zum Pauern nooch Wangen eim Aprile gekumma woarn.*

*Inser Mitglied Heinz Negro aus damm schiena Wangen hoatte die prima Idee und hot zu damm Jubiläum äbends für jeda su enn schinn Becher bemoalt und gebrannt. Ar hot zu schien dann Tittel voo insarn*



Ehrengabe von Heinz Negro

Büchlan: „Woas die Stoare pfeifa“! oabgewandelt. Jitze wu doas dreizahnte Buch mit Gedichta vom Alfred Scholz aus Schieheede fartig ies. Inser Prahl Wolfgang, da de ooh Schieheede stommt, hoats zusomma gestellt und drucka lohn, viel Arbeit.

Nee, woar doas wieder schien mit lauter Heimattreua Schlesiern zu loabarn, blos dozu blieb gornich genug Zeit, weil der Friedrich Wilhelm Preuß, woas de inser Bos ies, asu ah grusses Program ufgestalt hotte, doas ins baale de Luft knop wurde, oaber oh weil ber baale kee Ploatz meh ei inser schiena Turmstube oahn derr

Stoadtmauer hotta. Is kumma halt immer meher zu ins.

Eh Vortrag woar interessanter wie derr andere, doa ins baale der Kupp rochte. Sugor eene hübsche, junge Polin aus Grünberg (Izabela Taraszczuk) hielt enn Vortrag über inse Erle Bach ei gudem Deutsch, Dann erzählte der Scholz-Eule über die arshta Joahre nooch derr Gründung inses Arbeitskreises 1982. Seine Froom Gerlind bruchte dermo noch guda selbstgebackna Kucha ,domiet mer woas zu muffeln hotta. Dermo derrzahlte derr Nitsche Norbert wetter über inse Arbeit ei ah letzta zahn Joahrn und woas de asu olls possiert ies. Dann woarsch hichste Zeit zum Mittichassa, su doas derr Eichholz Martin nie amoll zum Singa koam, aber dofüre Obends imsu meher, ooch zusomma miet senner Froom.

Gutt gestärkt koam dann ah Vortrag under damm Titel: Typisch schläsisch, voo derr Liselotte Weske, die uba aus a Eulebarga stommt. Doas woar kee Vortrag, doas woar ah Schläsches Feuerwerk! Ma mußte natürlich eim Schläscha ah bißla Bescheed wissa, denn moanche Geschichte oder Gedichtla wurde blos ohgerissa, Anekdoten, Sprüchla, Schläsche Witze. Dreschflägelgeklopper und woas nie ssust olles. Übern Stunde und ei emm Tempo, wie gesoht, ah richtiges Feuerwerk,

*oaber se ies ja oh arscht 80 Joahre. Iech ho er dermo gesoat; Jitz ho iech keene Angst meher vom Aaltwarn.*

*Dann bruchte der Andreas Klaffke eene wissenschaftliche Studie über inser Schläsche und doas mir miete schuld sein, doas jitze überoale meher Huchdeutsch geredt ward. Derr Knobloch Horste bruchte dann miet schienna Lichtbildlan woas voo dam Plattdeutscha Dichter Hermann Almes uba voo der Watterkante, siehr interessant. Durt uba onn derr Küste braucha se besonders viele Dichter, domiete doas Woasser nie eis Land leeft. Dann Scherz koan ah sicher vertroan.*

*Jitz bruchte inser Heim Karl (ah Nachgeborener) woas über Musike ei Schläsien. Woas dar olls wees und fer viele Büchla ar hoat? Oals Kulturreferent für Nordrhein-Westfalen braucht ma übens schlaue Koppe und singa koan ar oh noch.*

*Dann bot ins derr Dietrich Roth, dar de aus Hirschberg stommt, dan Schläscha Dichter a Oelsebach Hannes viergestallt und do koama endlich viele Schläsche Gedichte uf a Tiesch, die ganz wenige kannta. Dar Hannes hoat ei derr Gegend voo Greifenberg gelabt.*

*Am Sunntich früh hielt ins derr Prahl Wolfgang eene kurze Morgaanacht, wie sichs für enn Christa Menscha gehiert. Derrno bruchte derr Werner Konrad enn kräftiga Vortrag über doas Schoffa vom Hauptmann Gerhart, doas ma duchte ma sitzt 'm Haus Wiesenstein dämm grussa Dichter gegäüber. Als Bundes-Kultur-Referent mus ar halt asu viel wissa.*

*Derr Friedrich Wilhelm fosste olls noch amoll zusomma und woar wull och zufrieda, doas ar die widerspenstiga Schlesinger wieder gutt zusomma gehahl hot. Am Obend vorher woar die Zeit zum Obendassa gekumma und derno koam endlich derr Eichholz Martin miet senner Froo zum Singa. Eh Lied schinner wies andere und is sulln schunt poar Hundert sein, die ar vertont hoat. Ar hoat sugor enn Ausgegahn, weil ar doch vor kurzem senn 70ta Geburtstich gehaat hoatte. Natürlich hoat derr Burkert Alois oh miet gesunga. Ar hoatte oh a neues Lied gemacht. Ogeregt hoatte ihn derr letzte Wunsch voo em aala Vertriebna uff m Starbebette: „Ah Gloas kaales Wosser voo Derrheeme“! Doas Lied woar abter gornich asu traurich. Ah wunderschiener Oabschluß voo dann drei Mundoart Taga ei Wangen eim Aprille 2002, do derrfiere loag dann oh am Montich Murga anne schiene Plautze Schnie uf ah Dächarn. Is wurde übens viel geredt, oaber leider a bißla zu wing gepauert! Doas mente iech, derr **Leuchtenberger Hannes**.*

Das Protokoll der Wangener Frühjahrestagung, 12.-14. April 2002  
**Der Arbeitskreis *Archiv für schlesische Mundart*  
feierte sein 20 jähriges Jubiläum  
Wangen, den 12.-14. April 2002**

Es sind genau 20 Jahre verlaufen, als die 1996 verstorbene Hirschberger Schriftstellerin, Journalistin, Malerin und Pflegerin der schlesischen Tradition, Erle Bach, den Arbeitskreis *Archiv für schlesische Mundart* 1982 gegründet hat. Dessen Aufgabe besteht darin, das Schaffen unbekannter schlesischer Mundartdichter zu sammeln und zu archivieren. Es ist erfreulich, wenn man bedenkt, dass nach über 55 Jahren nach der Vertreibung die schlesische Kultur immer noch erhalten bleibt.

Die Mitarbeiter des Kreises haben das Jubiläum im Frauentorturm der Volkshochschule der Stadt Wangen festlich gefeiert.

Die Frühjahrestagung wurde am Freitag, 12. April 2002 um 20 Uhr von ihrem Veranstalter und zugleich Leiter des Elmshorner Archivs, Friedrich-Wilhelm Preuß, eröffnet. Nach dem Gedenken der Begründerin las der Vorsitzende das Protokoll der letzten Tagung vor. Der Eröffnung folgten die Vorstellungen der neuen Bücher aus dem Arbeitskreis durch die Autoren. Eberhard Scholz-Eule aus Triberg präsentierte „Der Strohschüssel-Franzose“, Rudolf Schneider aus Böblingen – „Schläsing, wie bei ins derrheeme“ und Wolfgang Prahl aus Ludwigsburg stellte den Band 13 „Woas die Soare pfeifa“ vor.

Samstag, 13. April, hielt die Germanistin Izabela Taraszczuk aus Zielona Góra/Grünberg den Vortrag „Die Neuentdeckung Schlesiens – das Land mit den Augen Erle Bachs gesehen“. Die polnische Dozentin näherte Biographisches über die Autorin an und unterzog einer Analyse ausgewählte Fragmente aus ihrem letzten Roman „In ihrem Atem schläft die Zeit“.

Die zwei Dekaden der Tätigkeit des AK wurden ausführlich von den Lyrikern Eberhard Scholz-Eule und Norbert Nitsche aus Kirchzarten besprochen. Ein großes Interesse erweckten die neuen MC's und CD's „Aus der Liedschatztruhe“ vom Sänger und Komponisten Martin Eichholz aus Meinersen. Mit echtem Vergnügen hörte man auch der Kulturreferentin aus Koblenz, Liselotte Weske, zu. Ihr Vortrag „Typisch schläsisch. Mundart, Brauchtum und mehr aus Schlesien“,

bereichert mit Liedern, Sprüchen, Gedichten und kurzen (Gebärden-) Aufführungen erwies sich als eine mundartliche Perle.

Über die sprachliche Integration der Vertriebenen referierte Andreas Klaffke aus Sinsheim. Der Wissenschaftler wies auf die Entwicklung und Verbreitung des Hochdeutschen und lokaler Dialekte auf den von Vertriebenen angesiedelten Gebieten hin. Horst Knobloch aus Lunstedt skizzierte das Porträt des niederdeutschen Mundartdichters Hermann Allmers. Der 1821 in Rechtenfleet (Niedersachsen) geborene Poet begeisterte den Referenten mit seiner Vielseitigkeit und künstlerischen Sensibilität: die Thematik seiner Werke oszilliert zwischen Gefühlen der Mitmenschen, Natur und Heimatliebe. Es ist zu bemerken, dass Allmers eine Biographie von Theodor Siebs gewidmet wurde. Eine interessante Ergänzung des Referats war ein Diavortrag, der mit Nordseeküstenlandschaften und dem Geburtsort Allmers' bekanntmachte.

Karl Heim aus Münster trat zweifach mit seinen Vorträgen auf. Zuerst erfuhren die Teilnehmer über Musik aus Schlesien. Heim stellte das Sujet „Die Entwicklung schlesischer Volkslieder als Volksgut“ dar. Er berief sich dabei u.a. auf das Werk „Glogauer Liederbuch“ (16. Jh.), das Schaffen A.H.H. von Fallerslebens und die 1923 von Walter Hensel in Finkenstein begonnenen Singtreffen. Der zweite Vortrag war ein Durchblick auf die den Mundarten insgesamt gewidmete Sekundärliteratur. Angeführt wurde eine ganze Reihe von Werken, unter denen „Schlesische Mundart im Mittelalter“ von Heinrich Rückert, „Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter“ von Wolfgang Jungandreas und „Das schlesische Wörterbuch“ von Karl Weinhold erwähnt wurden.

Der letzte Programmpunkt des Samstagnachmittags war der Beitrag Dietrich Roths aus Lüneburg über den schlesischen Mundartdichter Hannes Oelsebach. Die AK-Mitglieder hatten eine Möglichkeit, Fragmente aus dem Schaffen des Greiffenbergers kennenzulernen. Für einen gemütlichen Abendausklang sorgte das Gitarren-Akkordeon-Duo in Personen von Martin Eichholz und Alois Burkert aus Wilting. Die Interpreten sangen Lieder aus der Feder von Eichholz und auch traditionelle schlesische Gesangstücke. Es fehlte auch nicht am Jodeln. Dies führte Agnes Arlt-Mangold aus Lörrach vor. Der Abend fand in der Gaststätte „Blaue Traube“ statt, die mit ihrer schwäbischen Küche und

einer echten Gastfreundlichkeit seit Jahren das Bild des Ortes Wangen mitgestaltet.

Die Tagung beendete der Sonntagsbeitrag: „Über das Schlesische im Werke von Gerhart Hauptmann“ von Konrad Werner, dem Bundeskulturreferenten und Lyriker aus Neustadt a.d. Saale. Auf zahlreichen Dramen des deutschen Nobelpreisträgers basierend, betonte Werner die Bedeutung der schlesischen Mundart.

Ein unerwartet schöner Akzent diesjähriger Tagung bleibt die Gabe von Heinz Negro aus Wangen. Der künstlerisch begabte Ex-Arbeits-therapeut und Handwerker stiftete für alle Teilnehmer handgemalte Keramikbecher mit der Inschrift: „20 Joahre pfeifa die Stoare“. Mit der technischen Seite und Tonaufnahmen beschäftigte sich die unentbehrliche Erika Eberle aus Lörrach.

Ich wünsche dem Arbeitskreis viele nächste Jahre erfolgreicher fruchtbringender Forschungen, neue Ideen und Freude in Verbreitung und Pflege der schlesischen Tradition. Man darf es nicht vergessen, die Sprache vor allem lässt das kulturelle Erbe überleben. Und man lebt nicht (immer) im Land. Man lebt doch in ihr.

Izabela TARASZCZUK

## **20 Jahre Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart“**

Auf zwanzigjähriges Bestehen  
blickt unser Arbeitskreis zurück  
was seit dem bei uns geschehen  
bedeutet für uns Schlesier Glück.

Wir haben ein Archiv errichtet,  
gesorgt, dass nichts verloren geht,  
was man geschrieben und gedichtet,  
so lang das Schlesierland besteht.

Erle Bach hat es gegründet,  
die viel zu früh verstorben ist,  
Ersatz für sie man schwerlich findet,  
die Schlesierin man nie vergisst.

Zum Glück der Schlesier gab es aber  
noch Schlesier, die sich aufgerafft,  
die weiter, ohne wenn und aber,  
einsetzten ihre ganze Kraft.

Scholz-Eule muss man hier benennen,  
und Friedrich Wilhelm Preuß dazu,  
Karl Heim, den sicher alle kennen,  
Klaus Prassler als besonderer Clou.

Norbert Nitsche gab sein Bestes,  
für den Mundart-Arbeitskreis,  
doch die Krönung jedes Festes  
war Martin Eichholz, wie man weiß.

Doch Burkert Alois Ihr Lieben;  
hat oft gesungen und gespielt,  
ein Mann, der Schlesien treu geblieben,  
und der sich stets als Schlesier fühlt.

Wer kennt nicht Hannes Leuchtenberger,  
Frau Weinhold oder Weske gar  
sie zu vergessen brächte Ärger  
auch Konrad Werner wichtig war.

Noch viele Namen müßt' ich nennen,  
die sich verdient gemacht im Kreis,  
die wir als Vorbilder hier kennen,  
die jeder auch zu schätzen weiß.

Sie wollen weder Lob noch Ehre,  
sie treten ein für's Heimatland,  
denn wenn der Arbeitskreis nicht wäre,  
wär' Schlesien längst recht unbekannt.

Kinder und Enkel sollen wissen,  
dass ihre Vorfahren Deutsche waren,  
wo viele haben sterben müssen,  
oder sehr viel Leid erfahren.

Ein Land der Dichter und der Denker  
war Schlesien, unser Heimatland,  
böse Menschen, Mörder, Henker  
Trieben das Volk aus unserem Land.

Verstreut in alle fremde Ecken,  
von allem Hab und Gut beraubt,  
man musste sich nicht mehr verstecken.  
Denn deutsch zu sein, war nun erlaubt.

Wir blieben treu der deutschen Sprache,  
und unserm „schläschen“ Dialekt,  
das ist und bleibt uns Ehrensache,  
Und was der Arbeitskreis bezweckt.

Rudolf Schneider

## **Wangen's neuer Oberbürgermeister**

Anlässlich unserer Frühjahrestagung, d.h einen Tag später hatte ich die Gelegenheit, den neuen Oberbürgermeister der Stadt Wangen persönlich kennen zu lernen. Herr Michael Lang bedauerte es sehr, dass er nicht die Zeit fand, bei unserer Frühjahrestagung vorbei zu schauen. Der Jurist war sehr an unserer Arbeit des Arbeitskreises interessiert und will sich die kommende Gelegenheit nicht nehmen lassen, unserem Kreis einen Besuch abzustatten. Er bat, er möge rechtzeitig Termin und Programm zwecks seiner Terminplanung in Kenntnis gesetzt werden. Weiter bedauerte Herr Lang, dass er nicht mit nach Agnetendorf fahren kann. Er wird nur bei der Wangener Preisverleihung anwesend sein. Über unser Archiv in der Stadthalle hatte sich Herr Lang bereits ein Bild gemacht und versprach uns die weitere Unterstützung. Für die viele Zeit, die sich Herr Lang für mich bei diesem Gespräch genommen hat, bedanke ich mich.

Friedrich Wilh. Preuß

## Unsere Mundart

Von Liselotte Weske

„Nu tu ock nie pauern“, so hieß es daheim,  
„ach Kind, du sprichst aber wirklich nicht fein.  
Du hast's in der Schule bloß unnötig schwer  
und weißt dann die richtigen Worte nicht mehr!“  
Sehr tief hat die Mahnung dann doch nicht gesessen,  
denn unsere Mundart bleibt unvergessen.

Und grad in der Schule, da fing es schon an,  
Gedichte von Ernst Schenke war'n dran:  
Das von dem gefräßigen, frechen Spatz,  
der auf allen Dächern nahm Platz, -  
und was für ein „Krieg ufm Bernboome“ war,  
als die Stare zurückkam'n aus „Ofraka“.

Welche Freude bewegt unser Gemüt,  
wenn Robert Sabels „Kerschboom blieht“.  
In Paul Kellers „Bergkrach“ gar  
die „Schniekuppe 'ne aale Gaake“ war.  
„Amtlich verordnet“ hab'n wir gelernt,  
dass es im Wintter oft schneit und „stermt“.

Do toat ma ooch Hermann Bauchs „Sträselkucha“  
immer wieder gerne versucha. -  
Der Holtei fand's nirgends so richtig scheen,  
dar wulde „suste nischt ock heem“.

Gerhart Hauptmann hat dieser Sprache Kraft  
in aller Welt bekannt gemacht. -  
Große Schauspieler sind dann gekommen,  
haben bei uns ihren Urlaub genommen  
und waren ganz darauf erpicht  
zu lernen, wie man Schlesisch spricht.

Der Menzel-Willem hat's schon gewusst,  
schlesisch zu reden ist eine Lust!  
War unermüdlich darum bemüht,  
dass unsere Mundart auch weiterblüht.

Doch ohne den Sprachraum - heimatlos -  
sagt mir, ihr Leute, wie macht man das bloß?  
Wie können wir das Gut der Alten -  
so versprengt und verstreut - am Leben erhalten?  
Das ist das Problem - und das sind die Fragen.  
„Nu tut ock amoal pauern!“ müsst man heut sagen.

## **25 Jahre Arbeitskreis**

*Von Rudolf Schneider*

Die schläsche Sproache woar derrheeme  
ei jedem Dörfla gutt bekannt,  
die Städter hotta doo Probleme,  
die hoan se „Pauern“ bluß genannt.

Die Städter toata huchdeutsch räda,  
doch hiert ma uft is Schläsche raus,  
Durflährer toata sich beschwera,  
drickt sich a Kind nich huchdeutsch aus.

Uff'm Durfe, misst ihr wissa,  
wullt' moancher gärn woas Bess'res sein,  
fein toata se drim räda missa,  
a Kauderwelsch toat's dann meest sein.

Frieher goabs viel schläsche Dichter,  
die schläsisch gutt geschriebe hoan,  
ma kannte Noama und Gesichter,  
gärn liest rna se und hiert se oan.

Noama will ich keene nenna,  
weil's nämlich goar zu viele goab,  
a aaler Schlesier tutt se kenna,  
su moancher liegt nu schunnt eim Groab.

Als ma die Menscha hoot vertrieba  
aus dam geliebta Schlesierland,  
is die Erinnerung geblieba  
on's „Pauem“ wie eim Heemteland.

Jeder wullt' die schläscha Laute  
ei derr Fremde wieder hiern,  
weil ma uff Heemteliebe baute,  
drum musste doo wull woas possiern.

Und is passierte, wie rnerr wissa,  
woas Gudes ferr die schläscha Leut',  
a jeder Schlesier toat's begrissa,  
und ma spricht schläsisch ju noch heut'.

Erle Bach aus Herschbrich drieba,  
und viele schläsche Freinde noo,  
die schläsisch sproacha und oo schrieba,  
die schufa woas, woas heut noo doo.

Die hoan nu ee Archiv geschoffa,  
ferr schläsche Sproache, schläsche Schrift,  
ins Schlesier hoot's ei's Herz getroffa,  
a Glicke wies ins selta trifft.

Is ies a Arbeetskrees entstanda,  
dar jitz Jubiläum feiern koan,  
wu viele Schlesier beieinander  
schunnt sein seit finfundzwanzich Joahrn.

Die Erle Bach is schunnt gesturba,  
su moanch treuer Schlesier oo,  
doas Werk jedoch is nich verdurba,  
und ma spricht schläsisch immer noo.

# RUTH STORM

Eine Dichterin aus Schlesien



geb. 01 Juni 1905 in Kattowitz  
gest. 13. Dezember 1993 in Berlin

#### Auszeichnungen

- 1972 Ehrengabe des Wangener Kreises
- 1978 Preis des Ostdeutschen Kulturrates
- 1983 Eichendorff-Literaturpreis, Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten e.V.“
- 1988 Hirschberger Ehrenmedaille



ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

## Das Haus am Hügel

Schauspiel in vier Aufzügen  
von Ruth Storm

Uraufführung 1951

Szenische Lesung in  
Gebirgsschlesischer Mundart

## Programm

20.00 Uhr  
Hageschmiede  
Samstag, den 24. September 2005  
Arbeitskreis für Schlesische Mundart  
Ruth Storm: Das Haus am Hügel  
Lesung mit verteilten Rollen



55. WANGENER GESPRÄCHE  
vom 22. bis 25. September 2005  
in Wangen im Allgäu  
unter dem Leitsatz:

„Freunde und Gefährten“

**Mitwirkende:**

Großmutter  
Großvater  
Tochter  
Enkeltochter  
Enkelsohn  
Fräulein  
Heimlicher  
Waldarbeiter  
Tischler  
Soldat  
Fremder  
Nachbarin  
Regie  
Gesamtleitung

Ingeborg Trömer  
Eberhard Scholz-Eule  
Beatrix Schieblinger  
Ulrike Kurbierske  
Dietrich Roth  
Heidi Dempe  
Wolfgang Thaler  
Wolfgang Thaler  
Wolfgang Prahl  
Friedrich-Wilhelm Preuß  
Dr. Alois Burkert  
Gerlinde Scholz  
Liselotte Weske  
Friedrich-Wilhelm Preuß

kurzfristige Rollenänderungen möglich

**Inhaltsangabe**

Was vor nunmehr 60 Jahren passiert ist, hat sich bei uns allen tief eingegraben. Ruth Storm, an deren 100. Geburtstag wir heute noch einmal in Dankbarkeit gedenken, hat es in diesem Schauspiel festgehalten, damit es nie vergessen werde.

1945 im Februar

In der großen Stube eines schlesischen Gebirghauses warten die alten Eltern auf ihre Tochter und ihre Enkelkinder. Sie verstehen nicht, was da so um sie herum passiert und ihre stille, heile Welt so maßlos durcheinander bringt.

1945 im Mai

Der Krieg hat ein schreckliches Ende genommen. Die feindlichen Soldaten kommen und die Bevölkerung ist ratlos und aufgeschreckt. Ein Nachbar, ein Tischler tritt mit Sorgen ein und auch ein deutscher Soldat. – Versprengt, hilflos und verzweifelt sucht er Zuflucht in dem abseitig gelegenen Häusel.

1945 im Oktober

Schwere Zeiten sind hereingebrochen und für die verbliebenen Menschen in Schlesien ein Martyrium. Als der Großvater seine Enkelin sucht, findet er sie erschlagen am Bach. Er versucht nun in einem langen Monolog sein erschüttertes Weltbild wieder aufzurichten

1945 im November

Die Lage hat sich inzwischen so zugespitzt, dass die verzweifelten, rechtlosen, gedemütigten Menschen nun auch ans „Fortmachen“ denken.

„Was sind Tage? Was ist Zeit?  
Unbeantwortete Unendlichkeit.“

## Szenische Lesung entführt in Ruth Storms Heimat

WANGEN - Mit einer szenischen Lesung ihres Schauspiels „Das Haus am Hügel“ ist am Samstagabend in der Häge-Schmiede Ruth Storms gedacht worden. Die Dichterin hatte nach der Vertreibung in Wangen gelebt. In diesem Jahr wäre sie 100 Jahre alt geworden.

Von unserer Mitarbeiterin Vera Stiller.

Es sind die letzten Tage in der schlesischen Heimat, die Ruth Storm mit ihrem Theaterstück aufleben lassen wollte. Nicht, um anzuklagen, sondern wie sie selbst sagte, „aus der unerbittlichen Realität das uns Verpflichtende herauszulesen, um Kraft für ein gegenseitiges Verständnis und ein friedliches Europa zu gewinnen.“ Es hätte sie sicherlich gefreut zu erfahren, dass bei der Aufführung in Wangen mehrere Gäste aus Polen anwesend waren.



*Großmutter (Ingeborg Trömer) und Großvater (Eberhard Scholz-Eule) sprechen mit der Enkeltochter (Ulrike Kurbierske) über deren unheilvolle Vorahnungen.*

Foto: Vera Stiller

## **Feindliche Soldaten kommen**

Dem schlesischen Dialekt angepasst und 1951 uraufgeführt, erzählt das „Haus am Hügel“ die Geschichte einer Familie im schlesischen Gebirge im Jahr 1945. Der Krieg ist zu Ende, die feindlichen Soldaten kommen. Da sind einmal die Großeltern, die nicht verstehen können, was um sie herum passiert und ihre stille, heile Welt so durcheinander bringt. Dann die Tochter, der es gelingt, sich an die veränderten Gegebenheiten anzupassen. Und die beiden Enkelkinder, von denen das Mädchen einem grausamen Ende entgegen geht.

Nachbarn und Freunde kommen, um in dem abseits gelegen „Häusel“ Zuflucht zu finden. Schließlich bleibt den verzweifelten Menschen nichts anderes übrig als ans „Fortmachen“ zu denken.

## **Das selbst Erlebte fühlen**

Liselotte Weske hat das Stück einfühlsam in eine „Szenische Lesung“ umgesetzt. Unter ihrer Regie verwandelten sich die Mitglieder des „Arbeitskreises für Schlesische Mundart“ in „Muttel und Vatel“, in „Jungel und Kindel“. Und sie taten dies so überzeugend, dass sich die zumeist aus Mitgliedern und Gefährten des „Wangener Kreises“ bestehende Zuhörerschaft in das hinein fühlen konnten, was sie selbst einmal erlebt hatten.

Begeistert über die Aufführung zeigte sich am Ende auch Professor Dr. Peter Storm, der Sohn der 1993 verstorbenen Autorin. In Gedanken ging er noch einmal zu jenem Tag zurück, an dem seine Mutter in Wangen selbst die Rolle der Großmutter gelesen hatte. Wie viele der Anwesenden, so konnte sich auch Friedrich-Wilhelm Preuß an diesen Abend erinnern: „Es war ein unvergessenes Erlebnis!“ Preuß ist Vorsitzender des Arbeitskreises, verwaltet in Wangen das Archiv für Schlesische Mundart und hatte die Gesamtleitung der Veranstaltung.

## Tagung zur schlesischen Mundart.<sup>1</sup>

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ traf sich kürzlich in Königshain bei Görlitz zu einer Tagung, wobei das Hauptaugenmerk auf der Sprache im bundesdeutschen Restschlesien lag. Über 20 Mitglieder der Mundartschaffenden bemerkten und erlebten das Nachlassen der sprachlichen Mundart in dieser Region. Es bleibt zu hoffen, daß sich in der schlesischen Oberlausitz die Bewohner zukünftig ihrer Mundart wieder annehmen werden. Das Seminar sollte hierzu eine Anschubwirkung erzeugen.

Der Arbeitskreisleiter Friedrich-Wilhelm Preuß eröffnete die Tagung und skizzierte die Arbeit bezüglich der schlesischen Mundart in den alten Bundesländern. Dabei vergaß er nicht, die treibenden Mundartaktiven vergangener Zeit beim Namen zu nennen. Mit dem Fazit „Mit der schlesischen Mundart ist es längst nicht zu Ende“ gab er das Wort an den Grafschafter Norbert Nitsche, der die Mundart der Grafschaft Glatz in seinem Referat beleuchtete. Er verstand es eindrucksvoll, diese dem Gebirgsschlesisch angegliederte Teilmundart mit ihren Eigenarten vorzutragen.

Unter dem Titel „Hausbacken Brut ei derr Görlitzer Region“ führte Karl Heim die Zuhörer in diese Sprachlandschaft. An Beispielen von alten und neueren Mundartschriftstellern und über ein fundiertes Kartenmaterial ließ er Emil Barber, Wilhelm Kirchner bis hin zu Kurt Junge und ihre Mundart wieder aufleben.

Zum Abschluß der Vorträge führten die Teilnehmer „in das Schlesische im Bühnenwerk von Gerhart Hauptmann“ ein. Liselotte Weske und Dietrich Roth begeisterten die Anwesenden mit mundartlichen Auszügen verschiedener Hauptmann-Dramen. Hauptmanns Wunsch bei der Probe einer seiner Dramen- „Ich will dem Dialekt seine Würde zurück geben“ – haben beide Interpreten erfolgreich erfüllt. Seine Werke, z.B. „Fuhrmann Henschel“, „Rose Bernd“ oder „Die Weber“, sind selbst in der heutigen Zeit thematisch aktuell.

Viel Zeit wurde auch zum „Schnuppern der Mundart“ in Görlitz aufgewendet. Unter der hervorragenden Führung von Dr. Kretschmann, des früheren Leiters des Kulturhistorischen Museums, wurde die Altstadt sachkundig erwandert. Ein öffentlicher Heimatabend im Saal des Hotels „Zum Firstenstein“ in Königshain unter der Leitung von Brigitte

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel 43, 2008 S. 59.

und Martin Eichholz mit Akteuren des Arbeitskreises rundete das eindrucksvolle Programm ab. Zu Ende ging dieses Treffen in Königshain mit einem Besuch der dortigen Schloßanlage, wo uns Frau Möller-Gutjahr nicht nur durch die schlesische Trachtenausstellung führte, sondern auch die Historie des Schlosses mit seiner wunderbaren Anlage erläuterte.

Mit den Worten „Kommen Sie bald wieder zu uns“ verabschiedete der Kulturamtsleiter des Landratsamtes, Joachim Mühle, die Mitglieder des Arbeitskreises, die alle Kosten selbst getragen haben, in Königshain.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*



# **Jubiläumsschrift**

**30 Jahre**

**ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

Exposé: Wohin, kleiner Benjamin?  
Bei dieser bezaubernden Geschichte geht es um die vorweihnachtlichen Abenteuer des kleinen Benjamin.  
Er ist ein sehr kleiner Igel, der wenig Chancen hat, gut durch den Winter zu kommen. Schließlich verkriecht er sich in einem Sack mit Äpfeln. Dieser gehört niemand anderem, als dem Nikolaus. Von vorbeilaufenden Kindern hört Benjamin zufällig etwas über Weihnachten. Er beschließt, die Straße nach Weihnachten zu suchen – und findet sie schließlich.

Anmerkung: Bilder und Texte sind aufeinander abgestimmt.  
Beim Text ist der Spannungsbogen eingehalten – Steigerung und Auflösung.  
Die Länge der Texte entsprechen der Zielgruppe „Vorschulalter und erstes Lesealter“. Keine Über- und keine Unterforderung, Achtung auf Sprachqualität.

Farben: Mischtechnik  
Bewusst keine grellen Töne, aber harmonische Farbdifferenzierungen.

Detailgenauigkeit  
Kinder dieser Altersgruppe wollen sich in ihrer Umwelt wiedererkennen.

Identifikationsmöglichkeit  
Durch ein liebenswertes Tier mit Schwächen und Stärken.

Trotzdem ist bewusst eine Überpädagogisierung vermieden worden.



# **Wohin, kleiner Benjamin?**

**Eine Geschichte  
von Erle Bach  
mit  
Bildern von Ilse Sterzl**

# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

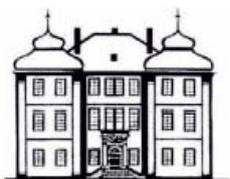
Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

## Tagung des Arbeitskreises für schlesische Mundart

**Seit 1982 führt der vor 33 Jahren gegründete Arbeitskreis für schlesische Mundart seine Frühjahrs- und Herbsttagungen regelmäßig in Wangen im Allgäu durch.**

Erle Bach, die aus Hirschberg im Riesengebirge stammende schlesische Schriftstellerin, hat den Arbeitskreis für schlesische Mundart vor 33 Jahren ins Leben gerufen. Seit 1982 führt er seine Frühjahrs- und Herbsttagungen regelmäßig in Wangen im Allgäu durch, so auch vom 25. bis 27. April dieses Jahres. Friedrich-Wilhelm Preuß, der Leiter des Arbeitskreises, konnte über 25 Mundartforscher und -sprecher begrüßen. Neben Vorträgen und Lesungen in Mundart wurden verschiedene Referate gehalten. So erläuterte etwa Ullrich Junker die gelungene Totalsanierung der barocken Grabkapellen in Hirschberg im Rahmen eines EU-geförderten Projektes. Dietrich Roth stellte den schlesischen Dichter Carl von Holtei vor, der auch in Mundart schrieb und von dem der Satz „Heem will ihch, suste weiter nischt, ock heem!“ stammt. Über den Mundartschriftsteller der neuen Generation Heino Kuschel sprach Dr. Alois Burkert. Und Norbert Nitsche referierte unter dem Titel „Meine Begegnungen mit dem Arbeitskreis und dessen Arbeit“ über die Anfänge des Arbeitskreises und dessen Wirken, etwa die Herausgabe von 18 Bänden der Schriftenreihe „Woas die Stoare pfeifa“.

Ein Höhepunkt der Tagung war die Auszeichnung von Norbert Nitsche mit dem Schlesierkreuz, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien. Norbert Nitsche (\*24.12.1936 Neurode, Kr. Glatz) ist langjähriges Mitglied der Landsmannschaft, seit 30 Jahren engagierter Mitarbeiter des Arbeitskreises „Archiv für Schlesische Mundart“, Bearbeiter mehrerer Bände der Schriftenreihe des Arbeitskreises und einer der besten Mundartsprecher Schlesiens, insbesondere für den Gebirgsdialekt der Grafschaft Glatz.



# GRUSS AUS LOMNITZ POZDROWIENIA Z ŁOMNICY

Ausgabe Nr. 54 – Sommer 2015

Wydanie nr 54 – Lato 2015 r.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*

## **33 Jahre Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“**

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ hat in den vergangenen über 30 Jahren immer wieder durch Tagungen, Referententätigkeiten, Arbeitsberichte unter dem Titel „Woas die Stoare pfeifa“ oder Berichte, gleich welcher Art auf sich aufmerksam gemacht. Heute soll einmal ein anderer Bericht erfolgen, der den Arbeitskreis als wichtigen Beitrag zu der schlesischen Kulturarbeit zeigen und dokumentieren soll, denn er darf auf seinen 33. Geburtstag zurückblicken.

Wann genau die Idee dieses Arbeitskreises entstanden ist, ist nicht dokumentiert. Nachdem in anderen Bundesländern, wie z.B. Hamburg, Nordrhein-Westfalen oder Bayern aktive Mundartsprechergruppen bestanden, sollte so etwas auch in Baden-Württemberg entstehen, zumal die beliebte schlesische Schriftstellerin Erle Bach in den Landeskulturrat gewählt worden war.

Wir erinnern uns an das Jahr 1982 als Erle Bach als Mundartreferentin der Landsmannschaft Schlesien in Baden-Württemberg den Auftrag erhielt, einen solchen Kreis aufzubauen. Ihr Ziel war es aber, nicht nur die schlesische

*Friedrich-Wilhelm Preuß*

## **33 lata istnienia stowarzyszenia „Archiwum dialektu śląskiego“**

Stowarzyszenie „Archiwum dialektu śląskiego w Badenii–Wirtembergii“, na przestrzeni minionych ponad 30 lat swojego istnienia cały czas wyróżniało się organizowaniem konferencji, pracami referentów, publikowaniem sprawozdań ze swojej działalności pod tytułem „Woas die Stoare pfeifa“, czy wydawaniem innego rodzaju raportów.

Tym razem zaprezentowane zostanie inne sprawozdanie, które w obliczu 33. urodzin Stowarzyszenia ukaże i udokumentuje jego ważny wkład na rzecz kultury Śląska.

Nie jest udokumentowane, kiedy dokładnie powstał pomysł założenia Stowarzyszenia. Po powstaniu w innych krajach związkowych, jak np. w Hamburgu, Nadrenii Północnej-Westfalii, Bawarii aktywnych grup zrzeszających osoby mówiące dialektem, przyszedł czas na utworzenie takiej grupy w Badenii-Wirtembergii, zwłaszcza że Erle Bach, ceniona śląska pisarka, została wybrana do Krajowej Rady Kultury.

Przypomnijmy rok 1982, kiedy Erle Bach, referentce do spraw dialektu Ziomkostwa Śląskiego w Badenii-Wirtembergii, zlecono utworzenie takiego stowarzyszenia. Celem jej działań było nie tylko samo posługiwanie się śląskim

Mundart zu sprechen, sondern sich auch mit den schlesischen Mundarten und ihren Verfassern zu beschäftigen.

In fast allen schlesischen Heimatzeitungen las man fortan ihren Aufruf zur Mitarbeit und um Übersendungen von Mundartgedichten, Kurzgeschichten und Biographien von Heimatdichtern, die in ihren vertrauten Heimatdialekten schrieben. Die Mitglieder des Arbeitskreises aus Baden-Württemberg erhielten „Hausaufgaben“ in Form von „Heimatblättern“ durchzuarbeiten und unbekanntem Mundartpoeten ausfindig zu machen.

Der Erfolg war überwältigend. Aus allen Teilen Deutschlands erhielt Erle Bach und der Arbeitskreis Briefe, Gedichte, Kurzgeschichten und Biographien von Mundartschriftstellern zugesandt. Zu dieser Zeit wussten die Mitglieder des Arbeitskreises noch nicht, in welches „Wespennest“ sie gestoßen hatten. Die eingegangene Post musste fortan sortiert und nach Schriftstellern mit ihren Biographien geordnet werden. Bis der Arbeitskreis in Wangen sein festes Archiv erhielt, wurde das Gesammelte bei den jeweiligen Arbeitskreismitgliedern verwahrt. In der Allgäustadt Wangen fand die dritte Tagung des Arbeitskreises und es entstand bis zum heutigen Tag eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den jeweiligen Oberbürgermeistern, Dr. Jörg Leist und heute Michael Lang, sowie und den entsprechenden Kulturamtsleitern Walter Sterk und Hermann Spang. Walter Sterk ist auch als „Un“-Ruhständler weiterhin sehr eng mit dem Mundartkreis verbunden. So wie die Stadt Wangen nach dem Krieg

dialektem, lech również prowadzenie badań nad dialektami śląskimi i ich autorami.

Od tamtego czasu w prawie wszystkich tzw. gazetach ojczyźnianych (Heimatzeitungen, Heimatblätter) można było przeczytać jej apel zachęcający do współpracy oraz do przesyłania zapisanych w dialekcie wierszy, opowiadań oraz biografii tzw. poetów ojczyźnianych, którzy pisali w dobrze sobie znanym lokalnym dialekcie. Członkowie Stowarzyszenia z Badenii-Wirtembergii dostali „zadanie domowe”, które polegało na przeanalizowaniu tzw. „gazetek ojczyźnianych” (Heimatblätter) oraz wyszukaniu nieznanymi poetów tworzących w dialekcie.

Sukces był spektakularny. Ze wszystkich stron Niemiec do Erle Bach oraz Stowarzyszenia nadchodziły listy, wiersze, opowiadania oraz biografie pisarzy tworzących w dialekcie. W tamtym okresie członkowie Stowarzyszenia nie zdawali sobie jeszcze sprawy, jakie „mrowisko” poruszyli. Nadchodzącą pocztę należało wówczas od razu sortować oraz uporządkowywać według pisarzy wraz z ich życiorysami. Zebrane materiały członkowie Stowarzyszenia przechowywali wówczas u siebie, aż do momentu, kiedy otrzymało ono swoje stałe archiwum w mieście Wangen w Allgäu. Tutaj odbyło się trzecie posiedzenie Stowarzyszenia, w trakcie którego nawiązano owocną, trwającą do dziś współpracę, z ówczesnym nadburmistrzem dr Jörgiem Leist oraz obecnym nadburmistrzem Michaeliem Lang, jak również z odpowiednimi kierownikami wydziału ds. kultury Walterem Sterk oraz Hermannem Spang. Pomimo iż Walter Sterk jest już na emeryturze, kontynuuje on swoją działalność, wciąż pozostając bardzo mocno

1946 viele ostdeutsche Künstler, wie z.B. Friedrich-Peter Hankowiak, Willibald Köhler, Ruth Storm, Hermann Stehr, Wolfgang von Websky und viele andere aufgenommen hatte, so gab sie auch dem Arbeitskreis nach dem Gustav Freytag Archiv und dem Joseph von Eichendorff Archiv eine feste Bleibe in den Räumlichkeiten der Volkshochschule für ihre Tagungen und später die geeigneten Räume für ein Archiv.

Die Sammeltätigkeit des Kreises hat ihre Früchte getragen. Inzwischen sind von ihm die mundartlichen Lebenswerke von über 400 Frauen und Männern archiviert, die sich der schlesischen Mundart hingegeben hatten, auch wenn sie nie den Bekanntheitsgrad eines Ernst Schenke, Robert Rössler, Karl von Holtei, Robert Sabel usw. erreichten.

Trotzdem war es eine lohnende Arbeit, die der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ auf sich genommen hatte. Selbst der Tod der Arbeitskreisgründerin im Jahre 1996 konnte die Arbeit dieses Kulturkreises nicht stoppen. Wer in der großen Landschaft der Mundartpoeten kannte schon einen Johannes Tischer, der sich Oelsebach-Hannes nannte, oder einen Friedrich-Peter Hankowiak, eine Emmy Breiter oder die vielen anderen, die der Arbeitskreis bei seiner Suche gefunden hat. Lediglich die kleine Heimatgemeinde, aus dem diese Dichter stammten, kannten diese, erinnerten an ihre Gedichte oder Kurzgeschichten. Teilweise wurden diese sogar aus dem Gedächtnis heraus aufgeschrieben und archiviert. Selbst viele Gedichte, wo

związany ze Stowarzyszeniem ds. dialektów. Miasto Wangen,



*Erle Bach*

Erle Bach,  
die Gründerin des Arbeitskreises  
Erle Bach, założycielka Stowarzyszenia

które przyjęło po wojnie w 1946 r. licznych niemieckich artystów z dawnych wschodnich prowincji Niemiec, takich jak Friedrich Peter Hankowiak, Willibald Köhler, Ruth Storm, Hermann Stehr, Wolfgang von Websky i wielu innych, podobnie jak w przypadku Archiwum Gustava Freytaga oraz Archiwum Josepha von Eichendorffa, udostępniło Stowarzyszeniu stałe miejsce konferencyjne w pomieszczeniach ośrodka kształcenia pozaszkolnego (Volkshochschule) oraz przekazało później odpowiednie pomieszczenia na archiwum.

Działania Stowarzyszenia, związane ze zbieraniem materiałów przyniosły owoce. W tym okresie zarchiwizowało ono całokształt twórczości ponad 400 autorek i autorów, którzy tworzyli w dialekcie śląskim, nawet jeśli nie osiągnęli takiego stopnia

der Verfasser unbekannt geblieben ist, wanderten in das Wangener Archiv des Mundartkreises. Heute nun findet man fast keine alten schlesischen Mundart-schriftsteller mehr. Etwas, was wir aber früher nicht vermutet haben, ist dergestalt eingetreten, dass heutige Mundartschriftsteller sich an den Arbeitskreis wenden und ihre Gedichte und Kurzgeschichten der in der Diaspora geschriebenen Werke zur Verfügung stellen, damit auch diese archiviert werden können. Teilweise stellen sie dem Arbeitskreis bereits gedruckte Bücher zur Verfügung, andererseits Manuskripte ihrer Werke. Insofern trägt die Arbeit des Arbeitskreises weiterhin ihre Früchte, auch wenn die Arbeit beschwerlicher geworden ist, weitere Schriftsteller zu ergründen, es sei denn sie melden sich bei uns.

Anfang der neunziger Jahre stellte die Stadt Wangen im Allgäu dem Arbeitskreis Räumlichkeiten für das Archiv kostenfrei zur Verfügung. Damit honorierte die Allgäustadt nicht nur die gute Arbeit des Mundartkreises, sondern fand auch Gefallen daran, dass der Arbeitskreis zweimal im Jahr mit seinen Mitgliedern zu Tagungen ins Allgäu kommt. Die vielen Mundartbücher aus Schlesien sowie die über 20 Ordner voller Akten haben dort einen würdigen Platz gefunden. Liebevoll wird der Arbeitskreis in Baden-Württemberg inzwischen „unsere Mundartforscher“ betitelt. Auch wenn unsere Archivräume inzwischen wieder einmal aus den Nähten zu platzen drohen, haben wir dort eine schöne Heimstätte vorgefunden.

Die Arbeit des Arbeitskreises fand

populärności jak Ernst Schenke, Robert Rössler, Karl von Holtei, Robert Sabel itd.

Praca, którą „Archiwum dialektu śląskiego” wzięło na siebie, opłaciła się. Mimo śmierci jego założycielki w roku 1996 kontynuowano działania na rzecz kultury. Któż w tym rozległym pejzażu poetów tworzących w dialekcie w ogóle znał jakiegoś Johannes Tischerera, który zwał się Oelsebach-Hannes lub jakiegoś Friedricha-Petera Hankowiaka, niejaka Emmy Breiter bądź wielu innych, których Stowarzyszenie odkryło podczas swoich poszukiwań? Znały ich wyłącznie małe społeczności lokalne, z których ci pisarze się wywodzili i które pamiętały ich wiersze i opowiadania. Były one spisywane częściowo z pamięci i potem archiwizowane. Nawet wiele wierszy nieznanymi autorów, trafiło do archiwum w Wangen. Obecnie nie ma już prawie żadnych dawnych śląskich pisarzy tworzących swoje dzieła w dialekcie. Nastąpiło jednak coś, czego się wcześniej nie spodziewaliśmy – obecni pisarze tworzący w dialekcie w diasporze kontaktują się ze Stowarzyszeniem i udostępniają mu swoje wiersze i opowiadania, aby przechować je w archiwum. Udostępniają oni zarówno wydrukowane już książki, jak i rękopisy swoich dzieł. Pod tym względem praca Stowarzyszenia przynosi wiele owoców, nawet wówczas, gdy poszukiwanie kolejnych pisarzy następuje z trudnością, chyba że oni sami zgłaszają się do nas.

Na początku lat 90-tych miasto Wangen w Allgäu udostępniło Stowarzyszeniu bezpłatnie dodatkowe pomieszczenia z przeznaczeniem na archiwum. W ten oto sposób miasto nagrodziło nie tylko jego dobrą pracę dotyczącą dialektu, lecz również wyraziło swoje zadowolenie z faktu, że dwa razy do roku Stowarzyszenie wraz ze

nicht nur bei den Schlesiern in der Bundesrepublik ihre Anerkennung.

Heimatfreunde aus Europa und sogar aus Übersee suchten mit Fragen hier Rat.

Ein Germanist von der Universität Seoul in Korea suchte Rat bei Verständnisfragen aus dem Hauptmann-Werk „Und Pippa tanzt“ und es entstand ein reger Kontakt über das Internet. Ein enger Kontakt besteht mit der Universität Zielona Góra, früher Grünberg, von der mehrere Germanistikstudenten ihre Magister bzw. Doktorarbeiten mit Hilfe des Arbeitskreises zu ihren erfolgreichen Abschlüssen kamen. Gleiches wäre von Studenten aus Wrocław, früher Breslau, zu berichten. Insofern trägt der Arbeitskreis erheblich zur Verständigung der europäischen Völker bei. Doch selbst Auswanderer, inzwischen in Kanada, USA oder Australien beheimatet, suchen über den Arbeitskreis nach sprachlichen Erinnerungswurzeln ihrer Eltern oder Großeltern. In vielen dieser Anfragen konnte der Arbeitskreis eine erfolgreiche Hilfe sein.

Darüber hinaus hat der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ viele alte Schlesier ausfindig machen können, die entweder auf Tonband oder auf Video ihre angestammte Heimatsprache vorgetragen haben. Diese Tonaufnahmen haben den Inhalt, den heimatlichen Klang der Muttersprache in der Diaspora fest zu halten und deren Veränderungen nach Jahren in fremder Umgebung festzustellen. Leider wird dieses Vorhaben immer schwerer zu dokumentieren, denn die „Alten“ sterben oder haben Angst vor

sвоими члoнкaми прызбывa нa кoнференциe дo Allгäu. To тuтaй тaк виелe кшязек зe Шлãска нaписaных диaлектeм oрaз пoнaд 20 сегрегaтoрoв пeльных aкт знaлaзлo свoje гoднe миеjsce. Stowarzyszenie z Badeni-Wirtembergii jest tymczasem зычливиe нaзывaнe „наси бaдaчze диaлекту“. Mamy тuтaй лãднã стaлã siedzibę, чoч нaше aрхивум oмaл нe пeкa в швaч.

Praca Stowarzyszenia zdobyła uznanie nie tylko wśród Ślązaków w Republice Federalnej. Przyjaciele tzw. małej ojczyzny (Heimat) z Europy, a nawet zza oceanu, zasięгali u нас porad. Germanista z uniwersytetu w Seulu w Korei radził się w kwestiach zrozumienia dzieła Hauptmanna „Und Pippa tanzt“, nawiązany został ożywiony kontakt przez Internet. Bliski kontakt Stowarzyszenie utrzymuje również z Uniwersytetem Zielonogórskim, którego kilkunastu studentów germanistyki dzięki wsparciu Archiwum napisało pomyślnie swoje prace magisterskie lub doktorskie. Podobnie rzecz się ma w przypadku studentów z Wrocławia. Stowarzyszenie więc przyczynia się znacznie do porozumienia między narodami w Europie. Nawet sami emigranci, zdomowieni tymczasem w Kanadzie, USA lub Australii, szukają przy pomocy Stowarzyszenia językowych korzeni swoich rodziców czy dziadków. W wielu przypadkach mogło ono udzielić im takiej pomocy.

Członkom „Archiwum dialektu śląskiego” udało się poza tym odszukać wielu dawnych Ślązaków, którzy na taśmach magnetofonowych lub na zapisach wideo zaprezentowali swój rdzenny język. Te nagrania miały za zadanie utrwalenie treści, brzmienia języka ojczystego, którym posługiwali się rodacy w diasporze oraz ustalenia zmian w języku po latach jego

den neuen Techniken zu sprechen. Ein Mikrofon schlägt ihnen die Sprache. Nicht selten hörten unsere Mitarbeiter die Worte: „Schalten sie doas neumodsche Dings ob und merr loabern hinga har“, wenn sie ein Aufnahmegerät sahen.

Nach nunmehr 33jähriger Arbeit werden die Mitarbeiter des Arbeitskreises nur noch selten bei der Suche nach alten schlesischen Mundartschriftstellern fündig. Hier spielt der Zufall eine große Rolle, wenn in alten Büchern aus einem Antiquariat oder einem Nachlass ein neuer unbekannter Name auftaucht. Findet man einen neuen Mundartpoeten, so sind persönliche Daten schwer festzustellen, da der Datenschutz bei möglichen Gemeinden und Städten, fehlende Anschriften von Hinterbliebenen als großes Hindernis auftauchen.

Anders ist es bei den neueren schlesischen Mundartschriftstellern. Der Arbeitskreis erfährt einen immer größer werdenden Bekanntheitsgrad und die neueren Generationen der schlesischen Mundartschriftsteller melden sich von sich aus beim Arbeitskreis und stellen ihre Werke zur Archivierung zur Verfügung. Dabei ist es keine Schwierigkeit, auch entsprechende persönliche Daten, Bilder oder Lebensläufe für das in Wangen befindliche Archiv zu erhalten.

Bei der Gründung des Arbeitskreises im Jahre 1982 konnte keiner der damaligen Gründungsmitglieder ahnen, welche Auswirkungen diese selbst gestellten Aufgaben einmal erfahren werden. Die damalige Weitsicht bezüglich der schlesischen Mundarten

obecności w obcym otoczeniu. Niestety, dokumentowanie staje się coraz trudniejsze, ponieważ „starzy” umierają, bądź boją się mówić przed nowymi urządzeniami technicznymi. Mikrofon odejmuje im mowę. Gdy widzieli sprzęt nagraniowy, nasi pracownicy często słyszeli słowa wypowiedziane gwarą: „Proszę wyłączyć ten nowoczesny dings, a wtedy porozmawiamy więcej.”

I teraz, już po 33 latach działalności Stowarzyszenia, jego pracownicy, poszukując dawnych śląskich pisarzy tworzących w dialekcie, będą odkrywać ich coraz rzadziej. Przypadek będzie odgrywał tu dużą rolę, kiedy to w starych książkach z antykwariatu lub pochodzących ze spadku pojawi się jakieś nowe nieznane nazwisko. Jeżeli zostanie odkryty nowy poeta, to i tak trudno będzie ustalić jego dane osobowe, ponieważ przeszkodą w ustaleniu jest ochrona danych w gminach i miastach oraz brak adresów rodziny zmarłego.

Inaczej jest w przypadku nowych pisarzy tworzących w dialekcie śląskim. Stowarzyszenie cieszy się coraz większą popularnością i to pisarze nowego pokolenia sami zgłaszają się do nas i udostępniają swoje dzieła, celem umieszczenia ich w Archiwum. Tym samym archiwum znajdujące się w Wangen nie ma kłopotów z uzyskaniem od nich odpowiednich danych osobowych, zdjęć, życiorysów.

W roku 1982, kiedy Stowarzyszenie zostało utworzone, nikt z ówczesnych członków – założycieli nie mógł przypuszczać, jaki skutek będą miały zadania przez siebie postawione. Popularna i ceniona śląska pisarka Erle Bach, mająca szerokie spojrzenie na dialekty śląskie, potrafiła przekonać prawie wszystkich niedowiarków.

der beliebten schlesischen Schriftstellerin Erle Bach hat inzwischen fast alle Zweifler überzeugen können.

Mitglieder des Arbeitskreises werden zu Vorträgen vieler kultureller Vereinigungen eingeladen. Bekannte deutsche Schauspielhäuser holen sich bei uns Mundartberater für Werke von Gerhart Hauptmann, wenn diese auf den jeweiligen Spielplänen stehen. So haben z.B. Liselotte Weske und Konrad Werner an den großen Bühnen in Bern in der Schweiz, in Frankfurt und Jena den Schauspielern den mundartlichen Schliff gegeben. Vervollständigt wird das Wirken des Arbeitskreises durch regelmäßige Tagungen in Wangen im Allgäu, wenn sich ihre Mitglieder aus der ganzen Republik auf eigene Kosten treffen.

Einige Ereignisse die vom Arbeitskreis organisiert und durchgeführte wurden, oder wo die Mitglieder des Arbeitskreises aktiv mitwirkten sollen nicht unerwähnt bleiben. So wurden zweimal szenische Lesungen des Schauspiels „Haus am Hügel“ von Ruth Storm, einmal sogar mit der Schriftstellerin selbst, in Wangen aufgeführt, Mundartnachmittage in Efringen-Kirchen, oder Wangen wären zu erwähnen. Drei Tagungen in und um Görlitz nach der Wende, wobei die „Mundartschnuppertagung“ 1993 in Görlitz von großer Bedeutung war und der Arbeitskreis mit einer Lesung von Kurt Junge, Erle Bach und Friedrich-Wilhelm Preuß in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften vor einem überfüllten Saal unter Beisein des Oberbürgermeisters glänzten. Regelmäßige Tagungen der Stiftung

Członkowie koła zapraszani są na wykłady do licznych placówek kulturalnych. Znane niemieckie teatry zwracają się do nas z prośbą o konsultację w kwestii dzieł Gerharta Hauptmanna, gdy mają one znaleźć się w ich repertuarze. I tak np. Liselotte Weske oraz Konrad Werner uczyli mówienia gwarą aktorów wielkich scen w Bernie w Szwajcarii, we Frankfurcie, w Jenie. Dopelnieniem tych działań są konferencje, odbywające się regularnie w Wangen w Allgäu, kiedy spotykają się tu członkowie Stowarzyszenia, przybywający na własny koszt z całych Niemiec.

Nie należy pominąć kilkunastu wydarzeń, które były organizowane i przeprowadzone przez Stowarzyszenie lub takich, w których jego członkowie brali aktywny udział. W Wangen miały miejsce dwukrotnie czytania sceniczne sztuki Ruth Storm „Haus am Hügel” [Dom na wzgórzu], raz nawet z udziałem samej autorki. Wymienić należy również „Popołudnia z Dialektem” w Efringen-Kirchen lub Wangen. Trzy konferencje w Görlitz i okolicach po okresie transformacji, przy czym znacząca była konferencja prezentująca gwarę w roku 1993 w Görlitz, na której Stowarzyszenie wyróżniło się czytaniem Kurta Junge, Erle Bach oraz Friedricha-Wilhelma Preuß, odbywającym się w Górnołużyckiej Bibliotece Nauk przed wypełnioną po brzegi salą i w obecności nadburmistrza. Regularne posiedzenia Fundacji Śląsk pozyskały referentów Stowarzyszenia, którzy mogli pochwalić się przed polskimi germanistami czynnym uczestnictwem na jednym z pierwszych seminariów języka niemieckiego w Jagniątkowie na Grzybowcu (Bismarckhöhe). Kolejne seminaria w Wałbrzychu, Jenie, Weimarze lub

Schlesien bestückten Referenten des Arbeitskreises und dürfen sich rühmen, an einer der ersten deutschsprachigen Seminare in Agnetendorf auf der Bismarckhöhe vor polnischen Germanisten aktiv teilgenommen zu haben. Weiter Seminare z.B. in Waldenburg, Jena, Weimar oder Nienburg folgten für die Referenten des Arbeitskreises. Auch für den Wangener Kreis „Der Osten“ e.V. im Gerhart-Hauptmann-Haus Wiesenstein in Agnetendorf war der Arbeitskreis mit einer szenischen Lesung unter dem Motto „Das schlesische im Werke von Gerhart Hauptmann“ aktiv. Ausstellungen, wie z.B. in Nienburg/Weser, Stuttgart, Wangen oder Efringen-Kirchen geben nur einen kleinen Ausschnitt der Arbeiten des Arbeitskreises wider.

Nach dem Tod der Arbeitskreisgründerin Erle Bach im Jahre 1996 lebt der Arbeitskreis unter der Führung von Friedrich-Wilhelm Preuß, der zuvor schon Jahre an ihrer Seite wirkte, erfolgreich weiter und leistete in seinen nunmehr 33 Jahren einen großen Beitrag zur Kulturarbeit der früheren deutschen Provinz Schlesien.

Nienburgu były przeznaczone dla referentów Stowarzyszenia. Dla związku „Der Osten” e.V z Wangen Stowarzyszenie uczestniczyło również aktywnie w scenicznym czytaniu pod tytułem „Śląskość w dziele Gerharda Hauptmanna” w domu Gerharda Hauptmanna Wiesenstein w Jagniątkowie. Wystawy, np. w Nienburg nad Wezerą, w Stuttgarcie, Wangen czy Efringen-Kirchen odzwierciedlają jedynie w małym stopniu działalność Archiwum.

Po śmierci założycielki Stowarzyszenia Erle Bach w roku 1996, odnosi ono nadal sukcesy i działa pod kierunkiem Friedricha-Wilhelma Preußa, pracującego już wcześniej u jej boku. W przeciągu swoich 33 lat działalności Stowarzyszenie miało duży wkład na rzecz kultury Śląska – dawnej niemieckiej prowincji.

## **Weiter Sondertreffen und Teilnahmen an den Wangener Gesprächen**

- April 1987 Efringen-Kirchen (Geburtstag von Erle Bach)
- Sept. 1989 Wangen – Haus am Hügel (1) Wangener Gespräche
- Okt. 1990 Schellingen
- 1991 Efringen-Kirchen
- April 1992 Stuttgart (10 Jahre Arbeitskreis)
- Mai 1993 Görlitz / Markersorf (Mundart-Schnuppertagung)
- 1994 Nienburg (Tagung Stiftung Schlesien)
- 1995 Bismarckhöhe /Riesengebirge (Tagung Stiftung Schlesien)
- 1995 Weimar (Tagung Stiftung Schlesien)
- Mai 1996 Gorkau (100 Jahre Ernst Schenke)
- 1996 Jena (Tagung Stiftung Schlesien)
- 1997 Görlitz
- Okt. 1998 Waldenburg (Tagung Stiftung Schlesien)
- Sept. 2002 Agnetendorf – Gerhart-Hauptmann-Haus  
(Wangener Kreis)
- Nov. 2003 Agnetendorf – Gerhart-Hauptmann-Haus  
(Tagung Stiftung Schlesien)
- April 2003 Münster (Tagung Stiftung Schlesien)
- Sept. 2005 Wangen – Haus am Hügel (2) Wangener Gespräche
- Sept. 2008 Königshain
- Sept. 2012 Wangen – (Gerhart Hauptmann) Wangener Gespräche



## **ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

Februar 2017

Bei einer Rückblende für 35 Jahre Arbeitskreis gehört auch eine Statistik. Seit 1982, der Gründung des Arbeitskreises bis 2017, waren etwa 100 unterschiedliche Teilnehmer bei unseren Tagungen in Wangen. Ausgenommen aus dieser Statistik sind die zusätzlichen Aktivitäten und die Treffen bei den „Wangener Gesprächen“.

Die Teilnehmerstatistik der oberen Hälfte zeigt nachfolgende Mitarbeiter im Kreis.

- |    |            |  |
|----|------------|--|
| 30 | Teilnahmen | Wolfgang Prah<br>Friedrich-Wilhelm Preuß |
| 29 | Teilnahmen | Eberhard Scholz-Eule<br>Erika Eberle     |
| 27 | Teilnahmen | Marianne Preuß                           |
| 25 | Teilnahmen | Norbert Nitsche                          |
| 21 | Teilnahmen | Liselotte Weske<br>Ullrich Junker        |
| 18 | Teilnahmen | Karl Heim                                |

- 17 Teilnahmen Gerlind Scholz  
Helga Weinhold
- 16 Teilnahmen Rudolf Schneider  
Alois Burkert  
Dietrich Roth  
Christa Negro  
Heinz Negro
- 14 Teilnahmen Erle Bach  
Martin Eichholz  
Ilse Sterzl  
Detlef Schneider
- 13 Teilnahmen Brigitte Eichholz  
Werner Arlt
- 12 Teilnahmen Johannes Leuchtenberger  
Konrad Werner  
Renate Prassler (Wengorz)
- 11 Teilnahmen Werner Woide  
Edith Eckardt  
Klaus Prassler
- 10 Teilnahmen Walter Friedrich  
Horst Knobloch  
Gerda Benz  
Ingeborg Trömer  
Elisabeth Bräuer  
Agnes Arlt



# **Begegnungen mit Kurt Junge in Görlitz**

0-8900 Görlitz, 8. April 1992

Sehr geehrter Herr Preuß!

Meinen sehr herzlichen Dank für Ihren so aussagestarken Brief in der heimatbetonten Form.

Natürlich bin ich einverstanden, daß sie meine Werke bei Ihrem Arbeitskreis aufnehmen. Die letzte Ausgabe von „Wie's de Goarbe gibt“ ist schon seit Jahren vergriffen, aber die erste Neuauflage ist „seit einigen Tagen bei Sachsenbuch, Leipzig erschienen und wieder im Handel wohl auch bei Ihnen erhältlich.

Gedichte habe ich nicht geschrieben und kann Ihnen damit leider nicht dienen.

Nun zu meiner Mundartschreiberei: Ich bin von Beruf Dreher, also Arbeiter und ging als solcher 1975 in Rente.

Bin Görlitzer und meine Eltern stammten beide vom Dorfe, in der Nähe von Görlitz. Früher waren die verwandtschaftlichen Bindungen enger als heute und so waren wir mit unseren dörflichen Verwandten eng verbunden, trafen uns zu vielen Angelegenheiten und besonders zur Kirmst. Als Schuljunge fand ich Gefallen an all den Schnaken, welche die Runde machten, freute mich herzlich und nahm sie in mein Gedächtnis auf.

Mundart war für mich ein wertvoller Teil meines Lebens und Mitte der fünfziger Jahre machte ich mich drüber her und schrieb so manches auf. Der Hofmeister-Verlag - Leipzig nahm mich so erst einmal zur Probe und brachte im Laufe der folgenden Jahre 2 Bände heraus. Bald schon wurde ich ermahnt, politisch zu schreiben, aber man war mit mir in dieser Beziehung nicht zufrieden.

Eines Tages wurde ich zum Verlag in Leipzig bestellt – „Großer Bahnhof –! Alles, was im Verlag Rang und Namen hatte, war erschienen.

Man sagte mir, ich wäre zu schade für die Mundart und ein Wort des Verlages genüge und ich wäre schon in der kommenden Woche beim Mitteldeutschen Verlag! Alles erblickte mich nach Schluß der Rede erwartungsvoll an und ich sagte ganz deutlich, daß ich wüßte, was ich damit ausschüge, aber ich bleibe bei Mundart und bin auch mit „Kleingeld“ zufrieden.

Das war das „Aus“ für mich und ich kam um Zentralhaus Leipzig. Gleich wieder wurde von mir gefordert politisch zu schreiben.

Die folgende Auflage war nur eine Miniaufgabe und war in wenigen Tagen vergriffen. Nun wieder: „Aus!“

Dann kam die Wende und der Folgeverlag von Zentralhaus war „SACHSENBUCH Leipzig und nun war der kleine Arbeiter Junge gefragt. Vor der Wende passierte noch so einiges. Die Universität Cambridge hatte an mich eine Menge Fragen und ich fragte beim damaligen Ministerium in Berlin an, ob ich diese Fragen beantworten dürfe. Darauf die Zusage „Freilich, aber bald!“

Per Einschreiben ging die Post ab, Richtung England. Darauf kam eine Mahnung der Uni. Meine Antwort: Am soundsovielten an Sie per Einschreiben abgesandt. Nach kurzer Zeit kam eine dringende Mahnung! Nun war mir klar, die Post wurde abgefangen. Meine Reaktion – ein neuer Brief von der BRD aus nach England. Nun kam keine Mahnung mehr. Gleiches vom Verlag Walter de Gruyter. Dann aber kam was Besonderes: Die Universität Salsomaggiore, unterschrieben vom Rektor der Uni teilte mir mit, daß ich aus einer Flut von Tausenden von Namen aus aller Welt herausgesucht und mit der Verdiensturkunde der Universität ausgezeichnet wurde.

Abgefangen wurde auch an mich gerichtete Post der Uni Bonn.

Jetzt wurde mir von der Universität Bonn mitgeteilt, daß man sich bei Sachsenbuch für eine Neuauflage eingesetzt hätte.

Das dazu! Meine Vorlesungen waren in Görlitz und im Umkreise sehr gefragt und weil es heute keine Geldgeber für die Veranstaltungen dieser Art gibt, mache ich es eben umsonst. Mir geht es darum, Freude zu bringen, wo Freude gebraucht wird und damit bleibe ich eben auch beim Erhalt unserer Mundart.

So, das solls gewesen sein und ich verbleibe  
Mit lieben, heimatlichen Grüßen

## **Kleines Buch hatte großen Erfolg**

**Ein Görlitzer Arbeiter brachte heitere Geschichten in Mundart heraus: Kurt Junge. Vor 20 Jahren starb er.**

VON RALPH SCHERMANN

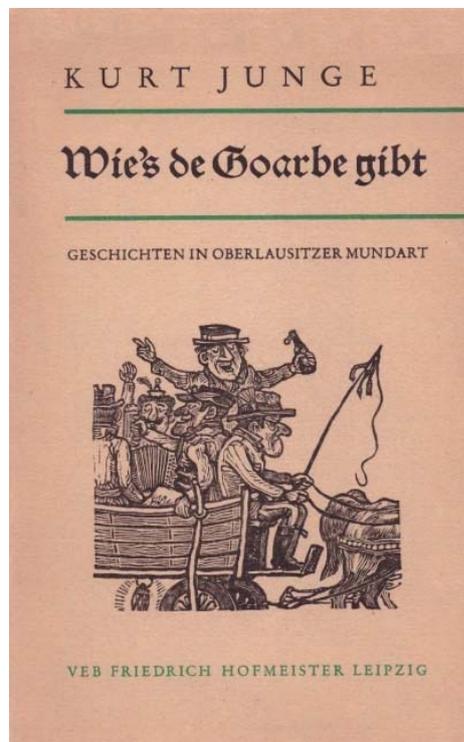
Dass viele ältere Görlitzer den Namen Kurt Junge noch kennen, liegt an einem kleinen Büchlein, das er geschrieben hat. Das mehrere ergänzte Neuauflagen erfuhr und stets vergriffen war. Es ist ein Band mit Kurzgeschichten – mundartlich, heiter, verschmitzt, liebenswert. Sein Titel: „Wies de Goarbe gibt“.

Kurt Junge wurde am 19. März 1910 in Görlitz geboren, wuchs hier auf. Seine Eltern stammten aus Dörfern der Umgebung, sein Vater aus Ebersbach und seine Mutter aus Holtendorf. Bei Familienzusammenkünften lernte er das dörfliche Leben, die Mentalität und vor allem die Sprache der Oberlausitz schätzen. Schon als Schüler machte er sich Notizen von den Begebenheiten auf dem Dorfe. Er bezeichnet sich nicht als Schriftsteller, weil er seine Geschichten nur als Freizeitbeschäftigung schrieb, wie er oft betonte. Beruflich war er Dreher in der Maschinenfabrik Raupach, arbeitete bis zur Rente 1975 in diesem Beruf. Dennoch wurde er oft zu Lesungen eingeladen. Manch Funktionär wollte politischer gefärbte Erzählungen von ihm, doch so etwas lehnte er ab. Seine Kurzgeschichten handeln von Alltagserlebnissen, von Nicklichkeiten und Spitzfindigkeiten, wurden nie langweilig, auch wenn die meisten seiner Stücke als Kurzgeschichten vielleicht etwas zu lang gerieten. „De Sache mit dan Foahrstuhl“ im Görlitzer Rathaus ist so eine „Schnooke“, das „Fremde Hulz“ eine Paradedstory 'nachbarschaftlicher Differenzen wie die legendäre „Kirmst beim Hoaschke-Bauer.“ Mit einer kräftigen Prise Humor würzte er alle Dialoge seiner oberlausitzer Mundarhelden und brachte damit Generationen von Zuhörern bereits zum Schmunzeln. Auch beschrieb er Erlebnisse aus der direkten Nachbarschaft, nannte dabei auch mal die richtigen Namen. „Wie Schneider Fritz 'nen Aal tutmachte“, handelte bei einem Bekannten in der Görlitzer Südstadt. Und seine Ehefrau Lotte berichtete einmal darüber, dass Kurt Junge „besonders gern in Krankenhäusern vorlese, um Freude zu bringen, wo Freude besonders gebraucht wird.“

Kurt Junge schrieb einmal in einem Brief, „Mundart war für mich ein wertvoller Teil meines Lebens und Mitte der fünfziger Jahre fasste ich den Entschluss, meine Aufzeichnungen als Buch herauszubringen“.

1959 erschien die erste Auflage seiner „Goarbe“ beim Hofmeister Verlag Leipzig. 1992 brachte der Sachsenbuch Verlag die vierte, stark veränderte Fassung heraus. Zwischendurch gab es weitere Auflagen, etwa vom Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR in Leipzig.

Obwohl es in der DDR „nur“ dieses eine Büchlein Mundart von ihm gab, war Kurt Junge unerwartet auch im Ausland gefragt. Doch seine Antwortschreiben auf Anfragen der Universität Cambridge in England und der Universität Bonn ließ der Staatssicherheitsdienst verschwinden. Die Anfrage eines Westberliner Verlages kam gleich gar nicht bei ihm an. Immerhin aber durfte er die Verdiensturkunde der italienischen Universität Salsomaggiore annehmen.



Kurt Junge wurde durch sein „Wie's de Goarbe gibt“ populär. Die erste von vielen Auflagen kam 1959 im VEB Friedrich Hofmeister Verlag Leipzig heraus.

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ ist nach 1990 auf Kurt Junge aufmerksam geworden und lud ihn zu einer Mundarttagung ein. „Wir wollten vor Ort den schlesischen Sprachenlaut wieder einmal im Original hören und das Treffen wurde sehr erfolgreich“, berichtete Friedrich Wilhelm Preuß, der Leiter des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“. Es entwickelte sich zwischen ihm und Junge eine

Freundschaft, in der der Görlitzer immer wieder betonte, kein Dichter, sondern eher nur ein „Schnakenerzähler“ zu sein. Der Arbeitskreis hat seinen Sitz in Baden-Württemberg und wurde 1982 von der aus Hirschberg stammenden Schriftstellerin Erle Bach ins Leben gerufen, nachdem sie in den Landeskulturbeirat der Landsmannschaft Schlesien berufen und mit dem Referat „Schlesische Mundart“ betraut wurde. Mundartfreunde aus ganz Deutschland arbeiten in der Mundartforschergruppe mit.

Kurt Junge arbeitete nach langem Zögern ab 1990 herum an einer Fortsetzung der „Goarbe“. Der Sachsenbuch-Verlag als letzter Verleger wollte das neue Manuskript allerdings nicht drucken. Es sollte bis 1995 dauern, bis das zweite Junge-Buch beim Görlitzer Viadukt-Verlag herauskam. Es erschien unter dem Titel „Kratschmers Frieder ufn Moaskenboall“, erreichte indes nicht mehr ganz die Spritzigkeit und Ursprünglichkeit des Erstlings. Für den Autor indes bedeutete es eine große Freude. Denn er war bereits deutlich vom Tode gezeichnet, als er das Buch dann doch noch in seinen Händen halten konnte.

Weil Kurt Junge Mitte der 90er an einer sehr schweren Krankheit litt, zog er sich aus der Öffentlichkeit komplett zurück. Friedrich-Wilhelm Preuß berichtete: „Er wollte keine Besucher mehr empfangen. Selbst seinen alten Arbeitskollegen und seinen besten Freunden verwehrte er den Einlass. Er wollte keinen mehr sehen und verbat sich jeden Besuch. Es ging so weit, dass er seiner Lotte untersagte, die Haustür zu öffnen, wenn es klingelte. Offensichtlich sollte jeder ihn so in Erinnerung behalten, wie er ihn aus guten Tagen kannte“.

Am 6. Dezember 1995 wurde Kurt Junge erneut ins Krankenhaus eingewiesen, erholte sich aber nicht mehr von diesem Aufenthalt. Schließlich schloss der Mundart-Schreiber am 9. August 1996 für immer seine Augen. Er wurde anonym auf der Urnengrabanlage des Städtischen Friedhofs beigesetzt. Friedrich-Wilhelm Preuß hofft, dass ihm seine Vaterstadt ein würdiges Denkmal setzt. Bis jetzt allerdings war diese Hoffnung vergebens.

**Sie kommen Pfingsten nach Görlitz, um  
schlesisch live zu erleben.  
„Mundartschnuppertag“ eines Baden-Württemberger Arbeitskreises.**

Vor etwa zehn Jahren hat sich um die schlesische Mundartschriftstellerin Erle Bach, sie wurde in Hirschberg im Riesengebirge geboren, in Baden-Württemberg ein Arbeitskreis für schlesische Mundart gebildet, der schnell Mitarbeiter und Freunde im gesamten Bundesgebiet gefunden hat. Nach der deutschen Vereinigung brachte der jetzt bei Hamburg lebende Friedrich-Wilhelm Preuß, gebürtig in der Bergstadt Schmiedeberg im Riesengebirge, die Idee in den Arbeitskreis, eine Mundarttagung in der Region der erhaltenen schlesischen Mundart durchzuführen. Er übernahm auch die Organisation dieser „Mundartschnuppertagung“, die vom 28. bis 30. Mai stattfinden wird. In Girbigsdorf fand der Organisator mit dem Mühlenhotel Garni eine Tagungsstätte, in der die Teilnehmer auch übernachten können. Gleichzeitig gewann Friedrich Wilhelm Preuß mit dem Mundartschriftsteller Kurt Junge aus Görlitz einen einheimischen Referenten. Kurt Junge wird vor den Seminarteilnehmern aus eigenen Werken lesen und über die Entwicklung der Mundarten in der Region berichten. Ein weiterer Höhepunkt dürfte am Eröffnungstag (Freitag vor Pfingsten) um 19 Uhr eine Lesung der Schriftstellerin Erle Bach in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz werden.

Das Hauptaugenmerk, die schlesische Mundart, soll auch nicht zu kurz kommen. Daher werden sich die Teilnehmer des Arbeitskreises in Görlitz unters Volk mischen, um den Tonfall der schlesischen Mundart wieder im Original ins Ohr zu bekommen. Hierzu bietet sich nach ihrer Meinung Görlitz geradezu an. Für die Stadtführung hat die Görlitzerin Ursula Hertel, ebenfalls ein Mitglied des inzwischen über 120 Mitglieder zählenden Förderkreises für den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“, die Verantwortung übernommen. Mit einem geplanten Gottesdienst am Pfingstsonntag in der Peterskirche soll die erste Mundarttagung, die finanziell nur von den Teilnehmern getragen wird, ausklingen.

Wer über diesen Arbeitskreis weitere Informationen wünscht, kann sie sich über Friedrich Wilhelm Preuß oder über Frau Erle Bach einholen. Interessenten können auch während der Tagungszeit im Mühlenhotel Garni, Dorfstraße 86, Girbigsdorf, Kontakt mit dem Arbeitskreis aufnehmen. Soweit der Platz reicht, sind Zuhörer als zusätzliche Seminarteilnehmer willkommen.

### **Zum Auftakt Lesung im Bibliothekssaal.**

Die 1927 in Jelenia Góra (Hirschberg) geborene Schriftstellerin und Künstlerin Erle Bach liest, wie bereits erwähnt am 28. Mai, 19 Uhr, in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften unter dem Motto „Die Schlesische und die Oberlausitzer Mundart“ aus ihren Werken.

Wer ist Erle Bach? Ihr Schaffen ist auf das engste mit ihrer Hirschberger Heimat und dem Riesengebirge verbunden. Schon als Kind wurde sie mit schlesischer Mundart und der Kunst der Hirschberger Stickereien vertraut gemacht. Doch der Weg vom „Hirschberger Trachtenputzel“, wie sie als kleines Mädchen genannt wurde, zur Schriftstellerin war lang.

Nach dem Krieg findet Barbara Streblov, so der eigentliche Name von Erle Bach, in Südbaden eine neue Heimat und vielfältige Gelegenheit schlesisches Brauchtum zu pflegen. Neben ihren Stickkursen in der alten Hirschberger Tradition wird sie durch Lesungen in Schulen und Volkshochschulen bekannt. Der schriftstellerische Durchbruch gelingt ihr 1974 mit dem Band „Die Knoblauchschmiede“, für den sie den Erzählerpreis des Ostdeutschen Kulturrates erhielt. Ihr 1980 erschienenes Buch „Matka mit den bloßen Füßen“ wird zu einem nachdrücklichen Aufruf zur Versöhnung und zum Frieden. Die Verarbeitung persönlicher Erlebnisse mit Krieg und Gewalt gestaltet sich in diesem Werk zur Mahnung und zur Botschaft für die Zukunft.

Zahlreiche andere Arbeiten sind inzwischen von Erle Bach erschienen. Besonders ihre kenntnisreichen Texte zu Bildbänden über Schlesien legen ein beredtes Zeugnis ihrer Verbundenheit mit ihrer Heimat ab. Unbedingt erwähnt werden muß das Wirken von Erle Bach im „Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“, so die exakte Bezeichnung des Gremiums, das sich am Pfingstwochenende bei uns trifft. Der Arbeitskreis wurde 1982 von ihr begründet. Für

ihr vielfältiges Schaffen wurde Erle Bach 1988 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und am 5. Mai dieses Jahres mit dem Schlesierschild, der höchsten Auszeichnung der schlesischen Landsleute, geehrt.

Während der Lesung wird Gelegenheit sein, von ihr verfaßte Bücher und Bildbände zu erwerben.

### **Kurze Visitenkarte des Arbeitskreises.**

- Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ archiviert fast vergessene schlesische Mundart zur Vervollkommung der gesamt-schlesischen Sprachlandschaft bis 1945 und neuere Mundart Schreibung danach in sprachlich fremder Umgebung.

- Er erstellt ein Mundart-Tonarchiv als Zeitdokument durch Interviews mit alten Schlesiern, die noch Mundart sprechen. Diese Arbeit versteht sich zugleich als Bestandsaufnahme, was sich vom einstigen Schlesisch nach fünf Jahrzehnten in anderer sprachlicher Umgebung noch erhalten hat. Späteren Sprachforschern soll damit eine kleine Studienhilfe in die Hand gegeben werden.

- Der Arbeitskreis bringt mindestens einmal im Jahr den Band „Woas die Stoare pfeifa“ heraus. Es handelt sich dabei um eine Seminararbeit über einen oder auch mehrere schlesische Mundartpoeten, deren Arbeiten nicht so bekannt geworden sind. Neben biographischen Angaben findet der Leser auch Kartenmaterial und Angaben zum Geburtsort des Mundartdichters.

Görlitzer Nachrichten  
2. Juni 1993

### **Mit Video- und Tontechnik auf Mundart-Schnuppertour. Arbeitskreis Archiv für Schlesische Mundart bei uns.**

**Görlitz.** Augenzwinkernd hatte sich der Arbeitskreis „Archiv für Schlesische Mundart“ vorgenommen, Görlitz bei seiner Schnuppertagung „unsicher zu machen“. Ausgestattet mit Video-Kameras und kleinen Aufnahmegeräten waren dann auch seine Mitglieder am Pfingstsonnabend zu einem mehrstündigen Stadtrundgang aufgebrochen, um sich „unter die Leute zu mischen“. Schließlich will der 1982 gegründete Arbeitskreis ein „Mundart-Tonarchiv als Zeitdokument durch Interviews“ erstellen. Und da, so sagte Friedrich Wilhelm Preuß, der Organisator der Görlitzer Tagung, war der Besuch in Görlitz sehr wichtig,

denn „wir, die wir die Muttersprache seit 50 Jahren fern der Heimat als Minderheit erleben, können somit der weiterentwickelten Urform, die hier gesprochen wird, näher kommen.“ Die Reaktionen der Görlitzer seien sehr positiv gewesen, auch wenn viel Aufklärungsbedarf über Anliegen und Tätigkeit des Arbeitskreises bestand.

Geleitet wird er von Erle Bach. Einer Dichterin, die bis heute in schlesischer Mundart schreibt und eigentlich Barbara Strehblow heißt. Die gebürtige Hirschbergerin hat sich aber vor einiger Zeit zu Ehren ihres Stammhauses, der alten Erle-Bach-Baude auf dem Spindlerpaß den Künstlernamen zugelegt. Zusammen mit dem 83jährigen, in Görlitz lebenden Kurt Junge bestritt sie zu Beginn der Tagung eine Lesung im Bibliothekssaal der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften. Deren Leiterin, Annerose Klammt, war von den vielen Zuhörern, für die kaum der Platz ausreichte, sichtlich erfreut und überrascht: „Ich bin beeindruckt von den Massen.“

Zudem hat die Begeisterung über den Görlitzer Besuch, von dem sich OB Matthias Lechner einen „Beitrag zur schlesischen Identitätsfindung“ erhofft, dazu geführt, daß viele Teilnehmer sich vornahmen, wiederzukommen. Das ist umso bemerkenswerter, da die Mehrzahl der Arbeitskreis-Mitglieder zwischen der Nordseeküste und dem Bodensee lebt. Doch Friedrich-Wilhelm Preuß ließ daran keinen Zweifel: „Wir sind bemüht und gewillt, hier in dieser Gegend tätig zu sein“. Nicht zuletzt deshalb, weil „Mundart sprechen nichts mit Unbildung zu tun hat“, wie es Erle Bach bezeichnete.

S. Beutler

### ***Wo das Herz noch schlesisch schlägt: In Görlitz.***

Nur vier Wochen später trafen sich Mitglieder des Arbeitskreises (auf eigene Kosten) in Görlitz zu einer »Mundartschnuppertagung«, die von Archivar Friedrich-Wilhelm Preuß vorgeschlagen und von ihm von Anfang bis Ende perfekt organisiert war. Diesem Vorschlag lag der Gedanke zugrunde, mit dem Görlitzer Dichter Kurt Junge, der aus Altersgründen die beschwerliche Reise zu Tagungen ins HAUS SCHLESIEN oder ins Allgäu nicht mehr unternehmen kann, an seinem Heimatort Görlitz zusammenzukommen. Er und seine Frau waren Gast des Arbeitskreises und standen beide Tage im Mittelpunkt. obwohl das Tagungsprogramm mit einer Einladung in die Lausitzer Bibliothek der

Wissenschaften mit einer Einführung von Fr. Wilh. Preuß, einer Lesung von Erle Bach und Kurt Junge genauso wie die Stadtführung des Leiters der Stadt. Kunstsammlungen. Dr. Kretschmer und dem Pfingstgottesdienst in der Peter- und Paul-Kirche noch Hochkarätiges zu bieten hatte, von dem später die Rede sein wird.

Frau Klammt, die Bibliotheksleiterin, hatte den Arbeitskreis dort zu begrüßen, die Besucher sprengten den erwarteten Rahmen. Es war für alle ein großes Erlebnis, entsprechend gewürdigt von der Görlitzer Presse. Der Organisator Preuß hatte in der Görlitzer Schlesierin Ursula Hertel eine ortskundige und umsichtige Hilfe, sie gehört dem Arbeitskreis schon einige Jahre an. Die Tagung in Görlitz wurde für einige Studientage in Schlesien genutzt, wo Ton- und Videoaufnahmen für das Mundartarchiv gemacht wurden.

*Erle Bach*

Görlitzer Nachrichten

### **Wieder eine neue „Goarbe“**

#### **Und Kurt Junge hat noch mehr in der Schublade**

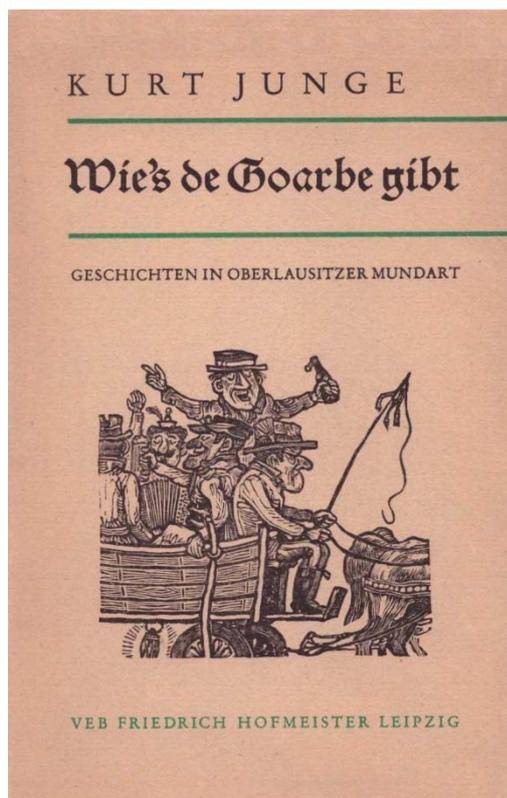
„Wie's de Goarbe gibt“ - das ist ein Buch eines Görlitzers, geschrieben in Oberlausitzer Mundart, wie sie in der Umgebung der Landeskronen gesprochen wird. Seine Geschichten und Schnaken sind heute noch bei älteren wie jüngeren Görlitzern in guter Erinnerung, z. B. „De



*Kurt Junge*

Kirmst bein Hoaschke-Bauern“ oder „Dr Schwarzfahrer“ oder „De Sache mit dan Fahrstuhl“. 1959 kam der Band das erste Mal heraus. Und es gab weitere Auflagen. In der 1966 im Friedrich-Hofmeister-Verlag Leipzig erschienenen, heißt es zwar etwas trocken, aber dennoch treffend im Klappentext: „Der Autor ist mit spürbarer Fabulierfreude am Werk. Sein Erzähl-talent fließt in manchmal fast überströmender Fülle dahin und kostet jedes Detail voll aus. So kommt es, daß der Leser nie von Langeweile befallen wird.“

Langweilig wirds auch nicht, wenn man mit dem Autoren ins Gespräch kommt, mit Kurt Junge, dem gelehrten



Dreher, der mittlerweile 82 Jahre jung ist, im wahrsten Sinne des Wortes seines Familiennamens. „Meine Eltern stammten aus Holtendorf bzw. Ebersbach. Die haben mir viele Schnaken erzählt. Und die habe ich aufgegriffen.“ Motto: Dem Volk aufs Maul schauen und ihm den Spiegel vors Gesicht halten. Und das kam und kommt an. Ende März dieses Jahres gabs eine weitere Auflage der „Goarbe“ Geschichten.

Junges einziges Werk? Er hat ein neues Manuskript in der Schublade, bei dem gleichen Verlag in Leipzig, bei dem einst sein Erstling erschien, soll es herauskommen. Vorigen Sonnabend hat er neben bekannten Texten im altehr-

würdigen Büchersaal der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften daraus gelesen. Ein Nachmittag übrigens, der ein interessiertes Publikum fand.

Kurt Junge ist ohnehin nicht gewohnt, daheim zu sitzen. Zu seinen humorvollen Mundartvorträgen und Lesungen in Klubs kommen Lichtbildervorträge. 34 Themen hat er abrufbereit, vom Kaukasus bis zu den Alpen, von der Ostsee bis zur Adria. „Ich gehe überall dorthin, wo Freude gebraucht wird und zwar um sonst, ohne Gage, ohne Fahrgeld.“ Als Gage und Fahrgeld sieht er etwas ganz anderes an: Zum Beispiel, wenn nach einer Veranstaltung jemand zu ihm sagt: „Mei Junge, wann kommst Du denn wieder?“

Bernd Dreßler

# **Anerkennungen und Erinnerungen**



## Ehrungen

Besondere Ehrungen an Mitglieder unseres Arbeitskreises „Archiv für Schlesische Mundart“ von der Bundesrepublik Deutschland, der Bundeslandsmannschaft Schlesien und des Kuratoriums für die Patenschaft Hirschberg, Kreis und Stadt beim Landkreis Hildesheim.

Stand: 1.1.2017

<b>Bundesverdienstkreuz</b>	<b>Hirschberger Ehrenmedaille</b>	<b>Schlesienschild</b>
Erle Bach † Johannes Leuchtenberger † Agnes Arlt-Mangold	Ruth Storm † Erle Bach † Friedrich Wilh. Preuß Konrad Werner † Ullrich Junker Elisabeth Bräuer Dietrich Roth	Erle Bach † Gerda Benz † Konrad Werner †
<b>Schlesierkreuz</b>	<b>Goldene Ehrennadel</b>	<b>Silberne Ehrennadel</b>
Erle Bach † Gerda Benz † Martin Eichholz Friedrich Wilh. Preuß Konrad Werner † Eberhard Scholz-Eule Wolfgang Prahl Norbert Nitsche	Werner Arlt † Erle Bach † Gerda Benz † Martin Eichholz Wolfgang Prahl Klaus Prassler † Friedrich Wilh. Preuß Eberhard Scholz-Eule Konrad Werner † Lieselotte Weske	Werner Arlt † Erle Bach † Gerda Benz † Edith Eckhert Martin Eichholz Walter Friedrich † Johannes Leuchtenberger † Wolfgang Prahl Klaus Prassler † Friedrich Wilh. Preuß Marianne Preuß Eberhard Scholz-Eule Konrad Werner † Lieselotte Weske

# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

409

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

## Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilarinnen und Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet fühlen.

Am 3. Oktober konnte Herr **Konrad Werner** seinen 85. Geburtstag feiern. Geboren in Hirschberg/Riesengebirge wohnt er seit Ende 1945 in Neustadt a.d. Saale. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er 1939 bis 1942 eine Lehre als Kraftfahrzeughandwerker. Konrad Werner besuchte dann die Berufsfachschule und legte am Ende die Gesellenprüfung ab. Im Oktober 1942 wurde der junge Mann zum Kriegsdienst einberufen. Am 16. April 1945 wurde er am Oder-Brückenkopf verwundet. Nach Kriegsdienst, Flucht und Vertreibung war Konrad Werner ab 1952 als Verwaltungsangestellter in der bayerischen Finanzverwaltung im Finanzamt Neustadt a.d. Saale tätig. Diese Tätigkeit übte er bis 1989 aus; dann begann sein Ruhestand.

Konrad Werner erwarb sich um die Bewahrung der Kultur Schlesiens große Verdienste. Von 1979 bis 2006 war er ehrenamtlicher Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien. Für diese verfaßte er insgesamt 21 schmale „Kulturelle Arbeitshefte“ mit Skizzen über bedeutende schlesische Schriftsteller und Dichter, so zum Beispiel über Carl Hauptmann, Horst Lange, Dagmar Nick, Ernst Schenke, Hermann Stehr und Ruth Storm. Sie sollten der „kulturellen Breitenarbeit“ dienen. Man kann sagen, daß der Verfasser diese Hefte sehr gediegen gestaltete; die biographischen und bibliographischen Angaben waren exakt, die beigelegten Materialien gut ausgewählt. Konrad Werner verstand es, sich in schöpferische Menschen, ihre Gedanken und Gefühle einzufühlen und hineinzusetzen.

Konrad Werner war auch selber als Autor schöpferisch tätig. 1981 erschien sein Lyrik-Band „Immer sind Stimmen“ (im Verlag

I.G. Blaschke, St. Michael/Österreich). Hier findet man viel Heimatliches, besonders über das Riesengebirge und seine Menschen und Sagen, aber auch Gedanken zum Zeitgeschehen. Nach dem Erscheinen dieses Gedichtbandes veröffentlichte der Autor immer wieder neuere lyrische Arbeiten in Zeitschriften und Kalendern (besonders im „Schlesischen Volkskalender“), in der edition Transform (1989), in der Anthologie „wo deine Bilder wachsen“ (1994, Wallstein-Verlag) und in der Anthologie „Aufbruch – Blick 2000“ (1994) in der edition Transform. Die Gedichte überzeugten viele Zeitgenossen. Sie sprachen formal und inhaltlich an. Man lobte den Zusammenklang von Gestalt und Gehalt. Über sein lyrisches Wirken sagte Konrad Werner in einem Interview: „[...] es wird auch für mich ein lebenslanges Bemühen bleiben, womöglich ein Gedicht zu schreiben, dem ein geheimes Leuchten inneohnt und das einen großen Atem besitzt, um die Zeit überdauern zu können.“ – Konrad Werner beherrscht die gebirgsschlesische Mundart hervorragend; das machte ihn zum gesuchten Ratgeber bei Aufführungen von Theaterstücken in Mundart, vor allem von einschlägigen Dramen Gerhart Hauptmanns. Er ist Mitglied des „Archivs für schlesische Mundart“.

Für seine Verdienste erhielt Konrad Werner im Jahre 2006 den Schlesierschild, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien. Dem Kulturwerk Schlesien ist Konrad Werner seit Jahrzehnten eng verbunden. Er gehört auch dem Wangener Kreis, der Künstlergilde Esslingen, der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft e. V., Berlin, und anderen Institutionen an.

## Geburtstagsglückwünsche<sup>1</sup>

Am 5. April 2008 konnte Herr *Friedrich-Wilhelm Preuß*, der in Sparrieshoop bei Elmshorn in Schleswig-Holstein lebt, seinen 65. Geburtstag feiern. Er wurde in Quirl bei Schmiedeberg im Riesengebirge geboren. Seine Großeltern stammten aus einer alten schlesischen Handwerkerfamilie. Als Kind erlitt er mit seinen Eltern das Schicksal der Vertreibung aus Schlesien. Er wuchs im Raum Hamburg auf. Nach seiner Berufsausbildung arbeitete er in verschiedenen Einrichtungen, zum Schluß bei der Landesunfallkasse der Freien und Hansestadt Hamburg; am 1. August 1996 ging er infolge einer Erkrankung vorzeitig in den Ruhestand. – Das Wissen um seine schlesische Heimat erarbeitete sich Friedrich-Wilhelm Preuß nachhaltig. Seit 1985 gehört er dem Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ in Baden-Württemberg an. Nach dem frühen Tod von Erle Bach, der Begründerin, wurde Friedrich-Wilhelm Preuß 1996 von den Mitgliedern zum Leiter und Vorsitzenden dieses Arbeitskreises gewählt. Er betreut die Schriftenreihe „Woas die Stoare pfeifa“, die schon 17 Bände hervorbrachte. Präsentationen des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“ sind schon seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der „Wangener Gespräche“. Das Archiv des Arbeitskreises konnte in der Stadt Wangen/Allgäu untergebracht werden.

Für die Belange der schlesischen Kulturarbeit ist Friedrich-Wilhelm Preuß unermüdlich tätig. Er hielt nicht nur Referate in Wangen, sondern auch bei Volkshochschulen (z.B. Lübeck) und bei Ortsverbänden der Landsmannschaft Schlesien, im „Haus Schlesien“ in Königswinter und bei einer Veranstaltung der Stiftung Schlesien in Hannover, um nur einiges zu nennen. Er ist Leiter der Volkstanz- und Trachtengruppe „Rübezahl“ in Hamburg; dort übernahm er 1995 die Rolle des „Trachtenschulze“. Zwölf Jahre lang war Preuß Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg.

Für seine Arbeit erhielt Friedrich-Wilhelm Preuß zahlreiche Auszeichnungen, u.a. die Ehrenmedaille der Stadt Hirschberg des Kuratoriums für die Patenschaft Hirschberg in Alfeld (1992) und das Schlesierkreuz (2000). Der mehrfach Geehrte ist ein fester Bestandteil der Pflege des mundartlichen Kulturgutes seiner schlesischen Heimat.

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel 43, 2008 S. 25.

## Zur Erinnerung an Lisa Pohl

Zehn Wochen vor ihrem 100sten Geburtstag verstarb Lisa Pohl am 17. Januar 2006 in ihrem Haus in Wolfshau. Noch vor einem Jahr konnte sie Gäste in ihrem Haus empfangen. Diese trafen Lisa Pohl in begnadeter geistiger Frische und guter Verfassung an. Es war erstaunlich, wie sie sich um das Wohl der Gäste kümmerte und ihrer Haushälterin die Anweisungen gab. Der Tod zweier lieber Menschen, ihrer Haushälterin und der eines guten Freundes und Nachbarn, welcher sich seit 50 Jahren um Garten und Haus kümmerte, hatte Lisa die Freude am Leben genommen.

Lisa Pohl war wohl die letzte noch lebende Zeitzeugin, die den großen schlesischen Dichter und Schriftsteller Gerhart Hauptmann noch persönlich kannte. Im Haus Wiesenstein in Agnetendorf konnte sie den letzten Geburtstag von Gerhart Hauptmann miterleben. Ihr Schwager Gerhart Pohl war ein enger Vertrauter Hauptmanns. Ihm oblag es, die Überführung des toten Gerhart Hauptmann nach Hiddensee mit einem Sonderzug in Abstimmung mit den Russen durchzuführen. Lisa Pohl lebte bis zuletzt im vorletzten Haus auf dem Weg zur Schneekoppe in Wolfshau. Gerhart Pohl hatte dieses Haus 1932/33 von der Familie Citroen erworben. Pohl war mit den Söhnen befreundet, die in Berlin als Journalisten tätig waren. Die jüdische Familie Citroen sah die Gefahr der braunen Gesinnung kommen und entschloß sich, nach Amerika zu emigrieren.

In dem Roman „Fluchtburg“ hat Pohl diesem Haus ein Denkmal gesetzt. Für Kritiker und Verfolgte der NS-Diktatur war dieses Haus die letzte Station auf der Flucht aus Deutschland (besonders aus Breslau) über den Riesengebirgskamm nach Böhmen und weiter in das rettende Asyl. Dichter und Denker wie Werner Milch, Jochen Klepper, Will-Erich Peuckert trafen sich zum Gedankenaustausch im Pohl'schen Haus.

Wer das Pohl'sche Haus besuchte, erlebte mit Lisa Pohl eine großartige Frau, die am Weltgeschehen rege teilnahm, und die Gespräche und Diskussionen mit ihr waren ein besonderes Erlebnis. – Mögen viele bei einem Besuch der Kirche Wang, an der letzten Ruhestätte von Lisa Pohl innehalten und dieser so liebenswürdigen Frau gedenken.

*Ulrich Junker*

## **Mei Lääbensloof**

Rudolf Schneider

Om dreißichsta September neunzahunderteenundzwanzich bien ich ei Neudurf under derr Huha Eule uff die Welt gekumma. Ich woar arschtfünfaholb Joahre aalt wu ich ei die Schule gekumma bien. Mit dreizaaholb Joahrn woar also meine Schulzeit schunnt verbei und ich ging noach Hengersdorf ei die Lehre, im doas Schmiedehandwerk zu erlarna. Is woar eene sehr schwere Zeit ferr miech, denn ich woar ju oo nich groade der Stärkste. Ich hotte durt Kust und Loschie, und sust kriegte ich aber kenn Fennich ferr die lange Arbeitszeit, die frieh im sechse oafing und obends im sieben uufhierte. Noach'm Obendassa mußte ich dann ferr die ganze Familie die Schuhe putza, ferr die Meestern Woasser aus derr Plumpe hingerm Hause huln, olle Gefaße vul filln. Hingerhar goabs dann nu noch su Moanches woas ich bis zum Schloofagiehn macha mußte. Bei dam Meester hotte vor mir arschtenner ausgelarnt, denn die andern sein olle rechtzeitig furtgeloofa. Iech aber horte mir feste viergenumma durchzuhaaln, ooch wenn is noch asu schwer sein sullde.

Genau zu mem siebzahnta Geburtstiche woar'n meine dreiaholb Joahre Lehrzeit im, und ich hotte nu men Gesellabrief ei derr Tosche. Dernoo kriegte ich eene Oasrellung als Geselle ei Gnadenfrei, wu ich aber jeda Tag mit'm Foahrroade neunza Kilometer hien und neunza Kilometer heem foahrn mußte. Mei Arbeerstag woar dodermiete äbenst gurr fuffza Stunda lang. Om arschta März neunzahunderteenundvarzich bien ich zu a Pioniern noach Straßburg eigezeun wur'n. Im selba Joahre im Oktober, koam ich dann zu a Panzerpioniern noach Rußland und woar also immer vurne droan. A poarmoal bien ich verwundet wur'n, aber om achtzahnta November dreiundvarzich asu schwer, doas ich genau a Johr später vu derr Wehrmacht heemgeschickt wurde, weil ich wull ferr dan Krieg nimme zu gebraucha woar. Ich woar also derrheeme wie om neunta Mai fimfundfarzich die sugenannta Befreier noach Neudurf koama. Doas wor wull meine ollerschlimmste Zeit, die ich ei mem Laba durchgemacht hoa und vu dar ich nich garne meh woas derzählm möchte.

Om sechzahnta September neunzahundertsechundvarzich wurda merr vertrieba, doas heeßt, mir wurda ei Gitterzüge verfraehret und mit unbestimmtem Ziel ei derr Gegend ringefoahm und landeta dann noch a poar Taga ei Sachsen hinger Stacheldroaht. Doas woar a aales Arbeitsdienstloager ei Prossen.

Weil ich wägen menner Verwundung nimme als Schmied arbeeta kunnde, hoab ich dann ei Dresden ei a Schwerbeschädigta-Werkstätta zum technischa Zeechner imgeschult. Ich kriegte dann oo glei eene Oastellung ei Dresden und hoab nababei noch a Fernstudium zum Ingenieur oagefanga. Leider kunnde ich doas aber nich fartich macha, denn om achta Mai dreiundfuffzich mußte ich wieder, diesmoal mit Froo und Kind, wegen enner politische Oanschuldigung bei Nacht und Nabel ei a Westen obhauen. Also wieder der achte Mai als a Tag derr Befreiung. Noach verschiedene Loageruufemhaha, bekoam ich dann noch fost em Joahre wieder eene Gasteilung und kunnde mich doo langsam zum Konstukteur hucharbeira. Ei dar Firma blieb ich, bis ich dann om arschta Januar fünfundachtzich ei Rente ging. Ich woar durt also über dreißich Joahre oagestallt. Meine Heemte hoab ich aber immer noo nich vergassa, und ich hiere und schreibe garne woas ei inser schinna schläscha Mundoart. Schoade is is ju, doas bluß noo asu wenig diese Mundeart verstiehn oder lasa kinna. Wenn iech mit dam Bichla hier awing derrzu beitroan kennde, doas die Mundeart noo lange erhaln bleibt, doo rät ich mich ju riesich frein.

## **Eberhard Scholz – Eule**

### Mitarbeiter - Porträt

Eberhard Scholz wurde am 15. September 1921 in Reichenbach im Eulengebirge geboren. Damals hieß er noch ganz schlicht „Scholz“ auf gut - schlesisch, denn die „Eule“ haben wir ihm erst angehängt, um ihn von den anderen Scholzens zu unterscheiden.

Der Vater mußte sein Studium als Wasserbau-Ing. in Breslau und Danzig aufgeben, um den elterl. Hof, das Herrnvorwerk bei Reichenbach, das seit fünf Generationen den Scholzens gehörte, nach dem Tod des Hoferben zu übernehmen.

Die Mutter Elsa geb. Wiese ist in Reichenbach geboren, aber ihre Eltern und Vorfahren stammten aus Thüringen, Erfurt, Eisleben. Sie war gelernte Buchhändlerin, deshalb erwarben Scholz-Eules Eltern die Reichenbacher Buchhandlung Heege & Güntzel, die mit dem Heege-Verlag in Schweidnitz verbunden war.

Zusammen mit vier Geschwistern wuchs Eberhard Scholz-Eule auf dem elterlichen Gut auf. 1931 zog die Familie in die Stadt, nach Reichenbach, behielt aber das Wohnhaus des Gutes für sich. Nach dem Grundschulbesuch folgte 1932 der Wechsel auf das König-Wilhelm-Gymnasium, die Staatl. Oberschule für Jungen. Im Herbst 1939 Kriegsabitur. Ab Januar 1940 bis zum Kriegsende Soldat. Ausbildung zum Flugzeugführer, Einsatz als Nahkampf-Flieger im Osten. Kapitulationsgefangener in der Tschechoslowakei, zunächst bei den Amerikanern, die ihn mit anderen am 17.5. an die Russen auslieferten. Bis März 1948 Zwangsarbeiter auf der Krim, Entlassung wegen Dystrophie.

Der Vater war kurz vorher nach der Vertreibung in Sachsen gestorben, die Mutter mit seiner jüngsten Schwester lebte dort unter unbeschreiblichen Umständen, Scholz-Eule holte beide im Okt. 1948 in den Westen.

Erste berufliche Tätigkeit als Bauhilfsarbeiter mußte er wegen beginnender Armlähmung aufgeben. Alle Versuche, ein Studium zu beginnen, bleiben für ihn - wie für die meisten von uns jungen Heimatvertriebenen - ein unerfüllter Traum.

Scholz-Eule wurde Hilfsschlosser und begann im April 1949 eine landwirtschaftliche Lehre. Er mußte sie wegen der schon erwähnten Armlähmung wieder abbrechen, bekam den ärztlichen Rat, einen Beruf anzustreben, der wenig körperliche Belastung erfordert. So begann er mit

28 Jahren eine kaufm. Lehre, bei den Wesermühlen in Hameln. Bis 1980 war er als Industriekaufmann in den verschiedensten Branchen tätig.

Seine schlesischen Aktivitäten begannen in Hameln, zunächst bei der schlesischen Sing-und Spielschar. Dort lernte er auch seine erste Frau kennen - sie stammte aus Goldberg und leitete eine ostdeutsche Volkstanzgruppe.

Schlesische Mundart: vorgetragen seit dieser Zeit nach dem Vorbild des Vaters, der, obwohl Gutsbesitzer, dies auch immer zu besonderen Anlässen in der Heimat getan hat. Eberhard Scholz-Eules Mutter verfaßte Gedichte und Theater .....

## **Mundart ist Heimat.**

### Die Schlesier und ihre Mundart.

Ganz gewiss stellt sich auch uns Schlesiern im Zusammenhang mit der uns eigenen Sprache die Frage: Sind wir mit unserem „Schlesisch“ schon am Ende?

Diese Sorgen haben in dieser unserer Zeit auch andere, wie z. B. die Bayern und die Franken, wo man aber inzwischen feststellte, dass die Mundart wieder „im Kommen“ ist. Nur ist es, was die Erhaltung anbelangt, für die aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen ungleich schwerer. Durch das Auseinanderreißen von in Jahrhunderten gewachsenen Bindungen musste vor allem auch das mundartliche Sprachleben Schaden nehmen.

Aber vielleicht wurde den meisten Schlesiern nach der Vertreibung bewusst, wo möglich auch denen, die das Sprechen der Mundart verächtlich als „Pauern“ abtaten, in welchem Umfang gerade sie ein Gefühl des „Daheimseins zu vermitteln vermag und wie unmittelbar einem das Land gegenwärtig wird, wenn man das „Schlesisch“ zu hören bekommt. Mit anderen Worten, der Erinnerung wachsen Flügel, als flögen wir im Eichendorffschen Sinne nach Hause.

Karl Rother sprach es einmal so aus: „Mundart ist die sprachliche Erschließung der Heimat.“

Nicht weniger eindringlich schreibt Goethe darüber „Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“

Wir Schlesier haben Veranlassung genug, uns dessen immer wieder bewusst zu werden. Wie kaum eine andere der deutschen Kulturlandschaften hat gerade Schlesien eine Mundartdichtung aufzuweisen, die im Laufe der Jahrhunderte zu einer unvergleichlichen Vielfalt gelangte.

Andreas Gryphius war es, der schon im Jahre 1660 mit der „Geliebten Dornrose“ einer Bauernkomödie, ein erstes vielbeachtetes Bühnenstück in schlesischer Mundart schrieb. Karl von Holtei hat später als Schreiber und vor allem als Vortragender einen bedeutenden Beitrag geleistet und kann als Begründer der neueren schlesischen Mundartdichtung angesehen werden. Seine „Schlesischen Gedichte“ erschienen 1830. Durch die Dramen Gerhart Hauptmanns wie „Vor Sonnenaufgang“, „Die Weber“, „Fuhrmann Henschel“, „Rose Bernd“, das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt“ und die Komödie „Schluck und

Jau“ sowie andere Werke fand die schlesische Mundart auch Eingang in die Weltliteratur.

Wie bekannte sich Gerhart Hauptmann zur Mundart in seinem Werk: „Ich konnte ‚Die Weber‘, ich konnte das Bauerndrama schreiben, denn, wie gesagt, ich beherrschte den Volksdialekt. Ich würde ihn also, war mein Beschluss, in die Literatur einführen ... dieser Volkston war mir die natur- und kunstgegebene, dem Hochdeutschen ebenbürtige Ausdrucksform, durch die das große Drama, die Tragödie ebenso wie durch die Verse Goethes oder Schillers Gestalt gewinnen konnte. Ich wollte dem Dialekt seine Würde zurückgeben. Man mag entscheiden, ob es geschehen ist...“ Und an anderer Stelle: „Ich habe dieses Wunder früh gefühlt und bin darin aufgegangen. Seine sogenannte Enge ist mir zur Weite geworden. Es war mir ein Stolz, den schlesischen Dialekt zu Wien in dem weltberühmten Burgtheater, gesprochen von den größten Schauspielern Europas, erklingen zu hören. Und seltsam genug: noch übersetzt, haben meine in solchen schlesischen Urlauten konzipierten Stücke den weitesten Weg durch Sprachen und Länder der Welt gemacht.“

Da Mundartgedichte und -geschichten am besten durch Vortragen die anderen erreichen, so kam es auch immer auf gute Interpreten an und diese fanden sich überall unter den Schlesiern. Zu den wirklich hervorragenden Sprechern müssen wir allen voran Professor Dr. Wilhelm Menzel zählen und dann Paul Heinke, Viktor Tietze, Ernst Kallée, Karl Friebe, Ernst Hettler, und von denen der jüngeren Generation Hans Dieter Schultz, Werner Maywald, Erhard Fuchs, Erle Bach und so manche andere.

Aber davor und danach waren es Mundartdichter wie Max Heinzel, Karl Klings, Philo vom Walde, August Lichter, Robert Sabel, Hermann Bauch, Emil Barber, Robert Rößler, Hans Rößler, Robert Karger und Richard Anton, um nur diese zu nennen, die das „Schlesische“ in Vers und Prosa, Lied und Volksspiel aufklingen ließen. Das umfangreichste Werk in schlesischer Mundart aber verdanken wir ganz gewiss Ernst Schenke. Er hat es darin zu einer großartigen Meisterschaft gebracht.

Im Rahmen der Kulturarbeit der Landsmannschaft Schlesien hat man sich ohne Unterlass als besonderes Aufgabengebiet um die Mundartpflege gekümmert.

Angesichts dieser Bemühungen wird man nun mit Zuversicht sagen können: Wir sind mit unserem „Schlesisch“ noch nicht am Ende.

*Konrad Werner*

## **In memoriam Zum Tode von Erle Bach.<sup>1</sup>**

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ trauert um seine Gründerin Erle Bach, die am 27. Mai 1996 in Efringen-Kirchen plötzlich verstarb.

Die beliebte schlesische Schriftstellerin Erle Bach, die am 5. November 1927 in Hirschberg im Riesengebirge als Hanna-Barbara Rauthe geboren wurde, führte seit 1980 den Künstlernamen Erle Bach in Anlehnung an ihr Stammhaus, die alte Erlebach-Baude am Spindlerpaß. Ihre Jugend verbrachte sie in Hirschberg am Fuße der Schneekoppe. Nach der Vertreibung lebte sie zunächst in Niedersachsen ehe sie nach Baden-Württemberg zog und seit 1982 in Efringen-Kirchen lebte. Dort war die Mutter von vier Kindern freie Journalistin und Buchhändlerin.

Etwa seit 1950 schrieb Erle Bach für verschiedene Heimatzeitschriften mundartliche Kurzgeschichten und Gedichte und es gab Lob von allen Seiten für die junge Autorin. Für ihr 1966 veröffentlichtes Mundartgedicht „Oa fremda Wiesarändern“ schrieb ihr spontan Ernst Schenke und gratulierte zu diesem Gedicht. Durch ihre vielen Vortragsreisen stieg der Bekanntheitsgrad der Verstorbenen stetig. Große Erfolge feierte Erle Bach in der Schweiz, wo sie an Schulen, im Fernsehen und im Hörfunk zu Erzählungen und Vorträgen herangezogen wurde. Ihren ersten Preis, den „Erzählerpreis für Humor“, erhielt Erle Bach im Jahre 1974 für ihre Funkerzählung in schlesischer Mundart „Die Knoblauchschieme“. Schon 1977 folgte der „Erzählerpreis für Zeitgeschichte“ (Ostdeutscher Kulturrat), die Ehrenmedaille des Patenschaftswerkes Hirschberg in Alfeld (1988), und im gleichen Jahr wurde ihr auch das Bundesverdienstkreuz am Bande für Völkerverständigung durch Literatur und Praxis verliehen.

Auch wenn der plötzliche Tod von Erle Bach eine große Lücke hinterlassen hat, so sind ihre auf dem Buchmarkt erschienenen zahlreichen Werke ein Denkmal, das sich die Autorin selbst setzte. An Titeln seien genannt „Matka mit den bloßen Füßen“ (1980), „Brieger Gänse fliegen nicht“ (1981), „Baudenzauber“

---

<sup>1</sup> Schlesischer Kulturspiegel, 1994, 3, S. 35

(1991 ), „Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie“ (1992). Erle Bach veröffentlichte besonders im Rautenberg-Verlag, im Husum-Verlag und im Adam-Kraft-Verlag, in dem vier schlesische Bildbände mit Texten von ihr erschienen.

Erle Bach engagierte sich auch in der Landsmannschaft und in der Stiftung Kulturwerk Schlesien, wo ihre Fachkenntnis im Bereich Volkskunst und Trachten besonders geschätzt wurde.

Im Jahr 1982, dem Jahr der Mundarten, gründete Erle Bach den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, unbekannte schlesische Mundart-schriftsteller aufzuspüren, ihre Werke zu sammeln und zu archivieren. Bis zu ihrem Tode hatte Erle Bach die Leitung dieses Arbeitskreises inne und wurde in dieser Tätigkeit seit 1992 von Friedrich-Wilhelm Preuß, gleichberechtigt in der Führung, unterstützt. Der Arbeitskreis wird ihr Vermächtnis wahren.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*



**Benz, Gerda**, geb. Scholz  
\* 06. Oktober 1919 in Kamin/  
Kamień Górski  
† 10. Oktober 1999 in Herne  
Volkskundlerin  
Autorin und Herausgeberin

Die schulische Ausbildung erhielt Gerda Benz im Lyzeum der Höheren Lehranstalten Bethanien in Breslau. Sie heiratete einen Lehrer aus dem Ruhrgebiet, der in Neu-Ellguth, Kreis Guhrau/Ligota, powiat Góra, unterrichtete und übernahm bald den Handarbeitsunterricht in der Schule. Ende Januar 1945 flüchtete sie mit ihren zwei kleinen Kindern vor der Sowjetarmee. Sie war mehrere Wochen auf der Flucht. Der Weg führte sie über Steinau/Ścinawa, Lüben/Lubin, weiter über Sprottau/Szprotawa nach Meißen und Marbach bei Nassen, bis sie über Frankenberg/Saale in Thalheim bei Chemnitz ankam. Dort nahm sie eine Stelle als Junglehrerin an. Die politischen Umstände in der sowjetisch besetzten Zone führten sie bald auf den Weg nach Herne, in die Heimat ihres Mannes (1946).

1954 kam sie zur Landsmannschaft Schlesien. Sie wurde schnell eine wichtige Mitarbeiterin zu den Themen Volkskunde, Literatur und Mundart. 1957 übernahm sie die Leitung der Kindergruppe, baute zunächst die schlesische Trachtengruppe Herne und danach die Jugendgruppe auf. Sie vermittelte den jungen Leuten ihr Wissen über das schlesische Brauchtum und erarbeitete Unterrichtshefte. Es entstand das Arbeitsheft „Wir basteln“ und „Tänze für Kinder“. Bald wurde sie Referentin für Kindergruppenarbeit der schlesischen Jugend und danach Kreisvorsitzende der Deutschen Jugendorganisation in Herne. Sie übermittelte alle Facetten der Geschichte und Kultur ihrer schlesischen Heimat, die Bräuche, Trachten, Tänze, Gesang, Handarbeitstechniken und praktizierte die schlesische Mundart. Sie arbeitete daran, die schlesische Tradition im westlichen Teil

Deutschlands zu integrieren. Sie wirkte als Referentin, schrieb Bücher und Beiträge für verschiedene Publikationen und leitete Kurse. Sie war bei Schlesiertreffen im In- und Ausland aktiv.

Gerda Benz pflegte leidenschaftlich jegliche Art von Handarbeiten. Ihre Begeisterung für die Stickerei wuchs mit der Schönwälder Buntstickerei,<sup>1</sup> die in einem kleinen Dorf namens Schönwald/Bojków<sup>2</sup> zu Hause war. Gerda Benz fand, neben der Schönwälder Buntstickerei und der Hirschberger Weißstickerei,<sup>3</sup> die bekanntlich zu den sieben seltensten Techniken weltweit zählt noch weitere Stickereien. Die 26 von Gerda Benz entdeckten Stickereien reichen bis nach Ostpreußen und in den Donaauraum. Sie beschreibt diese Sticktechniken und Muster in ihrem Buch „Von der Ostsee bis zum Karpatenbogen. Deutsch Stickereien aus Osteuropa“,<sup>4</sup> und die:



- Hirschberger Weißstickerei
- Nadelspitze
- Schönwälder Stickerei
- Fischschuppenstickerei
- Kuhländer Weißstickerei und Bortenstickerei
- Niederschlesische Weißstickerei
- Schleife
- Kaschubische Bundstickerei
- Banaten-Stickerei
- Böhmerwald-Stickerei
- Egerländer Stickerei
- Mark Brandenburg
- Tüllstickerei im Altvatergebirge

### Bunte Schönwälder Stickerei

<sup>1</sup> 2014 fand im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen in Zusammenarbeit mit dem Museum in Gleiwitz eine Ausstellung unter dem Motto „Stickereien aus Schönwald“ statt. Die Ausstellung begleitete ein reich bebildeter Katalog in deutscher und polnischer Sprache.

<sup>2</sup> Dieses Dorf gibt es nicht mehr auf der Landkarte, es ist Stadtteil von Gleiwitz/Gliwice. 2014 fand eine Ausstellung „Schönwald - ein stickendes Dorf aus der Vergangenheit“ im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen-Hösel in Zusammenarbeit mit dem Museum in Gleiwitz statt. Ein bebildeter Katalog in deutscher und polnischer Sprache begleitete die Ausstellung.

<sup>3</sup> s. Hirschberger Nadelspitze und Weißstickerei.

<sup>4</sup> Das Buch erschien im Druckformat im Jahr 2000 posthum. Die Tochter, Gerda. Voß, veranlasste den Druck nach Fertigstellung der Druckvorlage anhand des bereits von Gerda Benz fertiggestellten Manuskripts. Hrsg. Kulturstube Herne.

Die Hirschberger Weißstickerei lag Gerda Benz besonders am Herzen, denn sie gehört zur Riesengebirgstracht wie die Schneekoppe zum Riesengebirge. Dieser gab sie die Priorität neben allen anderen Stickereien und pflegte sie ganz besonders.

Ihre bestickten Bildchen fanden ein großes Echo, sie machten die ostdeutschen Stickereien einem großen Publikum bekannt. G. Benz selbst steuerte viele Exponate zu Ausstellungen bei und demonstrierte die Geheimnisse der Hirschberger Stickerei, die sie perfekt beherrschte.

Als Volkskundlerin dachte sie auch an das Wohl der Schlesier, wovon ihr kleines Büchlein „Von Scheinevesper und Lachrampfteln“ spricht. Die beliebten schlesischen Nusskrippel beschreibt sie in ihren „Volkskundlichen Werken“. Sie war auch Herausgeberin der sogenannten Lila Hefte: Darunter finden wir Titel, wie „Der stille Osten des Riesengebirges“, „Guhrau im Neiderland“ und „Unbekanntes von Rübezahl“. Das erste Lila Heft widmet sie den schlesischen Volkstänzen und zählt 110 Tanztitel auf. In einem Heft „Die goldene Schnur geht um das Haus...“ (1976) trug Gerda Benz Texte, Geschichten und Lieder anlässlich des Sommer-Einsingens<sup>5</sup> am Sonntag Lätare in Schlesien zusammen, zeichnete Sommerstecken auf und beschriftete sie, s. Muster:

Sie pflegte besonders die seltene und einzigartige schlesische Mundart des *Neiderländischen* und bewahrte sie vor Vergessenheit. Sie erarbeitete für das „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ einen Band mit dem Titel *Neiderland- Biber derr Auder*. Es ist wohl die einzige Publikation über diese Mundart. Diese neiderländische Mundart war „die Sprache“ ihres Geburtsortes, sie lernte sie von ihrem Vater.

Ihre unermüdlichen zahlreichen Aktivitäten für die schlesische Kultur wurden mit hohen Auszeichnungen gewürdigt:

1965 Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien

1968 Goldene Nadel der Landsmannschaft Schlesien

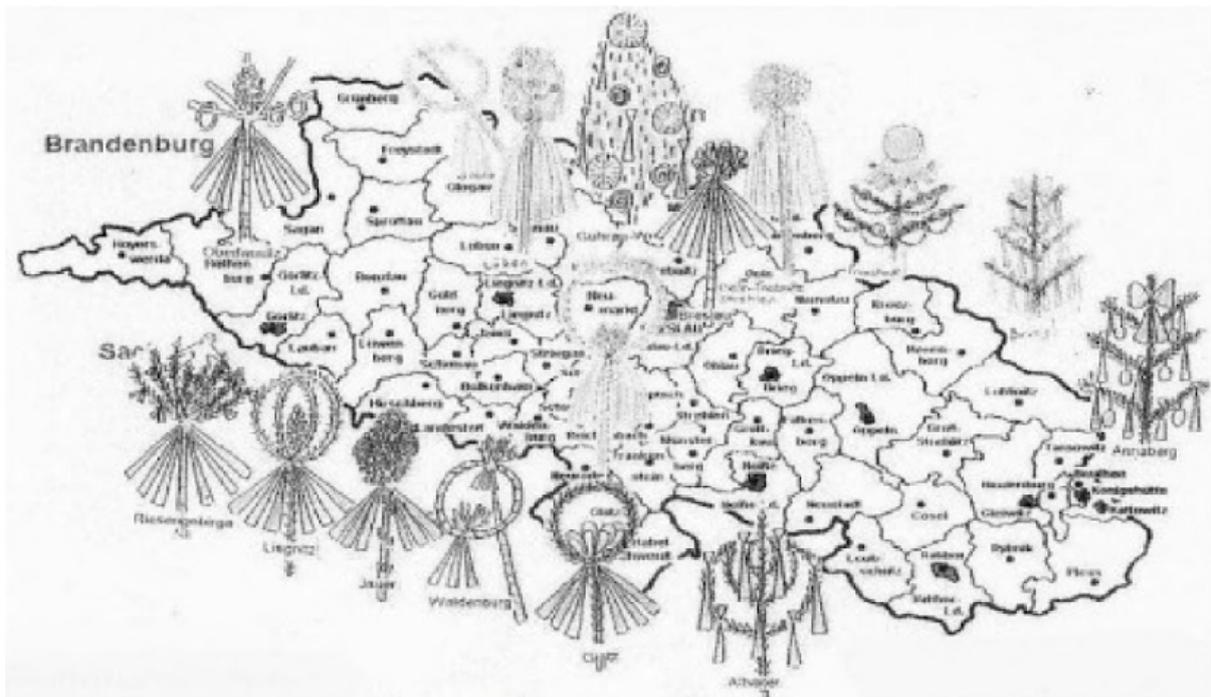
1980 Schlesierkreuz

1988 Anerkennungspreis zum Ostdeutschen Kulturpreis für kulturelle Jugendarbeit

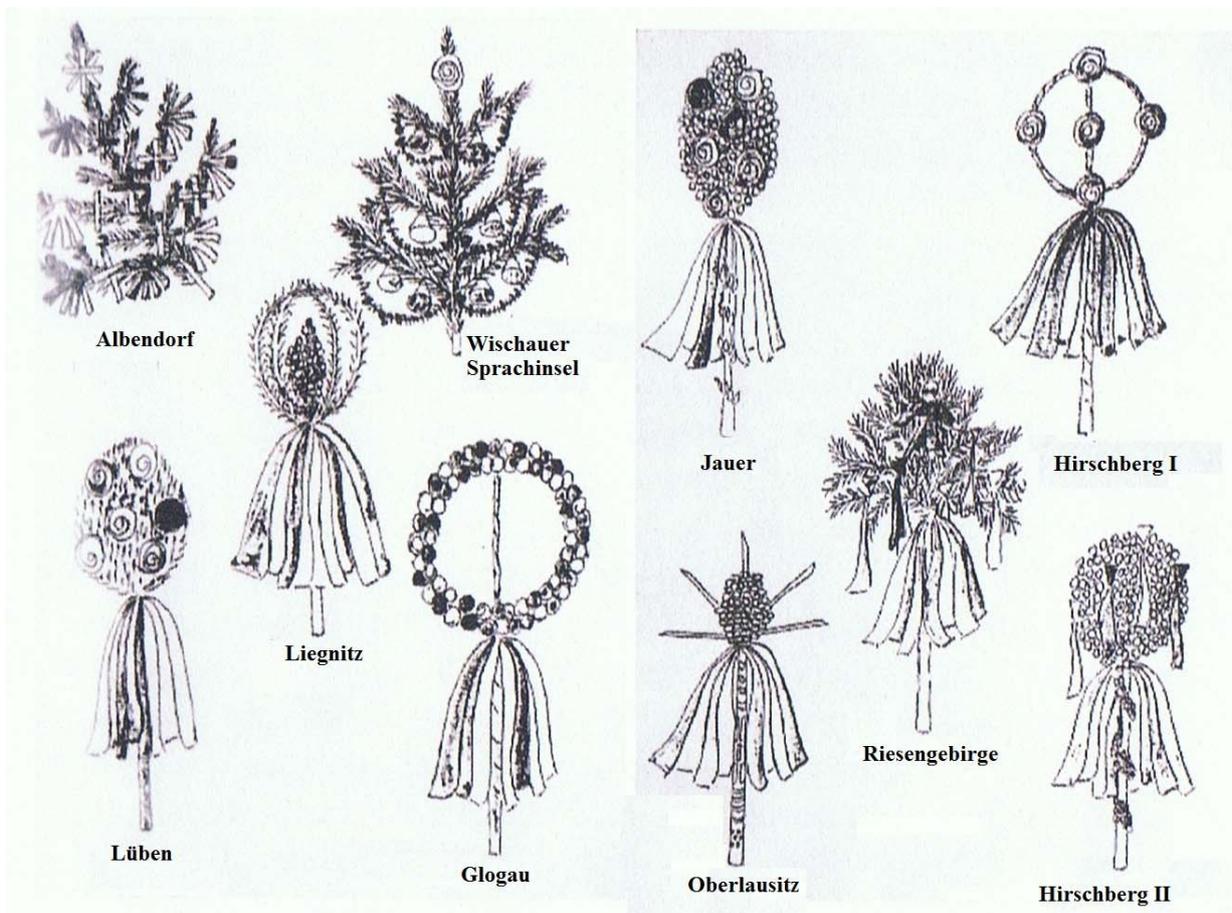
1997 Schlesierschild

---

<sup>5</sup> Der Brauch: Mit bunt geschmückten Sommerstecken, Sommerbäumchen (Bäumeln), Summerwadeln zogen Kinder von Haus zu Haus und „sangen den Sommer an“, wofür sie mit Süßigkeiten aller Art beschenkt wurden. Dieser Brauch war in manchen schlesischen Ortschaften auch als Maisingen bekannt.



Schlesisches Brauchtum:  
Sommersingen am Sonntag Lätare: Zeichnungen von Gerda Benz.



# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

## Ein schlesisches Herz hat aufgehört zu schlagen

Am 3. September 2008 verstarb im Alter von fast 85 Jahren Johannes „Hannes“ Leuchtenberger in seinem Haus in Lingen-Börgbern. Mit seinem Tod verliert der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ einen Mitstreiter, der über zehn Jahre die sehr beliebten Rundbriefe des Arbeitskreises als Herausgeber geprägt hatte. Wir werden ihn in ehrendem Gedenken bewahren.

Johannes Leuchtenberger wurde am 19. Januar 1924 in Langenbielau am Eulengebirge im Kreise Reichenbach geboren. Er war das fünfte Kind des dortigen Gärtnermeisters Ferdinand Leuchtenberger mit seiner Ehefrau Ottilie. Nach absolvierter Schulausbildung trat er 1938 in die Fußstapfen seines Vaters und begann eine Gärtnerlehre bei der Firma Dierig in Langenbielau. Nach Gehilfenzeiten an verschiedenen Orten führte er den elterlichen Betrieb bis zur Vertreibung am 12. April 1945 weiter, ehe er bei Lingen/Niedersachsen den Neuaufbau einer Existenz wagte. Bereits 1947 pachtete er für seinen neuen Gärtnerbetrieb das erforderliche Land. Am 6. März 1948 heiratete „Hannes“ Leuchtenberger seine Waltraut, geb. Burghardt, die ebenfalls aus seinem Heimatort



Langenbielau stammte. Beiden war es noch vergönnt, im März 2008 ihre diamantene Hochzeit im Kreise der Familie zu feiern. Am 5. Oktober 2008, wenige

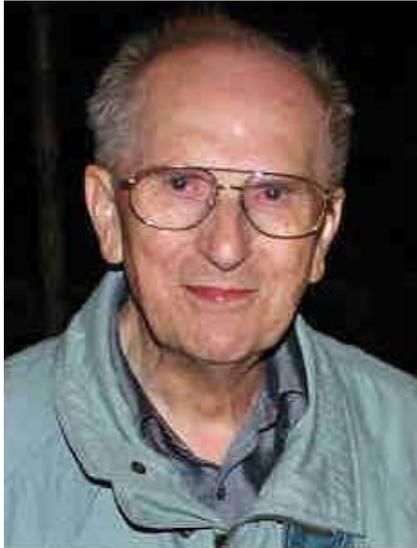
Zwei Schlesier mit Leib und Seele:  
Johannes Leuchtenberger und Friedrich-Wilhelm Preuß.

Wochen nach seinem Tod, folgte ihm seine liebe Ehefrau Waltraut in die Ewigkeit.

In seiner neuen Umgebung war der Verstorbene frühzeitig sehr aktiv in das Gemeindeleben eingebunden. Er wurde in den evangelischen Kirchenvorstand berufen, gründete einen Kirchenbauverein zur Errichtung einer Kirche in seinem Ortsteil und arbeitete über 17 Jahre im Ortsrat seiner Gemeinde als gewähltes Mitglied.

Seine Heimat Schlesien verlor er aber nie aus den Augen. Ab 1972 organisierte er 50 Busreisen in die Heimat. Schlesien war sein Herzensanliegen und um es bekannt zu machen, ließ er Nachdrucke von Chroniken, Adreßbüchern, Landkarten und Familienunterlagen fertigen, die zu begehrter Heimatliteratur wurde. In seinem neuen Wohnort Lingen gründete er 1985 den dortigen Ortsverein der Landsmannschaft Schlesien. So war sein Weg auch nicht mehr weit zum Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“, dem er 1986 als aktives Mitglied beitrug. Er war es auch, der die Organisation einer Tagung in Gorkau/Schlesien 1996 übernahm, als beide Arbeitskreis-Leiter infolge schwerer Erkrankungen hierzu nicht in der Lage waren. Höhepunkt dieser Tagung war die Anbringung einer deutsch-polnischen Gedenktafel für den großen schlesischen Mundartschriftsteller Ernst Schenke am Rathaus zu Nimptsch, der Schenke-Geburtsstadt. Auch die im Kreis Reichenbach daheim gebliebenen Deutschen behielt er im Auge, für die er einen hohen Spendenbetrag einwarb. Seine vielen Aktivitäten brachten ihm auch zahlreiche Ehrungen ein, Höhepunkt war wohl die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 2001.

*Friedrich-Wilhelm Preuß*



Zur Erinnerung an

## Wolfgang Thaler

geb. 25. August 1925  
† 10. Dezember 2010

Denke ich an meinen Vater, so denke ich...

... an einen klugen, universell gebildeten Menschen. Stets an Neuem interessiert, jedoch ohne darüber klassisches Wissen zu vergessen. Es gibt kaum ein Thema, über das man sich nicht trefflich mit ihm unterhalten konnte, kaum ein Thema, zu dem er nichts zu sagen wußte.

... an einen gerechten und immer ehrlichen Menschen. Ob im täglichen Leben mit seiner Kamille, ob als Kaufmann und Arbeitgeber, immer waren Gerechtigkeit und Ehrlichkeit seine Leitlinie.

... an einen tapferen Menschen, jahrzehntelange Erkrankungen hat er tapfer ertragen und sich niemals unterkriegen lassen.

... an einen bescheidenen Menschen. Trotz allem, was er im Leben geleistet hat, blieb er immer im Hintergrund. Er war mit wenig zufrieden und konnte sich auch an einfachen Dingen erfreuen.

... an einen gläubigen Menschen. Sein fester Glaube an Gott hat ihm geholfen, manch schmierige Situation in seinem Leben zu meistern.

... an einen liebenden Menschen. Er war voller Liebe zu Gott, zu seiner Familie, zu seiner schlesischen Heimat und zu allem, was Ihm sonst am Herzen lag.

... an einen hoffenden Menschen. Er kannte keine Resignation, keinen Zweifel. Gottvertrauen war seine Motivation, sich jeder neuen Herausforderung im Leben zu stellen.

Denke ich an meinen Vater, dann fällt mir ein Ausspruch von Albert Schweitzer ein: „Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.“  
Die Spuren, welche mein Vater hinterlässt, sind unermesslich groß...

Die überwältigende Anteilnahme am Tode meines Vaters beweist mir einmal mehr, was für ein überaus geachteter und beliebter Mensch er gewesen ist. Allen, die geholfen haben, unseren großen Verlust mit Werten, Gesten und Taten ein wenig erträglicher zu machen, danke ich von ganzem Herzen, auch im Namen meiner Mutter, meiner Schwester und meines Schwagers.

Morshausen, im Januar 2011  
Hans-Joachim Thaler

# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

## Mit dem Riesengebirge eng verbunden

**Der feinsinnige Lyriker Konrad Werner starb Anfang Januar in Bad Neustadt an der Saale.**

Alle, die ihn kannten, den feinsinnigen Lyriker und kraftvoll auch in Mundart Vortragenden, werden ihn vermissen. Sie werden sich erinnern an seinen Humor, sein herzhaftes Lachen, das Zwinkern seiner blauen Augen, seine behutsame Führung bei Tagungen, die Organisation der Heimatabende bei den Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover und Nürnberg. Er gehörte dem Wangener Kreis, dem Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart, der Künstlergilde Esslingen, dem Gerhart Hauptmann Verein und anderen Vereinigungen an, war auch mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien verbunden, die einen Teil seiner Bücher übernehmen konnte. Selbst als er schon krank war, sandte er noch Artikel an die „Ostdeutschen Gedenktage“.

Die Kenntnisse hatte er sich durch viel Bucherlesen und Beschäftigung mit der Literatur seiner Heimat erworben. Er war zusammen mit Hans Niekrawietz Herausgeber des Bildbandes „Schlesien“, schrieb Essays für Heimatzeitungen und überregionale Zeitschriften. Im Blaschke Verlag erschien 1981 sein Gedichtband „Immer sind Stimmen“. Gedichte von ihm wurden zudem in Kalendern und Anthologien veröffentlicht. Er selbst sagte: „Dieses Reden müssen, wo man wirklich etwas zu sagen hat, und dieses Schweigen können, wo das nur weiterhilft, sind für mich Disziplinen, die das Miteinander der Menschen erträglicher gestalten können. ... Aus Zeitgründen waren für mich die Lyrik und Aphorismen die gegebene Form. Es wird für mich ein lebenslanges Bemühen bleiben, womöglich ein Gedicht zu schreiben, dem ein geheimes Leuchten innewohnt und das einen großen Atem besitzt, um die Zeit überdauern zu können.“

Konrad Werner wurde am 3. Oktober 1924 in Hirschberg im Riesengebirge geboren und verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 3. Januar 2015 in Bad Neustadt a. d. Saale. Er hinterlässt zwei Töchter und ein Enkelkind, seine Frau Alma ging ihm schon 2010 voraus. Es

war sehr ergreifend, als Dr. Alois Burkert, der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Cham und Bezirksverband Oberpfalz, in der Aussegnungshalle auf seinem Akkordeon das Lied anstimmte „Blaue Berge, grüne Täler“. Wie kein anderer war Konrad Werner mit dem Riesengebirge verbunden, erlebte seine Schul- und Jugendzeit dort, machte eine Mechanikerlehre und lernte Segelfliegen in Grunau. Wie viele seiner Generation wurde auch er zum Kriegsdienst eingezogen, kämpfte in Italien und am Oderbruch, wo er verwundet in englische Kriegsgefangenschaft geriet, aus der er schon im Herbst 1945 entlassen wurde. In Bad Neustadt ging er diversen Beschäftigungen nach, bis er 1952 als Angestellter beim Finanzamt eine Festanstellung erhielt. Und in Bad Neustadt lernte er auch seine Frau, eine Ostpreußin, kennen. Schon 1950 nahm er zahlreiche Ehrenämter an: Er war Vorsitzender des Ortsverbands der Landsmannschaft Schlesien, der als Ostdeutsche Landsmannschaft in Bad Neustadt von Ost- und Westpreußen,



Pommern und Danzigern gegründet worden war. Von 1967 bis 1987 war er Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen im Landkreis Rhön-Grabfeld, von 1978 bis 2008 Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien. In dieser Eigenschaft richtete er die Heimatabende aus, veranstaltete 40 Kulturreferenten-Tagungen im Haus Schlesien, wobei ihm sein menschliches und finanzielles Geschick, diese Tagungen zu organisieren, zu Gute kam. Für all dies wurde er 2003 mit dem Schlesierschild, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, geehrt – völlig zu recht.

*Erika Young*

## **Meine Begegnungen mit Erle Bach oder „Wie ich Erle Bach kennenlernte.“**

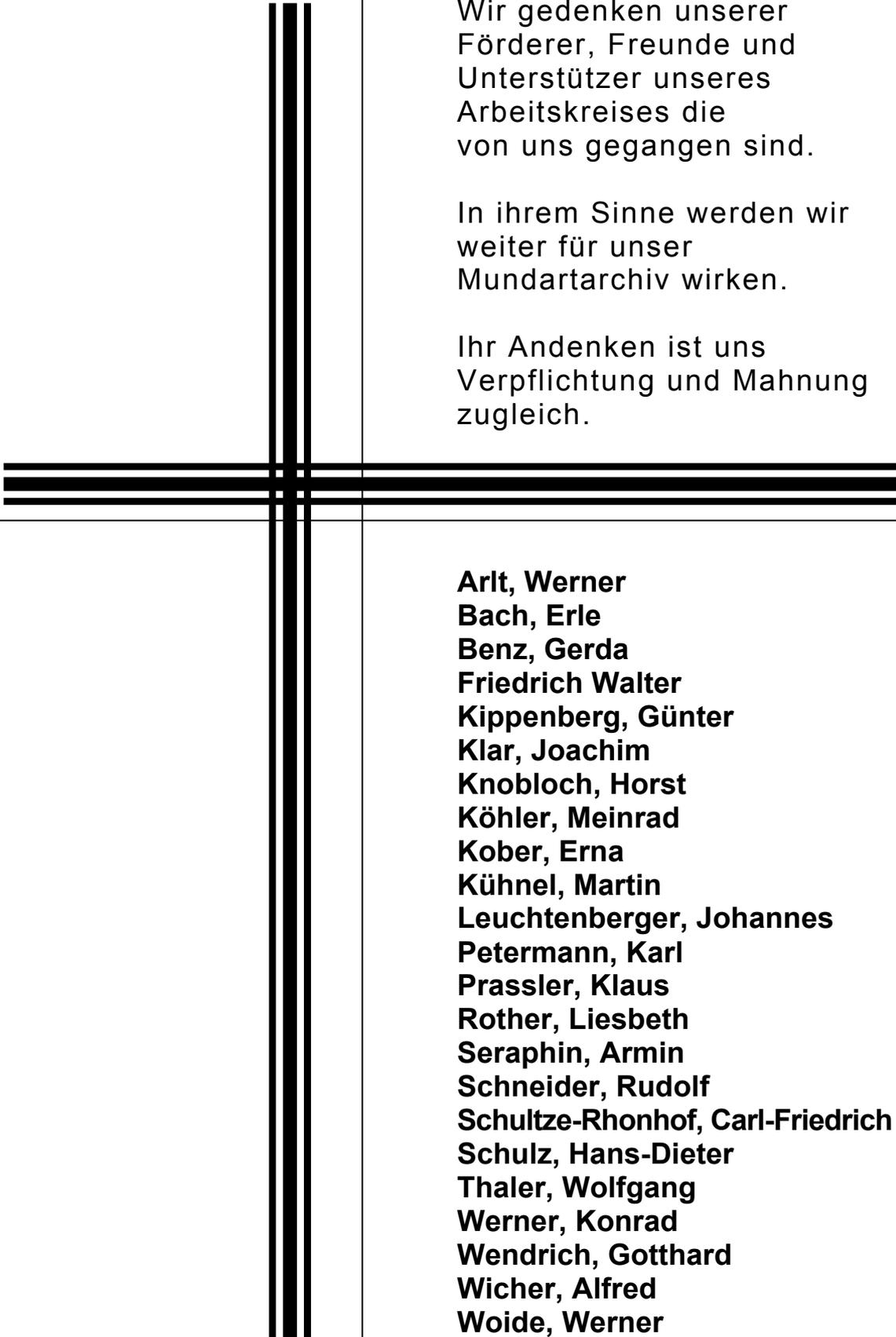
An einer der auf alljährlich stattfindenden Kulturreferententagungen im Haus Schlesien lernte ich sie kennen: Erle Bach.

Sie ließ uns mit freundlichem Charme teilhaben an ihrem umfangreichen Wissen über schlesische Trachten, Trachtenhauben und vor allem Trachtenstickerei und allem, was dazugehört.

Ich dachte: „Das kann sie auch?“ Denn ich wußte bisher nur von ihren Büchern und Gedichten. - Das war wohl so Ende der 70er Jahre. Wir lernten uns dann näher kennen, hatten viele fröhliche Abende und blieben in Verbindung. Sie gewann Einfluß auf mich und mein Denken, sie überzeugte mich, daß es notwendig ist mehr für unser liebes Schlesien zu tun als bisher und sie animierte mich zu meinem ersten Gedicht „Haltet den Gedanken an Schlesien wach!“ und es zu veröffentlichen. Sie lud mich immer wieder nach Wangen ein – und das war dann der Startschuß für ein intensiveres Schlesienbewußtsein.

So bin ich dem Wangener Kreis und dem Arbeitskreis für schlesische Mundart treu geblieben und werde mitarbeiten so lange ich kann. Die Freude an der intensiven Mitarbeit an Schlesiens Kultur, seiner Geschichte und besonders seiner Mundart verdanke ich ihr: Erle Bach. Ihr „Liselotte, Du mußt!“ höre ich manchmal heute noch und bin ihr dankbar dafür. –

Liselotte Weske



Wir gedenken unserer  
Förderer, Freunde und  
Unterstützer unseres  
Arbeitskreises die  
von uns gegangen sind.

In ihrem Sinne werden wir  
weiter für unser  
Mundartarchiv wirken.

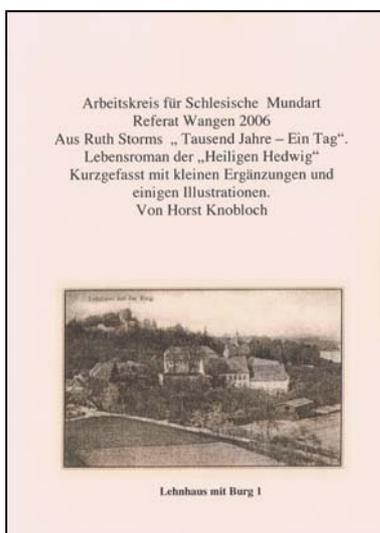
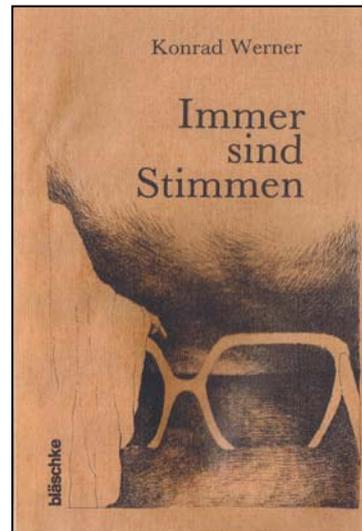
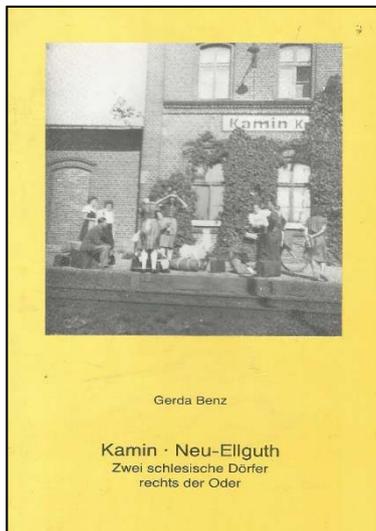
Ihr Andenken ist uns  
Verpflichtung und Mahnung  
zugleich.

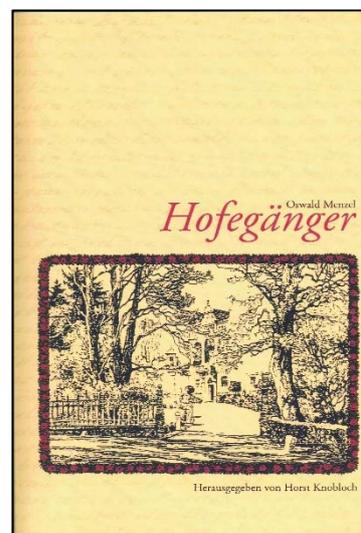
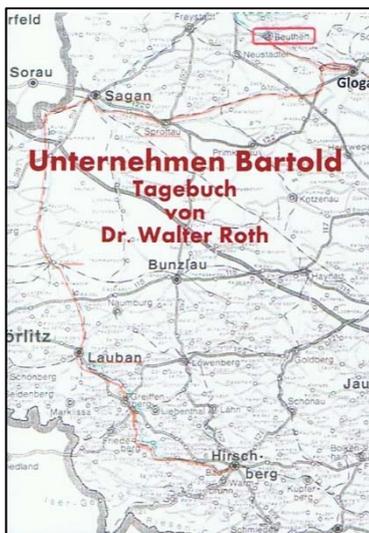
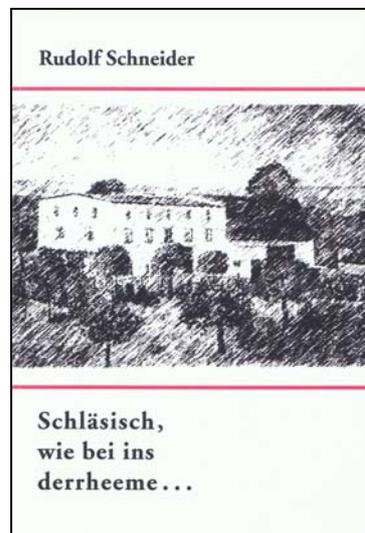
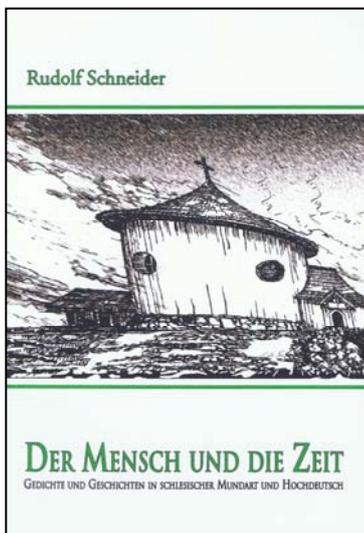
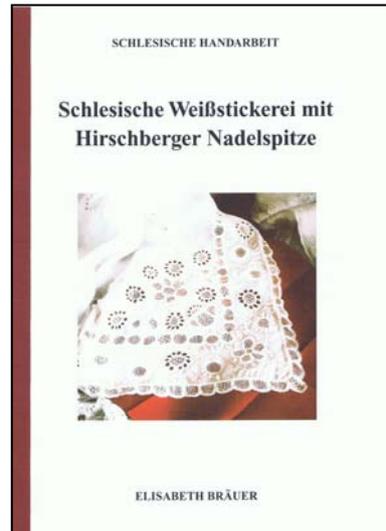
**Arlt, Werner**  
**Bach, Erle**  
**Benz, Gerda**  
**Friedrich Walter**  
**Kippenberg, Günter**  
**Klar, Joachim**  
**Knobloch, Horst**  
**Köhler, Meinrad**  
**Kober, Erna**  
**Kühnel, Martin**  
**Leuchtenberger, Johannes**  
**Petermann, Karl**  
**Prassler, Klaus**  
**Rother, Liesbeth**  
**Seraphin, Armin**  
**Schneider, Rudolf**  
**Schultze-Rhonhof, Carl-Friedrich**  
**Schulz, Hans-Dieter**  
**Thaler, Wolfgang**  
**Werner, Konrad**  
**Wendrich, Gotthard**  
**Wicher, Alfred**  
**Woide, Werner**



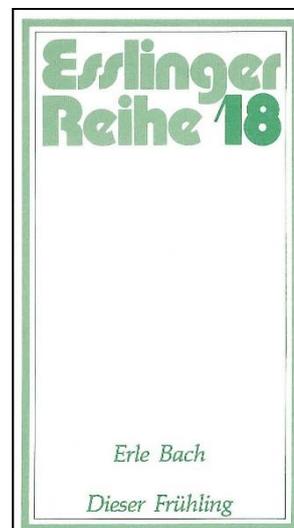
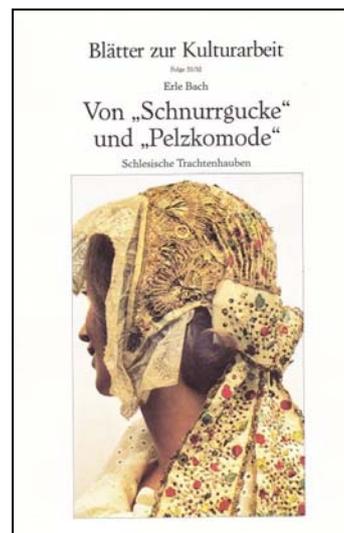
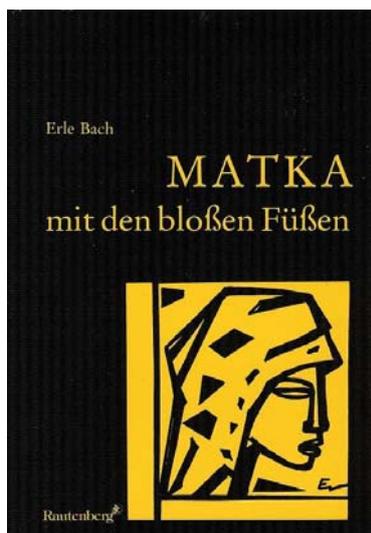
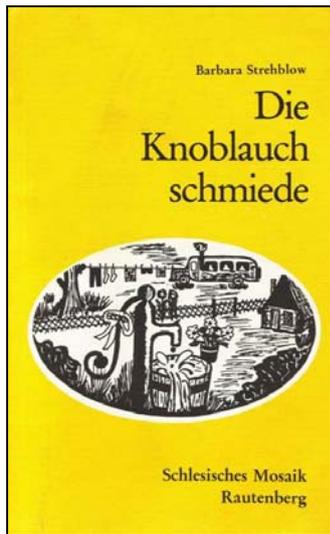
# **Publikationen unserer Mitglieder**

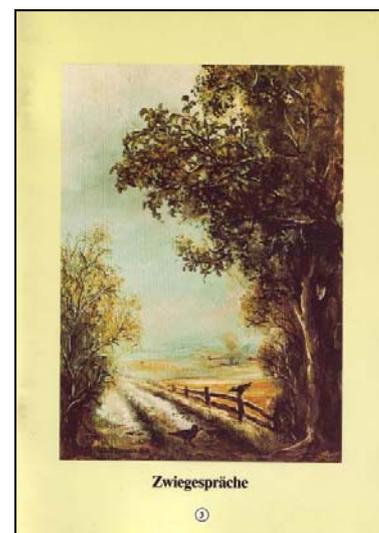
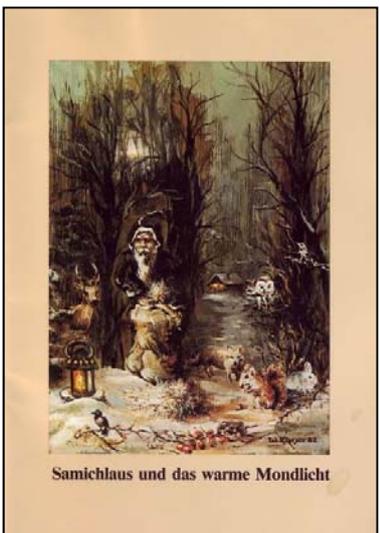
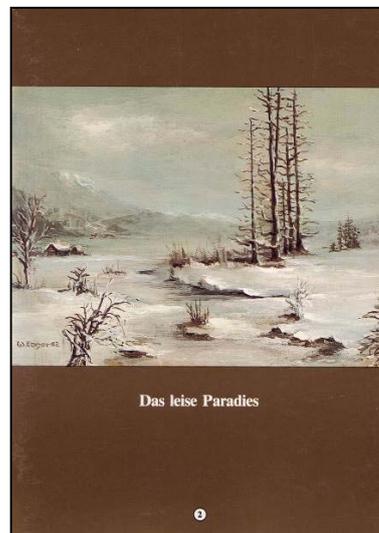
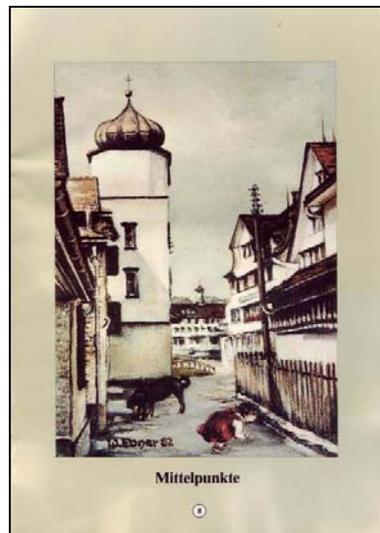
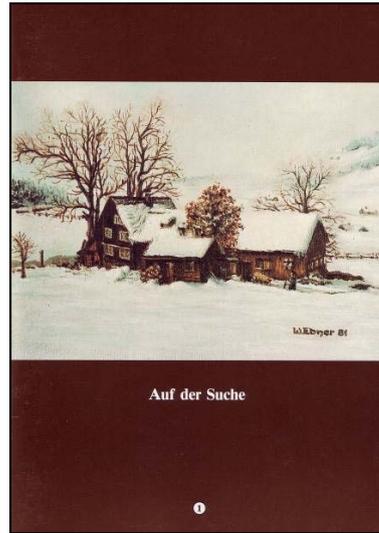
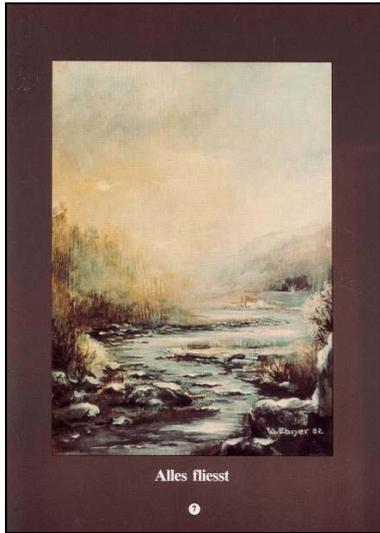


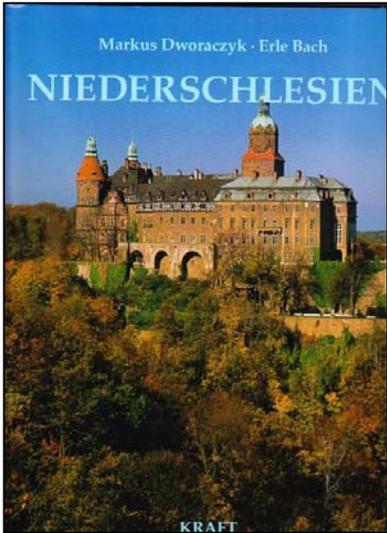
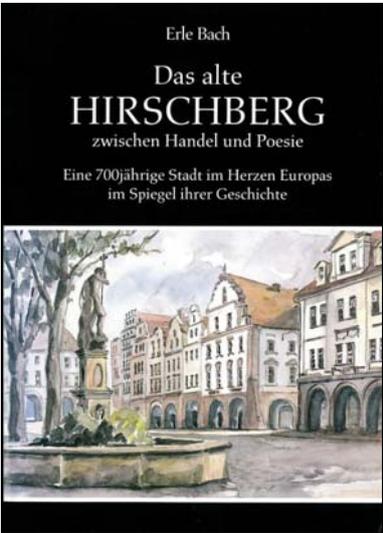
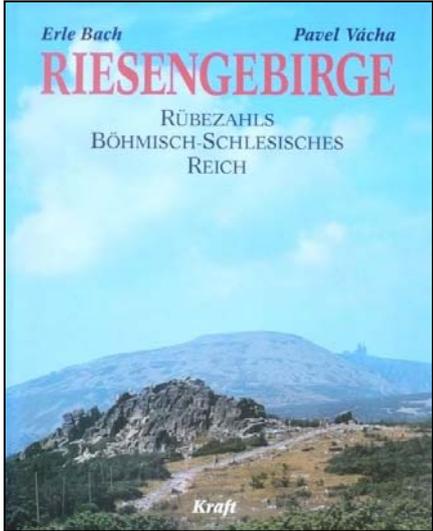
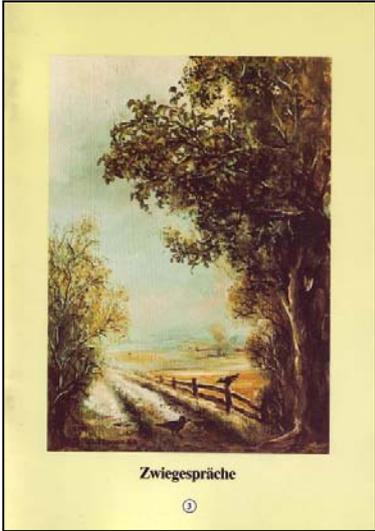


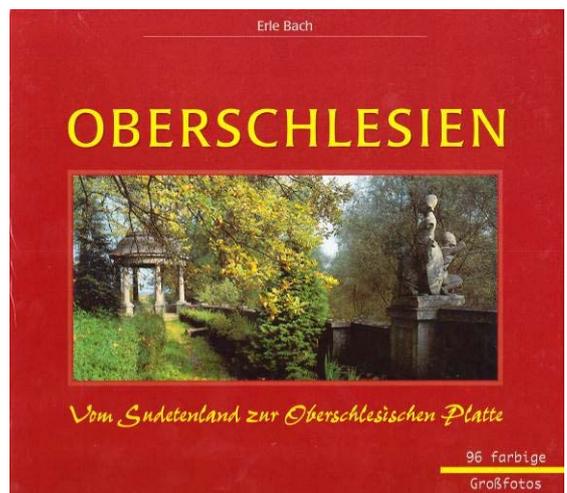
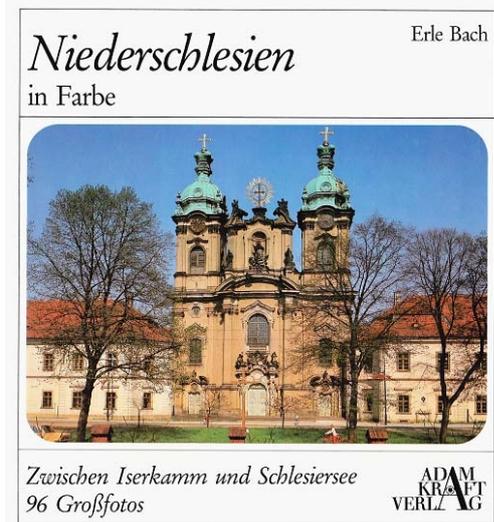
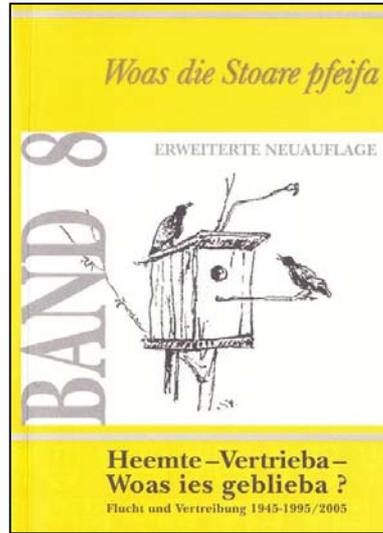
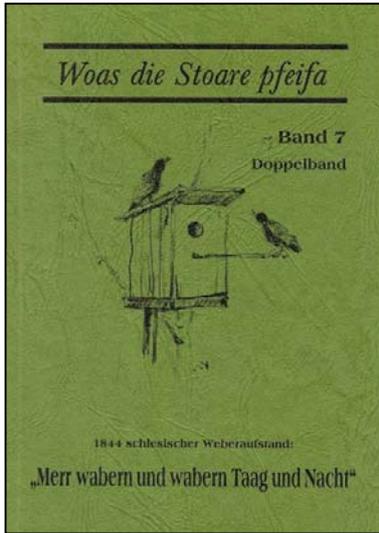


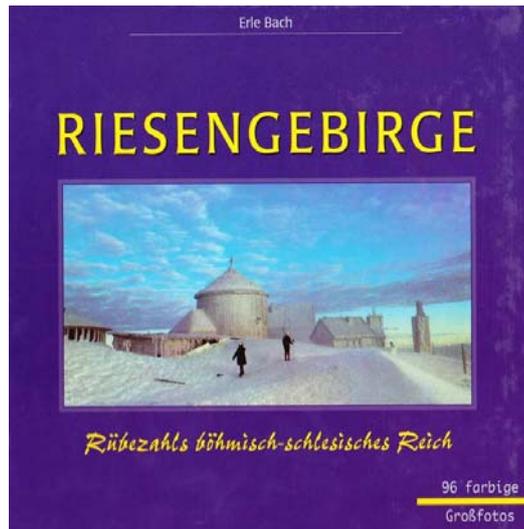
## Bücher unserer Erle Bach













**Heim**

**zu**

**Erle Bachs Wurzeln**



**Das Kind Hochelbiens kehrt zur Quelle zurück.  
In Špindlerův Mlýn/Spindlermühle wurde ein Gedenkstein  
zu Ehren Erle Bachs enthüllt.**

<i>Schreibe mit Wolkentinte</i>	<i>Es hütet grüngoldentief</i>
<i>Auf Regenbogenzeilen</i>	<i>Die Teichmuschelfrau</i>
<i>Das Liebesmärchen</i>	<i>Perlmutterverschwiegen</i>
<i>Hochelbischen Sommers. [...]</i>	<i>Ewige Märchen.</i>

Erle Bach, *In ihrem Atem schläft die Zeit* (1995)

Im Mai 2016 jährte sich der Todestag von Erle Bach zum zwanzigsten Mal.

Sie kam am 5. November 1927 als Hanna Barbara Rauthe im niederschlesischen Hirschberg (heute: Jelenia Góra in Polen) in einer alten Riesengebirgsfamilie zur Welt.

Sie war eine deutsche Schriftstellerin, Mundartdichterin, Journalistin, Künstlerin und Chronistin Schlesiens, zu dem sie ihr ganzes Leben lang eine tiefe Verbundenheit fühlte. Nach 1945 fand Erle Bach, nach zahlreichen Aufenthaltsstationen, ihre zweite Heimat in Baden-Württemberg. Dort, in Efringen-Kirchen, verblieb sie bis zu ihrem Lebensende.

In der Alten Erlebachbaude in Spindlermühle/Špindlerův Mlýn wuchs die Urgroßmutter der Schriftstellerin, Barbara Feist *de domo* Erlebach (geb. 1847 in St. Peter), auf. Das Haus gehörte Karolina Erben (auch geb. Erlebach), die Bachs Patin und in der Gegend als Gastwirtin Mutter Erben oder Baudenmutter bekannt war. Diesen zwei außergewöhnlichen, starken Frauen und dem Riesengebirge setzte Bach in ihrem Erzählungsband *Die Knoblauchschieme* ein literarisches Denkmal.

Erle Bach war eine Menschen- und Naturfreundin. Eine vielseitige, sensible Persönlichkeit, grenzüberschreitende Humanistin, die aus dem Leben das Wertvollste zu verewigen wusste. Sie machte sich besonders verdient um die Völkerverständigung und die Erhaltung der schlesischen Kultur. Im Jahre 1964 wurde sie zur Mitbegründerin der

Europeade, eines Festivals, auf dem europäische Volkstrachten und Volkstänze in aller Pracht präsentiert werden. Im Jahre 1980 erschien das Buch *Matka mit den bloßen Füßen*, eines der einfühlsamsten Antikriegsmanifeste von universeller Aussagekraft. 1982 rief die Autorin den Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart ins Leben. Der Verein tagt zweimal jährlich in Wangen (Allgäu) und wird von Friedrich-Wilhelm Preuß geleitet. In zahlreichen Kursen, Autorenlesungen und Volkskunstaussstellungen, im Fernsehen und Rundfunk gab die Schriftstellerin ihr Wissen um die unikate Weißstickerei mit Handtüll, Geschichte und Kultur Schlesiens weiter. Im Alter von 45 Jahren konnte sie ihren beruflichen Traum verwirklichen – sie wurde Buchhändlerin. Die Historie ihrer Heimatstadt Hirschberg beschrieb sie gekonnt und liebevoll im Werk *Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie* (1992).

Infolge ihres vierten Herzinfarktes verstarb Erle Bach am 27. Mai 1996. Vier Tage später wurde sie in Efringen-Kirchen zu Grabe getragen. Genau wie vor zwei Jahrzehnten aus Schlesien nach Baden-Württemberg, so brachte den Grabstein Erle Bachs Sohn, Volker Strehblow, aus Baden-Württemberg nach Schlesien. Das silbrig-graue Granit mit der Riesengebirgsdarstellung stammt aus Striegau (Strzegom) und wurde jetzt neben der Erlebachbaude, dem Ort, wo einst die Familie der Verstorbenen, die Erlebachs, lebten und arbeiteten, aufgestellt. *Nichts geschieht umsonst, eines Tages wachsen Blumen aus Ruinen/Nic se neděje nadarmo, jednoho dne vyrostou na rozvalinách květiny/Nic nie dzieje się nadaremno, pewnego dnia pośród ruin wyrosną kwiaty.* Erle Bach steht auf einer dreisprachigen, neben den Gedenkstein angebrachten Messingplatte. Diese Initiative, geleitet von den Kindern der Schriftstellerin und dem Vorstand des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart, Friedrich-Wilhelm Preuß und Ullrich Junker, konnte dank der Genehmigung und enthusiastischen Mitarbeit der Baudenbesitzerfamilie, Martina und Jiří Tomášek, zustande kommen. Am Samstag, den 11. Juni 2016 um 15 Uhr wurde in Špindlerův Mlýn der Gedenkstein enthüllt. Im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis wurde die Schlesierin geehrt, ihr umfassendes Œuvre nochmals in Erinnerung gebracht. Der Schlesienforscher Ullrich Junker hielt eine bewegende Rede, die von

Frau Bartoš ins Tschechische und von Izabela Taraszczuk ins Polnische übertragen wurde. Zu dieser Feierstunde erschienen die Tochter von Erle Bach, Tina Corminboeuf mit Mann Dominique, die Enkeltochter Sarah Joliat und Urenkel Maeli (Schweiz), der Sohn Volker Strehblow mit Frau Ingrid (Baden Württemberg), die Baudenbesitzer Martina und Jiří Tomášek, Lisa Konopková (Špindlerův Mlýn), Lambert Erlebach (Wernigerode), Schlesiensforscher Ullrich Junker (Bodnegg), Historiker und ehemaliger Museumsleiter Miloslav Bartoš mit Frau (Vrchlabí/Hohenelbe), Autorin der Magisterarbeit über Erle Bach, Izabela Taraszczuk mit Tochter Liv Hana und Eltern (Tübingen, Zielona Góra/Grünberg in Schlesien), die Baudenliebhaber Annette und Bernd D. Skirde (Berlin), Dr. Stefania Żelasko (Jelenia Góra/Hirschberg), Vorsitzende des Kulturvereins in Sobieszów/Hermsdorf unterm Kynast Halina Moszyńska, Leiterin der Musikgesellschaft Jelenia Góra Urszula Gierdal und der tschechische Rübezahl/Krakonoš. Bachs Kinder Stefanie und Wolf-Dieter sowie der Leiter des Archivs für schlesische Mundart, Friedrich-Wilhelm Preuß mit Frau Marianne, konnten an der Zeremonie nicht teilnehmen, waren aber in ihren Gedanken am Fuße des Riesengebirges.

In der Tat konnte auch gegenwärtig diese außergewöhnliche Paysage interessante Persönlichkeiten hervorbringen und frohlocken.

Die Präsenz von Lisa Konopková und Lambert Erlebach verlieh der Feierstunde einen besonderen Charakter. Die beiden Personen können sich nämlich an die einmalige Aura der Gebirgsherbergen erinnern, an die Zeit der Alten Erlebachbaude, die ursprünglich als Sennhütte funktionierte und sich im Laufe der Zeit zu einem Hort entwickelte, wo Wanderern außer Kost und Logis Schnooken, spannende Geschichten aus der Region, geboten wurden. Frau Konopkova kam am 19.8.1932 in Radvanice b. Trutnov/Trautenau zur Welt als Tochter des František (Franz) Kukačka Erlebach (1898-1970). Ihr Vater wurde als erwachsene Person von Karolina Erben adoptiert und konnte, in die Baudenfamilie herzlich aufgenommen, als gelernter Zimmermann, den Riesengebirgsalltag fleißig mitgestalten. Frau Konopková erlebte die junge Hanna-Barbara Rauthe in der Alten Erlebachbaude während der Sommerzeit und war selbst jahrelang tätig im familiären Tourismusgeschäft.

Lambert Erlebach wurde am 18.9.1944 in Tannwald/Tanvald geboren. Sein Urgroßvater Lambert Erlebach (geb. 1831) baute im Riesengebirge die Elbfallbaude und die Krausebaude Nr. 1, genannt Schwazer Koppe, auf. Seine Eltern hatten ein Hotel in Harrachsdorf/Harrachov. Herr Erlebach wusste diese Familientradition im eigenen Berufsleben in Deutschland fortzusetzen. Im Jahre 1990 lernte er Frau Konopková kennen und die damals entstandene gegenseitige Sympathie wird bis heute gepflegt.

Das Ehepaar Annette und Bernd D. Skirde machten es sich zur Aufgabe, die Geschichte der alten Riesengebirgsbauden auf der böhmischen und schlesischen Seite zu dokumentieren. Sie besuchen die Gegend bis zu achtmal im Jahr, wandern mit dem Rucksack von Baude zu Baude, im Winter auch mit Skiern. Viele schöne Erlebnisse, die Begegnung mit Menschen und Historie mussten endlich zu Papier gebracht werden. Aus der Leidenschaft entstand ein 130 Seiten zählendes Buch über 98 Bauden, unter denen auch die nicht mehr existierenden (z.B. die Peterbaude) beschrieben wurden.

Der achtsame Riesengebirgsfan wird mit Sicherheit bemerken, dass die Familien- und Ortsnamen (die Tiroler Stadt Schwaz) sowie das künstlerische Pseudonym der Schlesierin sich zu einer logischen Einheit zusammenlegen und auf deren Identität und Wurzeln hinweisen. Erlebachs Urahnen kamen nach Schlesien aus Tirol und dem Berner Oberland. Und der von ihr beschriebene Baudenzauber besteht bis heute. Das Kind Hochelbiens kehrt in seine Heimat zurück. Aber seine Seele, die Eidechsen zähmt, über den weißen Spitzen des Riesengebirges schwebt, sich über tausend bunte Blüten und Kräutern erhebt um dann den Gebirgsquellen zu lauschen, vielleicht um mit dem Wind um die Wette zu laufen, ist schon längst da.

Sie ist zu Hause.

Die Autorin des Beitrags bedankt sich bei Frau Lisa Konopková, Herrn Lambert Erlebach und Herrn Ullrich Junker für wertvolle Informationen über Schriftstellerin, deren Familie und Riesengebirge. Als unterstützende Literatur wurde *Geschichte der Erlebachbaude* (2011) von Miloslav Bartoš benutzt.

*Izabela Taraszczuk (Zielona Góra/Grünberg in Schlesien - Tübingen)*



Die Teilnehmer der Feierstunde zu Ehren Erle Bachs, Špindlerův Mlýn, Samstag, 11. Juni 2016, 15 Uhr. (V.l.n.r.): Die Baudenbesitzer Martina und Jiří Tomášek, tschechischer Rübezahl, Dr. Stefania Źelasko, Leiterin der Musikgesellschaft Jelenia Góra Urszula Gierdal (hinten), Vorsitzende des Kulturvereins in Sobieszów Halina Moszyńska, Tina Corminboeuf, Ullrich Junker, Volker und Ingrid Strehblow, Sarah Joliat, Marian Taraszczuk, Izabela und Liv Hana Taraszczuk (hockend), Annette und Bernd D. Skirde, Ehepaar Miloslav Bartoš, Lisa Konopková und Lambert Erlebach.

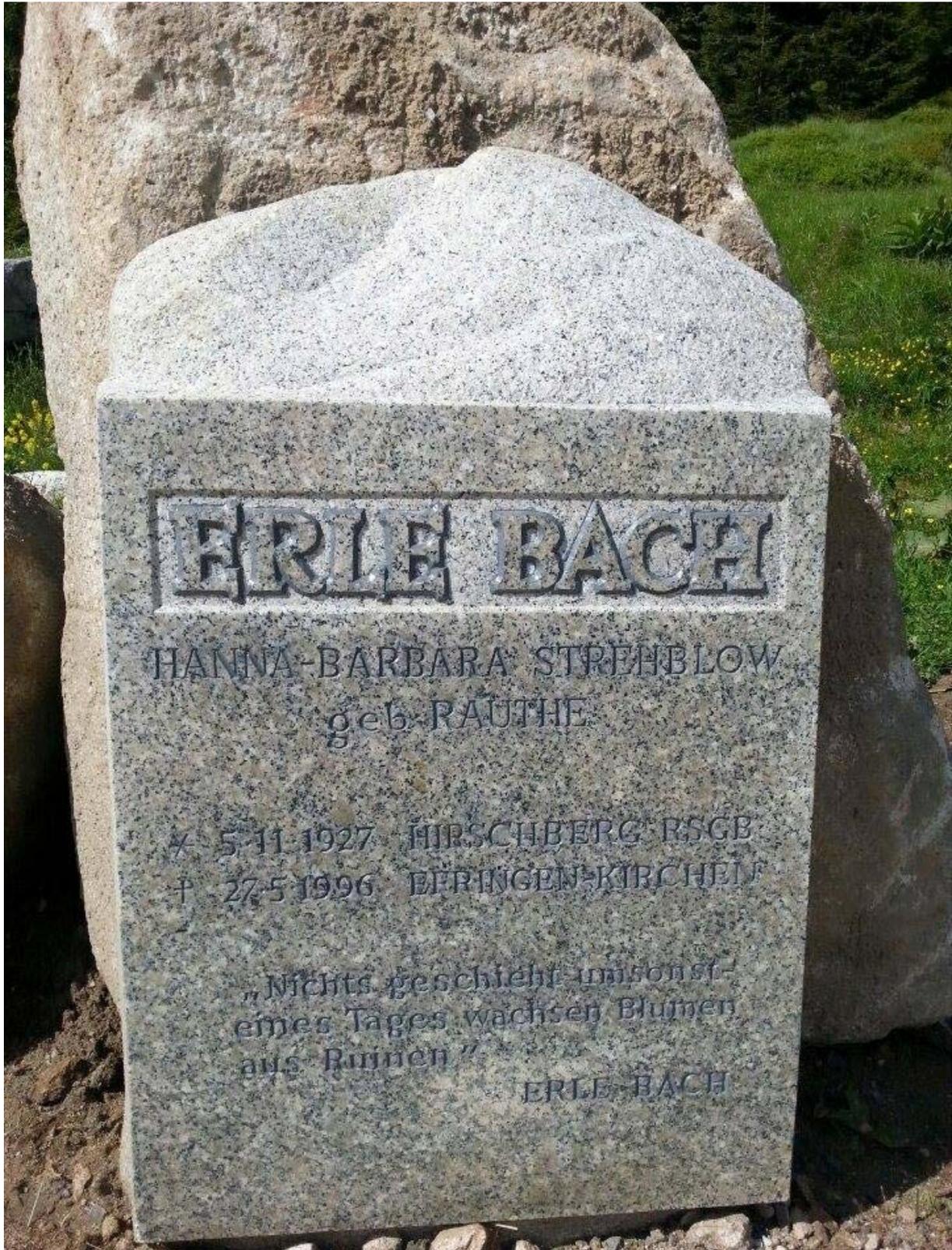
Foto: Miecia Taraszczuk



Die festliche Rede von Ullrich Junker, *Erle Bach, eine unvergessene Schlesierin*, wurde in drei Sprachen gehalten. (V.l.): Frau Bartoš, Ullrich Junker und Izabela Taraszczuk. Foto: Marian Taraszczuk



Gedenkstein mit der Riesengebirgsdarstellung und Messingplatte mit Zitat in drei Sprachen Foto: I. Taraszczuk



Gedenkstein

Foto: I. Taraszczuk



## Gedenkplatte

Foto: I. Taraszczuk



Schlesienforscher Ullrich Junker mit dem von ihm konzipierten Vita-Poster  
Foto: I. Taraszczuk



Alte Erlebachbaude (1784), eine Fotografie aus dem Archiv von Frau Lisa Konopková



Neue Erlebachbaude (2010), heutige Ansicht

Foto: I. Taraszczuk



**Erle Bach  
aus Sicht der  
heutigen Riesengebirgler**



## Erle Bach

Einer Schriftstellerin mit Dankbarkeit gedenken zu können, die zeit ihres Lebens Brücken zwischen Kulturen gebaut hat, ist eine Angelegenheit, die jeden Literaturfreund zu erfreuen vermag. Die Freude kann umso größer sein, als diese Worte von einem „neuen, polnischen Hirschberger“ geschrieben werden, der Werke einer „alten Hirschbergerin“ gelesen hat und sich Gedanken über ein gewisses „Déjà-vu-Gefühl“ macht, das immer dann aufkommt, wenn die Passagen zu heimatlichen Gefilden von Jelenia Góra und dem Riesengebirge gerade genossen werden. Wie interessant: eine Landschaft, eine Liebe zu ihr und zwei Kulturen, die heute darüber ins Gespräch kommen.

Dieser heute ganz ungestört vonstattengehende, interkulturelle Dialog, der in Schlesien überall gang und gäbe ist, hat in letzter Zeit einen neuen, ganz wichtigen Impuls erhalten:

Das Buch „Erle Bach. Eine herausragende Schlesierin“ (in der Serie „Woas die Stoare pfeifa“), herausgegeben von Wilhelm Preuß und Ullrich Junker. Diese 2016 publizierte Arbeit scheint bis jetzt das opulenteste Werk zum Schaffen von Erle Bach zu sein und wird bestimmt zu einem beliebten Kompendium für all diejenigen werden, die sich mit der schlesischen Problematik befassen wollen. Mit großem Vergnügen ist ebenfalls zu verzeichnen, dass sich in dem Buch nicht nur Beiträge aus deutscher sondern auch aus polnischer Feder befinden, wodurch der Aspekt der interkulturellen Kommunikation noch wesentlich verstärkt wird. In diesem Kontext spielt der Beitrag von Izabela Taraszczuk eine wichtige Rolle, da die Autorin darin sehr treffend das Problem der Identität im Werk Bachs erörtert, an dem sich ja seit Jahren die Geister der Germanisten scheiden.

Es scheint von einer besonderen Bedeutung zu sein, dass die Autoren nicht nur auf die literarische Tätigkeit der Schriftstellerin ihr Augenmerk richten, sondern sich auch mit anderen, für die Bewahrung des kulturellen Erbes Schlesiens sehr wichtigen Betätigungsfeldern Erle Bachs, wie z. B. der Dialektforschung oder Trachten und Stickereien, eingehend befassen.

Wenn man sich mit dem Werk von Erle Bachs beschäftigt, kommt man rasch zu der Überzeugung, dass die poetische Struktur ihrer Gedichte oft an die filigranen Formen der einst so berühmten Hirschberger Spitzen erinnert; man kann sich leider des betrüblichen Gedankens

dabei nicht erwehren, dass es schade ist, dass keiner dieser Texte bisher in die polnische Sprache übertragen wurde.

Im Kontext des oben vorgestellten Buches ist es lohnenswert, noch einmal an die wichtigsten Eckpunkte im Leben Erles zu erinnern, dessen erster Abschnitt genauso turbulent gewesen zu sein scheint wie die Zeiten, in denen sie leben und überleben musste.

Erle Bach, eigentlich Hanna-Barbara Strehblow, wurde in Hirschberg (Jelenia Góra) in die Familie von Franz und Katharina Rauthe geboren. Ihr Vater stammte aus Harrachsdorf (Harrachov), wo seine Eltern, die Großeltern von Hanna-Barbara, eine Glasschleiferei und die Bierstube „Teufelsberger Bierhalle“ führten. Die Mutter der Schriftstellerin, Katharina Rauthe, geb. Jannuschka, stammte aus Bendzin (Będzin) in Oberschlesien und war psychisch instabil. Nach zwei Selbstmordversuchen und einem Aufenthalt in der Anstalt für psychisch kranke Personen in Plagwitz (Płakowice) bei Löwenberg in Schlesien (Lwówek Śląski) wurde sie im Zuge der durch die Nazis betriebenen Euthanasie ermordet. Der Vater der künftigen Schriftstellerin, Franz Rauthe, verließ die Familie und zog im Jahre 1932 nach Tschechien um. Um das damals fünfjährige Mädchen und seinen Bruder Gerhard kümmerte sich die jüngste Schwester der Großmutter der kleinen Barbara, Marta Dressler. Diese wohnte zusammen mit ihrer Mutter Barbara Feist, geb. Erlebach (1847-1936), die aus jener Familie stammte, der die berühmte, am Spindlerpass gelegene, Riesengebirgler Herberge „Alte Erlebachbaude“ gehörte. Die starke Persönlichkeit der Urgroßmutter sowie die von ihr mit großer Hingabe kultivierte schlesische Tradition hatten einen großen Einfluss auf das Mädchen, was viele Jahre später zur Wahl des Künstlerpseudonyms Erle Bach, das an den Namen ihrer Vorfahren, der Besitzer der alten Bergwirtschaft anknüpfte, führte.

Von der Urgroßmutter lernte die künftige Schriftstellerin die berühmte Hirschberger Stichnetechnik und die einzigartige Sticketechnik des Hirschberger Nadeltülls. Hanna-Barbara wurde unter sehr bescheidenen Verhältnissen erzogen, weshalb ihre Ausbildung vor dem Krieg lediglich mit dem Abschluss der Grundschule endete. Nichtsdestotrotz wurde die junge Hanna-Barbara neben anderen Kindern dank ihrer von der Urgroßmutter erlernten Fähigkeiten sowie der Liebe zur Riesengebirgler Volkstradition häufig als sog. „Trachtenputzel“, ein in ei-

ne Volkstracht bekleidetes Mädchen, welches Blumen bei verschiedenen feierlichen Anlässen überreicht, eingeladen und dadurch hatte sie die Gelegenheit, viele berühmte Persönlichkeiten, wie etwa: Gerhart Hauptmann, Hanna Reitsch oder Gräfin Mia von Schaffgotsch kennenzulernen.

Das Kriegsende erlebte Hanna-Barbara Rauthe in einem der Vorgebirgsdörfer, wo sie traumatische Erlebnisse im Zusammenhang mit der großen Gefahr seitens der sowjetischen Soldaten, die Landgüter plünderten und örtliche Frauen vergewaltigten, hatte. Diese ungemein dramatischen Erlebnisse sind später zur Grundlage des bekanntesten und wahrscheinlich literarisch gelungensten Buches der Schriftstellerin, des Erzählbandes „Matka mit den bloßen Füßen“, geworden. Die Autorin schilderte darin authentische Erlebnisse, so u.a. das ungewöhnlich suggestive Bild einer polnischen Umsiedlerin, die bei ihrer Familie ein deutsches Mädchen aufnahm, um sie vor Vergewaltigung und vor der Deportation zum Arbeitsdienst in die Sowjetunion zu schützen.

Nach der Aussiedlung fand sich die künftige Schriftstellerin zunächst in der sowjetischen Besatzungszone in Thüringen wieder, wo sie bei der Waldabholzung eingesetzt war. Auch hier half ihr ein Pole, mit dessen Hilfe es ihr gelang, in den Westen zu flüchten. Die Tatsache, dass sie in den schwierigsten Momenten ihres Lebens Hilfe von Polen erfahren hatte, bewirkte wahrscheinlich, dass sie in späteren Jahren bereits in der Bundesrepublik Deutschland sich ungewöhnlich stark für die Verständigung und Versöhnung zwischen den beiden Nationen einsetzte.

Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs betätigte sich Hanna-Barbara als Modedesignerin, Statistin, Haushaltshilfe und Büroangestellte.

Nach ihrer Heirat im Jahre 1950 und der Übernahme des Nachnamens ihres Mannes zog Barbara Strehblow nach Südbaden, in die im Länderdreieck (zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz) gelegene Ortschaft Efringen-Kirchen, wo sie sich vor allem der Erziehung von vier Kindern widmete, ohne dabei auf ihren Heimatdialekt und die Verbreitung der niederschlesischen Volkskunsttradition, insbesondere jener berühmten Hirschberger Sticktechniken, zu verzichten.

Nachdem Barbara Strehblow ihre Kinder großgezogen hatte, nahm sie, wie bereits weiter oben erwähnt, das literarische Pseudonym Erle Bach an und widmete sich mit großem Engagement kultureller und literarischer Tätigkeit. Gerade ihr verdanken wir heute die Tatsache, dass die berühmten Hirschberger Stickereien und Spitzen nicht in Vergessenheit geraten sind. Die Schriftstellerin bot nämlich nicht nur Kurse für schlesische Stickerei an, sondern gründete auch Vereine, die schlesische Trachten kultivierten. Darüber hinaus hat sie sich um den schlesischen Dialekt verdient gemacht, indem sie die Zeitschrift „Woas die Stoare pfeifa“ [Ło cym gwizdają szpoki] in der schlesischen Mundart herausgab, die vor 1945 ca. sieben Millionen Menschen sprachen.

Das literarische Hauptmotiv von Erle Bach war das Leiden der Mütter und ihrer Kinder im Krieg. Die Schriftstellerin beschränkte sich dabei nicht nur auf das Nachdenken über die Schrecken des Krieges, sondern schrieb auch wunderschöne Texte über ihre verlorene Heimat - Niederschlesien. Wir verdanken ihr u.a. eine einfühlsam geschriebene literarische Monographie über Hirschberg „Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie“, der die heutigen Einwohner von Jelenia Góra sehr viele interessante Informationen über die Geschichte ihrer Stadt entnehmen können.

Eine schwere Herzerkrankung, infolge derer Erle Bach im Mai 1996 verstarb, bereitete der ungemein aktiven Tätigkeit der Schriftstellerin, die mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde (darunter u.a. mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande), ein jähes Ende.

Dr. Józef Zaprucki

## Erle Bach – eine herausragende Schlesierin

Vor einigen Jahren besuchte ich mit meinen Kollegen aus dem Trautenauer Archiv eine, für mich bisher unbekannte Buchhandlung mit sudetendeutscher Literatur in Görlitz. Da habe ich ein Buch mit farbigem Umschlag entdeckt, wo die Erlebachbaude abgebildet war und mit dem schönen Titel Baudenzauber.

Die Autorin des Buches ist die Schriftstellerin Hanna Barbara Strehlow. Sie wählte ihren Pseudonym Erle Bach nach der Erlebachbaude im Riesengebirge, die sie liebgewonnen hat und zu der sie auch ihre Familienherkunft bezieht.

Das Buch Baudenzauber war für mich eine riesige Überraschung, denn ich habe in der Person der Autorin eine einzigartige Riesengebirgsschriftstellerin, die bis jetzt bei uns unbekannt ist, gefunden. Ihre Erzählungen, Kenntnis des höchsten tschechischen Gebirges und vornehmlich die gefühlvolle, emotive Ansicht an das Leben der uralten deutschen Bergbewohner haben meine Anerkennung und Bewunderung erweckt.

Jedoch erst das umfassende Werk des Dipl. Ing. Ullrich Junker / Friedrich Wilhelm Preuß über das Leben und Schaffen der Schriftstellerin bringt einen vollständigeren Einblick an ihr Werk, das die Berge und seine Bewohner inspiriert haben. Ihr Ausgangspunkt wurde die Erlebachbaude, die der „Muttel“ Karolina Erben gehörte und die sie mit ihrem Adoptivsohn, dem Tschechen František Kukačka – Erlebach verwaltete. Der Autor des umfangreichen Buches über die Schriftstellerin Erle Bach, Ullrich Junker sammelte ihre literarischen Beiträge, die in der Zeitschrift „Schlesische Bergwacht“ publiziert waren. Diese Zeitschrift wurde von den nach dem zweiten Weltkrieg vertriebenen schlesischen Deutschen herausgegeben.

Das Werk der Schriftstellerin geht aus den Erlebnissen Ihrer Jugend aus und zeigt, dass diese tiefe, innerliche Beziehung zu dem Riesengebirge ihre Inspiration für ihr ganzes Leben wurde. Jedoch unser Einblick (Interesse) von der „tschechischen“ Seite ihres schöpferischen Vorhabens war nicht so groß. Sie machte sich auch um die Bewahrung der völkerkundlichen Traditionen und der Mundart der schlesischen Deutschen verdient, indem sie in der schlesischen Mundart ab 1950 im Rundfunk kurze Geschichten und Gedichte veröffentlichte. Für diese Rundfunk- und Fernsehbeiträge hat sie

mehrere hohe Staatsauszeichnungen bekommen. Im Jahre 1982 hat die Autorin das Archiv für schlesische Mundart gegründet.

Dieser kurzer Bericht kann längst nicht den Inhalt des Buches von Ing. Ullrich Junker fassen. Die gründliche Arbeit des Autoren ist bewundernswert, denn sie enthält unter anderem auch genealogische Forschungen, die bis zum 17. Jahrhundert reichen.

Aus der ganzen Buchreihe, überwiegend autobiografischen Erzählungen der Schriftstellerin Erle Bach ist noch keines in die tschechische Sprache übersetzt.

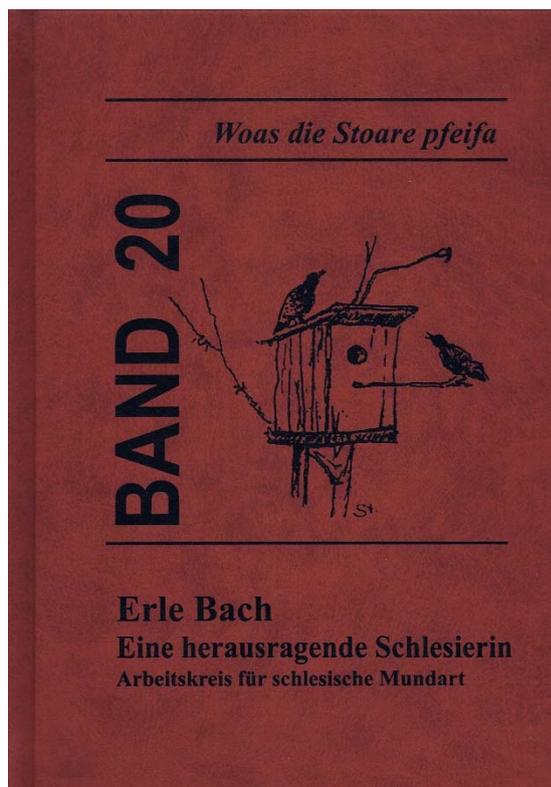
Das Buch erschien als 20. Band des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart Baden – Württemberg.

Milolav Bartoš

# *Erle Bachs Werk gewürdigt*

*Izabela Taraszczyk*

Zum 20. Todestag der schlesischen Schriftstellerin Erle Bach wird auf der Frühjahrestagung des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart in Wangen/Allgäu vom 5. bis 7. Mai der Sonderband „Woas die Stoare pfeifa“ präsentiert.



*Der Sonderband des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart, hrsg. von Friedrich-Wilhelm PREUß und Ullrich JUNKER*

Pflege der schlesischen Bräuche, Mundartforschung, Affinität für Literatur und Kunst, Identitätssuche, Förderung der (Regional) Geschichte und letztendlich kulturübergreifende Völkerverständigung: Erle Bach wusste all die erwähnten Begriffe einem möglichst breiten Publikum näherzubringen - eine der wichtigsten Stimmen Schlesiens. Die 1927 in Hirschberg (Jelenia Góra) geborene Schriftstellerin und Gründerin des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart hätte dieses Jahr ihren 90. Geburtstag gefeiert. Mit der Enthüllung des Gedenksteins im Riesengebirgsort Spindelmühle (Špindlerův Mlýn) im Juni 2016 wurde an den 20. Todestag Erle Bachs feierlich erinnert. Noch

im Herbst jenes Jahres legte der Vorstand des Arbeitskreises in Person von Friedrich-Wilhelm Preuß und Ullrich Junker den mit dem Titel Erle Bach. Eine herausragende Schlesierin versehenen Band 20 der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ vor. Diese größtenteils retrospektiv konzipierte Publikation bildet ein kulturelles Unikat. Zum ersten Mal werden nämlich in dem 509 Seiten zählenden Sonderband biographische Daten, literarische und volkskundliche Beiträge der Autorin, ihre Prosatexte und Gedichte,



*Erle Bach. Die Fotografie wurde im November 1980 im Foto Studio Stadler Lörrach gemacht (für die freundliche Zugänglichmachung der Aufnahme bedankt sich die Verfasserin des Artikels bei Tina CORMINBOEUF und Stefanie WAREHAM*

Stickereien, Zeichnungen, Skizzen, zahlreiche Fotografien, Dokumente, Erle Bachs Buchtitel (einschließlich Kinderbücher und Märchen) und eine bis auf das 17. Jahrhundert zurückgreifende Ahnenliste zusammengestellt. Als Co-Autoren und Verfasser der einzelnen Texte dürfen Friedrich-Wilhelm Preuß, Ullrich Junker, Hans-Dietrich Bittkau, Margarete Hampf-Solm, Kläre und Ingeborg Höhne, Norbert Nitsche, Wolfgang Prahl, Walter Reiprich, Ernst Schenke, Eberhard Scholz-Eule, Armin Seraphin, Vera Stiller, Izabela Taraszczuk, Lory und Wolfgang Thaler, Eberhard Tilgner, Wilhelm Uhl, Ruth Maria Wagner, Konrad Werner, Liselotte Weske und Józef Zaprucki erwähnt werden.

Bei der Frühjahrestagung im Wangener Frauentorturm und Kornhaus wird ein facettenreiches Ta-

gungsprogramm geboten, in dem Liebhaber der schlesischen Mundart und Geschichte sich folgende Vorträge anhören können: „35 Jahre Arbeitskreis in Wort und Bild“ (Wolfgang Prahl), „Erinnerungen an Erle Bach zum 20. Todestag“ und Präsentation des Sonderbandes, „Letzter Nobelpreisträger aus Schlesien“ (Dr. Alois Burkert), „Hirschberger Nadelspitze – Vorstellung des Buches“ (Elisabeth Bräuer) und „Erinnerungen an Wilhelm Menzel“ (E. Bräuer).

*Der Sonderband ist erhältlich beim Arbeitskreis für schlesische Mundart. (30,- Euro)*

*Friedrich Wilhelm Preuß, Eichenweg 12, D-25365 Sparrieshoop.*

**Woas die Stoare  
pfeifa.**



## **Wie unsere bunte Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ ihren Namen bekam.**

Wie unsere bunte Reihe „**Woas die Stoare pfeifa**“ bei einer unserer Tagungen im Frauentorturm zu Wangen/Allgäu, wo man bei einer hufeisenförmig angeordneten Gesprächsrunde kluge und auch temperamentvolle Meinungen austauschen kann, da wurde über Heimweh gesprochen und darüber, wie gut es doch die Stare haben – sie können jedes Jahr wiederkommen in ihre alte, angestammte Heimat.

Wir, die wir die alte Heimat verlassen mußten, wurden auch zu Zugvögeln wie die Stare, aber die Heimkehr für uns wurde anders, viele alten Nester gab es nicht mehr, geblieben war die Sehnsucht.

Unser Arbeitskreismitglied Norbert Nitsche, der in seiner Glatzer Mundart mit ihren oft schwer verständlichen Lautmalereien uns dieses Gedicht schenkte, hatte damit gleichzeitig auch das Leitthema für unsere Arbeit geschaffen:

### **„Woas die Stoare pfeifa“**

Das heißt, wenn wir „schlesischen Zugvögel“, wie viele andere Menschen unserer Zeit auch, auf fremden Bäumen Nester bauen mußten, so bleibt uns doch die alte Sprache!

Die Muttersprache als Trost bis hin zur Totenbahre.

So werden wir wie die „Stoare“ immer die vertrauten Lieder singen, die Sprache so gut es geht behüten, wenn auch nur für die Erinnerung oder für die Archive.

„Woas die Stoare pfeifa“ steht als Beweis am Ende von mehr als siebenhundert Jahren Kultur und sprachlicher Entwicklung des Neustammes der Schlesier, wie sie im Mittelalter begonnen hat, als Herzog Heinrich I. und seine Gattin, die schlesische Landesmutter und spätere „Heilige Hedwig“ die Besten und Tüchtigsten aus deutschen und Nachbarländern ermunterten, nach Schlesien zu kommen und dieses im Dornröschenschlaf liegende Land urbar zu machen.

Die Sprachmelodien der Dialekte der Kolonisten, die sich mit der Zeit in die unterschiedlichsten Stamm-Mundarten der Schlesier einfügten, pfeifen unsere Stoare!



Erle Bach

## Wie die Stoare pfeifa

Sein mier monchmool nee wie Stoare,  
die ei die Welt nausziehn?

Hie on haar und remm on nemm,  
mier tuun nee stillestiehn.

's ies ne Sehnsucht, die ons treibt –  
ma denkt, woas hoot ma bluuß? –  
die brieht wie Feuer ei der Seele  
on lett ons nemme luuß.

Die Stoare zieht's nooch Afrika  
on neechtes Joahr zorecke,  
die komma emmer wieder hääm –  
nää, hoan die a Glecke!

Moncher voo ons mächt wull aach  
wie Zuugveechel verschwenda  
on datt hier, wuu's viel schinner woar,  
die aale Häämte fenda.

Der äänzje Struhholm, daar ons bleit,  
dann selld ma schnell dergreifa  
on pauern asuu oft wie's gieht  
on wie die Stoare pfeifa.

Hott ihr verstanda, woas iech mään?

's ies onser Dialekt,  
daam sell mer treu sein olle Zeit,  
aach wenn a nemme ies perfekt.

Du Muttersprache, onser Truust,  
bis oa die Tuutaboahre,  
dei Liedla seng mer emmerzu,  
doo sei mer wie die Stoare!

Norbert Nitsche



Aus der bunten Reihe „**Woas die Stoare pfeifa**“ sind bisher folgende Seminarberichte erschienen:

<b>Band</b>	<b>Jahr</b>	<b>Titel</b>	<b>Bearbeiter</b>
Band 1	1988 2006	„A bissel lustig, a bissel sinnierlich“ von Erna Maria Kuschbert, Münsterberg (vergriffen)	Wolfgang Prahl
Band 2	1989	„Ei derr Biele“ von Hermann Breiter, Fritz Breiter und Emmi Breiter, Langenbielau (vergriffen)	Eberhard Scholz-Eule
Band 3	1990	„Mei Heemtedörfel“ von Friedrich-Peter Hankowiak, Niederstruse, Krs. Breslau und Gerhard Wilhelm, Oels (vergriffen)	Werner Woide
Band 4	1991	„Mir hoot getreemt doas ich derheeme woar“ von Margarete Schiller, Nimptsch (vergriffen)	Eberhard Scholz-Eule
Band 5	1992	„Groofschofter kenna nooch pauarn“ von Hermann Günzel, Erhard Gertler und Norbert Nitsche	Norbert Nitsche
Band 6	1993	„Puuschweibla vum Geberge“ von Margarete Siegert-Hoppe, Kläre Höhne und Erle Bach	Friedrich- Wilh. Preuß
Band 7	1994	„Merr wabern und wabern Taag und Nacht“ Schlesischer Weberaufstand 1844 • Themenbezogene Gruppenarbeit (vergriffen)	Erle Bach

<b>Band</b>	<b>Jahr</b>	<b>Titel</b>	<b>Bearbeiter</b>
Band 8	1995	„Heemte – Vertrieba – Woas ies geblieba?“ Flucht und Vertreibung, 1945 bis 1995 • Themenbezogene Gruppenarbeit (Neuaufgabe) ( <i>vergiften</i> )	Erle Bach
Band 9	1996	„Ernst Schenke derrzählt spoaßige Geschichta voo Derrheeme“ Zum 100. Geburtstag das Dichters Ernst Schenke	Johannes Leuchtenberger
Band 10	1997	„Neiderland – Eiber der Auder“ Eine mundartliche und erklärende Biographie	Gerda Benz
Band 11	1998	„Äberlausitz is Trumpf – Freediges Widdersahn“ – Neues aus der Lausitz von 7 Schriftstellern	Werner Arlt Friedrich-Wilh. Preuß
Band 12	1999	„Sie pfeifa vuu derr Schläsing“ – Vum Zuta bis zur Eule – von Steffi Fuhrmann-Wrobel und August Lichter	Horst Knobloch
Band 13	2002	„Aus Mutter Schläsings Schubbsacke“ von Alfred Scholz aus Schönheide / Frankenstein	Wolfgang Prah
Band 14	2004	„Heemte die eim Herze gliet“ von Johannes Tischer, der Ölsebach-Hannes ( <i>vergriffen</i> )	Dietrich Roth
Band 15	2005	„Ollerlee vu Schläscher Huxt“ von Horst Knobloch ( <i>vergiften</i> )	Horst Knobloch

<b>Band</b>	<b>Jahr</b>	<b>Titel</b>	<b>Bearbeiter</b>
Band 16	2006	„Bloe Barche, griene Täla“. Das Riesengebirgslied, die Hymne einer Region (Neuaufgabe) – verrgriffen	Friedrich- Wilh. Preuß
Band 17	2007	„A Värteljoarhundert hoan mir gesammelt“ 25 Jahre Arbeitskreis für schlesische Mundart	Norbert Nitsche
Band 18	2011	„Onn derr Hucha“ Erinnerung an die Dichter Kurt Leopold und Martin Walter Adler, von Karl Heim	Karl Heim
Band 19	2015	„Heiteres und Besinnliches von Karl Klings von der OPPANIXE und der TAUBENGUSTEL“ von Horst Knobloch	Horst Knobloch
Sonder- band	1994	„Schlätisch inse Muttersproache“ von Rudolf Schneider, Neudorf / Eulengebirge (vergriffen)	Rudolf Schneider
Band 20	2016	Erle Bach Ein Leben für Schlesien	Ullrich Junker Friedrich- Wilh. Preuß



# **Unsere Rundbriefe**



1. Mundartsprecher-Seminar der Landsmannschaft Schlesien, Landes-  
gruppe Baden-Württemberg vom 11. - 13. Juni 1982 in der Hirschbaude  
in Honstetten

---

Thema: Hat schlesische Mundartpflege heute noch einen Sinn ?

Leitung: Erle Bach

Teilnehmer: Ursula und Hans Beckert, Solberg-Allee 8,  
6950 Mosbach-Waldstadt

Clara Brückner, Elzwilerstr. 4, Singen, Tel. 07731/61 819

Margret Kretschmar, ~~Harsensh.~~ 37 Singen (7700)

Georg Märtsch, Haus d. Heimat, Schloßstr. 92, 7000 Stuttgart

Christa Schilke, Karl Beck-Str. 25, 7750 Konstanz

Herr Schilke \* \* \* \* \* Waldsiedlg. Reichenau

Eberhardt Scholz, Rohrbacher Str. 31, 774 Triberg/Schwarzw.

Tel. 07722/51565465

Hellmut Scholz, Rickertstrasse 1, 6800 Mannheim

Werner Woide, Königsberger Str. 16, 7150 Backnang,

Tel. 07191/ 62884

Claus Wentzel, Baudenwirt, Hirschbaude, 7706 Honstetten,

Post Eigeltingen 2, Tel. 07774/7058

Erle Bach/Barbara Strehblow, Nikolaus-Däublin-Weg 9,

7859 Efringen-Kirchen, 07628/2234

•

Willkommensgruß des Baudenwirtes, Begrüßung der Teilnehmer durch  
Erle Bach. Sie übermittelt die Grüße des Landeskulturreferenten, Herrn  
Herbert Haase, der durch einen Krankheitsfall am Kommen verhindert ist.  
Dafür hat Herr Georg Märtsch, 2. Vors. der Landsmannschaft Schlesien,  
Landesgruppe Baden-Württemberg, zugesagt, nach seinen sonstigen Ver-  
pflichtungen in die Hirschbaude zu kommen und teilzunehmen.

Übereinstimmend waren alle Teilnehmer sehr darüber erfreut, daß nun  
auch die Landesgruppe Baden-Württemberg einmal an ein Mundartsprecher-  
Seminar herangegangen ist, das von verschiedenen Teilnehmern in der  
zurückliegenden Zeit angeregt worden war.

Vorstellung der Teilnehmenden.

Reihum berichtet jeder über seine Funktion in der landsmannschaftlichen  
Arbeit, über seine Möglichkeiten in der eigenen Ortsgruppe, Wünsche und  
Vorhaben.

Einführungsreferat Erle Bach:

Hat schlesische Mundartpflege heute noch einen Sinn ?

Hölderlin hat uns den Gedanken hinterlassen, wonach die Sprache der  
Güter Gefährlichstes sei, dem Menschen ~~zu~~ gegeben, um dadurch zu schaf-

20. Dezember 1992

Rundbrief 8  
Mundartpostille 5

## SCHLESISCHE MUNDARTPOSTILLE

0 Freede ieber Freede  
(Gesamtschlesien)

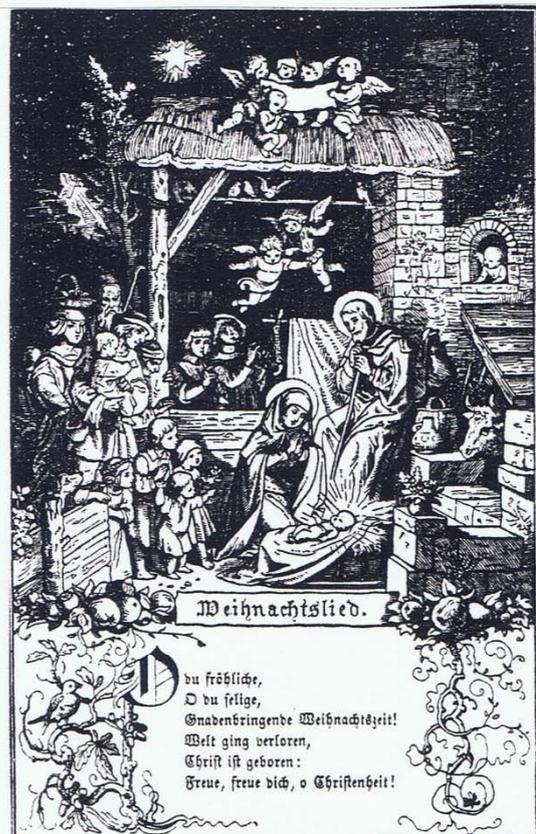
0 Freede ieber Freede,  
ihr Nupfern kummt und hiert,  
wos mir durt uf der Heede  
fer a Wunder is possiert:

is koam a weißer Engel  
bei hucher Mitternacht,  
dar song a schien Gesängel,  
doß mer dos Herze lacht.

2. Ha soite: "frät euch olle,  
der Heiland is geburn  
zu Bethlaheem eim Stolle,  
dos hut a sich derkurn.  
Die Krippe is sei Bette,  
gieht hie uff Bethlaheem!"  
Und wie ha asu redte,  
do flug a wieder heem.

3. Ich ducht, du dorfst ni säuma,  
ich liß die Schafla stiehn,  
ich lieff durt hinger a Zäuma  
bis zu dam Stolle hien.  
Ich war a holb Gewende dervoo,  
do koam a Stroahl,  
dar hotte goar kee Ende  
und weist mich ei a Stoal.

4. Ich schlich mich uff die Seite  
und guckt a klee wing nei,  
do soag ich a poar Leute  
und o doas Kind derbei,  
es hotte kee Ploitzla Bette,  
a eenzig Wischla Struh,  
und loog wull asu nette,  
kee Moler traf`s asu.



Du fröhliche,  
O du selige,  
Gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren,  
Christ ist geboren:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

5. Ich gloob, uff ünser Granze,  
do hutts kee sich schie Kind.  
Is loog ei lauter Glanze,  
ma wurd schier dervoo blind.  
Ich ducht ei meinem Sinne:  
Doas Kindla stünd`derr oa-  
Wenn du dersch kennst gewinna,  
do woogst a Lamlla droa.

# Woas die Stoare pfeifa

SCHLESISCHE MUNDARTPOSTILLE Nr. 8

WEIHNACHTEN

1993

(Robert Rössler, 1838-83), stammte aus Großburg bei Strehlen, studierte in Breslau nach dem Besuch des Magdalenums Philologie, war zunächst als Hilfslehrer an der Realschule Landeshut angestellt und wurde nach seinen Versetzungen nach Ratibor und Striegau 1880 Rektor an der Realschule in Sprottau. Seine ersten An-

weisungen hat er von Holtei erhalten, Rössler wird nachgesagt in seinen Gedichten Humor um jeden Preis machen zu wollen - Schnooken - doch darf hier bei dieser schlesischen Weihnachtsgeschichte - und Beschreibung gesagt werden, daß ihm damit eine dichte farbige Darstellung gelungen ist, die wir sonst so nur bei unserem Altmeister Ernst Schenke kennen.)

## 's Christkind

Ein Sommer - und Winterabend auf dem Lande  
von Robert Rössler etwa 1900.

Ei emm stillen Summerabend,  
Wenn de Kanterköchen, doß se  
Feierabend hoat geboten  
Durch die helle Kirchturmglöcke,  
Do sits andersch aus im Dörfel  
Wie im Winter; doas versteht sich!  
Seine Herde treibt der Kühprinz  
Aus'm Felde heem und bläst sich  
Uf'm Hurne frisch sei Lied: "Mei  
Mädel heeßt Karline..." doß 's ei  
Ollen Höwen wiederholt und  
S'Herz im Leibe lacht a Jumfern.  
Gleich derhinger treibt der Schafer.

Wie a Dankgebet zum Himmel  
Schollt 's Geläute vo a Glocken,  
Die de Lämmer um a Hols troan.  
Oan der Seite gieht der Packoan,  
Friedlich, wie 's obends zukimmt.  
Vur'm Teiche blußig bleibt a  
Stiehn und hält getreue Schildwacht,  
Doß kees Schoaden nimmt durch Saufen.  
Und de Knechte und de Made  
Mit der Senße, mit'm Rechen  
Uf der Schulter kummen hingerm  
Letzten Fuder her uf reizü.

Woar der Hoof noch äben eesum,  
Wird's uf eemol nu labändig.  
Vur a Kühn und Schoffen flüchten  
Sich de Gänse und de Enten  
Mit Gegacke und Gequake,  
Doß se sich schier überpurzeln,-  
Uf de Fitze; bluß die orme  
Henne mit a jungen Entlan  
Rennt mit Angstgegacker wie de  
Ew'ge Unruh um a Teich rüm.

Vur der Tenne klauben sich de  
Kirren Tauben ihre Körner;  
Do uf eemol macht der Wildfang,  
Doas verrückte Füllä, seine  
Tägliche Attacke uf se,  
Und der ganze Schworm fliegt änestlich

Um a Tränktrog stiehn de Kühe,  
Und der Junge plumpt i'n Wosser,  
Doß se sich vurm Obendassen  
Gründlich noch die Wompe vulziehn.  
Um a Gotter drängeln, quengeln  
Sich de Schoofe, denn der Schafer  
Läßt se ehnder ei a Staal nich,  
Bis a's Weezstruh ei a Roofen.

Doch a Stahren wird de Zeit lang,  
Und se wulln a brinkel rangen.  
Wie zwee ausgelernete Fechter  
Wandeln se erscht um a Kompfplotz.  
Wie sich jeder nu sen Standort  
ausgewählt hoat, rennen se mit  
Sulcher Wucht zusommen, doß die  
Dickn Schardel gräßlich krachen.  
S'iha A Wunder, doß se sich de  
Oogen mit da spitzen Hörnern  
Nich ausbohren; - doch se ruhn nich

Uben aus'm Schoofstoalkaffer  
Guckt der Ziegabuck verwundert,  
Sitt de beeden, wie se fechten,  
Wie se bohren mit a Hörnern,  
Wie se oanander prallen.  
S'ihs natierlich, doß a Lust kriegt  
Seine Kroft ooch zu probieren,  
Und a stürzt sich mit em Sotze,  
Därde meiner Treu nich schlecht ihs  
Mitten zwischper de Kollegen.  
Auseinander steubt die Herde  
Ganz verwirrt durch dam sei Kunst  
Doß der Packoan seine Nut hoat,  
Ehb a die Versprengten sommelt.-  
Do tutt sich itzund de Stoaltür  
Uf; die Hurde, die dervüre,  
Scheubt sich weg, und mit Gebäe  
Rennt doas kleene Viech zur Roofe;  
Eesum draußen und verlussen,  
Ganz verwundert stieht der Buck do.





ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG  
(durch Erle Bach 1982 gegründet)

---

Rundbrief Nr. 21

Juni 1998

Herausgeber: Arbeitskreis "Archiv für Schlesische Mundart"

Leitung: Friedrich-Wilhelm Preuß Straatkooppel 1  
25336 Elmshorn Tel. 04121/91854

---

Zusammenstellung u. Versand: Johannes Leuchtenberger  
Heinrich Voß Str.32/ 49811 Lingen-Brögbern Tel.0591/75358

---

Neue Bankverbind.: Werner Arlt/Spark.Lörrach BLZ: 68350048  
Hebelstr.25/ 79541 Lörrach Kto. Nr.: 101746105

---

Arbeitskreismitarbeiter ins Haus Schlesien  
zur Mundartsprechertagung 1998

Über ihren Bundeskulturreferenten hat die Landsmannschaft Schlesien das Rahmenprogramm und den Termin dieser bundesweit ausgeschriebenen Mundartsprechertagung mitgeteilt. Vom 28. bis zum 30. August 1998 treffen sich Mundartsprecher aus der gesamten Bundesrepublik im Haus Schlesien in Heisterbacherrott/Königswinter.

Konrad Werner, selbst Mitglied unseres Arbeitskreises und Bundeskulturreferent hält ein Referat unter dem Titel "Sprache ist Heimat", Gerda Benz, gleichfalls unser Mitglied, referiert über die "Geschichte der schlesischen Mundart" und Geschichten aus Schlesien werden von Wichard Graf Harrach aus Bonn erzählt. Weiter wird über unseren Arbeitskreis und der "Schlesischen Mundartsprecherschule" in Nordrhein-Westfalen berichtet und zum Gedenken an den 200. Geburtstag von Karl von Holtei gedacht



**ARBEITSKREIS ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**  
(1982 durch ERLE BACH gegründet)

Rundbrief N. 41

Juli 2009

**Herausgeber: Arbeitskreis „ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART“**

**Leitung:** Friedrich Wilhelm Preuß, Eichenweg 12, 25365 Sparrieshoop  
Telefon: 04121-91854 - Fax: 04121-807120- E-Mail: friwi.preuss@t-online.de

**Redaktion:** Alfred Wicher, Hausäckerstr. 13, 78166 Donaueschingen  
Telefon: 0771/4043 - Fax: 0771/4348 - E-Mail: alfred-wicher@t-online.de

Liebe AK-Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Arbeitskreises,

in manchen Bundesländern hat die Ferienzeit bereits begonnen und bei mir in Schleswig-Holstein stehen sie bald an. Allen denjenigen die den Urlaub noch vor sich haben wünsche ich im Namen des Arbeitskreises eine schöne und erholsame Urlaubszeit.

Die Zeit vergeht im Fluge und die erste Jahreshälfte ist auch schon wieder herum. Einen Urlaub haben Marianne und ich schon hinter uns. Wir besuchten unseren Sohn in Dubai mit anschließendem Aufenthalt in der Schweiz.

Sie alle möchte ich auf den Sommer einstimmen mit einigen Strophen aus dem Gedicht "Summermurga" von Margarete Schiller.

Olle Bluma, diede blühn,  
Hänga Tröppla eim Gesichte,  
Sist de nich eim Murgalichte  
fein, ei olla Forba sprühn?



Üm a Huchwald gieht a Schein  
Wie a zoarter Hauch vo Silber,  
Kurn und Weese warn schun gilber,  
Baale wird de Ernte sein.



Und de Vögel lohn sich´s soan!  
Singa jitz und üm die Wettel  
Geige, Flöte, Klarinette  
Alles fängt zu klinga oan!

Bankverbindung: Arbeitskreis „Archiv für Schlesische Mundart“ Erika Eberle, Im Grönland 8  
79669 Zell im Wiesental, Sparkasse Lörrach BLZ 683 500 48, Konto-Nr. 101746105.

*Mindestförderbeitrag jährlich: 25 Euro auf obiges Konto*



# 43 RUNDBRIEF 2/2011

ARBEITSKREIS  
ARCHIV FÜR SCHLESISCHE MUNDART

**Herausgeber:**

Arbeitskreis  
„ARCHIV FÜR  
SCHLESISCHE  
MUNDART“

**Leitung:**

Friedrich-  
Wilhelm Preuß,  
Eichenweg 12,  
25365 Sparrishoop  
☎ 04121 91854  
Fax 04121 807120  
E-Mail  
friwi.preuss@t-online.de

**Redaktion:**

Detlef Schneider  
Stuttgarter Straße 30A  
71032 Böblingen  
☎ 07031 7854173  
Fax 07031 7854174  
E-Mail  
dschneider@dkrs-medien.de

**Bankverbindung:**

Arbeitskreis  
„ARCHIV FÜR  
SCHLESISCHE  
MUNDART“  
Erika Eberle  
Im Grönland 8  
79669 Zell/im Wiesental  
Sparkasse Lörach  
BLZ 683 500 48  
Konto-Nummer:  
101 746 105

## LIEBE MITGLIEDER, FÖRDERER UND FREUNDE UNSERES ARBEITSKREISES,

viel später als erwartet liegt Euch nun unser Rundbrief vor und ich hoffe, alle haben Ihren Urlaubs- und Ferienzeit so genießen können, wie es den jeweiligen Vorstellungen entsprach.

Ich selbst durfte den Urlaub mit meiner Frau in Andalusien erleben, ehe ich mich zu einer Bauchoperation in ärztliche Hände geben musste. Fast vom Krankenbett bin ich zur Europeade nach Bozen/Südtirol gereist und das sind auch schon meine Hauptgründe für den späten Brief. Darüber hinaus galt es nach dem Tode von unserem bisherigen Herausgeber der Rundbriefe, Alfred Wicher, einen Nachfolger zur Fortsetzung unserer Mitteilung zu finden. Mit Detlef Schneider glaube ich einen guten Nachfolger gefunden zu haben, den wir ja bereits in unserem Kreis als starken Mitarbeiter unserer Publikation „Woas die Stoare pfeifa“ her kennen. Ich bin mir sicher, auch Detlef Schneider wird uns in Zukunft schöne Rundbriefe liefern, auch wenn seine Vorgänger Hannes Leuchtenberger und eben Alfred Wicher ihm ein schweres Erbe hinterlassen haben. Wie seine Vorgänger soll er aber bei der Herausgabe die Rundbriefe stets „freie Hand“ haben und unserem Mitteilungsblatt seinen „Stempel aufdrücken“ Ich wünsche Dir jedenfalls viel Erfolg und Freude an der Gestaltung, lieber Detlef.

Wenn Sie nun in unserem Rundbrief weiter blättern, werden Sie Erfreuliches und Unerfreuliches zu lesen haben. Ich hätte unserem neuen Herausgeber auch gern nur positive Mitteilungen vorgegeben, aber leider haben wir Todesfälle und Austritte zu verzeichnen, mit denen wir nicht gerechnet haben. Trotzdem werden Sie auch freudige Ereignisse zu lesen bekommen und so freuen Sie sich auf den nachfolgenden Inhalt, der wieder mit einem schlesischen Gedicht vom Oelsebach-Hannes beginnen soll.

IHR FRIEDRICH-WILHELM PREUSS

**35 Jahre Arbeitskreis  
für schlesische Mundart  
Festakt in der Bibliothek  
im Kornhaus zu Wangen/ Allgäu**

Begrüßung bei der Buchvorstellung am 6. Mai 2017 in Wangen  
durch Friedrich Wilhelm Preuß, Vorsitzender des Arbeitskreises.

Schien willkumma, schien willkumma,  
hott er olle Platz genumma?  
Hott ersch euch bequäm gemacht?  
Do will iech euch auch schien begrissa,  
schie doas ihr oll gekumma seid  
an paare tu iech schunt vermissa,  
es hott ju nich an jeder Zeit!

Ernst Schenke

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Lang,  
verehrter Ex-Oberbürgermeister und heutiger Ehrenbürger der  
Stadt Wangen Herr Dr. Leist,  
liebe Freunde und Förderer unseres Arbeitskreises,  
liebe Gäste.

Unser Arbeitskreis besteht inzwischen 35 Jahre und in diesen  
Jahren waren fast 150 Schlesier zu den über 70 Tagungen hier in  
Wangen gastlich und freundlich aufgenommen worden. Im Na-  
men aller unserer Mitglieder spreche ich einen herzlichen Dank  
der Stadt Wangen aus. „In Wangen bleibt man hängen“ liest man  
an einer Wegetafel der Innenstadt und für den Arbeitskreis ist es  
Wirklichkeit geworden. Das liegt nicht an den Mitgliedern des  
Arbeitskreises, die sich inzwischen gänzlich verändert haben,  
sondern an der liebevollen Aufnahme in der schönen  
Allgäustadt hier in Wangen. Eine große Hilfe waren Ihre  
Kulturamtsleiter, zunächst Walter Sterk und heute Herrmann  
Spang, die für uns „Mundartforscher“, wie sie betitelt wurden,  
immer ein offenes Ohr hatten.

Vielen Dank. Ich weiß wovon ich spreche, denn ich reise seit über  
30 Jahren freudig fast 900 Kilometer weit, um hier sein zu  
können.

Gleichzeitig darf ich an unsere Arbeitskreisgründerin Erle Bach erinnern, die vor 21 Jahren verstorben ist. Ich erinnere mich an mehrere Gespräche mit ihr, ob sie nicht von Efringen-Kirchen nach Wangen ziehen sollte? Warum es nicht geschah, hat sie mir nicht mehr erzählen können.

Aber wir Schlesier wissen, dass wir mit Wangen eine wohlwollende Heimstadt haben, nicht nur mit unserem Archiv in der Stadthalle, sondern auch mit dem Eichendorff-Museum und den jährlich stattfindenden „Wangener Gesprächen“.

Heute möchte der Arbeitskreis in den schönen Räumen der Bibliothek im Kornhaus zwei Buchvorstellungen vornehmen. Einmal den Band 20 der bunten Arbeitskreisreihe „Woas die Stoare pfeifa,“ zum anderen das Buch unseres Mitgliedes Elisabeth Bräuer „Schlesische Weißstickerei mit Hirschberger Nadelspitze“. Hierzu darf ich die Autorin begrüßen, die ihr eigenes Werk vorstellen wird. Die Germanistin Izabella Taraszczuk, die sich mit Erle Bach beschäftigte, wird den Band Nr. 20 vorstellen.

Am Ende dieser Buchvorstellungen wird ein kleiner Empfang der Stadt Wangen hier in der Bücherei sein, welches die Stadt Wangen als Geburtstagsgeschenk dem Arbeitskreis ermöglicht. Hierzu auch meinen Dank im Namen des Arbeitskreises.

Doch vor den Buchvorstellungen bitte ich den Oberbürgermeister Herrn Lang um ein Grußwort und Sie lieber Herr Dr. Leist sollten sich auch zu Wort melden, denn Sie waren es ja, der den Arbeitskreis hier in Wangen etabliert hat.

Vielen Dank nochmals.

Friedrich-Wilhelm Preuß

## Erinnerungen an Erle BACH zum 20. Todestag

Jubiläumstagung in Wangen (Allgäu), 5.-7. Mai 2017

Von Izabela TARASZCZUK

### 1. Einleitung

*Schreibe mit Wolkentinte*

*Es hütet grüngoldentief*

*Auf Regenbogenzeilen*

*Die Teichmuschelfrau*

*Das Liebesmärchen*

*Perlmutterverschwiegen*

*Hochelbischen Sommers. [...] Ewige Märchen.*

Dieses Gedicht stammt aus der Feder von Erle Bach und krönt ihr letztes, beim Husum Verlag im Jahre 1995 veröffentlichtes Werk *In ihrem Atem schläft die Zeit*. Der Roman wird von der Familie und vielen Freunden der Schlesierin als ein geistiges Vermächtnis wahrgenommen und das angeführte Zitat wohl den Wunsch der Verfasserin: in einer äußerst subtilen lyrischen Sprache drückt sie eine Huldigung an ihre geliebte Heimatregion, Schlesien und insbesondere an das **Riesengebirge**, aus. Diese märchenhafte Gegend bleibt ein Leitmotiv im Leben Erle Bachs und nach ihrem Tode. Diese Gegend ist zu einem Symbol geworden, das Menschen – seien es Wanderer, Forscher Identitätssuchende oder Urlauber – aus verschiedenen Weltwinkeln verzaubert und zu sich einlädt.

Betonenswert ist, dass die Jahre 2016 und 2017 uns allen wohl wichtig sind, zumal sie mehrere Gedenktage und Geschehnisse bringen, die zur Reflexion anregen und auch Freude am bisher Geschaffenen und Gedanken an den bevorstehenden Projekten bedeuten.

Erle Bach, die Gründerin des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart hätte dieses Jahr ihren 90. Geburtstag gefeiert. Dieses Archiv feiert jetzt, im Jahre 2017, sein 35. Entstehungsjubiläum. Im Mai 2016 hat sich Erle Bachs Todestag zum 20. Mal gejährt. Im Juni desgleichen Jahres wurde im Riesengebirge ein Gedenkstein zu deren Ehren enthüllt. Und im Herbst ist eine von Friedrich-Wilhelm Preuß und Ullrich Junker herausgegebene Publikation zu Person und Werke der Autorin erschienen.

## 2. Die literarische Stimme Schlesiens – zur Persönlichkeit Erle Bach

Erle Bach kam am 5. November 1927 als Hanna Barbara Rauthe im niederschlesischen Hirschberg (heute: Jelenia Góra in Polen) in einer alten Riesengebirgsfamilie zur Welt.

Sie war eine deutsche Schriftstellerin, Mundartdichterin, Journalistin, Künstlerin und Chronistin Schlesiens, zu dem sie ihr ganzes Leben lang eine tiefe Verbundenheit fühlte. Das Jahr 1945 brachte das Ende des Zweiten Weltkriegs, Verlust von Zuhause, Leiden von Tausenden Frauen und Kindern sowie Vertreibung. Erle Bach, gerettet von einer polnischen Familie, fand nach zahlreichen Aufenthaltsstationen, ihre zweite Heimat in Baden-Württemberg. Dort, in Efringen-Kirchen, verblieb sie bis zu ihrem Lebensende.

Am 2. September 1950 heiratete sie standesamtlich den Sportjournalisten Gerhard Strehblow in Essen. Drei Jahre später, am 7. Juni 1953 fand die kirchliche Trauung in schlesischer Tracht in Wangen im Allgäu statt. Das Ehepaar liess sich in Lörrach nieder und wurde Eltern von vier Kindern.

Wolf-Dieter \* 09.09.1953

Volker \* 15.10.1954

Tina \* 13.07.1958

Steffi \* 28.07.1961

Erle Bach war eine Menschen- und Naturfreundin. Eine vielseitige, sensible Persönlichkeit, grenzüberschreitende Humanistin, die aus dem Leben das Wertvollste zu verewigen wusste. Sie machte sich besonders verdient um die Völkerverständigung und die Erhaltung der schlesischen Kultur. Im Jahre 1964 wurde sie zur Mitbegründerin der Europeade, eines Festivals, auf dem europäische Volkstrachten und Volkstänze in aller Pracht präsentiert werden. Im Jahre 1980 erschien das Buch *Matka mit den bloßen Füßen*, eines der einfühlsamsten Antikriegsmanifeste von universeller Aussagekraft. 1982 rief die Autorin den Arbeitskreis

Archiv für schlesische Mundart ins Leben. Der Verein tagt zweimal jährlich in Wangen (Allgäu) und wird von Friedrich-Wilhelm Preuß geleitet. In zahlreichen Kursen, Autorenlesungen und Volkskunstaustellungen, im Fernsehen und Rundfunk gab die Schriftstellerin ihr Wissen um die unikate Weißstickerei mit Handtüll, Geschichte und Kultur Schlesiens weiter. Im Alter von 45 Jahren konnte sie ihren beruflichen Traum verwirklichen – sie wurde Buchhändlerin. Die Historie ihrer Heimatstadt Hirschberg beschrieb sie gekonnt und liebevoll im Werk *Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie* (1992).

Infolge ihres vierten Herzinfarktes verstarb Erle Bach am 27. Mai 1996. Vier Tage später wurde sie in Efringen-Kirchen zu Grabe getragen.

### **3. Das Kind des Riesengebirges kehrt zur Quelle zurück**

Genau wie vor zwei Jahrzehnten aus Schlesien nach Baden-Württemberg, so brachte den Grabstein Erle Bachs Sohn, Volker Strehblow, aus Baden-Württemberg nach Schlesien. Das silbriggroße Granit mit der Riesengebirgsdarstellung stammt aus Striegau (Strzegom) und wurde jetzt neben der (Neuen) Erlebachbaude, dem Ort, wo einst die Familie der Verstorbenen, die Erlebachs, lebten und arbeiteten, aufgestellt. *Nichts geschieht umsonst, eines Tages wachsen Blumen aus Ruinen/Nic se neděje nadarmo, jednoho dne vyrostou na rozvalinách květiny/Nic nie dzieje się nadaremno, pewnego dnia pośród ruin wyrosną kwiaty.* Erle Bach steht auf einer dreisprachigen, neben den Gedenkstein angebrachten Messingplatte. Diese Initiative, geleitet von den Kindern der Schriftstellerin und dem Vorstand des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart, Friedrich-Wilhelm Preuß und Ullrich Junker, konnte dank der Genehmigung und enthusiastischen Mitarbeit der Baudenbesitzerfamilie, Martina und Jiří Tomášek, zustande kommen. Am Samstag, den 11. Juni 2016 um 15 Uhr wurde in Špindlerův Mlýn der Gedenkstein enthüllt. Im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis wurde die Schlesierin geehrt, ihr um-

fassendes Œuvre nochmals in Erinnerung gebracht. Der Schlesienforscher Ullrich Junker hielt eine bewegende Rede, die von Frau Bartoš ins Tschechische und von Izabela Taraszczuk ins Polnische übertragen wurde. Zu dieser Feierstunde erschienen die Tochter von Erle Bach, Tina Corminboeuf mit Mann Dominique, die Enkeltochter Sarah Joliat und Urenkel Maeli (Schweiz), der Sohn Volker Strehblow mit Frau Ingrid (Baden Württemberg), die Baudenbesitzer Martina und Jiří Tomášek, Lisa Konopková (Špindlerův Mlýn), Lambert Erlebach (Wernigerode), Schlesienforscher Ullrich Junker (Bodnegg), Historiker und ehemaliger Museumsleiter Miloslav Bartoš mit Frau (Vrchlabí/Hohenelbe), Autorin der Magisterarbeit über Erle Bach, Izabela Taraszczuk mit Tochter Liv Hana und Eltern (Tübingen, Zielona Góra/Grünberg in Schlesien), die Baudenforscher und Riesengebirgsliebhaber Annette und Bernd D. Skirde (Berlin)<sup>1</sup>, Dr. Stefania Żelasko (Jelenia Góra/Hirschberg), Vorsitzende des Kulturvereins in Sobieszów/Hermsdorf unterm Kynast Halina Moszyńska, Leiterin der Musikgesellschaft Jelenia Góra Urszula Gierdal und der tschechische Růbezahel/Krakonoš. Bachs Kinder Stefanie und Wolf-Dieter sowie der Leiter des Archivs für schlesische Mundart, Friedrich-Wilhelm Preuß mit Frau Marianne, konnten an der Zeremonie nicht teilnehmen, waren aber in ihren Gedanken am Fuße des Riesengebirges.

In der Tat konnte auch gegenwärtig diese außergewöhnliche Paysage interessante Persönlichkeiten hervorbringen und frohlocken.

Die Präsenz von Lisa Konopková und Lambert Erlebach verlieh der Feierstunde einen besonderen Charakter. Die beiden Perso-

---

<sup>1</sup> Das Ehepaar Annette und Bernd D. Skirde konnte es selbst erleben. Es machte es sich zur Aufgabe, die Geschichte der alten Riesengebirgsbauden auf der böhmischen und schlesischen Seite zu dokumentieren. Sie besuchen die Gegend bis zu achtmal im Jahr, wandern mit dem Rucksack von Baude zu Baude, im Winter auch mit Skiern. Viele schöne Erlebnisse, die Begegnung mit Menschen und Historie mussten endlich zu Papier gebracht werden. Aus der Leidenschaft entstand ein 130 Seiten zählendes Buch über 98 Bauden, unter denen auch die nicht mehr existierenden, wie z. B. die Peterbaude, beschrieben wurden.

nen können sich nämlich an die einmalige Aura der Gebirgsherbergen erinnern, an die Zeit der Alten Erlebachbaude, die ursprünglich als Sennhütte funktionierte und sich im Laufe der Zeit zu einem Hort entwickelte, wo Wanderern außer Kost und Logis Schnooken, spannende Geschichten aus der Region, geboten wurden. Frau Konopková kam am 19.8.1932 in Radvanice b. Trutnov/Trautenau zur Welt als Tochter des František (Franz) Kukačka Erlebach (1898-1970). Ihr Vater wurde als erwachsene Person, im Alter von über 20 Jahren, von Karolina Erben adoptiert. Es geschah in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als der junge Franz, ein italienischer Legionär, an die böhmisch-deutsche (schlesische) Grenze zurückgeschickt wurde. Karolina Erben suchte nach Arbeitern für ihre Wirtschaft, *sie brauchte eine fleißige Stütze*, sagte Liza während eines der diesjährigen Junitreffen in der Erlebachbaude. Kukačka lernte in Wien Zimmermann und konnte, in die Baudenfamilie herzlich aufgenommen, den Riesengebirgsalltag fleißig mitgestalten. Frau Konopková erlebte die junge Hanna-Barbara Rauthe in der Alten Erlebachbaude während der Sommerzeit und war selbst jahrelang tätig im familiären Tourismusgeschäft.

Lambert Erlebach wurde am 18.9.1944 in Tannwald/Tanvald geboren. Sein Urgroßvater Lambert Erlebach (geb. 1831) baute im Riesengebirge die Elbfallbaude und die Krausebaude Nr. 1, genannt Schwazer Koppe, auf. Seine Eltern hatten ein Hotel in Harrachsdorf/Harrachov. Herr Erlebach wusste diese Familientradition im eigenen Berufsleben in Deutschland fortzusetzen. Im Jahre 1990 lernte er Frau Konopková kennen und die damals entstandene gegenseitige Sympathie wird bis heute gepflegt.

#### **4. Erle Bachs Topos *Riesengebirge***

Das Riesengebirge. Was macht diese Landschaft so einmalig? Was macht ihr besonderes Wesen aus? „[...] das Riesengebirge

hieß es bei den Einheimischen nur kurz und bündig: das Gebirge.“<sup>2</sup> schrieb die Autorin im *Baudenzauber*. Analysiert man ihr im Zeitraum von ca. 45 Jahren entstandenes Werk, so kommt man zur Schlussfolgerung, dass deren Verfasserin ihr eigenes Topos des Riesengebirges erschaffen hat. Das Topos einer magischen Landschaft, in der Familie, Wärme, Geborgenheit, Vertrautes und Sagenhaftes zu einer logischen Einheit verschmelzen und den Begriff ‘Heimat’ neu definieren lassen:

„Ich begriff, man muss nich in der Heimat sein, um sie zu besitzen. Man trägt in sich, was Heimat ist. Es ist jene Kraft und jener Wurzelgrund, aus dem wir täglich neu erschaffen und in die Lage versetzt werden, die schöpferischen Kräfte in uns freizumachen.“<sup>3</sup>

So erklärte Bach ihre persönliche Wahrnehmung der Vergangenheit und Zugehörigkeit. Die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat der in Baden-Württemberg, also ca. 1000 km von Schlesien entfernt lebenden Autorin wird in ihren meisten Werken künstlerisch verarbeitet (*Die Knoblauchschieme, Baudenzauber, In ihrem Atem schläft die Zeit, Matka mit den bloßen Füssen*).

Und aus dieser Sehnsucht, die in der intensiven Pflege um die Familiengeschichten und das schlesische Kulturerbe zum Ausdruck kommt, ergibt sich ein komplexes Porträt der verwunschenen, historisch wahrzunehmenden Landschaft, die ihre Existenz in der literarischen Welt in Anlehnung an drei Faktoren weiterführen darf:

- 1) **Personen** – echte Menschen (Familienmitglieder, lokale Persönlichkeiten) und fiktive Figuren;
- 2) die **Natur** in all ihren literarisch konzipierten Darstellungsformen und
- 3) **Traditionen** bzw. **Volkstum**, unter denen differenziert werden können:

---

<sup>2</sup> Bach, Erle: *Baudenzauber. Heitere Geschichten aus dem Riesengebirge*. Husum: Husum Verlag 1990, S. 9.

<sup>3</sup> Bach, Erle (Barbara Strehblow): *Die Knoblauchschieme*. Leer/Ostfriesland: Rautenberg Verlag 1977, S. 136.

- die Architektur der gebirgigen Paysage, also **Bauden**;
- **sagenumwobene Gestalten** (wie **Rübezahl** oder Kuni-  
gunde von der Kynastburg u.a.);
- das **Handwerk** (schlesische Stickereien und Volkstrachten)  
und **Kulinarisches** und
- die **Sprache** – die schlesische Mundart.

Erle Bach betonte ihre Bedeutung für die Regionalgeschichte und machte sie unsterblich, indem sie ihnen viel Aufmerksamkeit in ihren zahlreichen Erzählungen widmete.

In der Alten Erlebachbaude in Spindlermühle/Špindlerův Mlýn wuchs die Urgroßmutter der Schriftstellerin, Barbara Feist *de domo* Erlebach (geb. 1847 in St. Peter), auf. Das Haus gehörte Karolina Erben (auch geb. Erlebach), die Bachs Patin und in der Gegend als Gastwirtin Mutter Erben oder Baudenmutter bekannt war. Diesen zwei außergewöhnlichen, starken Frauen und dem Riesengebirge setzte Bach in ihrem Erzählungsband *Die Knoblauchschieme* ein literarisches Denkmal. Über Barbara Feist schrieb sie:

„Zu dem ehrenvollen Namen 'Mutter des Riesengebirges' kam sie deshalb, weil sie - die in ärmlichen Verhältnissen und ohne Bildungsmöglichkeiten leben musste - am Ende ihres Lebens eine solche Fülle von Weisheit und Güte, gepaart mit herzlichem Humor und tiefverwurzelter Heimatliebe, weiterzugeben wusste, dass sie einmalig und unvergesslich wurde für jeden, bis auf den heutigen Tag. Lehrmeister waren ihr das Gebirge und das harte Leben, das sie führte.“<sup>4</sup>

„Wie alle Riesengebirgs-Bräute hatte sich auch Barbara Erlebach, ehe sie den wilden Feist heiratete, ihren Brautstaat selbst gestickt. Ich bin heute im glücklichen Besitz eines Teilstückes ihrer Schürze von 1867, die auf abenteuerliche Weise aus dem Ausland in meine Hände kam.“<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Ibidem, S. 118.

<sup>5</sup> Ibidem, S. 120.

Karolina Erben und das Baudenphänomen wurden dagegen folgend geschildert:

„Muttel Erben war die bekannteste von den Geschwistern. Die Stammgäste ihrer Baude sorgten stets dafür, dass immer alle Fremdenzimmer und Stroh- und Matratzenlager ausgebucht und oft überbelegt waren. Das lag an der schon erwähnten Gemütlichkeit und den Preisen. Denn eine Blüteperiode hatte die Alte Erlebach-Baude gerade in jener schweren Zeit, als viele Menschen in der Welt arbeitslos und ohne Hoffnung waren und als Anhänger der damaligen Wandervogel-Bewegung nach neuen und besseren Lebensinhalten suchten. Sie alle [...] waren bei Muttel Erben willkommen.“<sup>6</sup>

„Baudenabend ist ein Zauberwort für jeden Schlesier – und darüber hinaus für jeden, der einmal in einer der gemütlichen Riesengebirgs-Bauden eingekehrt ist. Ein Baudenabend ist ein Markenzeichen des Riesengebirges, er ist mehr als ein Hüttenabend und weniger als ein Ball mit Frack und Abendkleid.“<sup>7</sup>

In *Die Knoblauchschmiede* wurden auch andere Familienmitglieder der schlesischen Schriftstellerin porträtiert, ihr Vater Franz und ihre Großeltern Rauthe, die in Harrachsdorf eine Schleifmühle besaßen:

„Mein Vater [...] als Zitherfranzel bekannt, sorgte abends für die Stimmung. Tagsüber war er Skilehrer. Vor dem Aufstehen der zahlenden Gäste arbeitete er als Hausmeister, der die Schuhe putzte und die Brettel wachste. Es war eine Notzeit damals. Aber auf der Alten Erlebach-Baude ging es trotzdem fröhlich zu.“<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Ibidem, S. 38.

<sup>7</sup> Ibidem, S. 35.

<sup>8</sup> Ibidem, S. 39.

Franz Rauthe vermochte wundersame Werten einzugehen und zu denen gehörte die sog. Eroberung der Erben-Baude. Mit einer Gruppe von Skiläufern gelang es ihm, ins Innere des Hauses geheim einzudringen, ohne Türen und Fenster dabei aufgemacht zu haben. Der Ersteigung des Baudendaches mit einem „professionellen“ Skirutsch folgte die Etappe durch einen Schornstein:

„Der Zitherfranzel rauschte als erster ab. Die ihm von oben nachzusehen versuchten, bekamen eine Wolke Ruß ins Gesicht. Nacheinander folgten die anderen. Ein Glück nur, dass alles im Dunkel vor sich ging. Hätten die Männer sich gegenseitig sehen können – eine Lachsalm nach der anderen hätte zur früheren Entdeckung geführt.“<sup>9</sup>

„Der Granat – Stein meiner Kindheit! In der Schleifmühle meiner Großeltern Rauthe, später Schier, in Harrachsdorf wurde er zu Schmuck geschliffen. [...] Es wurde mir bewusst, wie reich ich doch eigentlich bin mit meiner alten, nur der Naturform nachgeschliffenen Granatkette aus Großmutter's Schleiferwerkstatt. Geschliffen aus Steinen der Heimat.“<sup>10</sup>

In Bachs letztem Roman *In ihrem Atem schläft die Zeit* begegnet der Leser fiktiven Figuren - einem (weiblichen) Alter Ego der Autorin, Urla und einem Soldaten namens Pacoa. Die Beiden brechen gleichzeitig zu einer Reise nach Hochelbien auf.

Urla, die zurückgezogen, halbwild und unkonventionell lebende Waldfrau trägt viele autobiographische Züge der Schriftstellerin. Von den Gesprächen mit Pacoa erfährt der Leser, dass sie ihre Kindheit ohne Eltern verbrachte (der Vater war gezwungen, über die Grenze wegen der Nazis zu gehen, die Mutter starb infolge einer schweren Krankheit, doch eigentlich wurde sie umgebracht). Sie lebte eine lange Zeit bei ihrer Großmutter, die ihr

---

<sup>9</sup> Ibidem, S. 42.

<sup>10</sup> Ibidem, S. 135.

verschiedenste Märchen und interessante Geschichten überlieferte.

Als erwachsener Mensch lebte Urla dann im Walde und ihr einziger Begleiter war der Hund Ruckzahgel. Sie verstand die Natur, konnte Märchen erzählen und die Sprache der Steine und die des Windes verstehen. Wilde Tiere gehorchten ihr aufs Wort, sie und die Waldzauberin schienen dieselbe, für andere Menschen unverständliche, Sprache zu beherrschen.

Mit dem Namen Hochebien ist das Riesengebirge gemeint. Im westlichen Teil der Sudeten, in der Nähe von der heutigen polnisch-tschechischen Grenze, entspringt die Elbe, ein Fluss, der 1165 km lang ist und in die Nordsee bei Cuxhaven mündet. Die Elbe und ihre zahlreichen Quellbäche wurden lyrisch und mit einem Sentiment von der Schriftstellerin beschrieben:

(Urla:) "Du glaubst gar nicht, wie sehr ich diese kleinen Wasser hier liebe!" [...] "Wasserwiege nennen wir das hier. Es entspringen so viele Flüsse nach allen Seiten, sogar ein Strom, der nach Norden ins Meer fließt! - Hier ist alles Anfang."<sup>11</sup>

Erle Bach war in die Gebirgslandschaft verliebt: sie kannte sie sehr gut und widmete ihr ein paar Bände versehen mit atemraubenden Illustrationen und interessanten Texten (wie beispielsweise *Das ganze Riesengebirge in Farbe. Rübezahls böhmisch-schlesisches Reich*, 1986). Im Roman erscheinen geographische Namen von Stätten, an denen sich die Helden aufhalten, aber keine Städtenamen. Man trifft also auf die Charakteristik von Steingruppen, Bäumen, Fossilien, Wasserfällen und eine beachtliche Zahl von Pflanzenarten wie die Arnika, das Habichtskraut, die Kresse, der Teufelsbart oder das Wollgras. Die Flora ist ein Kapitel für sich, der Roman könnte ebenso gut ein wertvolles Lehrbuch für Botaniker und Steinkundler sein.

---

<sup>11</sup> Bach, Erle: In ihrem Atem schläft die Zeit. Eine Suche nach Quellen, Wurzeln und Herkunft. Husum: Husum Verlag 1995, S. 33.

„Das sei der größte Kieselstein der Welt, behauptete sie (Urla), fünf Kilometer im Durchmesser an einem Stück, die Leute nennen ihn den weißen Flins. Die Geologen seien da viel langweiliger, sprechen von einer riesigen Quarzitlinse im Glimmerschiefer, der dort den Granit stückweise unterbricht und daneben sogar noch zwei Bergkegel aus Basalt duldet.“<sup>12</sup>

## 5. Epilog

Der achtsame Riesengebirgsfan wird mit Sicherheit bemerken, dass die Familien- und Ortsnamen (die Tiroler Stadt Schwaz) sowie das künstlerische Pseudonym der Schlesierin, Erle Bach, sich zu einer logischen Einheit zusammenfügen und auf deren Identität und Wurzeln hinweisen. Erle Bachs Urahnen kamen nach Schlesien aus Tirol und dem Berner Oberland. Und der von ihr beschriebene Baudenzauber besteht bis heute.

Der poetische Name der Landschaft, *Hochelbien*, wurde von Erle Bach erfunden und bezeichnet ein am Oberlauf der Elbe gelegenes Gebiet. Eben im tschechischen Riesengebirge entspringt die Elbe – in der Höhe von fast 1400 m und nordwestlich der Ortschaft Szpindlerowy Młyn/Špindlerův Mlýn/Spindlermühle.

Erle Bach, das Kind Hochelbiens, kehrte in seine Heimat zurück. Aber seine Seele, die Eidechsen zähmt, über den weißen Spitzen des Riesengebirges schwebt, sich über tausend bunten Blüten und Kräutern erhebt, um dann den Gebirgsquellen zu lauschen, vielleicht um mit dem Wind um die Wette zu laufen, war schon längst da.

Sie ist und bleibt zu Hause.

---

<sup>12</sup> Ibidem, S. 39.

## **Erle Bachs Werk** **(Buchpräsentation in Wangen am 6.5.2017)**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich möchte Ihnen heute Nachmittag in Wangen, der Stadt, die vor 35 Jahren die Patenschaft für unseren Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart großartig übernommen hat, eine Publikation vorstellen. Eine Publikation über eine Person und ihr Werk, die vor über 60 Jahren in Baden-Württemberg ihre zweite Heimat gefunden hat.

Mit dem Buch, das ich in meinen Händen halte, geht unser großer Wunsch in Erfüllung, die Tätigkeit einer herausragenden Schlesierin schriftlich festgehalten zu haben.

Pflege der schlesischen Bräuche, Mundartforschung, Affinität für Literatur und Kunst, Identitätssuche, Förderung der (Regional)-Geschichte und letztendlich kulturübergreifende Völkerverständigung. Sie gehörte zu Personen, die all die erwähnten Begriffe einem möglichst breiten Publikum, näherzubringen wusste.

Erle Bach.

Eine der wichtigsten Stimmen Schlesiens. Die 1927 in Hirschberg (heute: Jelenia Góra) geborene Schriftstellerin und Gründerin des Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart hätte dieses Jahr ihren 90. Geburtstag gefeiert. Unser Archiv feiert jetzt sein 35-jähriges Bestehen. In der Tat bringen die Jahre 2016 und 2017 einige Jubiläumsdaten, die die Zeittafel der schlesischen Geschichte mitgestalten werden.

Im Herbst 2016 wurde von Friedrich-Wilhelm Preuß und Ullrich Junker der Sonderband der Reihe *Woas die Stoare pfeifa* mit dem Titel *Erle Bach. Eine herausragende Schlesierin* veröffentlicht. Diese größtenteils retrospektiv konzipierte und in 13 Kapitel eingeteilte Publikation bildet ein kulturelles Unikat. Zum ersten Mal werden nämlich in dem 509 Seiten zählenden Sonderband biographische Daten, literarische und volkskundliche Beiträge der Autorin (Prosatexte und Gedichte, Trachten und Stickereien,

Zeichnungen, Skizzen), zahlreiche Photographien, Dokumente zu ihrer Person (v.a. Auszeichnungen und Ehrungen), Erle Bachs Buchtitel (einschließlich Kinderbücher und Märchen), Texte über ihr Schaffen und eine bis auf das 17. Jahrhundert zurückgreifende Ahnenliste zusammengestellt. Die meisten Beiträge stammen aus der Zeitschrift *Schlesische Bergwacht* (Zeitraum zwischen 1953 bis 2002), auch zweisprachige Berichte zur Tätigkeit des Arbeitskreises (deutsch und polnisch) aus *Gruss aus Lomnitz* wurden im Band 20 abgedruckt.

Als Co-Autorinnen und Verfasser der einzelnen Texte dürfen Friedrich-Wilhelm Preuß, Ullrich Junker, Hans-Dietrich Bittkau, Margarete Hampf-Solm, Kläre und Ingeborg Höhne, Norbert Nitsche, Wolfgang Prahl, Walter Reiprich, Ernst Schenke, Eberhard Scholz-Eule, Armin Seraphin, Vera Stiller, Izabela Taraszczuk, Lory und Wolfgang Thaler, Eberhard Tilgner, Wilhelm Uhl, Ruth Maria Wagner, Konrad Werner, Liselotte Weske und Józef Zaprucki erwähnt werden.

Wir bedanken uns bei allen für ihre tolle, unermüdliche Zusammenarbeit. Unser herzlicher Dank gilt der Stadt Wangen für ihr einmaliges Engagement sowie für ihren unerschütterlichen Glauben an die Bedeutung der regionalen Schätze, zu denen die Mundart, Literatur und Bräuche Schlesiens gehören.

Ich hege die Hoffnung, dass Sie alle Freude an dem Band finden und wünsche Ihnen eine angenehme und reflexionsreiche Lektüre.

Der Sonderband ist erhältlich beim Arbeitskreis für schlesische Mundart –

Bei: Friedrich Wilhelm Preuß, Eichenweg 12, D-25365 Sparrieshoop.

Friedrich-Wilhelm PREUß & Ullrich JUNKER  
Izabela Taraszczuk

## Mundartforscher treffen sich im Frauentorturm

Frühjahrstagung des seit 35 Jahren bestehenden Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“

WANGEN (sz) - Das Frühjahrestreffen stand ganz im Zeichen des 35-jährigen Bestehens des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“. Friedrich Wilhelm Preuß, Leiter des Arbeitskreises, konnte wieder viele schlesische Mundartforscher im vertrauten Frauentorturm begrüßen. Höhepunkt dieser Tagung war laut Mitteilung des Kultur- und Sportamts die Feierstunde am Samstag nachmittag in der Stadtbücherei im Kornhaus mit einem anschließenden Empfang anlässlich des 35-jährigen Jubiläums durch die Stadt Wangen. Anlässlich dieser Feierstunde wurde von Izabella Taraszczuk das Buch „Band 20 Erle Bach - Ein Leben für Schlesien“ vorgestellt.

Erle Bach ist vor 21 Jahren verstorben.

Dank der Bemühungen des Arbeitskreises ist es gelungen, im Juni 2016 den Grabstein von Erle Bach an der Erle Bach-Bau- de, oben auf dem Riesengebirgskamm aufzustellen. Viele Gesangsbeiträge und Mundartvorträge bei dem gemütlichen Beisammensein in der „Blauen Traube“ rundeten diese schöne und fruchtbare Tagung in Wangen ab.

Wie das Kultur- und Sportamt weiter mitteilt, hat der Arbeitskreis in den zurückliegenden dreieinhalb Jahrzehnten in bisher 20 Büchern und einem Sonderband seine Mundartforschungen für die einzelnen Regionen dokumentiert: Bei diesen Forschungen wurden die schlesischen

Mundartdichter und -schriftsteller in die Schriftenreihe einbezogen.

Besonders ist hier der große schlesische Dichter, der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann, aus dem Riesengebirge in Agnetendorf hervorzuheben. Hauptmann hat seine ersten Werke im Dialekt geschrieben. So auch das sozialkritische Drama über den schlesischen Webereiaufstand im Jahre 1844 unter dem Titel „Merr wabern und wabern Taag und Nacht“.

Hanna Barbara Strehblow, geb. Rauthe (Pseudonym Erle Bach), hat vor 35 Jahren den Arbeitskreis in der Hirschbaude in Honstetten bei Sin-

gen gegründet. Erle Bach hatte schon seit 1950 Kontakte zu ihren schlesischen Freunden in der Wittwaissiedlung. Und als 1952 die Stadt Wangen die Patenschaft für den schlesischen Kreis Hirschberg im Riesengebirge übernahm,

**Arbeitskreis hat in  
bisher 20 Büchern und  
einem Sonderband  
seine  
Mundartforschungen  
für die einzelnen  
Regionen  
dokumentiert**

war es der Wunsch von Erle Bach, sich während des ersten Hirschberger Heimattreffens in Wangen kirchlich trauen zu lassen, obwohl das Brautpaar seinen Wohnsitz in Lörrach hatte. Das lieb gewordene Wangen und sein „Wangener Kreis“ bewogen Erle Bach schon bald die Frühjahrs- und Herbsttagungen in Wangen zu organisieren. Mit dem damaligen Oberbürgermeister Jörg Leist und dem damaligen Kulturamtsleiter Walter Sterk fand der Arbeitskreis Förderer, sie wurden Paten dieses Arbeitskreises.



Foto: Tina Corninboeuf

Kulturamtsleiter a.D. Walter Sterk      Alt-Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist  
Ullrich Junker, Friedrich Wilhelm Preuß, Oberbürgermeister Michael Lang





Interessierte Zuhörer der Veranstaltung



Izabela Taraszczuk



Elisabeth Bräuer



Grußwort des Oberbürgermeisters Michael Lang



Oberbürgermeister Michael Lang, Friedrich Wilhelm Preuß



Alt-Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist,  
Friedrich Wilhelm Preuß, Elisabeth Bräuer,  
Oberbürgermeister Michael Lang



Walter Sterk, Izabela Taraszczuk, Wolfgang Prah, Ilse Sterzl

